

Titeldaten

Titel: Hamburgischer Correspondent: *Morgen-Zeitung d. Börsen-Halle*
Datum: Sonntag, den 2. November 1879
Band: 149
Ausgabe: 128, 02.11.1879
Standort: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
Signatur: n.n.

PURL: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN689065124_18791102

Rechtehinweis

Public Domain Mark 1.0

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.



<https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/>

Ergänzender Hinweis

Möglicherweise benötigen Sie zusätzliche Erlaubnisse für die beabsichtigte Nutzung. Zum Beispiel, weil Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen zu beachten sind.

Nachnutzung

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

| *Original und digitale Bereitstellung: Standort + Signatur + PURL*

Bei der Weiterverwendung unserer Digitalisate freuen wir uns über eine kurze Mitteilung mit den bibliographischen Angaben und nach Möglichkeit auch über ein Belegexemplar der Publikation.

Kontakt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg

digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Hamburgischer Correspondent.

Morgen-Zeitung der Börsen-Halle.



No. 261.

Sonntag, den 2. November.

1879

Abonnements auf den „Hamburgischen Correspondenten“, welcher täglich außer Montags erscheint, werden für Hamburg-Altona in der Expedition, Hamburg, Alterwall 26, sowie von allen Zeitungsbläden und Colporteurs entgegengenommen; für Deutschland-Oesterreich von den Postanstalten und im Auslande von den Zeitungs-Agenten. Der Abonnementspreis beträgt pr. Quartal excl. Frangobahn (resp. Post- und Portospesen) M. 7. 20 N. Einzelne Nummern 15 N.

Inserate werden in der Expedition, Hamburg, Alterwall 26, täglich (außer Sonntags) bis 8 Uhr Abends entgegengenommen und tarifmäßig billigt berechnet. Auswärtige besorgen Anzeigen für d. Bl. die Annoncen-Expeditionen von Haafenstein & Vogler, Rudolf Woffe, G. L. Daube & Co. an ihren sämmtlichen Domicilien; die Jaeger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M., E. Schlotte in Bremen, sowie alle sonstigen soliden Annoncen-Bureaux.

Hierbei drei Beilagen Seite 9 bis 18, eine Beilage für Land- und Hauswirtschaft und eine Beilage für Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Für die Monate November und December werden sowohl von der Expedition als auch von den Kaiserlichen Postämtern Abonnements auf den

Hamb. Correspondenten

zum Preise von M. 4. 80 N. excl. Postaufschlag und Colportage-Gebühren entgegengenommen.

Die Expedition des Hamburgischen Correspondenten.

Politischer Wochenbericht.

* Hamburg, den 1. November.

In der heute zu Ende gehenden Woche ist das öffentliche Interesse in Deutschland vorzugsweise mit Fragen der inneren Politik beschäftigt gewesen. Am 28. v. M. wurde der preussische Landtag vom Kaiser Wilhelm mit einer Thronrede eröffnet, die im rein geschäftsmäßigen Ton gehalten war und weder die auswärtige Politik noch die zwischen dem Vatikan und Berlin schwebenden Verhandlungen berührte. Mit besonderer Spannung wurde der Präsidentenwahl im Abgeordnetenhaus entgegensehen, die schließlich zu Gunsten der Coalition zwischen den vereinigten Alt- und Neuconservativen und der Centrumpartei ausfiel. Zum ersten Präsidenten wurde Herr v. Köller, Mitglied der conservativen Fraction, zum ersten Vicepräsidenten der nationalliberale Herr von Benda und zum zweiten Vicepräsidenten das Mitglied des Centrums Herr v. Heremann gewählt. Augenscheinlich haben die Vorgänge bei der Präsidentenwahl eine starke Misstimmung und Entfremdung zwischen den Conservativen und Freiconservativen und in demselben Maße eine Annäherung zwischen den letzteren und den Nationalliberalen zu Wege gebracht. Beide Fractionen hatten sich vereinigt, die Wahl des Herrn v. Bennigsen zum Präsidenten durchzusetzen und die Nachwirkung dieser Annäherung wird sich ohne Zweifel im weiteren Verlauf der Landtagsession noch sehr bemerkbar machen, selbst wenn die Gerüchte von Fusionenversuchen zwischen den beiden Fractionen noch der Begründung entbehren sollten. Im Herrenhause wurde das frühere Präsidium wiedergewählt. Im Abgeordnetenhaus ist gestern bereits der Staatshaushaltetat

für das Rechnungsjahr 1880/81 vom Finanzminister eingebracht worden. Das Exposé, welches der Minister über die allgemeine Finanzlage entwickelte, kam allerdings nicht zu erfreulichen Resultaten und das Deficit von 47 Millionen überstieg noch die früher gerüchtweise genannte Summe. Selbstverständlich kann man dem neuen Finanzminister nicht zur Last legen, daß sein Debüt nicht günstiger ausfiel, und es wird auch nicht an Stimmen fehlen, welche constatiren, daß die ruhige und klare Darlegung der finanziellen Situation fern von jeder Schönfärberei sowie von jedem übertriebenen Pessimismus einen guten Eindruck hinterlassen hat. — Der Justizminister Dr. Leonhardt hat mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand vom Kaiser die beantragte Entlassung erhalten und ist zu seinem Nachfolger der bisherige Staatssecretär des Reichsjustizamtes, Dr. Friedberg, ernannt worden. Von besonderer Wichtigkeit dabei ist, daß jetzt die Personalunion zwischen dem Reichsjustizamt und dem preussischen Justizministerium voraussichtlich hergestellt wird. — Der hannoversche Provinzial-Landtag ist am 29. v. M. geschlossen. — In der bayerischen Abgeordnetenversammlung ist ein Antrag auf Wiedereinführung der Lebensmittelsteuer angenommen worden. Der Reichsrath hat das Malzausschlaggesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. — Die hessische Volksvertretung hat ihre legislativen Arbeiten wieder begonnen, auch der Landtag der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont ist eröffnet worden.

In beiden Häusern des österreichischen Reichsraths haben die Adreßdebatten stattgefunden. Im Herrenhause wurde die Adresse der Verfassungstreuen angenommen und der Regierung damit eine Niederlage bereitet. Ein Versuch des Ministerpräsidenten, ein Compromiß zwischen den beiden Parteien herbeizuführen, mußte misslingen, da es zwischen je entgegengesetzten Grundanschauungen keinen Ausgleich giebt. Die Verfassungstreuen erkennen die Verfassung von Rechts wegen an, die Föderalisten nur thatsächlich. Im Abgeordnetenhaus ist gestern die autonomistische Adresse angenommen worden Neben den Adreßdebatten sind es namentlich die Budgetvorlagen gewesen, welche das Interesse in Anspruch nahmen. Dieselben haben keine günstige Aufnahme gefunden, und zwar werden die Finanzpläne nicht bloß von der Verfassungspartei ungünstig beurtheilt, auch bei den Autonomisten erheben sich viele tadelnde Stimmen. Es hat zunächst Aufsehen erregt, daß das Finanzgesetz für das Jahr 1880 die Ziffern in einer Weise gruppirt, die vom Standpunkte rationaler Rechnungslegung entschieden als unzulässig bezeichnet werden muß. Das Deficit, welches officiell mit 12.71 Millionen für das nächste Jahr angegeben wird, beträgt in Wirklichkeit 24.54 Millionen.

In England ist laut königlicher Proclamation das Parlament, wie in dieser Jahreszeit üblich, bis zum 19. December prorogirt worden. Danach erscheint eine vorzeitige Auflösung desselben zwar noch nicht ausge-

geschlossen, aber wenig wahrscheinlich, da, wie „Daily News“ hervorheben, diese erneute Prorogation den Charakter eines wenig noblen, die Wählerchaft in Sicherheit wiegender Kunstgriffes annehmen würde, wenn sie gleich nachher eine factische Auflösung im Gefolge haben würde. Uebrigens dauerten in der abgelaufenen Woche die Ferienreden hervorragender Parlamentsmitglieder für und gegen die Regierung fort, ohne irgendwie Neues zu Tage zu fördern. Nächste Woche werden sich John Bright und Chamberlain in Birmingham vernehmen lassen. — In Afghanistan steht den Engländern zum Winter keine beneidenswerthe Situation bevor. General Roberts hofft zwar, bis zum 15. November Proviant für fünf Monate zusammenzubringen und so in Cabul überwintern zu können; er wird aber bald jede Verbindung mit seiner Operationsbasis am Indus verlieren; denn wenn auch die Bergbevölkerungen nicht im Stande sind, die Zufuhren dauernd zu unterbrechen, so wird dies den Schneefällen in den Grenzgebirgen um so sicherer gelingen.

In Frankreich hat die Regierung durch zwei kräftige Maßnahmen auf gewisse monarchistische Kundgebungen und auf die Propaganda für volle Amnestie geantwortet, indem sie theils von Neuem 26 Maires abberufen, theils das bekannte Botum des Generalraths der Seine annullirt hat. Don Carlos, dessen Anwesenheit von den Legationisten zu Demonstrationen ausgebeutet wurde, ist nach England abgereist, um dort zu jagen (autant en chassé qu'en chasseur sagt die „Indépendance belge“) und eine Note der „Agence Havas“ meldet, daß diese Abreise in Folge von Andeutungen erfolgte, welche den Prätendenten über den Beschluß der Regierung aufklärten, keinerlei politische Kundgebungen dulden zu wollen. In Marseille tagt seit den 22. October ein Congreß von Arbeitern und Arbeiterinnen, dessen Reden an das Stärkste gemahnen, was je in Frankreich bestehenden Zuständen und Gesetzen gegenüber, ausgesprochen werden durfte. Der Congreß sollte heute geschlossen werden; die Regierung hat nicht von ihm Notiz genommen. Die Schaar der Communards erhält nächsten Monat wieder eine Verstärkung um 850 Deportirte, die von Neucaledonien unterwegs sind. Morgen ist im Bezirk von Belleville eine Wählerversammlung angesetzt, in welcher Gambetta zu reden aufgefordert wurde; der Kampf zwischen Intriganten und Opportunisten, der sich seit geraumer Zeit vorbereitet, wird dem Dictator vielleicht früher, als er es wünscht, eine entschiedenere Stellungnahme aufröthigen.

Die italienische Regierung hat die Affaire ihres Volschafters in Paris, des Grafen Cialdini, noch immer nicht zu regeln vermocht. Einerseits kann die Regierung den in politischen und parlamentarischen Kreisen lautgewordenen Ruf nach Amovierung des erwähnten Volschafters von seinem Posten nicht ganz ignoriren, andererseits aber verbieten ihr es die der Person und den sonstigen patriotischen Verdiensten dieses Generals schuldigen Rücksichten mit voller Strenge gegen diesen hohen mili-

Fenilleton.

Die Könige im Exil.

Pariser Roman von Alphonse Daudet.

Deutsch von Wilhelm Voewenthal. *) Einzig autorisirte Uebersetzung.

Der erste Tag des Exils.

Königin Friederike schlief noch. Es war ein aus Fieber und tödtlicher Ermattung hervorgegangener Schlaf, dessen Träume all die Schreden der Entthronung und Verbannung wiedererlebten, den der Lärm und die Angst einer zweimonatlichen Belagerung noch durchtoben, und der von blutigen Visionen, Kampflärm, Stöhnen und Wehen belebt war; ein Schlaf zur ungewohnten Tagesstunde, aus welchem man mit einem Schreckensschrei emporsprang.

„Zara! Wo ist Zara?“ rief die Königin.

Eine ihrer Frauen näherte sich dem Bette und beruhigte sie mit sanften Worten; Se. Maj. Sobiet der Graf von Zara schlief ruhig in seinem Zimmer; Madame Cleonore sei bei ihm.

„Und der König?“

„Er geht gegen Mittag ausgefahren.“

„Allein?“

„Nein.“ Seine Majestät hat den Rath Wosowich mitgenommen.“

Während die Dienerin in ihrem dalmatinischen Idiom, das hart und sonor wie über Kliesel rollende Strandwellen erklang, die geforderte Auskunft ertheilte, schwebten die Schreckgebilde, welche die Königin geängstigt hatten; nach und nach trat an deren Stelle das Bild des friedlichen Hotelzimmers, in dem sie sich befand und das sie bei der Ankunft, in der Dämmerung des frühen Morgens, kaum gesehen hatte, mit seiner beruhigenden, luxuriösen und banalen Einrichtung, mit

seinen hellen Tapeten, seinen großen Spiegeln, seinen weichen Teppichen...

„Schon fünf Uhr! Komm, Patscha, kleide mich rasch an. Ich schäme mich, so lange geschlafen zu haben.“

Fünf Uhr Nachmittags an einem der wunderbarsten Tage, welche der Sommer des Jahres 1872 den Pariserern geschenkt hatte. Als die Königin auf den Balkon trat, jenen langen Balcon des „Hotel des Pyramides“, welches mit seinen fünfzehn roth verhängenen Fenstern auf den schönsten Theil der Rue de Rivoli hinausblickt, da blieb sie von Bewunderung gefesselt stehen. Auf der breiten Straße zu ihren Füßen mischte sich das Rollen der Räder mit dem erstickenden Sprühen der Sprengvorrichtungen; eine ununterbrochene Wagenreihe bewegte sich nach dem Bois de Boulogne zu, — wie da Alles glitzerte und leuchtete, die glänzenden Gesäthe, die edlen Kasse, die hellen, leichten, vom Aufzuge des raschenfahrens bewegten Frauenkleider. Dann schweiften die gebenedeten Blicke der Königin an den stöhnenden Menschengruppen, die sich an dem vergoldeten Gitter der Tuilerien drängten, hinüber nach jenem lichtvollen Gewirre, welches sich aus weißen Kleidern, blonden Haaren, farbenleuchtender Seide und fröhlichen Spielen zusammenleht, nach jenem Schimmer von Feiertagsfreude und Kinderfrohsinn, welcher an hellen Sonntagen die Plätze des großen, im Herzen von Paris gelegenen Gartens erfüllt, und ruhten endlich mit Entzücken auf der grünleuchtenden Wölbung, dem ungeheuren, runden Dache, das durch die mächtigen Kastanienbäume in der Mitte des Platzes gebildet wird und jetzt die Militärmusik verbar. Alles erfüllt, die Luft durchleuchtet und erheitert von jauchenden Kinderstimmen, von schmetternden Trompetenklängen! Vor so viel Fröhlichkeit wich nach und nach das bittere Gefühl im Herzen der Verbannten. Ein warmes, freudbelebendes Wohlsein umgab und überflam sie von allen Seiten, so lind und schmeichelnd, so sanft und anziehend wie ein Geflecht aus blinkender Seide; ihre schmalen Wangen, von Nachtwachen und Entbehrungen gebleicht, belebten sich mit einem rothigen Schimmer. „Wie schön, wie wohlthuend, o mein Gott!“ dachte sie in stiller Freude.

Im größten Unklug giebt es solche plötzliche, ohne eigenes Zutun hervorblühende Lichtblicke. Sie kommen auch nicht von anderen Sterblichen, sondern die vervollkommnete Veredelmacht, die stumme Sprache der leblosen Umgebung erzeugt sie. Dieser doppelseitigen Königin, welche ein Volkszustand, gleich einem furchtbaren, von kassenden Erdbeben, aufstehenden Flammen-

meeren und vulcanischen Ausbrüchen begleiteten Erdbeben, mit Mann und Kind auf den harten Boden des Exils geworfen hatte, dieser Frau, deren etwas niedrige aber doch so stolze Stirn noch die Falte den Eindruck gleichsam, einer der schönsten Kronen Europas bewahrte, dieser Frau hätte kein menschlicher Ausruf Trost bringen können; aber die Natur, die lachende, zu neuem Leben erwachte Natur, in der Gehalt des wundervollen, an die belebende Wärme und wohlige Frische der Riviera erinnernden Pariser Sommers, sie flüchelte ihr Worte der Hoffnung, der Wiederbelebung, der Veränderung zu. Während aber ihr ganzes Sein diesem wohlthuenden Eindrucke sich hingab, ihre weitgeöffneten Augen mit Wollust in die grünliche blühende Umgebung sich versenkten, erschauerte die Gräurie plöthlich. Dort unten zu ihrer Linken, am Eingange des Gartens, erhob sich ein gespenstisches Denkmal, gebildet aus gehortenen Mauern und angelegten Säulen, mit eingestülptem Dache und hohlen, den Blick auf Ruinen führenden Fensterrahmen, und ganz hinten ein noch erhaltener, von der Flamme geschwärzter Pavillon, — es war Alles, was von dem stolzen Tuilerien-Palaste noch existirte.

Dieser Anblick erschütterte sie auf's Heftigste und es dünkte ihr, als zerbräche ihr Herz an den gedorrten Mauern. Vor zehn Jahren, — ach, es waren noch keine zehn Jahre seitdem vergangen, — es erschien ihr wie ein trauriger und doch bedeutungsvoller Zufall, daß ihr Hotel diesen Ruinen gegenüber lag, — vor kaum zehn Jahren, da hatte sie in jenen Mauern gewohnt, mit ihrem Manne zusammen. Damals war sie die erst vor kurzem verheiratete Gräfin von Zara, welche auf einer Rundreise an den bestreuten Höfen all das Glück der Neuvermählten und der Thronerbin durchkostete. Alle Welt liebte sie, überall wurde sie mit Auszeichnung empfangen. In den Tuilerien namentlich, — was für Pälle, was für Feste gab es da! Sie sah sie wieder erheben, innerhalb der zusammengebrochenen Mauern. Sie sah die ungeheuren, glänzenden Säule, erfüllt von einem Rhythme, von den Staphen ecker Steine und blitzender Augen, sie hörte das Klauschen der langen Schleppe auf der Galatreppe, welche von zwei Reihen mächtiger Krieger in schimmernden Karossen bestetzt war, und die Musik, welche von dem unsichtbaren Orchester aus dem Garten heraufkante, erschien ihr wie die Waldteufelsche Kapelle in dem Marktsaal. War das nicht dieselbe lebhaft sprühende Melodie, nach welcher sie mit ihrem Vetter Maximilian getanzt hatte, acht Tage vor seiner Abreise nach Mexico? Gewiß, ge-

*) Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

tairischen und diplomatischen Würdenträger vorzugehen. Es ist daher natürlich, daß die Regierung nach einem Mittel sucht, einerseits dem entschiedenen Wunsche der öffentlichen Meinung nachzugehen, andererseits aber die Susceptibilität des bekanntlich sehr empfindlichen Generals möglichst zu schonen. Vorläufig hat General Cialdini wohl mit seiner Demission gedroht, ein formelles Demissionsgesuch aber nicht eingereicht. Ueber die äußere Politik Italiens läßt die Regierung durch den officiösen „Diritto“ einen Artikel verbreiten, in welchem constatirt wird, daß die Ausschließung Italiens aus dem ägyptischen Ministerium Kubar Paschas sich für die beiden Westmächte nachtheiliger als für Italien erwiesen habe, und nur eine Annäherung Italiens, Deutschlands und Oesterreichs in der ägyptischen Finanzfrage zur Folge hatte. Europa befinde sich heute in einer jener Situationen voller Ungewißheit, die gewöhnlich großen Ereignissen folgten. Während einer solchen Zeit, in welcher alte Allianzen wechsell und neue Combinationen aufstauden, sei für Italien Sammlung und Ruhe das Klügste. Die gegenwärtigen Beziehungen Italiens zu allen Mächten seien offenbar gute, Italien wünsche auch keine besonderen Allianzen, sondern nur die Erhaltung seiner freundschaftlichen Beziehungen mit allen. Diese Politik der Sammlung und des Friedens, welche indeß keine unsichere und ziellose sei, bezwecke die einträgliche Entwicklung der Volkswirtschaft und die Vollendung der finanziellen, administrativen und militairischen Reorganisation des Landes, damit dasselbe seine Allianzen, wenn erforderlich, in freier und wirksamer Weise wählen könne. Auf solche Weise werde Italien die gegenwärtigen Schwierigkeiten überwinden und offen einer ungewissen Zukunft entgegenblicken können. Alle diese Worte vermögen freilich nicht die Berlegenheit zu verhillen, in welche die Isolirung Italiens das Cabinet Cairoli versetzt hat.

Das neue türkische Ministerium hat dem Sultan ein Programm unterbreitet, welches die Ausführung der Reformen in Asien, die sofortige Lösung der griechischen Frage und den Abschluß einer Anleihe verlangt. Mit der Anleihe wird es nicht besser gehen als mit der griechischen Frage. In der letzten Conferenz bemühte sich Savjet Pascha, den griechischen Commissären den Nachweis zu liefern, daß sie sich durch die in der letzten Conferenz beantragte neue Grenzlinie mit ihren früheren Erklärungen in Widerspruch setzten, welche dahin lauteten, daß sie an der vom Berliner Congreß angedeuteten Linie festhalten. Weiter betonte Savjet Pascha, daß die Pforte, entgegen den Ansprüchen der griechischen Commissäre, daß die nördlichen Gebirgshöhen als Grenze genommen werden sollen, es für rationell erachte, die südlichen Gebirgshöhen als Grenze anzunehmen. Auf diese Weise hat es mit der definitiven Grenzregulirung noch gute Wege. — Morgen wird die bulgarische Stupschina eröffnet werden. Die rumänische Regierung hat ein Circular an ihre diplomatischen Vertreter bei den Signaturmächten gerichtet, in welchem der von der Regierung mit der Opposition geschlossene Compromiß in Betreff der Judenfrage gerechtfertigt wird.

Deutschland.

Berlin, den 31. October. [Das Exposé des Finanzministers. Reichsjustizamt.] Die Staatsrede, mit der Herr Bitter heute vor dem Abgeordnetenhaus debütierte, war ganz im Rembrandt'schen Stil, obgleich der Finanzminister sich alle Mühe gab, bessere Hoffnungen für die Zukunft zu begründen. Die Finanzverwaltung des Jahres 1878/79 hat mit einem Deficit von 8,745,000 M. abgeschlossen, nachdem die Bergwerksverwaltung und die Eisenbahnverwaltung eine Mindereinnahme von 23 Mill. M. bis auf einen kleinen Rest durch Ersparnisse gedeckt haben. Im laufenden Jahre ist bereits durch die höhere Feststellung der Matricularbeiträge gegen den Staatsanschlag ein Deficit von über 3 Mill. M. entstanden. Diesen Summen steht indessen noch der Rest aus der französischen Kriegsschuldung mit etwa 4 Mill. M. gegenüber. Die der diesjährige Etat abschließen wird, ist noch ein Räthsel. In den beiden Quartalen haben die Betriebsverwaltungen bereits einen Ausfall von nahezu 16 Mill. M. ergeben. An den Staatsanschlag für das nächste Jahr muß man also, mit Resignation herantreten. Bereits im Ordinarium ergibt sich ein Deficit von 6 Mill. M., im Extraordinarium ein solches von 42 Mill., wovon 29 Mill. auf die Fortsetzung begonnener Bauten und nur 13 Mill. auf neue Ausgaben. Davon kommen 6 Mill. in Anschlag für die in der Abrundung angeänderte Regulirung der fünf großen Ströme. Mit erfreulicher

Wärme betonte der Finanzminister die Nothwendigkeit dieser Ausgaben, die auf 10 Jahre vertheilt, 50-60 Mill. M. in Anspruch nehmen. Dann wurden auch gleiche Ansprüche bezüglich der schiffbaren Nebenströme und endlich der Erweiterung und Verbesserung des Canalnetzes zu erheben sein. Bemerkenswerth ist, daß das Deficit von 47 Mill. M. verbleibt, nachdem bereits der auf Preußen fallende Antheil an den Mehreinnahmen aus den Zöllen und der Tabaksteuer auf Grund des Zolltariffgesetzes mit 23,900,000 M. zur Vertheilung gelangt ist und im Ordinarium auch ein Mehrbeitrag der Gebäudesteuer mit über 6 Mill. M. Ohne diese besonderen Mehreinnahmen würde das Deficit nicht 47, sondern 77 Mill. M. betragen, also noch 8 Mill. M. mehr als im laufenden Etat. Aus jener Summe von 23,900,000 M. als Antheil Preußens aus den Mehreinnahmen an Zöllen und Tabaksteuer läßt sich berechnen, welche Mehreinnahmen im Reichsetat für 1880/81 eingestellt werden sollen. Zur Vertheilung kommen 38-39 Mill. d. h. der Mehretrag über 130 Mill. M. die Gesamteinnahme beträgt demnach 168-169 Mill. M. Zu demselben Resultate gelangt man auf Grund des Vorschlags für die in Preußen zur Erhebung gelangenden Einnahmen aus den Zöllen. Dieselben sollen ein Mehr von 37,827,921 M. ergeben. Von den bisherigen Einnahmen in Höhe von 104 Mill. M. erhob Preußen 69-70 Mill. M. Dem Mehr von 38 Mill. in Preußen entspricht ein solches von pp 60 Mill. im Reiche. Bei alledem ist vorausgesetzt, daß die Matricularbeiträge im Reichsetat für 1880/81 nicht über den diesjährigen Betrag hinausgehen.

Nach dem Wortlaut der am 14. Februar d. J. getroffenen Vereinbarung über die Verwendung der Ueberschüsse aus der Reichsfinanzreform müßte der erwähnte Ueberschuß von 23,900,000 M. zu Steuererleichterungen verwendet werden. Davon ist aber nicht die Rede, wohl aber von neuen Steuern, Schanksteuer und Gewerbesteuer, von Wandlerlager- und der Börsensteuer, welche die Läden in der Ruine der preußischen Stempelsteuergesetzgebung ausfüllen soll. Das Bravo auf der Rechten beweist, daß diese Steuerreformen, denen im nächsten Jahre die Reform der Klassen- und Einkommensteuer nachfolgen soll, die beste Aussicht haben.

Daß Herr Bitter, obgleich er behauptete, auf dem Standpunkt der altpreussischen Finanzpolitik zu stehen, in seiner Eigenschaft als Staatsminister die Concentration der großen Eisenbahnlilien in den Händen des Staates befürwortete, weil derselbe im Augenblick, wo das Vaterland in Gefahr geräth, die unbedingteste Disposition über die Eisenbahnen haben müsse, konnte noch weniger überraschen, als die Leichtigkeit, mit der er sich über die finanziellen Folgen dieses „Geschäfts“ für den Staatscredit hinwegsetzte. Derselbe könne nicht leiden und zudem werde die Verzinsung des erforderlichen Capitals regelmäßig und sicher sein. Man kann Herrn Bitter nur um die Sorglosigkeit beneiden, mit der er diesen Sprung ins Dunkle unternimmt. — Daß die Personalunion zwischen dem preussischen Justizministerium und dem Reichsjustizamt beabsichtigt ist, wird jetzt allseitig zugestanden, wenn auch mit dem Zulage, daß die Zustimmung des Bundesraths eingeholt werden soll. Diefelbe wird allerdings durch den vorläufigen Rücktritt Friedberg's aus dem Reichsamts erledigt. Bei der Verbindung der beiden Aemter wird das Reich in Zukunft das Gehalt für den Staatssecretär im Reichsjustizamt ersparen, da in Wirklichkeit nicht der Staatssecretär im Justizamt gleichzeitig zum preussischen Justizminister, sondern umgekehrt der letztere gleichzeitig zum Staatssecretär ernannt werden soll.

Berfolg der Politik f. in der Beilage.

Telegramme des „Hamburg. Correspondenten“.

Darmstadt, den 1. November. (R. Z.) Der Großherzog ist gestern Abend aus England hier wieder eingetroffen. Derselbe hat auf der Reise der Kaiserin in Coblenz einen Besuch abgeleistet.

Paris, den 1. November. (R. Z.) Eine anscheinend inspirirte Note der „Agence Havas“ meldet, daß die Alerie Don Carlos nach England in Folge von Andeutungen erfolgte, wonach denselben über den Beschluß der Regierung aufklärte, keinerlei politische Rundgebungen zu dulden, für welche kürzlich eine Anwesenheit zum Vorwand gedient habe.

Washington, den 31. Octbr. (R. Z.) Officiell wird bestätigt, daß der amerikanische Gesandte in Wien, Casson, den Befehl erhielt, nach Bukarest zu gehen, die Unabhängigkeit Rumäniens anerkennen und diplomatische Beziehungen zwischen Rumänien und den Vereinigten Staaten herzustellen.

Nach Schluss der Redaction eingetroffen:

Berlin, den 1. November. (Orig.-Tel. des „Hamb. Correspond.“) Es steht nunmehr fest, daß die Session der Generalynode nach Erledigung der sämtlichen ihr gemachten Vorlagen und der eingebrachten Anträge am Montage geschlossen werden wird. Die Abendblätter enthalten aus diesem Anlasse anerkennende Besprechungen der Thätigkeit der Synode. Die „N. A. Z.“ hebt hervor, daß die erste Generalynode des

Beschwerden und für unser Volksleben Wichtigem genug gebracht habe. Die „Kreuztg.“ meint, man wird ihr das Zeugniß nicht verweigern können, daß sie nicht müßig gewesen ist, sondern mit der Zeit haushalten und auch dem Redebuß möglichst gewöhnt hat, ohne das Rederecht irgend einer Gruppe der Versammlung zu verkümmern. In der heutigen Sitzung der Generalynode erfolgte zunächst die zweite Beratung des Gesehtwurfs betr. die Ausschreibung von Umlagen für provinzielle und landeskirchliche Zwecke. Der Gesehtwurf wurde ohne Debatte definitiv angenommen. Was die Vertheilung der Generalynodalkosten anbelangt, so hat sich der Oberkirchenrat mit dem Beschluß, daß für dieselbe nur die Klassen- und classificirte Einkommensteuer, nicht aber auch die Grund- und Gebäudesteuer zu Grunde zu legen, einverstanden erklärt und einen neuen Gesehtwurf vorgelegt durch welchen nach diesem Grundsatze der Vertheilungsmodus nicht nur für die Generalynodalkosten, sondern auch der Umlagen für landeskirchliche Zwecke festgestellt wird; die Synode giebt diesem Gesehtwurf ihre Zustimmung ohne Debatte. Es folgt die Fortsetzung der bereits zweimal abgeordneten Beratung des Antrages der Verfassungcommission, betr. die Eingabe der pommerischen Provinzialsynode auf Erlass eines Kirchengesetzes zur Abänderung des § 14 der Kirchengemeinde- und Synodalordnung. Die Verfassungcommission hat eine Abänderung dahin proponirt, daß die Berufung des Geistlichen gegen den Beschluß des Kirchen-Gemeinderaths aufhebende Kraft haben soll, bis die Entscheidung der Kreisynode erfolgt, ob das jurisdicirte Gemeindeglied das Recht der Zulassung zur Theilnahme an einer kirchlichen Handlung wirklich verwirkt habe. Bei der Abstimmung wird die bei der ersten Beratung von Professor Weislag und der evangelischen Fraction beantragte motivirte Tagesordnung abgelehnt. Ueber den Commissionsantrag ist namentlich Abstimmung beantragt, derselbe wird mit 124 gegen 67 Stimmen angenommen. Die Zweidrittel-Majorität, die für eine Verfassungsänderung erforderlich, ist somit erreicht. Es folgt die Beratung über den Antrag des Pfarrers Jelen, betreffend die Einwendungen der Gemeindeglieder gegen die Lehre bezuglich dem geistlichen Amt Designirten und die Anschuldingen gegen einen Geistlichen des württembergischen Jreber. Der Antragsteller begründet seinen Antrag mit dem Hinweis auf den sittlichen Eindruck, den es machen würde, wenn die Generalynode nicht mit Einmüthigkeit dafür einstehen würde, daß die amtliche und außeramtliche Lehre eines Geistlichen sich decken müssen. Der Antrag wurde angenommen und die Sitzung darauf vertagt. Auf der Tagesordnung für Montag steht u. A. der Antrag Stöder wegen der theologischen Prüfungen.

Eine officiöse Meldung besagt: Die Mittheilung, daß eine Personalunion des Reichsjustizamts mit dem k. preuß. Justizministerium eintreten werde und daß der Bundesrath bereits mit einer bezüglichen Vorlage befaßt worden sei, ist ungenau und vorzeitig. An maßgebender Stelle finden zur Zeit erst vorbereitende Besprechungen über diese Angelegenheit statt. Der Minister Leonhardt hat bei seinem Abschied mit der amtlichen Cabinetsordre noch ein huldvolles eigenhändiges Schreiben des Kaisers und zugleich den Stern der Comthure des Hohenzollernordens erhalten. Der Minister, der noch vor Kurzem einen unmittelbaren Rücktritt nicht in Aussicht genommen hatte, ist zu seinem Abschiedsgesuch durch eine neuerliche unerwartete und schnelle Steigerung der Krankheit, an welcher er darniederliegt, bewogen worden. Bei dem leidenden Zustande des Ministers konnte die Annahme des Gesuchs keine Verzögerung erfahren. Wie mitgetheilt wird, hatte gestern Morgen der Justizminister Dr. Friedberg die Vorstellung der Räte und Beamten seines Ressorts entgegengenommen und dieselben darauf mit einer Ansprache begrüßt.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ bringt folgendes Entrefilet: Einige deutsche Blätter, darunter namentlich die „Köln. Ztg.“, hatten geglaubt, dem Umstande, daß der Großfürst Constantin auf der Rückreise von Paris nach St. Petersburg die deutsche Hauptstadt ohne Aufenthalt passirte, eine politische Bedeutung beimessen zu sollen, eine Auffassung, welche durch den Besuch der Großfürsten Alexis und Sergei in Berlin, sowie des Großfürsten Vladimir am mecklenburgischen Hofe während der Anwesenheit Sr. Majestät in Schwerin hinreichend widerlegt ist. Großfürst Constantin konnte, wie das „Journal de St. Petersburg“ der „Kölnischen Zeitung“ gegenüber constatirt, unterwegs keinen Besuch abstatten, weil sein rechter Fuß in Folge eines Unglücksfalles, der den Großfürsten am 7. October auf der Treppe des von ihm bewohnten Pariser Hotels betroffen, bandagirt war und in der ihm ärztlicherseits in

wiß! Eine Quadrille von Kaiser und Königen, Kaiserinnen und Königinnen, welche dieses Motiv aus der „Schönen Helena“ vor ihrem geistigen Auge heraufbeschwor, ... May mit dem nachdenklichen Gesichte, von Zeit zu Zeit an seinem blonden Haare lauernd. ... ihm gegenüber am Arme Napoleons, Charlotte, leuchtend, strahlend, ganz umgewandelt durch die Freude, Kaiserin zu sein. ... Wo waren sie jetzt, die Teilnehmer an dieser glänzenden Quadrille? Todt im Gril, wahrhaftig! Trauer über Trauer! Unglück über Unglück! Als stände der liebe Gott jetzt gar nicht mehr auf Seiten der Könige! ... Alle die Leiden zogen wieder an ihr vorüber, welche sie durch gemacht hatte seit der Zeit, da der Tod des alten Leopold die Doppelkronen Aegyptens und Dalmatiens auf ihr Haupt drückte. Ihr Töchterchen, ihr erstes Kind, das plötzlich noch während der Festlichkeiten zu Ehren ihrer Thronbesteigung an einer jener sonderbaren und namenlosen Krankheiten verstarb, welche das Ende einer Race, die vollständige Erschöpfung eines Stammes kennzeichnen, — der Tod kam so schnell, daß der Schein der Krone am Sterbelager sich mit dem von den Strafen hereinflutenden Lichtmeere der Illusion vermischte, und daß am Begräbnistage im Dome noch die Fahnen hingen, welche das Fest verherrlicht hatten. Dann, außer diesen furchtbaren Schmerzen, außer der fortwährenden Angst, welche die leidende Gesundheit ihres Sohnes ihr einflößte, noch andere Qualen, welche nur sie kannte und die geheimsten Winkel ihres stolzen Frauenherzens verbergte. ... Leider aber ist das Herz der Wölfer auch nicht treuer, beständiger, als das der Könige. Eines schönen Tages, ohne daß man recht wußte weshalb, erkrankte die Liebe dieses Aegyptens zu seinen so viel und so oft gefeierten Fürsten. Darauf folgten die gewöhnlichen Mißverständnisse, der Eigensinn, das Mißtrauen und schließlich der Haß, jener furchtbare Haß eines ganzen Volkes, den die Königin in der Luft fühlte, der sich in der Stille der Strafen, in den berebten Blicken, in den gesenkten Stirnen ausdrückte, — ein Haß, in Folge dessen sie sich kaum mehr am Fenster zu zeigen wagte, und bei ihren kurzen Spazierfahrten sich tief in den Wagen zurücklehnte. Und dann die Todesruhe, die Vermuthungen unter den Fenstern ihres Residenzschlosses, — sie glaubte sie wieder zu hören, indem sie den zerstörten Palast der Könige von Frankreich betrachtete. Sie sah die letzte Sitzung des Staatsraths, die leichten vor Furcht wahrhaftigen Minister, wie sie den König flehentlich baten, abzuhauken. ... dann die Nacht in Bauernkleidung, quer durchs Gebirge, in hoch-

finsterner Nacht, ... die Dörfer und Städte in Aufruhr, die jubelnden Bewohner trunken von Freiheit, ... Freudenfeuer aller Orten, auf allen Bergspitzen, ... auch des erleichterten Thränenstromes gedachte sie, den sie inmitten all der Schrednisse vor Freude und Bärtlichkeit vergaß, als sie in einer Waldhütte etwas Milch für ihren Sohn bekam, zuletzt der tollkühne Entschluß, zu dem sie den König bewog, sich in dem noch iren geliebten Rausa einzuschließen, ... dort die zwei Monate der Belagerung mit all ihren Entbrühungen und Drangsalen, die Stadt eingeschlossen und bombardirt, der Erbrochtrank, fast sterbend vor Hunger, ... und am Ende all der Leiden die Schande, die Schmach, sich ergeben zu müssen, ... die traurige Abfahrt inmitten einer schweigenden Menge, auf dem französischen Schiffe, das sie einem andern Glend, dem des kalten, herzlosen Grils entgegenführte, während hinter ihnen die neue Fahne der illirischen Republik triumphirend und freudig über dem zerstörten Königschloß wehte, — all das riefen ihr die Ruinen der Tullerien ins Gedächtniß zurück.

„Paris ist schön, nicht wahr?“ sagte da plötzlich neben ihr eine hübsche und trotz des Nüstels jugendlich klingende Stimme. Es war die des Königs, der auf den Balcon getreten war, den kleinen Prinzen auf dem Arme haltend und ihm die grüne Umgehung, die Dächer, die Baumriesen, all das Leben und Treiben auf der Straße zeigend, welche in dem herrlichen Lichte des zur Reize gehenden Tages erglänzt.

„Oh ja, sehr schön.“ sagte das Kind, ein armes kleines Weisen von fünf bis sechs Jahren, mit schwächlichen, scharf ausgeprägten Zügen, blonden, fast farblosen und wie nach einer Krankheit kurz abgemessenen Haaren, das mit einem gutmüthigen leidenden Lächeln sich blidte, ganz erstant darüber, den Kanonendonner der Belagerung nicht mehr zu hören und an Stelle dessen so viel Freude und Licht um sich zu sehen. Dem Kinde wenigstens zeigte das Gril sich von der freundlichsten Seite. Auch der König war nicht sonderlich traurig; er brachte von draußen, von den paar Stunden gegessenen Boulevardlebens, ein angeregtes, strahlendes Gesicht mit, das den schäfflichen Gegensatz zu dem Kummer der Königin bildete. Die Weiden zeigten sich überhaupt, auch äußerlich, durchaus verschieden von einander: er war klein, jart, mit mattem Teint und schwarz gekräuselten Haaren, hatte einen hellen Schnurrbart, den er fast unaufhörlich mit seiner bleichen, allzukantanten Hand zurechtstrich, und hübsche, aber ein wenig

trübe Augen, deren Blick etwas Unentschlossenes, Kindliches hatte, das den mehr als Dreißigjährigen stets außerordentlich jung erscheinen ließ. Die Königin dagegen, eine kräftige Dalmatinerin mit ersten Zügen und gemessenen Bewegungen, war der eigentliche Mann von den Weibern, trotz der durchsichtig glänzenden Haut und des herrlichen Haares von jenem venetianischen Blond, dem der Orient die rothgelben Töne des Sennah beigemischt zu haben scheint. Christian benahm sich ihr gegenüber etwas gezwungen, wie ein Mann, der zu viel Opfer von seiner Frau angenommen hat. Er erkundigte sich mit sanften Worten nach ihrem Befinden, ob sie gestraft habe und wie ihr die Reise bekommen sei. Sie antwortete mit einer gewissen absichtlichen, fast an Verablabung gemahnen Freundlichkeit, beschästigte sich jedoch in Wirklichkeit nur mit ihrem Sohne, dessen Wangen und Händchen sie besüßte und dessen Bewegungen, dessen Luta und Laffen sie mit der ganzen Anhänglichkeit eines Mutterherzens überwachte.

„Es geht ihm schon besser als da unten“, sagte Christian halblaut.

„Ja wohl, er bekommt wieder etwas Farbe“, erwiderte sie in demselben vertraulichen Tone, dessen sie sich nur bedienten, wenn sie von dem Kinde sprach.

Und dieses lachte dem Einen wie der Anderen zu und vereinigte die Köpfe der beiden Eltern in seiner zärtlichen Umschlingung, — als ob es gewußt hätte, daß seine kleinen Reimchen noch das einzige Band zwischen diesen beiden, einander so unähnlichen Menschen seien. ... Unten auf dem Trottoir hatten sich einige Neugierige angeammelt, die von der Ankunft der Fürstlichen in gehört hatten, und betrachteten nun den König und die Königin von Aegypten, die ihre heldenmüthige Vertheidigung Aegyptens berühmt gemacht hatte und deren Bildnisse von allen illustrierten Zeitungen gebracht worden waren. Nach und nach vergrößerte sich der Anlauf, es gesellten sich immer mehr Zuschauänger hinzu, welche die Hülle in die Höhe riefen, ohne eigentlich zu wissen, um was es sich handelte, und Alles starrte auf das junge Ehepaar im Reifeanzuge, über welches der Blonkopf des Kindes emporragte, wie ein Wahrzeichen der Hoffnung der Besiegten und der Freude, das theuerste Gut aus einem so furchtsamen Sturme lebend gerettet zu haben.

„Kommen Sie, Friederike?“ fragte der König, den das Gassen der Leute zu belästigen anfing. Sie aber, mit erhobenem Haupte, wie eine Königin, die

Paris im Waggon bereiteten Lage möglichst belassen bleiben mußte, nach der Ankunft in Petersburg wurde der Pariser Verband durch einen Gipsverband ersetzt. Der Großfürst ist am Gebrauche dieses Fußes fortgesetzt verbleibend und kann in Folge dessen auch die sonst nie veräumte Inspection derjenigen russischen Kriegsschiffe nicht vornehmen, welche in diesen Tagen aus dem Kronstädter Hafen auslaufen. Das Journal de St. Petersburg bemerkt nicht mit Unrecht: Man hat wahrhaftig Mühe, sich diesen Eifer (acharnement) in Aufsuchen von Sensationsnachrichten zu erklären.

In der „Kreuzzeitung“ liest man: Als bezeichnend für die Fortdauer einer bereits früher Seitens der Liberalen an den Tag gelegten Antipathie muß hervorgehoben werden, daß der Passus der Budgetrede des Finanzministers, welcher bei demnächstiger Steuerregelung der Stempelgesetzgebung auch die Stempelpflichtigkeit des Würfengeschäfts bestimmt in Aussicht nahm, von der Rechten mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, während sich gleichzeitig die Linke resignirt schweigend verhält. Der Kultusminister hat Vorschriften für die Studirenden der Universitäten verfaßt, die mit dem 1. October in Kraft getreten sind, dieselben behandeln die Ausnahme und den Abgang der Studirenden, die Vorlesungen die rechtliche Stellung und die akademische Disciplin. Durch diese neuen Vorschriften sind die alten akademischen Vorrechte auf ein Minimum reduziert, dieselben belagen, daß die Eigenschaften eines Studirenden keine Ausnahme von den Bestimmungen des allgemeinen Rechts begründen und die Studirenden in privaten Rechtsangelegenheiten wie in Strafsachen der ordentlichen Gerichtsbarkeit unterworfen seien. Nur in ihrer Eigenschaft als Studirende stehen sie unter akademischer Disciplin. Die Disciplinarstrafen bestehen jetzt in Verweis, Geldstrafe bis zu 20 M., Carcerstrafe bis zu zwei Wochen, Nichtanrechnung des laufenden Halbjahrs auf die vorgeschriebene Studienzeit, Unterschrift des Consilium abeundi-Ausschluß von Universitätsstudien, Relegation. Entfernung von der Universität. Mit der Relegation ist der Ausschluß von allen anderen Universitäten verbunden. Vereine und Versammlungen der Studirenden unterliegen den allgemeinen Landesgesetzen und einigen besonderen bisher schon geltenden Bedingungen. In der Zeit von April bis Ende September 1879 sind dem Reichsanzeiger zufolge im Reiche als Einnahmen, einschließlich der creditirten Beträge an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, sowie anderen Einnahmen, verglichen mit der Einnahme in demselben Zeitraum des Vorjahres zur Anschreibung gelangt: Zölle 75,492,387 M. (+26,212,499 M.), Rubenzuckersteuer 12,628,470 M. (+2,701,482 M.), Salzsteuer 15,740,005 M. (+8767 M.), Tabaksteuer 283,271 M. (+53,992 M.), Branntweinsteuer 11,376,835 M. (443,75 M.), Uebergangsabgaben von Branntwein 48,299 M. (-1630 M.), Brausteuer 7,529,885 M. (-44,839 M.), Uebergangsabgaben von hier 447,789 M. (+23,304 M.), Spielkartenstempel 399,065 M., Wechselstempelsteuer 3,182,781 M. (+116,822 M.), Reichspost und Telegraphenverwaltung 1,834,569 M. (+1,030,576 M.), Reichseisenbahnverwaltung 18,683,200 M. (-330,506 M.). Die zur Reichscasse gelangte Zins-Einnahme abzüglich der Bonificationen und Verwaltungskosten beträgt bis Ende September 1879: Zölle 76,123,832 M. (+29,332,374 M.), Rubenzuckersteuer 12,628,470 M. (+2,701,482 M.), Salzsteuer 15,430,766 M. (159,233 M.), Tabaksteuer 231,788 M., Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein 9,781,022 M. 78,526 M.), Brausteuer und Uebergangsabgabe von hier 6,773,070 M. (+19,307 M.), Spielkartenstempel einschließlich der Nachsteuer 518,158 M. (518,158 M.) zur Ausführung des Gesetzes vom 30. April 1874 betr. die Ausgabe von Reichscassenscheinen sind bis Ende September 1879 auf den definitiven Antheil an Reichscassenscheinen 12,000,000 M. (11,999,930 M.) in Reichscassenscheinen und 70 M. baar angewiesen worden, auf den Maximalbetrag der zu gewährenden Vorschüsse 5,888,994 M. 12 M. waren 54,082,100 M. 88 M. angewiesen, so daß zur Erfüllung des Maximalbetrags der Vorschüsse noch 807,840 M. 46 M. erforderlich waren. Auf die Vorschüsse sind 10,977,980 M. bereits zurückgezahlt worden, so daß Ende September 1879 163,104,140 M. Reichscassenscheine in Umlauf waren.

In den deutschen Münzstaaten sind in der Woche vom 19. bis 25. October 1879 an Goldmünzen geprägt worden: 319,100 M. Kronen, und zwar auf Privatrechnung. Die ver-

gewohnt ist, der Abneigung der Massen entgegen zu treten, antwortete ruhig:

„Weshalb? Es gefällt mir sehr gut hier auf dem Balkon.“
 „Weil ... ich hatte vergessen ... Rosen ist da mit seinem Sohne und seiner Schwiegertochter ... Er möchte Sie sehen.“

Bei dem Namen Rosen, der ihr so viele treue und aufopfernde Dienste in's Gedächtnis zurückrief, erglänzten die Augen der Königin. „Mein tapferer Herzog“ sagte sie, „ich erwartete ihn.“

Als sie mit diesen Worten den Balkon verlassen wollte und noch einen letzten Blick auf die unten angesammelte Menge warf, da löste sich ein Mann aus derselben und schwang sich auf den untern Absatz des Zwitterengitters, bereit, während einer Minute die Menge um seine ganze Höhe überragend. Es war ganz so wie damals in ihrer Residenzstadt, als man auf ihr Fenster geschossen hatte; die Mithrasheit eines solchen Attentats durchdrang ihren Geist und sie warf sich mit einer blühenden Bewegung zurück. Eine mächtige Stirn, ein geschnitten Hut, im Winde flatternde Haare, während eine gleichzeitig ruhige und starke Stimme mit dem Rufe: „Es lebe der König“ den Straßenlärm überdünnte, — das war alles, was die Königin von dem unbekanntem Freunde gewahren konnte, welcher es wagte, in dem republikanischen Paris Angesichts der zerstörten Zwitterien, Königen ohne Krone ein Willkommen darzubringen. Dieser sympathische Gruß, den die Königin seit so langer Zeit nicht mehr hatte, machte auf sie den Eindruck eines hellflammernden Feuers nach langem Gang in strenger Kälte; er erwärmte sie bis ins innerste Mark und der Anblick des alten Rosen vervollständigte diese lebhaft und wohlthuende Empfindung.

Der General, Herzog von Rosen, ehemaliger Chef des Generalstabes Seiner Majestät, hatte Myriaden seit drei Jahren verlassen, seitdem nämlich der König ihm seinen Vertrauensposten entzogen hatte, um ihn einem Liberalen zu verleihe und damit die neuen Ideen vom Nachtheile derjenigen Partei zu begünstigen, welche man damals bei Hofe die der Königin nannte. Er hatte gewiß Grund, dem Könige Christian zu großen, der ihm mit kaltem Blute fallen und ohne ein Wort des Bedauerns geben ließ — ihn, den Sieger von Mostar und Vukovo, dem Felden der großen montenegrinischen Kriege. Er verkaufte seine Güter und Schloffer, machte alles zu Gelde, ließ ostentativ das Land und siedelte nach Paris über, wo

einigen Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und für Steuerwesen und für Handel und Verkehr, sowie der Ausschuss für Zoll- und Steuerwesen hielten heute Sitzungen.

Das heutige Reichsgesetzblatt bringt die bereits erwartete Verordnung, betr. das Verbot der Einfuhr von Neben und sonstigen Theilen des Weinkodex. Dieselbe tritt sofort nach Publication in Kraft.

Aus Paris liegt folgendes Privattelegramm vor: Im gestrigen Ministerrathe wurde hinsichtlich des Pariser Arbeiter-Congresses beschloffen, das Ende desselben abzuwarten und dann erst eine Entscheidung zu treffen. Ob die gerichtliche Verfolgung gewisser Neben angemessen sei. Ferner wurde das Dekret unterzeichnet, durch welches der Beschluß des Generalrathes des Seine-Departements sowie zwei ebenfalls ungesetzliche Beschlüsse des Generalrathes von Lyon und Marseille dem Gesetze gemäß dem Staatsrath überwiegen werden. Hinsichtlich des angelegten Projectes der radikalen Pariser Gemeinderathes das erwähnte Nullationsdekret mit einer Massendemonstration zu beantworten, wird bemerkt, daß dann die hinreichenden Gründe zur Auflösung des hauptstädtischen Gemeinderathes und zur Ersetzung desselben durch eine Municipal-Commission haben würden. In welchem Falle gesetzlich die Neuwahlen auf ein Jahr verschoben werden könnten, deshalb ist auch die Ausführung des erwähnten Projectes wenig wahrscheinlich. Die Ernennung des bisherigen französischen Gesandten in Athen Tzizot, zum Nachfolger Jouniers in Constantinopel gilt als sicher. Außer den Bädern, welche in ihrer gestrigen Versammlung die Forderung einer Erhöhung ihres Salairs von 6 auf 7 Francs beschloffen haben und mit einem Streite drohen, hat einen Theil der Bronze-Arbeiter einen Streite begonnen, während die Maurer bezüglich Anstalten treffen.

Athen, den 1. November. (R. T.) Die Kammer wurde heute eröffnet. Die Thronrede betont, daß die griechische Frage nunmehr Erörterungen unterzogen wird und hofft auf deren endliche befriedigende Lösung unter dem Beistande der Mächte und empfiehlt die militärische Ausbildung des Volkes.

Feinster holländischer Cacao-Puder.
 (Chemisch rein) Richard C. van Haagen, Utrecht.
 Pr. B. 3 M., 1/2 B. 1 M. 70 A., 1/4 B. 90 A.
 General-Depot:
A. F. Riemann & Co., Bleichenbrücke No. 12.
 Niederlagen: at. Neumarkt 37, St. Georg, Steinbamm 72.

Abgang der Eisenbahnzüge.

Berlin-Hamburger Eisenbahn.
 Richtung von Hamburg nach Berlin: 7 U. 30 M. Mrgs. (bis Berlin), 10 U. 15 M. Vm. (bis Reinbeck), 11 U. — M. Vm. (Schnellzug bis Berlin), 1 U. 45 M. Nm. (bis Berlin), 3 U. 35 M. Nm. (Expresszug bis Berlin), 3 U. 55 M. Nm. (bis Wittenberge), 5 U. 30 M. Nm. (bis Bergedorf), 7 U. 10 M. Abends (bis Wittenberge), 10 U. 45 M. Abds. (bis Berlin), 11 U. 30 M. Abds. (bis Friedrichsruh).

Richtung von Berlin nach Hamburg: 5 U. 10 M. (von Wittenberge), 6 U. 15 M. Mrgs. (von Berlin), 7 U. 43 M. Mrgs. (von Friedrichsruh), 9 U. 15 M. Mrgs. (Schnellzug von Berlin), 2 U. 10 M. Nachm. (von Berlin), 3 U. 5 M. Nm. (von Wittenberge), 4 U. Nm. (Expresszug von Berlin), 4 U. 29 M. Nm. (von Reinbeck), 6 U. 16 M. Abds (von Bergedorf), 11 U. — M. Abends (von Berlin).

Lübeck-Hamburger Bahn.
 Von Hamburg 6 U. 50 M.*, 10 U. 40 M. Morgens*, 1 U. 15 M. Nachm., 5 U. 15 M. Nachm.†, 9 U. Abends.

Von Lübeck nach Hamburg: 7 U. 15 M. Morg., 10 U. 17 M. Vorm.†, 3 U. 54 M.*, 5 U. 54 M. Nachm.* und 8 U. 45 M. Abends.

*) Anschluss nach resp. von Stettin. †) Anschluss nach resp. von Rostock.
 (Die fett gedruckten Züge sind Schnellzüge.)

Hamburg-Altonaer Verbindungsbahn.

(Abfahrt von der Station Klosterthor.)
 6 U. Morgens*, 7 U. 25 M.*, 8 U. 20 M. Morgens 9 U. 25 M. Morg., 10 U. 40 M. Vorm., 11 U. 30 M. Vorm. 12 U. 25 M. Nachm., 1 U. 15 M. Nachm.**, 2 U. 50 M. Nachm. 3 U. 30 M. Nachm., 4 U. 15 M. Nachm., 5 U. 25 M. Nachm. 5 U. 55 M. Nachm.**, 6 U. 55 M. Abds., 8 U. 30 M. Abds 9 U. 30 M. Abds.**, 10 U. 50 M. Abends.

er seinen Sohn verheiratete. Während dreier langer Jahre vergeblichen Wartens verstärkten die Leiden des Erbs, die Dede eines beschäftigungslosen Daseins, seinen Groll gegen den unbanbaren König. Und dennoch war er bei der ersten Nachricht von der Ankunft der kaiserlichen Familie sofort herbeigeeilt; jetzt stand er gerade und aufrecht in der Mitte des Saales, mit seiner Hängegestalt bis an den Kronleuchter heraustrübend, und wartete mit so großer innerer Bewegung der Gnade eines freundlichen Empfanges, daß seine Beine unter ihm zitterten und seine breite Brust unter dem engan-schließenden und militärisch geschnittenen Rock mit dem breiten Ordensbande darüber schwer athmete. Ruhig blieb nur der Kopf, klein und scharf geschnitten, wie der eines Raubvogels, mit klüßlern durchdringendem Blicke und vorstpringender Mundpartie, mit wenigen weißen aufgeträubten Haaren und tausend Falten in der wettergebräunten, wie geerbten Haut. Der König, welcher keine Scenen liebte und dem dieser Besuch etwas unbehaglich war, schlug rasch einen munteren, ritterlich-herzlichen Ton an.

„Sie hatten doch Recht, General,“ sagte er, indem er mit ausgestreckten Händen auf ihn zuging. „Ich hatte die Hängel zu locker gelassen und bin aus dem Sattel gehoben worden.“ Und mit einer edlen Bewegung erhob er den alten treuen Diener, welcher das Knie gebeugt hatte und drückte ihn lang an seine Brust.

Vor seiner Königin aber auf die Knie zu sinken, das ließ sich der Herzog nicht nehmen; der respectvolle und leidenschaftliche Handhuf des alten Hauptbegens übertrug die arme Gräfin auf's Tiefste.

„Ach, mein armer Rosen, mein armer Rosen,“ murmelte sie. Sie schloß langsam die Augen, um ihre Thränen zu verbergen. Aber die Ströme derer, welche sie seit Jahren vergoß, hatten ihre Spur auf den seidenartigen Widen zurückgelassen, im Verein mit den Nachtwachen, demummer und den Sorgen, all den Schlägen, welche die Frauen in der Tiefe ihres Herzens zu verbergen wählten, die aber immer wieder an die Oberfläche steigen und diese mit klüßbaren Falten durchziehen. Während einer Secunde nahmen die reinen Linien des schönen Antlitzes einen Ausdruck von Schmerz und Müdigkeit an, welcher dem alten Soldaten nicht entging. „Wie sie gelitten haben muß!“ dachte er, indem er sie anblickte; und um die Bewegung zu verbergen, die ihn ebenfalls ergriffen hatte, erhob er sich ungeschäm, wandte sich zu seinem Sohne und seiner

Von Altona nach Hamburg (Klosterthor): 6 U. 45 M., 8 U. 28 M., 9 U. 15 M.**, 10 U. 20 M.**, 11 U. 30 M. Vorm. 12 U. 35 M., 1 U. 30 M., 2 U. 35 M.**, 3 U. 30 M., 4 U. 30 M. Nachm., 5 U. 15 M., 5 U. 55 M., 7 U. 15 M., 8 U. 30 M.**, 9 U. 25 M.**, 10 U. 30 M., 11 U. 20 M. Abends.
 *) Anschluss nach resp. von Kiel.

Blankeneser Bahn.
 (Abfahrt von der Station Klosterthor):
 6 U. Morg., 8 U. 20 M., 10 U. 40 M. Vorm., 12 U. 25 M., 2 U. 50 M., 4 U. 15 M. Nachm., 6 U. 25 M., 6 U. 55 M., 8 U. 30 M. Abds.

Von Blankenese nach Hamburg (Klosterthor) 8 U. 5 M. 9 U. 45 M. Vorm., 12 U. 5 M., 1 U. 30 M., 4 U. — M., 6 U. 20 M. Nachm., 6 U. 45 M., 7 U. 55 M., 10 U. — M. Abds.
 Ausserdem bis auf Weiteres:

Täglich von Altona nach Blankenese 11 U. 20 M. Abds. Von Blankenese nach Altona 7 U. 20 M. Vm.
 Alle Züge zwischen Altona und Blankenese und vice versa halten bei Bahrenfeld und Flottbeck.

Venlo-Hamburger Bahn.
 Von Hamburg nach Harburg: 7 U. 15 M. Morg., † 10 U. 5 M.**, † 11 U. 40 M.†, † 2 U. 20 M. Vorm., † 1 U. 45 M.**, † 3 U. 45 M.†, † 4 U. Nachm., † 7 U. 55 M., † 8 U. 55 M.†, † 10 U. 15 M.†, † 11 U. — M. Abds.

Von Harburg nach Hamburg: 6 U. 48 M.†, † 8 U. 5 M. 8 U. 22 M. Morg.†, † 9 U. 57 M. Vorm., † 12 U. 21 M.†, † 2 U. 9 M.†, † 3 U. 35 M. Nachm.†, † 5 U. 21 M. Nachm.†, † 6 U. 51 M., † 8 U. 51 M.†, † 10 U. 42 M. Abends.
 † Anschluss nach resp. von Hannover.
 * Anschluss nach resp. von Uelzen.

Von Hamburg nach Bremen: 7 U. 15 M., 12 U. 20 M. Vorm., 4 U. Nachm., 7 U. 55 M., † 11 U. — M. Abds.
 Von Bremen nach Hamburg: 6 U. 6 M. Morg., 7 U. 15 M., 10 U. 52 M. Vorm., 4 U. 56 M. Nachm., 7 U. 45 M. Abends.

(Die fett gedruckten Züge sind Courier- resp. Schnellzüge.)

Fonds, Handel und Schifffahrt.

Nordhausen-Erfurter Eisenbahn. Aus Thüringen, 25. October wird der „M. Z.“ mitgetheilt, dass die Verwaltung der Nordhausen-Erfurter Eisenbahn, im Falle, dass die Saalbahn keine Anstalten wegen der Weiterführung ihrer Linie von Saalfeld bis zur bayrischen Landesgrenze treffen sollte, die Absicht hat, das Project Erfurt-Rudolstadt, für welches sie vor zwei Jahren specielle Vorbereitungen hat fertigen lassen, bis zur Landesgrenze auszuweiten. Zunächst wird sie versuchen, auf der etwa 20 Km. langen Strecke Rudolstadt-Eichicht der Saal- und Gerichteicher Bahn das Recht der Mitbenutzung zu erlangen. Gelingt dies nicht, so würde sie ein besonderes Geleis neben der vorhandenen Bahn zu legen haben.

Weimarische Bank. Die Verwaltung wird demnächst ankündigen, dass in Ausführung des Beschlusses wegen Herabsetzung des Actiencapitalis auf 6,750,000 M. der Umtausch der alten Actien in neue mit dem 1. December beginnt. Gegen je 2 alte Actien wird je 4 neue über 300 M. gegeben.

Main-Weser-Bahn. Die zweite hessische Kammer hat am 31. October den Verkauf des hessischen Antheils an der Main-Weser-Bahn in namentlicher Abstimmung mit 31 gegen 17 Stimmen abgelehnt.

Telegr. Fonds-Berichte.

Amsterdam, (R. T.) Schlusscourse		Novbr.		Novbr.	
	1	31		1	31
Oest. Pap. Rente	58 3/4	57 3/4	Russ. Pr.-Al. 1864	146 1/2	147
do. Febr.-Aug.	—	—	do. 1866	143 1/4	143 3/4
Oest. Silb.-Rente	—	—	Russ. Eisenbahn	—	128 1/2
Janr./Juli	60 3/4	60 3/4	3% neue Spanier	—	157 1/2
do. April-Oct.	61	60 3/4	Spanier inter...	—	—
do. Goldrente	—	—	5% Türken...	10	107 1/2
Ungar. Goldrente	81 3/4	81 1/4	Russ.-Hamb. Cer-	—	60 1/2
5% Russ. v. 1877	91 1/4	90 1/4	tificate...	—	56 3/4
5% Russen	—	—	Orientalanleihe I.	56 7/8	56 3/4
VI. Stieg.	—	—	do. II.	57 1/4	57 1/4

Berlin, den 1. November.

Original-Depesche des „Hamb. Correspond.“

Heutiger Börsenbericht.
 In Wien und Paris findet des hohen katholischen Feiertages wegen ein officieller Börsenverkehr heute nicht statt. Die von ersterem Platze vorliegenden Notirungen aus dem Privatgeschäft liessen schwache Tendenz ersehen. Aus vorangenannten Gründen schenkte die Speculation den internationalen Papieren nur geringe Aufmerksamkeit und wandte ihr Hauptinteresse den inländischen, speculativ angelegten Werthen zu, die denn auch fast ausnahmslos steigende Preisrichtung verfolgten und in recht animirten Verkehr traten.

Schwiegertochter, welche am anderen Ende des Saales warteten, und commandirte ihnen mit derselben Würde, mit der er daheim seinen Soldaten zugeföhrt hatte: „Säbel heraus, haut die Canaille aufammen!“ „Colette, Herbert, tretet näher, Eure Königin zu begrüßen!“

Der Prinz Herbert von Rosen, fast ebenso groß wie sein Vater, mit einem plumpen und ausdruckslosen Gesichte, näherte sich, gefolgt von seiner jungen Frau. Er ging mit Mühe, auf einen Stuhl gehend, da er einige Monate vorher bei dem Werrennen von Chantilly das Bein und ein paar Rippen gebrochen hatte; ohne diesen, das Leben des jungen Prinzen gefährdenden Zwischenfall, erklärte der General, wären sie beide zweifellos nach Ragusa gekommen, um ihrem Fürsten in der Stunde der Gefahr zur Seite zu stehen.

„Und ich hätte euch begleitet, Papa,“ fiel da die Prinzessin mit einem heroischen Tone ein, welcher mit ihrem Namen Colette und ihrem Keinen, unter einem reizenden Vordengewort schnippisch-munter hervorlugenden Stumpfnäschen sonderbar contrastirte.

Die Königin konnte sich eines Lächels nicht erwehren und reichte ihr voller Herlichkeit die Hand. König Christian, seinen Schurzbarth kräftelnd, betrachtete mit dem steigenden Interesse des Kenners, mit verlangender Neugier, die lebhaft kleine Pariserin, den höchsten modischen Vogel mit den langen schlängelnden Federn, dessen Ziellichkeit ihm eine angenehme Abwechslung erbrachte gegen die großen Züge und den majestätischen Typus seiner Gemahlin. „Wie hat der Teufelstern von Herbert sich nur eine solche Perle verschaffen können!“ dachte er mit stiller Reiz gegen seinen früheren Spielkameraden, den großen Einfaltspinsel mit hervorquellenden Augen, in der Mitte geschickelten und nach russischer Art auf die schmale Stirn geklebten Haaren; dann fiel ihm ein, daß derartige Frauen ebenso häufig in Paris wie selten in Myrieten seien, und in diesem Augenblicke erdichtete ihm das Geit ganz entschieden erträglich. Unergründlich konnte es ja auch nicht gar lang dauern. Die Myrieten werden ihre Republik bald fast haben. Zwei, drei Monate fern von daheim, das ist alles; königliche Ferien, die man möglichst frohlich verbringen muß.

(Fortsetzung folgt.)

Als später aus Wien für Bahnen günstigere Stimmung gemeldet wurde, etablirte sich für sämtliche österreichische Eisenbahn-Actien und Renten, deren Coupons in Silber zahlbar sind, gleichfalls rege geschäftliche Thätigkeit bei anziehenden Preisen. Käufe erster Häuser gaben zu der heutigen Aufwärtsbewegung in erster Linie die Initiative. Laurahütte auf niedriges Glasgow offerirt und 3/8 schlechter. Das Wochenminius von 73,177 1/2 bei der österreichischen Staatsbahn befriedigte im Ganzen. Nachfolgende Coursdifferenzen bildeten sich schliesslich gegen gestern heraus: Credit + 5, Franzosen + 4.50, Lombarden + 1.50, Disconto + 1.50, Darmstädter + 1.15, Deutsche Bank + 1.25, Berliner Handel + 1.10, österr. Papierrente + 0.30, 1860er Loose + 1.10, Ungar. Goldrente + 0.15, Anhalter + 1.75, Hamburger + 0.75, Halberstädter + 0.10, Freiburger + 0.75, Nordhausen + 0.60, Rechte Oderufer + 0.20, Oberschlesische + 0.10, Rumänier + 0.70, Galizier + 1.25, Nordwest + 3, Dresdener + 0.50, Ostpr. Süd + 0.65, Bergische + 0.50, Rheinische + 0.20, Köln + 0.20. Die letztgenannten Bahnen hatten schliesslich durch Realisirungen zu leiden. In den lediglich pr. Casse gehandelten Effecten bildete sich nur in einzelnen Industriepapieren mehr Leben heraus, während die Haltung eine generell feste war. Von Anlagen Reichsanleihe + 0.20, Geld flüssiger; erste Disconto 4-3/8, Coupoudifferenzen: Lombarden 8/16, 1860er Loose 0.77 1/2, Orientanleihe 0.85 1/2 Zuschlag.

Berlin, (R. T.) Schlusscourse. 3 U. 5 M.

Novbr.	1.	31.	Novbr.	1.	31.
Altona-Kieler	134.20	133.90	1864er Russen	154	154.
Berg. Märk.	92.20	92.20	1866er Russen	151	90 161.50
Berlin-Hambg.	180.	180.25	Russ. Bodencr.	77.60	77.70
Köln-Mindex.	141.50	142.40	Türken 5 % 1865	11.50	—
Rheinische	147.25	147.90	Amerik. fund. Anl.	100.50	—
Staatsbahn	460.50	466.50	Köln-Mind. Loos.	132.60	133.
Lombarden	145.	133.	Oest. Creditact.	473.	468.
d. Priorität	253.50	254.90	Meckl. Bd.-Credb.	58.50	58.50
Nordwestbahn	247.50	244.50	Russ. Noten	216	10 216.60
Lit. B.	122.	123.	Oesterr. Noten	173.80	173.90
Oest. Silberrente	61.40	61.40	Laurahütte	91.90	92.20
Papierrente	59.30	59.	Meckl. Hyp.u.W.B.	69.	67.90
Goldrente	70.	70	Deutsche Bank	132.20	131.
1860er Loose	125.	123.90	Reichsanleihe	97.20	97.
Russ. Anl. v. 1877	88.90	88.80	Ungar. Goldrente	82.50	82.20
Orientanleihe	63.10	—	—	—	—

Privatdisconto 4 %

Wechselcourse vom 1. Novbr.

amsterdam, lang	167.35	Belgien, lang	80.
London, lang	20.22	Wien, lang	172.60
do. kurz	20.32 1/2	do. kurz	173.70
Paris, kurz	80.65	Petersburg, kurz	214.40
Belgien, kurz	80.45	do. lang	212.10

Nach der Börse.

Creditactien	473	Lombarden	144.50
Staatsbahn	460.50	Rheinische	—

Bremen, den 1. Nov., 2 U. 40 M. (R. T.)
Nordd. Lloyd-Actien für Cassa 89 1/2 bez.

Havanna, den 1. Novbr. (R. T.)
Wechselcourse auf London 18 1/4.

Frankfurt, (R. T.) Schlusscourse. 3 U. 35 M.

Novbr.	1.	31.	Novbr.	1.	31.
Oest. Creditact.	235 1/2	232	Oest. 1860 Loose	125 1/2	124 1/2
Darmst. Bankact.	139 1/2	138 1/2	Staatsbahn	229 1/2	227
Bayr. Pr.-Anl.	133	132 1/2	Lombarden	—	65 1/2
Bad. Präm.-Anl.	132	—	Nordwestbahn	124	122 1/2
3 1/2 % Loose	—	173	Nene Spantler	15 1/2	16
Kurb. 4 1/2 % Loos.	268.	267.20	Ungar. Goldrente	82 1/2	82 1/2
Oest. Papierrente	69 1/4	69	1877er Russen	88 1/4	88 1/4
do Silberrente	61 1/2	61 1/4	Orientanleihe	60 1/4	60
Goldrente	69 1/4	69 1/2	—	—	—

Wechselcourse k. S. vom 1. Nov.

London	20.33	Wien	173.70
Paris	80.57	—	—

Nach der Börse.

Creditactien	235 1/2	Lombarden	—
Staatsbahn	229 1/2	Orientanleihe	—

London, den 1. Novbr. (R. T.)
Die Fondsbörse ist heute geschlossen.
3 Uhr 40 Min.
Privat-Disconto 2 %.

Newyork, (R. T.) Schlusscourse.

Octbr.	31.	30.	Octbr.	31.	30.
Wechselc. Lond.	45.80 1/2	45.80 1/2	Erhebung-Actien	40 1/2	38 1/4
do. Paris	5.23 1/4	5.23 1/4	Centr.-Pacific-B.	110 1/4	110 1/4
6 % fund. Anleihe	103 1/4	103 1/4	Newy.-Cent.-B.	129 1/4	129 1/2
4 % Anleihe 1877	102 1/2	102 1/2	—	—	—

Paris, den 1. Nov. (R. T.)
Privatverkehr auf dem Boulevard.

3 % amort. Rente	82.02 1/2	Oesterr. Goldrente	69 1/4
3 % Rente	80.60	1877er Russen	92
5 % Rente	115.50	Ungar. Goldrente	83 1/4
Italien. Rente	78.70	Orient-Anl. III. Em.	62 1/2

St. Petersburg, den 1. Novbr. (R. T.)

Wechselcourse auf London 3 Monat	25 1/2
Orient-Anleihe, II. Emission	90 1/4
do. III. Emission	90 1/4

Wien, den 1. Novbr. (R. T.)

Privatverkehr.	(11 U. 10 M)	Schlusscourse.	Schlusscourse.
Creditactien	269.80	270.30	31. Oct.
Anglo-Austr. Bank	134.30	134.60	267.69
Oesterr.-Ungar. Bank	—	—	838
Kaiser Ferd.-Nordbahn	—	—	229.
Lombarden	—	—	76.50
Staatsbahn	—	262.75	261.20
Nordwestbahn	—	—	139.70
Galizier	—	—	239.20
Papier-Rente	68.30	68.37 1/2	68.17 1/2
Silber-Rente	—	—	70.70
Oesterr. Goldrente	—	—	80.60
Ungar. Goldrente	94.97 1/2	95.05	94.75
Napoleonsdor	9.27	9.29	9.29
Reichs-Banknoten	67.45	67.45	67.47
100 % Loose von 1858	—	—	168.50
5 % do. von 1860	—	—	127.60
100 % do. von 1864	—	—	158.70
Silber Coupons	—	—	100.

11 Uhr 10 Min. reservirt. Schluss günstig.

Bank- und Eisenbahn-Ausweise.
Wien, den 1. November. (R. T.)
Die Staatsbahn hat in der Woche vom 22. bis 28. Octbr. 731,353 A. eingenommen, was eine Minder-Einnahme von 73,177 A. gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres ergibt.

Verlosungen.
* Braunschweig, den 1. Nov. (Orig.-Tel.)
In der heutigen Serienziehung der Braunschweiger 20 1/2-Loose wurden folgende Serien gezogen:

26	2291	3221	5028	5649	7102	8058	9011
161	2310	3308	6141	6667	7154	8325	9234
256	2326	3388	6230	6763	7320	8472	9335
368	2780	4639	5291	6788	7342	8507	9433
555	2830	4628	5300	6417	7392	8567	9518
1470	2901	4694	6342	6554	7464	8694	9659
1849	2987	4866	6460	6975	7655	8756	9955
2073	3164	4882	6514	7060	8024	8957	—

* **Gotha, den 1. Novbr. (Original-Telegramm.)**
In der heutigen Ziehung der Bukarester Prämienanleihe wurden folgende Serien gezogen:

148	248	340	502	857	943	1015	1191	1221	1257	1276
1506	1751	1772	1791	1999	2077	2108	2162	2333	2548	2703
2860	3239	3347	3366	3458	3682	3958	4092	4187	4208	4306
4309	4126	4567	4616	4766	4889	4933	4956	4958	5083	5167
5356	5516	5684	5750	6094	6247	6324	6485	6625	7067	7225
7244	7271	7377	7386	7391.	—	—	—	—	—	—

Der Haupttreffer von 100,000 Fr. fiel auf N. 27 Serie 2860.
Ferner 25,000 Fr. auf N. 98 Serie 3682

5,000	—	97	—	7271
2,000	—	14	—	1276
2,000	—	93	—	2077
2,000	—	10	—	4208
1,000	—	100	—	2162
1,000	—	15	—	3682
1,000	—	49	—	4306
1,000	—	88	—	6485
1,000	—	12	—	7225.

Meiningen, den 1. Nov. (R. T.)
In der heutigen Serienziehung der Meiningen 7 1/2-Loose wurden folgende Serien gezogen:

357	677	1676	1916	1946	2256	2573	2574	2802	2916	3291
3887	4054	4575	4633	4741	4946	4975	5511	5512	5582	5955
6356	6416	6615	6962	7047	7091	7230	7320	7584	7728	7775
7848	7992	8497	8509	9576	8730	8891	8931	9101	9237	9412
9423	9499	9627	9728	9765	9793.	—	—	—	—	—

Telegr. Nachrichten.
* **Amsterdam, den 1. Novbr. (R. T.)**
Weizen, pr. März 338. — Roggen, pr. März 199.

Berlin, den 1. November.
(Original-Depesche des „Hamb. Corresp.“)
Amtlicher Getreidebericht vom 1. November.

Weizen, loco schwache Kauflust, 195-240 M. nach Qualität gefordert, weiss, poln. 230-232 ab Kahn u. Bahn bz. Gekündigt 47,000 Ctr. Kündigungspreis 230 M. pr. 1000 kg. Termine höher. Gelber (rother) per diesen Monat —, pr. Nov./Dec. 233-231-230 bez., pr. Dec.-Janr. —, pr. Januar/Febr. 1880 —, pr. März/April —, pr. April/Mai 240,6-239,5-240 bz., pr. Mai/Juni 242 bz., pr. Juni/Juli —, pr. 1000 kg.

Weizenmehl, No. 00 33-30, No. 0 30-29, No. 0 u. 1 29-27 pr. 100 kg Brutto incl. Sack.

Roggen, loco einigerm. Umsatz, 156-182 M. nach Qualität gefordert, russ. 157-159,5 ab Kahn bez. Gekündigt 195,000 Ctr. Kündigungspreis 159 M. pr. 1000 kg. Termine fester. Per diesen Monat 158-158,5 bez., pr. Nov./Dec. 158-158,5 bez., pr. Dec.-Janr. 160-161-160,5 bez., pr. Janr./Febr. 1880 —, pr. Febr.-März —, pr. April/Mai 167-167,5 bez., pr. Mai/Juni 167-167,5-167 bz., pr. 1000 kg.

Gerste mütter, grosse und kleine 140-200 M. pr. 1000 kg nach Qualität gefordert.

Hafer loco fest, 130-155 M. nach Qualität gefordert. Termine wenig verändert. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. pr. 1000 kg. Per diesen Monat 138 bez., pr. Nov./Dec. 138 bez., pr. Dec.-Janr. —, pr. Janr./Febr. 1880 —, pr. Febr.-März —, pr. April/Mai 147,5 Gld. pr. Mai/Juni —, pr. 1000 kg.

Mais ohne Geschäft, loco, 146-148 M., nach Qualität gefordert, pr. 1000 kg.

Roggenmehl böher. Gekündigt 1500 Ctr. Kündigungspreis 22,60 M. pr. 100 kg. No. 0 u. 1 pr. diesen Monat 22,60 bez., pr. Nov.-Dec. 22,60 bez., pr. Dec./Janr. 22,80 bez., pr. Janr./Febr. 1880 23,10 bez., pr. Febr.-März —, pr. April/Mai 23,80 bez., pr. 100 kg. Brutto incl. Sack.

Erbsen, Kochwaare 173-200 M., Futterwaare 160-172 M. pr. 1000 kg nach Qualität gefordert.

Bohnen, Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 236 M. Winter-Raps 230-245 M., Winter-Rüben 225-236 M.

Rüböl fester. Gekündigt m. F. 4500 Ctr., o. F. — Ctr., Kündigungspreis m. F. 53,9 M., o. F. — M. pr. 100 kg, loco m. F. —, o. F. 53,6 M., pr. diesen Monat 53,8-54-53,9 bez., pr. Nov.-Dec. 53,8-54-53,9 bez., pr. Dec.-Janr. —, pr. Januar-Febr. 1880 —, pr. Februar-März —, pr. März/April —, pr. April/Mai 56,3-56,4 bez., pr. Mai/Juni 56,6-56,8 bez., pr. 100 kg.

Leinöl, m. F., loco 66 M., pr. 100 kg.

Petroleum, raffiniertes (Standard white) mütter. Gekündigt 20,000 Ctr. Kündigungspreis 23,3 M. pr. 100 kg. Loco 23,4 M., pr. diesen Monat 23,2-23,3 bez., pr. Nov./Dec. 23,2-23,3 bez., pr. Dec.-Janr. 24 M., pr. Jan.-Febr. 1880 24,5 bez., pr. April/Mai —, mit Fass in Posten von 100 Ctr.

Spiritus fester. Gekündigt 110,000 Liter. Kündigungspreis 56,2 M. pr. diesen Monat 56-56,3 bez., pr. Nov./Dec. 56-56,3 bez., pr. Dec./Janr. 56,3-56,6 bez., pr. Jan./Febr. 1880 —, pr. Febr.-März —, pr. April/Mai 58,7-58,8-58,8 bez., pr. Mai/Juni 58,9-59,1-59 bez., pr. Juni/Juli —, pr. 100 Liter a 100 = 10,000 % ohne Fass loco 56 bez.

Wetter: trübe. Wind: N.

Bombay, den 31. October. (R. T.)
7 1/2 Shirtings 3 Rup. 6 As. pr. Stück } stetig.
8 1/4 do. do. 4 1/2 do. do. }
Mule Twist 40er 9 1/4 A. pr. Morah }
Baumwolle stetig
Dholerah 203 Rup., Oomrawuttee 209 Rup. für Candy
Export der Woche 500 Ballen.
Wechselcourse auf London 6 Mt. Bankwechsel 1s 8 1/2 d.

Bremen, den 1. Novbr. 2 U. 40 M. (R. T.)
Petroleum fest, loco 7.65, für Decbr. 7.80, für Januar 7.90, für Febr./März 7.91.
Schmalz, Wilcox loco 37, pr. Febr./März 37.

Liverpool, den 1. Nov. (R. T.)
Speck, short clear 35 s. Schmalz 37 s.
Baumwollmarkt — Schlussbericht.
Der Markt schloss fest.
Umsatz 8,000 Ballen, wovon 1000 Ballen an Speculanten und zum Export.
Upland und Mobile 1/16 d niedriger.
Gestern spät amerikan. 1/8 d billiger.
Auf Lieferung, Basis middl. amerik., L. M. C.
pr. Nov./Decbr. 6 11/32 d
pr. Janr./Febr. 6 11/32 d

London, den 1. Novbr. (R. T.)
Zum Verkauf wurden 14 Ladungen Weizen angeboten
Wetter: Bewölkt.

Mittags
Zucker. Umsatz der Woche loco 6,200 Fass.
Schwimmend nach Grossbrit. 2,000
Thee, Congou good ordinary to but middling 10 a 10 1/2 d
do. do. Exportsorten 10 1/2 a 11 d
do. Souching, fair to good 11 a 15 d
do. Flowry Pecco do. 12 a 18 d

Nachmittags
Zucker, Havana N. 12, 26 s.
Leinöl in Hull loco 28 1/2 s., pr. Jan./April 28 s.
Von dem gestern gemeldeten Export gingen 183 Tons nach Holland und 103 Tons nach Hamburg.

Abends
Zucker, roher 1/2 s., raffinierter 1/4 s. theurer. — Caffee ruhig. Eine Ladung Santos (line) wurde zu 77 s für Havre begeben. — Reis ruhig. — Zinn, Straits 9 1/2 s. — Kupfer, Chili 66 1/4 £. — Jute Haue. — Cochenille 3 bis 6 d theurer, Getreide schwimmend fester.

Newcastle, den 1. Novbr. (R. T.) Getreidemarkt.
Weizen fest.

* **Newyork, den 31. Octbr.**
(Privat-Telegramm an Herren Volgt, Schöber & Co. in Hamburg.)
Schmalz, Marke Rohe & Brother 7 1/4 s.

Newyork, den 31. Octbr. (R. T.)

Baumwolle in Newyork 11 1/2 s	Roth. Winterweizen	1 s 42
in Neworleans 10 1/2 s	Caffee, fair Rio	6 1/2 s
Petroleum in Newyork 7 1/2 s	Zucker Muscovaden	7 1/2 s
in Philadelphia 7 s	Fracht für Getreide	6 1/2 s
rohes	Schmalz, Marke Wilcox	7 1/2 s
Unit. Pipe line Certificate 89	ult. Decbr.-Lief.	7 1/2 s
Mehl	Fairbanks	7 1/2 s
Mais, old mixed	Speck, short clear	6 s

Baumwolle.
Middling, Januar-Lieferung 11 22.
Heutige Zufuhr 59,000 Ballen.
Heutiger Export nach Grossbritannien. 10,000 " do. do. nach dem Continent .. 10,000 "

Spätere Notirung:
Middling .. Novbr.-Lieferung ... 11 3/32 s
do. Decbr.-Lieferung ... 11 7/32 s
do. Jan.-Lieferung .. 11 1/2 s

October 31. Wegener & Groth. Heinrich Friedrich Christoph Groth ist aus dem unter dieser Firma geführten Geschäft ausgetreten und wird dasselbe von dem bisherigen Theilhaber August Friedrich Wilhelm Wegener unter der Firma W. Wegener fortgeführt.

Bernheim & Co. Die Societät unter dieser Firma, deren Inhaber Siegmund Bernheim und Louis Bernheim waren, ist aufgelöst und wird die Firma in Liquidation von den beiden Genannten gemeinschaftlich abgemacht.

J. Wolff & Co. Sally Wolff ist aus dem unter dieser Firma geführten Geschäft ausgetreten und wird dasselbe von dem bisherigen Theilhaber Jacob Wolff unter unveränderter Firma fortgeführt.

Das Landgericht. Bekanntmachung. Die nachfolgend näher bezeichneten Grundstücke, für welche abseiten des Niedergerichts ein Verkaufstermin nach dem 1. October d. J. anberaumt worden, sollen in Gemäßheit § 13 der revidirten Uebergangsbestimmungen zur Civilprozessordnung vom 17. Septbr. 1879 an den unten gedachten Tagen im Amts-Gericht Hamburg, Nachmittags 2 1/2 Uhr, Dammthorstraße No. 10, Parterre rechts, Zimmer No. 10, öffentlich verkauft werden.

Zufolge der §§ 70 und 71 des Gesetzes über Grundeigenthum und Hypotheken für Stadt und Gebiet vom 4. December 1868 werden alle diejenigen, welche an die zu verkaufenden Grundstücke etwa in die betreffenden Grund- und Hypothekenbücher nicht eingetragene dingliche Rechte, oder gegen die Käufer der Grundstücke geltend zu machende Ansprüche — und zwar derjenigen Art, wie sie in § 71 des gedachten Gesetzes unter 1-5 näher bezeichnet sind — zu haben verneinen, hiedurch aufgefordert, solche Rechte und Ansprüche vor dem unten bezeichneten Verkaufs-Termine oder spätestens in diesem Termine zum Verkaufs-Protokolle anzumelden und zwar unter der Androhung, daß mit dem Zuschlage der Grundstücke an die Käufer der Verlust der nicht angemeldeten dinglichen Rechte, beziehungsweise der Ausschluß der Geltendmachung nicht angemeldeter Ansprüche gegen die Käufer ohne Weiteres eintreten soll.

Das Amts-Gericht Hamburg. F. A. Romberg Dr., Gerichtsschreiber. Dienstag, d. 11. November 1879, Otto Hunger und Johann Nicolaus Börm aus Schleswig Platz, auf und nach dem Grundrisse des Ober-Geometers Stück vom 2. Juni 1876 bezeichnet mit No. 558 a und 295 qm groß, mit darauffolgendem Gebäude, belegen in der Vogtei Cimbüttel an der Wiesenstraße, zwischen Gerhard Heinrich Reimers und Hans Schmidt einerseits und Jeremias Cohen andererseits Plätzen, cum Conditionibus. — Eigenthums- und Hypothekenbuch des vormaligen St. Johannis-Kloster-Gebiets Pag. 10861. — Dieses Grundstück besteht aus einem an der Wiesenstraße

belegenen mit No. 7 bezeichneten Etagenhaus nebst Vor- und Hintergarten. Dasselbe enthält zwei Parterres mit je drei hellen Zimmern, Küche, Mädchenzimmer, geschlossener Veranda, Closet, Boden- und Kellerraum, ferner im ersten und zweiten Stock je zwei abgeschlossene Etagen mit drei hellen Zimmern, Küche, Closet, Boden und Keller. Bei vollständiger Vermietung dürfte dieses Grundstück ca. M. 2400 Miethe pro Ao. einbringen und ist deshalb daher Reflectanten auf ein kleineres Revenüestück sehr zu empfehlen. Dasselbe soll zu einem werthfahenden Preise eingeleitet, nöthigenfalls heruntergesetzt und in diesem ersten Termine gewiß verkauft werden.

Nähere Auskunft über die Verkaufs-Bedingungen ertheilen die bekannten Hausmakler, sowie der mit diesem Verkaufe speciell beauftragte Malter Harry Laske, gr. Johannisstraße 15. Dienstag, d. 11. Novbr. 1879, Johann August Gottlieb Tschirley Platz mit Gebäude, auf und nach dem Grundrisse des Ober-Geometers Stück vom 9. September 1874 bezeichnet mit No. 148 G. und 985,5 qm groß, belegen in der Vogtei Cimbüttel, am Pinnebergerwege, zwischen Johann Carl Friedrich Satje und Johann Friedrich Weder Plätzen. — Eigenthums- und Hypothekenbuch des vormaligen St. Johannes-Kloster-Gebietes pag. 9741. — Dieses Grundstück besteht aus einem am Pinnebergerwege mit Nris. 4 u. 4a bezeichneten Etagenhaus mit Thorweg und dahinter belegenen Plätzen. Das Haus enthält im Keller, Parterre und drei Etagen zusammen fünfzehn Wohnungen, welche einen Mietheertrag von jährlich ca. M. 3000 ergeben. Auf dem vom bisherigen Eigner benutzten Platze befindet sich ein großes Zimmerhäuer. In guter baulicher Beschaffenheit, frei und freundlich gelegen, ist dieses Grundstück Kaufliebhabern mit Recht zu empfehlen. Dasselbe soll in diesem Termine gewiß verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilen die bekannten Hausmakler, insbesondere die mit diesem Verkaufe speciell beauftragten Malter Martin Paul Krüger, Büsfstraße 15, und Wenzel & Hirsekorn, Plan 6. Dienstag, d. 11. Novbr. 1879, Johann August Gottlieb Tschirley Platz, auf und nach dem Grundrisse des Ober-Geometers Stück vom 23. September 1876 bezeichnet mit No. 666 D. und 163,1 qm groß, belegen im Billhorner Mühlenweg, zwischen dem genannten Tschirley anderem und Daniel Pardis, genannt Israel Danziger Plätzen, cum Conditionibus. — Eigenthums- und Hypothekenbuch für Billwärder u. w. d. a. pag. 3112. — Dieses Grundstück besteht aus einem, am Billhorner Mühlenweg mit Nris. 28, 30 und 32 bezeichneten Etagenhaus, welches im Keller zwei Wohnungen, im Parterre, in der ersten, zweiten und dritten Etage je vier Wohnungen von je zwei Zimmern, Küche und Closet, und darüber die Bodenräumlichkeiten enthält. Der jährliche Mietheertrag würde bei vollständiger Vermietung ca. M. 4000 ergeben und ist deshalb dieses Grundstück Reflectanten auf ein kleineres Revenüestück zu empfehlen. Dasselbe soll in diesem Termine gewiß verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilen die bekannten Hausmakler, insbesondere die mit diesem Verkaufe speciell beauftragten Malter Martin Paul Krüger, Büsfstraße 15, und Wenzel & Hirsekorn, Plan 6. Mittwoch, den 12. Novbr. 1879, Carl Friedrich Röder Platz mit Wohngebäude, auf und nach dem Grundrisse des Ober-Geometers Stück vom 18. November 1872 bezeichnet mit No. 2 und 601,2 qm groß, belegen in der Vogtei Parvestehude am Mittelwege, zwischen Barthold Schmidt und Moriz Stern Plätzen. — Eigenthums- und Hypothekenbuch des vormaligen St. Johannis-Kloster-Gebiets Pag. 3093. — Dieses Grundstück besteht aus einem in Pöfel-dorf am Mittelweg sub No. 170 belegenen Wohnhaus nebst Vor- und Hintergarten. Das Parterre des Hauses enthält: zwei Zimmer und einen großen, mit Parquetfußboden versehenen Saal; der erste Stock enthält vier Zimmer sowie ein Closet und im zweiten Stock ebenfalls vier Zimmer, Badzimmer, sowie ein Closet. Der dritte Stock bilden die großen Bodenräumlichkeiten. Das Souterrain umfaßt: Mädchenzimmer, Küche, Speisekammer, Weinteller sowie diverse Feuerungs- und Vorrathsräume. Eine offene Veranda verbindet ein Zimmer mit dem Vorgarten, während der Seiteneingang die Verbindung zu dem Hintergarten bildet. Dieses Grundstück ist vor wenigen Jahren auf das Grundlichste umgebaut und mit allen der Zeitzeit entsprechenden Einrichtungen versehen worden. In bester Gegend, an der Hauptstraße Pöfel-dorf's belegen und in unmittelbarer Nähe des Dampfboot's wird dieses Immobile die Aufmerksamkeit aller Kaufliebhaber auf sich lenken und soll dasselbe bei einem werthfahenden Preise eingeleitet, nöthigenfalls heruntergesetzt und in diesem Termine gewiß verkauft werden.

Ueber die Verkaufs-Bedingungen ertheilen nähere Auskunft die bekannten Hausmakler, sowie der mit diesem Verkaufe speciell beauftragte Malter Dan. Herx & May, Büsfstraße No. 16. Der Schlüssel zum Besehen dieses Hauses liegt nebenan No. 169 bei Herrn Moriz Stern. Mittwoch, den 12. Nov. 1879, Gustav Friedrich Schmidt, Med. Dr., Platz sub No. 27, der Angabe nach 35 Fuß breit und 69 Fuß tief, mit darauf stehendem Gebäude, belegen an der ersten Fehlandtstraße, Südseite, zwischen Gustav Ludwig Gottlieb Gosewisch und Johann Caspar Theodor Wasmuth Plätzen. — St. Petri Litt. D. Fol. 101. — Dieses an der ersten Fehlandtstraße belegene, mit Nris. 6 u. 7 bezeichnete Immobile, besteht aus einem zu zwei Wohnhäusern eingerichteten Gebäude. Die beiden Häuser enthalten, in fast gleicher Einteilung, im Parterre: die Diele und zwei Zimmer, nebst Ausgang nach dem kleinen Garten, im ersten Stock befindet sich: der große Saal und ein geräumiges Zimmer, im zweiten Stock sind drei Zimmer vorhanden und auf dem darüber befindlichen Boden noch zwei Cabinette abgetheilt. Das Souterrain umfaßt: die Küche, Speisekammer, Mädchenzimmer und sonstige Vorathsräume. In fashonabler Gegend der Stadt, wenige Schritte vom Jungfernstieg belegen, empfiehlt sich dieses im besten baulichen Stande befindliche und decorativ aut unterhaltene Grundstück, besonders für Familien, welche in unmittelbarer Nähe der Alsterpromenaden ein kleineres Wohnhaus mit Garten preiswerth zu acquiriren wünschen. Das mit No. 7 bezeichnete Haus wird dem Käufer sofort nach dem Verkaufe geräumt geliefert. Es soll dieses zu einer bekannten Verlassenschaft gehörige Grundstück, außer gr. h. Ct. 2 60 jährlicher Rente, zu einem werthfahenden Preise eingeleitet, nöthigenfalls heruntergesetzt und in diesem ersten und einzigen Termine, gewiß verkauft werden.

Ueber die Verkaufs-Bedingungen ertheilen nähere Auskunft die bekannten Hausmakler, sowie der mit diesem Verkaufe speciell beauftragte Malter C. A. & N. E. von der Meden, Paulstraße 23, und Ant. Sübener & S. C. Rademacher, Hermannstraße 29. Mittwoch, den 12. Novbr. 1879, Franz Andreas Friedrich Kühl aus Schwarzenbek Platz, auf und nach dem Grundrisse des Ober-Geometers Stück vom 24. December 1876-12. Juli 1877 bezeichnet mit A. 1 und 887,1 qm groß, belegen in der ehemaligen Vorstadt St. Georg, an der Bleicherstraße. Dieses an der Bleicherstraße und Hypothekenbuches der ehemaligen Vorstadt St. Georg. Pag. 7621 des Eigenthums- und Hypothekenbuches der ehemaligen Vorstadt St. Georg. Dieses in St. Georg, an der Bleicherstraße

belegene, mit Nris. 20 und 21 bezeichnete Grundstück besteht aus einem Vordergebäude, welches drei Wohneller, einen Lagerteller, zwei Parterres und sechszehn Wohnetagen enthält, sowie aus einem, vier Wohneller, vier Parterres und zwölf Wohnetagen enthaltenden Hintergebäude, wovon die sämtlichen im Vordergebäude befindlichen Wohnungen je vier Zimmer, Küche, Mädchenzimmer, Speisekammer, Keller und Bodenraum, und die im Hintergebäude befindlichen Wohnungen je drei Zimmer, Speisekammer, Küche und Zubehör enthalten. Dieses in guter Gegend St. Georgs belegene, erst vor kurzem höchst solide erbaute Grundstück, die überaus loyale Eintheilung der hellen, mit allen Bequemlichkeiten versehenen Wohnungen, kann Reflectanten als ein Revenüestück nicht genug empfohlen werden. Das Grundstück wird in Zukunft noch an Werth gewinnen durch die projectirte Pferdebahnlinie um die Außenalster. Bei einer den jetzigen Verhältnissen entsprechenden, sehr billigen Vermietung liefert dasselbe eine jährliche Revenü von ca. M. 17,000 pr. Ao. Dieses Grundstück soll, außer M. 132 jährlicher Rente, zu einem werthfahenden Preise eingeleitet, nöthigenfalls heruntergesetzt und in diesem einzigen Termine bestimmt verkauft werden.

Nähere Auskunft über die Verkaufs-Bedingungen ertheilen die bekannten Hausmakler, sowie der mit diesem Verkaufe speciell beauftragte Malter P. A. T. Martens, H. Johannisstraße 2. Mittwoch, den 12. Novbr. 1879, Hermann Heinrich Böhndel Platz mit Gebäude, auf und nach dem Grundrisse des Ober-Geometers Stück vom 27. December 1876 bezeichnet mit A und 474,0 qm groß, belegen an der Langenreihe, neben Carl Heinrich Martin Bauer Platz, am Orde der Bleicherstraße, neben Franz Andreas Friedrich Kühl Platz. — Pag. 897 im Eigenthums- und Hypothekenbuche der ehemaligen Vorstadt St. Georg. Dieses an der Langenreihe mit Nris. 69/70 und 71 und an der Bleicherstraße mit No. 24 bezeichnete Immobile besteht aus einem Keller, Parterre, erste Etage und Boden enthaltenden Grundstück. In dem mit Nris. 69/70 bezeichneten Wohnhause enthält: Das Unterhaus rechts: das zum Gemüse- und Fruchtladen benutzte Vorderzimmer, Kammer, Hinterzimmer, Küche, Closet und Diele. Das Unterhaus links: den großen Cellar, vier Zimmer, Küche, Kammer, Closet. Die erste Etage rechts: drei Zimmer, Kammer, Küche, Closet und Diele. Die erste Etage links: vier Zimmer, Küche, Closet, Diele und Verthlag unter der Treppe. Von dem hierüber befindlichen Boden gehören einige Räumlichkeiten zu letzterer Etage und enthält derselbe außerdem zwei Zimmer, Küche, Closet, sowie eine Werkstätte. Der Keller besteht aus einem, Gastzimmer, Kammer, Closet und zwei Zimmer enthaltenden Wirtschaftssteller und einigen Räumen, die den Unterehäuer zugetheilt sind. In dem mit No. 71 bezeichneten Wohnhause enthält: Das Unterhaus: drei Zimmer, Closet, Küche und Schauer. Die erste Etage links: zwei Zimmer, einen Verthlag bei der Treppe, Küche, Closet und Diele. Die erste Etage rechts: drei Zimmer, Küche, Closet und Diele. Hierüber erstrecken sich die Bodenräumlichkeiten. Dieses an zwei der frequentesten Straßen St. Georgs frei und freundlich belegene Grundstück hat 27,92 m Fronte an der Langenreihe und 18,78 m Fronte an der Bleicherstraße, und ist sowohl Detailisten wie Gewerbetreibenden, wie namentlich aber auch Baupreculanten zum Um- oder Neubau warm zu empfehlen. Dasselbe soll zu einem werthfahenden Preise eingeleitet, nöthigenfalls heruntergesetzt und in diesem Termine gewiß verkauft werden.

Nähere Auskunft über die Verkaufs-Bedingungen ertheilen die bekannten Hausmakler, sowie der mit diesem Verkaufe speciell beauftragte Malter Gustav Warburg, Bleichenbrücke No. 12. Donnerstag, d. 13. Novbr. 1879, Carl Friedrich Röder Platz sub No. 445 h, laut Grundrisse 2 Juli 1844 — 30 Fuß breit und 1356 1/2 Fuß groß, mit darauf stehendem Gebäude, belegen Brandende, zwischen Carl Hermann Theodor Haase in Stralsund und Johann Heinrich Estorff Erben. — St. Jacobi B. B. 40. — Dieses Grundstück besteht aus einem mit No. 27 bezeichneten Wohnhause. Das Parterre enthält nach vorne zwei Zimmer, welche durch ein Cabinet mit einem Hinterzimmer in Verbindung stehen. Die erste Etage umfaßt drei Zimmer. In der zweiten Etage befinden sich drei Zimmer, Cabinet und Closet und in der dritten Etage drei Zimmer und Badzimmer. Im Souterrain befindet sich außer der geräumigen Küche, noch Mädchenzimmer, Speisekammer, Kohnraum und Closet. In der beliebtesten Gegend Hamburgs belegen, kann dieses solide erbaute Wohnhaus allen Kaufliebhabern auf das Annehmlichste empfohlen werden, und bietet die beste Gelegenheit, Comptoir und Wohnung im Mittelpunkte der Stadt vereinigt zu haben. Dasselbe soll zu einem werthfahenden Preise eingeleitet, nöthigenfalls heruntergesetzt, und in diesem Termine gewiß verkauft werden.

Nähere Auskunft über die Verkaufs-Bedingungen ertheilen die bekannten Hausmakler, sowie der mit diesem Verkaufe speciell beauftragte Malter J. L. Völkers & Sohn, gr. Theaterstraße 6. Donnerstag, d. 13. Novbr. 1879, Carl Friedrich Müller vlg. Contr. Erbrarer Oberalten zugeschriebener Platz mit Gebäuden, auf und nach dem Grundrisse des Geometers Grotian vom 22. Juli 1872 bezeichnet mit No. 103 und 404,0 qm groß, belegen in der Vogtei Cimbüttel, an der Wandsbecker Chaussee, zwischen Wobly Peter Anton Julius Kastens und Johann Hilmar Friedrich Wilhelm Mielck und an der Schellingstraße, cum conditionibus. — Eigenthums- und Hypothekenbuch der Dorfschaften Warmbeck und Cimbüttel pag. 513. — Dieses Grundstück besteht aus den an der Wandsbecker Chaussee mit Nris. 243, 245 und 247 bezeichneten drei kleinen Wohnhäusern mit Gärten und dem an der Seite eingehenden, nach der Schellingstraße durchgehenden großen Platz, woselbst drei unterirdische Gebäude mit 42 diverser Unterhäusern und Wohnetagen und drei Kellern, ferner zwei kleinen Stallgebäuden, und dem an der Schellingstraße mit Nris. 22 und 24 bezeichnetem Gebäude, welches zwei Unterhäuser, sechs Etagen und zwei Keller umfaßt. Das in lebhafter Gegend belegene und bei dem regen Pferdebahn-Verkehr mit der Stadt bequem in Verbindung stehende Grundstück würde bei günstiger, den jetzigen Verhältnissen angepaßter Vermietung ca. 13,000 M. p. Ao. einbringen und ist daher als rentable Capital-Anlage mit vollem Rechte zu empfehlen. Nähere Auskunft bei den bekannten Hausmaklern, sowie bei den mit diesem Verkaufe speciell beauftragten Maltern Gustav Pfau & Petersen, Hermannstraße 33. Donnerstag, d. 13. Novbr. 1879, Julius Erler aus Altenburg Platz mit Gebäude, auf und nach dem Grundrisse des Ober-Geometers Stück vom 22. Februar 1877 bezeichnet mit No. 97 B. und 478,8 qm groß, belegen in der Vogtei Horn, am Feldwege No. 111, zwischen Johann Caspar Martin Pangheim und Johann Heinrich Christoph Carstens Plätzen. — Eigenthums- und Hypothekenbuch für Hamm und Horn u. w. d. a. Pag. 10857. — Vorstehendes Grundstück besteht aus einem im f. g. Hermannsthal belegenen zu drei Wohnungen eingerichteten Gebäude mit Anbau und befindet sich dahinter ein massiv erbautes Raum, zwei Privets, ein Schauer, Pumpe und Soob. Die beiden Wohnungen parterre enthalten je zwei Zimmer und Küche, die Diele parterre rechts ist früher als Laden und der Anbau zur Bäckerei benutzt, welche letzterer das Badhaus mit Bädosen, die Badstube und Boden umfaßt; eine Treppe hoch ist eine Wohnung von zwei Zimmern, außerdem sind daselbst zwei Bodenräume und unter der Treppe ein Kellerraum vorhanden. Dieses Grundstück eignet sich namentlich zur Fortführung einer Bäckerei und ist der gut bewohnten Gegend wegen auch zu manchem anderen Geschäftsbetriebe zu empfehlen. Dasselbe soll in diesem Termine, vig. der Falliten-Ordnung, gewiß verkauft werden und ertheilen nähere Auskunft die bekannten, sowie die mit diesem Verkaufe speciell beauftragten Hausmakler Carl Wolff & Heinr. Haegelh, Große Bäckerstraße 11. Photometrische Beobachtungen. Die Leuchtstärke des hiesigen Gases war bei Anwendung eines Straßenbrenners und einem stündlichen Consum von 160 Liter im Monat Octbr. im Durchschnitt gleich der Helle von 14,28 Spermacetierjen. Hamburg, den 1. November 1879. Das Inspectorat des Beleuchtungswezens. Aufgebot. Der Siler Anton Burghoff zu Harfwinfel hat unter der Versicherung, daß seine Stiefföhne Heinrich Joseph und Johann Bernard Avenstrodt, geboren zu Harfwinfel, ersterer am 2. Februar 1830, letzterer am 15. Januar 1838, vor vielen Jahren die Heimath verlassen, und seit 1865 nichts mehr von sich haben hören lassen, die Todeserklärung dieser seiner verschollenen Stiefföhne beantragt. Es werden daher der Heinrich Joseph und der Johann Bernard Avenstrodt sowie die von ihnen zurückgelassenen unbekannteten Erben und Erbnehmer aufgefordert, sich vor oder in dem auf den 4. August 1880, Morgens 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle vor dem Herrn Amtsgerichts-Rath Willebrand anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls der Heinrich Joseph und der Johann Bernard Avenstrodt auf Antrag für tot erklärt werden, und ihr Vermögen ihren Erben vererbt werden soll. Warendorf, den 27. October 1879. Königlich-Amtsgericht. Oeffentliche Bekanntmachung. Ueber das Vermögen des Mühlenbesizers Julius Gottfried Dethleffen in Glücksburg ist auf dessen Antrag am 24. Octbr. 1879, Mittags 12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet. Zum Concursverwalter ist der Rechtsanwalt E. Ben in Flensburg ernannt. Allen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, sowie von ihrem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie etwa aus der Sache abgeforderte Vertheilung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 17. Januar l. J. einschließlich Anzeige zu machen. Concursforderungen sind bis zum 17. Januar l. J. einschließlich bei dem unterzeichneten Amtsgericht anzumelden. Auswärtige Gläubiger haben einen in Flensburg wohnenden Justellungs-Bevollmächtigten zu bestellen. Zur Beschlußfassung der Gläubiger über die Wahl eines anderen Concursverwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und über

die in den §§ 120 und 125 der Concursordnung be-
zeichneten Fragen wird auf

Freitag, den 14. Novbr. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf
Freitag, den 30. Januar 1880,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt,
wobei die Beteiligten hiezu geladen werden.
Hamburg, den 24. October 1879.
Königliches Amtsgericht, Abth. V.
Zur Beglaubigung:
(L. S.) Popp, Gerichtsschreiber.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Theodor
Friedrich Appel in Poppenbüttel** wird auf
den Antrag des Gemeindefiskus (da dessen
Zahlungseinstellung Bedenken nicht unterliegt) heute
am 28. October 1879, Vormittags 11 Uhr, das
Concursverfahren eröffnet.
Der Rechtsanwalt **Brede** in Wandsbek wird zum
Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum **30. Decem-
ber 1879** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines
anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines
Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über
die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegen-
stände — auf

Dienstag, den 18. November 1879,
Nachmittags 3 Uhr,
— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Dienstag, den 13. Januar 1880,
Nachmittags 3 Uhr,
— vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anbe-
raunt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse ge-
hörige Sache in Besitz haben oder zur Concurs-
masse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts
an den Gemeindefiskus zu verabsorgen oder
zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem
Besitze der Sachen und von den Forderungen, für
welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung
in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis
zum **23. December 1879** Anzeige zu machen.
Königl. Amtsgericht zu Ahrensburg.

Indagations-Proclam.

Erste Bekanntmachung.
Wenn die Erben des am 28. September a. cr. ver-
storbenen Papierfabrikanten **Hans Hinrich Leon-
hard Gerden** den vorhandenen Nachlaß nur sub
beneficio legis et inventaril angetreten und dem-
gemäß die Erlassung eines landesüblichen Indaga-
tions-Proclams zur Feststellung des status massae
beantragt haben, so werden, mit alleiniger Ausnahme
der protocollirten Gläubiger, Alle und Jede, welche
an die Nachlassmasse des defunctus, insbesondere an
die im Trittau'schen Schuld- und Pfand-Protocoll
fol. 88, 95, 153/194 und 1601 beschriebenen, zu Papier-
holz bei Trittau belegen Immobilien Ansprüche
irgend welcher Art zu haben vermeinen, hierdurch
aufgefordert, solche bei Strafe des Ausschusses und
des ewigen Stillschweigens binnen **12 Wochen**,
vom Tage der letzten Bekanntmachung dieses Pro-
clams an gerechnet, bei dem unterzeichneten Gerichte
anzumelden, und zwar Auswärtige unter Bestellung
eines Acten-Procurators.
Trittau, den 16. October 1879.
Königliches Amtsgericht.
Großf.

Nachstehender Auszug:

Ehescheidungsklage Seitens der Frau **Caroline
Lifner**, geb. **Vücht**, in **Neubrandenburg**,
Klägerin, wider den **Herrn Carl Lifner**, früher
in **Neubrandenburg**, Beklagten, wegen bösslicher
Verlaffung. An das Großherzogliche Landgericht
zu **Neustrelitz**.

Ich lade den Beklagten zu einem von dem
Großherzoglichen Landgerichte anzuberaumenden
Termin . . . Ich werde in demselben beauf-
tragen, die zwischen uns bestehende Ehe zu
scheiden wegen bösslicher Verlaffung Seitens des
Gegners und ihn zur Zahlung der gesetzlichen
Vermögensstrafen und zum Ersatz der Process-
kosten zu verurtheilen.

wird mit dem Bemerkten, daß Termin zur öffentlichen
mündlichen Verhandlung von der II. Civilkammer
des Großherzoglichen Landgerichts auf

den 30. Januar 1880,
Vormittags 10 Uhr,

angesezt ist, dem Beklagten **Herrn Carl Lifner**, dessen
gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, hiermit
öffentlich zuertheilt.
Neustrelitz, den 28. October 1879.
(L. S.) **Scharenberg**,
Landgerichtsschreiber.

Verkaufs-Anzeige.

Das zur Konkursmasse des Gläubigers **Ernst Busch**
in **Garben** in der Augustenstraße daselbst No 185
belegene Grundstück mit Vorder- und Hinterhaus
soll am

Donnerstag, den 4. December 1879,
Vormittags 10 Uhr,

im Königl. Gerichtsgebäude daselbst, Zimmer No. 11,
öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.
Brandkassenverth 21,400 M., Miethebetrag 1586 M.,
Steuern und Abgaben ca. 160 M. p. A.

Die Verkaufsbedingungen sind 14 Tage vor dem
Termin in unserm Botenzimmer No. 7 und beim
Massepfleger **Herrn Hundertmark** in **Garben** einzu-
sehen.
Hiel, den 22. October 1879.
Königl. Amtsgericht, Abtheil. III.

Verkaufs-Anzeige.

Am
Mittwoch, den 12. November cur.,
Mittags 12 Uhr,

soll die zur Concursmasse des Eingekessenen **S. Wahn**
in **Vaagenfelde** gehörige, daselbst an der Altona-
Kiele: Chaussee belegene, im Schuld- und Pfand-
protocoll Band 8 B. fol. 144 verzeichnete Bestuhung,
welche einen Flächeninhalt von 17 Ar 11 q Meter
umfaßt und mit einem neuen maltriven Wohnhaus
mit Anbau sowie einem Streichblechschuppen bebaut
ist, öffentlich an den Meistbietenden im hiesigen
Gerichtslocale salva approbatione verkauft werden.

Wegen Beschichtigung der Bestuhung wolle man sich
an den Massurator, Gemeindevorsteher **Käselau** in
Stellingen, wenden; die Verkaufsbedingungen
können 14 Tage vor dem Termin sowohl in der
Gerichtsschreiberzelle des unterzeichneten Amtsgerichts
als auch bei dem genannten Massverwalter einge-
sehen werden.
Blankenese, den 21. October 1879.
Königliches Amtsgericht.

Verkaufs-Anzeige.

Folgende zur Concursmasse des Mühlenbesizers
Heinrich Christian Grimm hieselbst gehörige
Grundstücke, als:
1) das an der Köhlstrasse hieselbst belegene und
im Altonaischen Stadtbuch Nord-Teil vol. H. VIII.
fol. 146 beschriebene Grundstück und
2) das an der Binneberger Chaussee hieselbst be-
legene und im Altonaischen Stadtbuch Nord-
Teil vol. G. XI. fol. 344 beschriebene Grund-
stück

sollen
am Montag, den 29. December cr.,
Nachmittags 5 Uhr,

im unterzeichneten Amtsgerichte, Zimmer No. 33,
auf's Neue öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen können 14 Tage vor
dem Termin an hiesiger Gerichtsstelle, Allee 150, ein-
gesehen werden.
Altona, den 30. October 1879.
Königliches Amtsgericht, Abtheilung V.

Bekanntmachung.

In Folge anderweitiger Beförderung ihres bis-
herigen Inhabers ist die zweite Predigerstelle hier-
selbst vacant geworden.

Das Einkommen der Stelle beläuft sich außer freier
Wohnung auf circa 2100 M., von welcher Summe
jedoch ein Betrag von 120 M. an den Emeritus zu
zahlen ist.

Bewerbungen nebst Zeugnissen werden vom unter-
zeichneten Patronate bis 20. November d. J. ent-
gegengenommen.
Vaenburg a/Elbe, den 21. October 1879.
Der Magistrat als Kirchenpatronat.
Hochberg

Wir machen hiemit bekannt, dass die am
17. Juni d. J., zur Auszahlung am
1. Novbr. ausgelosten und s. Zl. von uns auf-
gerufenen **Obligationen der 5 % Priori-
tät-Anleihe unserer Gesellschaft**
mit sämmtlichen Zinscoupons und einem folge-
richtigen Nummern-Verzeichniss vom genannten
Tage an, Vormittags **an unserm Bureau,**
Rödingsmarkt 21, einzureichen sind und
erfolgt die Zahlung durch uns pr. Bank am fol-
genden Werktag.

Die am **1. Novbr.** fälligen halbjährigen Zinsen
derselben Anleihe werden, gegen Einreichung der
Coupons, denen ein folgerichtiges Nummern-
Verzeichniss beizufügen ist, gleichfalls vom genannten
Tage an, in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr,
an unserm Bureau pr. Cassa, oder pr.
Bank am folgenden Werktag ausgezahlt.
Hamburg, 30. Octbr. 1879.
**Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-
Gesellschaft.**

**Vereinsbank
in Hamburg.**

Status ult. October 1879.

Activa.

Bank-Saldo und Cassabestand.	M.	3,126,884.14.
Hamburger Wechsel.	"	10,391,975.57.
Auswärtige Wechsel.	"	4,456,911.45.
Vorschüsse auf Effecten.	"	7,572,914.79.
Effecten-Conto.	"	344,049.96.
Coupons-Conto.	"	134,424.59.
Das Bank-Gebäude.	"	389,000.—.
Auswärtige u. hiesige Debitores	"	6,803,118.35.
Mobilien-Conto.	"	12,000.—.
Unkosten-Conto.	"	146,687.25.
Kleiner Vereinsbank-Actien.	"	300,000.—.
Hannover. Vereinsbank-Actien.	"	300,000.—.
Bank-Gebäude in Altona.	"	174,000.—.
Mobilien-Conto " "	"	1,000.—.
Rückständige Actien-Einschüsse	"	1,080.—.
	M.	34,154,046.10

Passiva.

Actien-Einschüsse.	M.	12,000,000.—.
Reserve-Conto.	"	1,012,500.03.
Zinsen-Conto.	"	812,081.09.
Gewinn- und Verlust-Conto.	"	213,385.41.
Deposito-Conto.	"	1,689,419.73.
Accepten-Conto.	"	2,551,672.07.
Dividenden-Conto.	"	3,974.70.
Hiesige Creditores.	"	15,611,013.07.
Special-Reserve a/1878.	"	250,000.—.
	M.	34,154,046.10

**Commerz-
and Disconto - Bank
in Hamburg.**

Status ult. October 1879.

Activa.

Reichsbanksaldo und Cassa.	M.	1,627,339.30
Hiesige Wechsel.	"	2,434,197.59
Auswärtige Wechsel.	"	4,591,797.74
Actien der London & Hansatic Bank ltm.	"	2,849,099.50
Andere Actien, Staatspapiere und Con- sorsial-Betheiligungen.	"	1,103,993.99
Coupons.	"	14,129.87
Vorschüsse auf Depots.	"	4,091,817.63
Conto-Corrente mit Hiesigen und Aus- wärtigen (davon gegen Sicherheiten	"	10,574,268.58
	M.	9,364,091.87

Passiva.

Eingezahltes Capital.	M.	16,500,000.—.
Giro-Conten.	"	3,105,557.56
Verzinsliche Depositen.	"	2,630,003.08
Accepte.	"	4,924,664.52
Reserve-Fonds.	"	915,559.89
Delcredere-Fonds.	"	39,439.09
Specialreserve II.	"	314,000.—.
Nicht abgeforderte Dividenden.	"	4,323.80
Gebuchte Zinsen und Provision.	"	879,026.04
	M.	29,312,573.98

**Norddeutsche Bank
in Hamburg.**

Status ultimo October 1879.

Activa.

Cassa.	M.	2,276,708.45
Hiesige Wechsel.	"	18,354,390.50
Auswärtige Wechsel.	"	9,075,886.06
Fonds und Actien.	"	11,761,060.41
Darlehen gegen Unterpfand.	"	22,001,468.13
Conto-Corrente mit Hiesigen (davon gegen Sicherheiten	"	13,705,251.66
	M.	11,322,756.66
Bank-Gebäude.	"	900,000.—.
Für den Reservefonds angekaufte Effecten.	"	2,999,890.11
	M.	2,999,890.11

Passiva.

Capital-Conto.	M.	45,000,000.—.
Verzinsliche Depositen.	"	1,479,582.74
Giro-Conto.	"	10,280,573.34
Diverse.	"	68,304.76
Auswärtige Correspondenten.	"	15,328,732.98
Reserve-Fonds.	"	3,000,000.—.
Delcredere-Conto.	"	3,000,000.—.
Interims-Abschreib-Conto.	"	1,000,000.—.
Dividenden-Restanten.	"	1,107.38
Dividenden von 1878.	"	6,732.—.
	M.	6,732.—.

Hamburg, den 31. Octbr. 1879.
Die Direction.

Nach London.

Die Dampfschiffe
der General Steam Navigation Company
lösen und laden am **Kaiserquai,**
Schuppen No. 8 und 9.
Gannet, Capt. J. Winchell,
am Montag, den 3. November, Abends,
mit Waaren und Passagieren.
Martin, Capt. J. Woodward,
am Dienstag, den 4. November, Abends, mit Waaren

NB. Ein kleineres Dampfboot befördert
event. die Passagiere unentgeltlich an und
von Bord der Dampfschiffe in London.
Steward fees sind in den Passagier-
Preisen einbegriffen.

**Nach Oporto
via London**

mit directen Connossementen zu billigen
Durchfrachten.

Obige Compagnie übernimmt sowohl die
Verladung als die Ablieferung von Gütern
in London und vereinbart Durchfrachten
includ. sämmtlicher Kosten nach allen Häfen.
Willem Pott,
Bei St. Annen No. 16.

Sonnabend, d. 15. Novbr. 1879,
Nachmittags 2 1/2 Uhr,
soll im

Asscuranz-Saale der Börsenhalle
öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

der
Norddeutschen Bank

Platz mit Wohngebäude, auf und nach dem
Grundrisse des Geometer Nagel vom 1. October 1862
bezeichnet mit 107, & A und 59¹⁵/₁₆ Ruthen groß,
belegen auf der **Hilfenstraße**, an der
kleinen Schulstraße,

zwischen **Johann Heinrich Wilhelm Franke** und
Johann Fiegenbein Vägen, Hamm und Horn
i. w. b. a. Pag. 4985, cum conditioni-
bus.

Dieses Grundstück ist mit **No. 4** bezeichnet
und besteht aus einem freiliegenden Wohnhause
nebst Garten.

Das Haus enthält:
parterre drei große Wohnzimmer und Saal, und
sowohl vorne als hinterwärts eine Veranda,
in der ersten Etage vier Zimmer, Badestube und
Closel, sowie
in der zweiten Etage zwei Zimmer und diverse
Cabinets.

Das Souterrain umfaßt Küche, Speisekammer,
Kühlengelaß und Closet.

Das Haus ist solide gebaut und recht bequem ein-
gerichtet und wird demselben durch den schönen
breiten Vor- und Hintergarten, der mit den edelsten
Bäumen bepflanzt ist, ein besonderer Reiz verliehen.
Die Lage des Grundstücks ist eine sehr beliebte und
wird durch die voraussichtlich schon im nächsten
Jahre in Thätigkeit tretende Pferdebahn noch an
Werth gewinnen.

Es soll dieses Grundstück zu einem werthvollen
Breite eingesetzt, nöthigenfalls heruntergesetzt
und

in diesem Termine
gewiß verkauft werden.

Ueber die Verkaufsbedingungen ertheilen nähere
Auskunft die sämmtlichen betheiligten, sowie die mit
diesem Verkaufe speciell beauftragten Mätrler
Wenzel & Sireforn,
Plan No. 6,
und
Daniel Herk & May,
Poststraße No. 16.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt zu Karlsruhe.

Eröffnet 1835. — Capital-Vermögen M. 24,783,334. — Erweitert 1864.

Lebens-Versicherung.

Versichertes Capital M. 80,814,443. — Reiner Zuwachs der letzten
3 Jahre M. 36,204,584. — Dividende zwischen 57 und 18 % je nach der
Versicherungs-Dauer.

Die Anstalt ist empfohlen von den höchsten Staatsbehörden und in
Baden ist die Anlage von Mündelgeldern bei ihr gestattet.

General-
Bevollmächtigter **Heinr. Schmersahl,** Gröningerstr. 20.
alte
Ein tüchtiger, solventer General-Vertreter für Altona u. Umgegend
gesucht, dem die Eincassirung der Prämien an den bestehenden Ver-
sicherungen übertragen würde.

Vom **10. November** bis **4. December** Ge-
winnziehung hier und Hauptklasse Braun-
schweiger Lotterie. Größter Gewinn
ev. 450,000 M.
Hierzu empfiehlt folgende Glücksloose:
47323 1/4 47334 1/4 89978 1/4 89979 1/4
89981 1/4 89982 1/4 89991 1/4 90000 1/4
57601 2/8 51602 2/8 51603 2/8 51610 2/8
51616 2/8 51617 2/8 51620 2/8 51625 2/8
W. S. Wolff, Alterwall 62.

Patent. Linoleum
(Korkteppich), anerkannt bestes Fabrikat,
Lager zu Fabrikpreisen,
Gustav & Carl Meyer, Neuerwall 19.

Dr. Witte's Pepsin-Wein.
Nach vergleichenden Versuchen von Dr. Wittstein
als das wirksamste von Allen, im Handel vorkommen-
den Pepsin-Präparaten anerkannt.
Nur aus den Apotheken zu beziehen.
Engros und zum Export bei
Apotheker **C. A. Jungclaussen,**
beim Strohhause 90

**Teltower
Delicatess-Rübchen**
verfendet frei unter Nachnahme 10 R für 2 M.
Hermann Thiele
in Zehlendorf,
1/2 Stunde von Teltow.

Niederlage feinsten Biscuits.
Einem geehrten Publicum die ergebenen
Anzeige, daß ich am 1. November ein
Engros-Geschäft, verbunden
mit Detail-Verkauf der feinsten Biscuits,
vertriebenen **Theesorten** sowie
Conferen in reichhaltiger Auswahl
Ferdinandstraße 55, parterre,
eröffnet habe und halte mich bei Bedarf
bestens empfohlen
Otto Krafft.

Feigen-Coffee
aus der k. k. privileg. Fabrik von **Carl Gerdes &
Sohn** in Marburg (Steiermark) empfiehlt in vor-
züglichster Qualität
Ed. Schupp, Gänsemarkt 47.

No. 4711.
Eau de Cologne, Extrait double,
Grün-Gold-Étiquette (dep. Marke).
No. 4711. Eau de Cologne-Seife,
echtes Eau de Cologne-Parfüm.
Farina's Bouquet,
Vorzüglichstes Taschentuch-Parfüm.
Farina's Haarwecker
empfehlenswerthestes Pflegemittel für leiden-
den Haarwuchs, Ersatz für Pomade u. Kopf-
wasser.
No. 4711. Crystal-Seife.
**Blumenseifen, Thridace-, Suc de
Laitue- u. Jockey-Clubseife.**
Zu beziehen durch
J. S. Douglas Söhne.

Grundt's Lager
von
Parfumerie-u-Toilette-
Artikeln jeder Art, bietet alle nur den-
kbaren Requiriten für die Toilette von den
gewöhnlichsten bis allerfeinsten in größter
Auswahl zu billigen Preisen.
Heinr. Grundt,
E. Thormann's Nachf.,
— etablirt 1840 —
Coiffeur und Parfumeur.
26 Admiralitätsstr. 26.

Race-Hunde
Cæsar u. Minca!

By Kahna, (Prov. Sachsen)
Preis-Courante i. deutsch. u. franz. Sprache
franco u. gratis

Teppiche, Möbelstoffe, Gardinen u. Tischdecken zu ermässigten Preisen. Paul Anger, Neuerwall 36, I. Etage. Von Montag an Ausverkauf einer grossen Parthie englischer u. schweizer Tüllgardinen.

Neue Formulare von G. von Wilmowski und M. Levy. Soeben traf ein: Formulare No. 39 bis 50. „Verkehr mit Gerichtsschreiber und Gerichtsvollzieher.“ C. Boysen's Buchhandlung, große Bleichen 32. Proben stehen zu Diensten.

Königliche Porzellan-Manufacturen Meissen und Berlin. Detail-Verkauf: Neuerwall 39, I. Etage, Hamburg.

Jahresfeier des Vereins für innere Mission am Dienstag, den 4. November 1879, präcise 7 Uhr Abends, in der St. Petri-Kirche zu Hamburg. Pfarrer C. Blumhardt und Pastor Schmalenbach-Mennighöffer. Der gedruckte Jahresbericht wird am Ausgang vertheilt. — Die Collecte ist für den Verein für innere Mission bestimmt. Die vom kirchlichen Gesangsverein „Siona“ erbetene Mitwirkung ist freundlichst zugesagt.

Warnung. Um vielfachen irrigen Gerüchten zu begegnen, daß wir hieort in verschiedenen Straßen Filialen errichtet hätten, erklären wir hiermit auf das Bestimmteste, daß wir keine Filialen am hiesigen Plage haben, sondern unser renommirtes, größtes und elegantestes Schuh- und Stiefel-Magazin befindet sich 61 Neuerwall 61 (neben Herren Gerlach & Co.) nur: K. K. Oesterreichische Concurrenz-Gesellschaft. Bestes Fabrikat! 61 Neuerwall 61. Billigste Preise! Größte Auswahl! Herren-Stiefel, Pa. Kofleder, von 6 A. an. Damen-Stiefel von 4.50 an. Kinder-Stiefel von 60 A. an.

Bekanntmachung. Da das Mandat des von den im Besitze von Pfannen- oder Chorus-Antheilen der Lüneburger Saline befindlichen Kirchen, Pfarren und sonstigen Verwaltungen in den Salin-Ausschuss gewählten Oberstleutnant a. D. von Loescke zu Lüneburg mit dem 10. December cr. erlischt, ist nach Maassgabe des Nachtrags zur Verwaltungs-Ordnung der Saline vom 25. Mai 1877 seitens der privaten Besitzer von Pfannen- oder Chorus-Antheilen und der im Besitze von Pfannen- oder Chorus-Antheilen befindlichen Kirchen, Pfarren und sonstigen Verwaltungen, welche nicht zu den sub a des Nachtrags genannten gehören, gemeinschaftlich die Wahl eines neuen Mitgliedes des Salin-Ausschusses für den Zeitraum von sechs Jahren vorzunehmen und zu diesem Zwecke Termin auf Montag, den 8. December d. J., Vormittags 10 Uhr, im Salindirectionsgebäude zu Lüneburg angesetzt, zu welchem die sämmtlichen Stimmberechtigten hierdurch eingeladen werden. Zum Wahl-Commissair haben wir den Salin-Director Herrn von Krohn bestellt. Unter Hinweisung auf den im Amtsblatt für Hannover, Jahrgang 1877, Stück 23, abgedruckten Nachtrag zur Verwaltungsordnung für die Saline wird bemerkt: dass die nicht persönlich Erscheinenden oder durch genügend Bevollmächtigte nicht Vertreten für dies Mal ihr Stimmrecht verlieren, übrigens die zur Hebung der Salin-Ausbeute gehörig legitimirten Bevollmächtigten ohne Weiteres als Vertreter angenommen werden und dass passiv wahlfähig nur solche Personen sind, welche in der Stadt Lüneburg oder deren nächster Umgebung ihren Wohnsitz haben. Clausthal, den 23. October 1879. Königliches Oberbergamt. Achenbach.

Die Original SINGER Nähmaschinen sind unübertroffen an Güte, Leistungsfähigkeit und Dauer, und deshalb die beliebtesten Nähmaschinen der Welt. Die Original SINGER Nähmaschinen sind unübertroffen an Güte, Leistungsfähigkeit und Dauer, und deshalb die beliebtesten Nähmaschinen der Welt. Die Original SINGER Nähmaschinen sind unübertroffen an Güte, Leistungsfähigkeit und Dauer, und deshalb die beliebtesten Nähmaschinen der Welt. G. Neidlinger, Neuerwall 3, Hamburg. Altona, grosse Prinzenstrasse 35 a.

Musterlager von Eckermann's Patent-Universal-Stühlen am 1. Novbr. nach der 1. Etage von No. 44 Neuerwall (im Hause des Herrn Leopold Löwengard) verlegt. Fabrik: Harburg, Schüttstraße 30/32. Filiale: Wien, Parkring 4.

W. Campbell & Co. Nachfl., Inhaber: J. Wm. Wohlers, 50 Neuerwall, Ecke der Bleichenbrücke. Fabrik und Lager von Messerputzmaschinen Copirpressen in allen Größen, in Guß- und Schmiedeeisen. Hebelpressen von 9 No. Reise - Copirmaschinen, Wedgewood's Manyfold-Writer, um Brief und Copie zu gleicher Zeit zu schreiben. Filtrirsteine neuerer und besser Construction, die das unreinste Wasser vollkommen rein und klar liefern. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Parquetfußböden werden nach jeder Zeichnung innerhalb 4 Wochen angefertigt, ebenso billig wie die gewöhnlichen im Handel auszubotenen Muster. C. R. W. Kalle, Kraienkamp 15, IV. Etage.

Verein für Handlungs-Commiss von 1858. Monat Octbr. 1879. 107 Bewerber, nämlich 102 Mitglieder und 5 Lehrlinge wurden placirt. 212 neue Aufträge zur Besetzung von Vacanzen davon 47 für Lehrlinge, liefen ein. 234 Aufträge, davon 51 für Lehrlinge, blieben ultimo schwebend (von früheren Monaten übertragene eingeschlossen). 263 neue Mitglieder und 63 Lehrlinge wurden aufgenommen. 351 Mitglieder und 7 Lehrlinge meldeten sich im Laufe des Monats als Bewerber an. 1320 Mitglieder (davon 397 ausser Stellung) und Lehrlinge blieben ultimo als Bewerber notirt; nämlich: 1) 61 Disponenten, Buchhalter mit tüchtigen Sprachkenntnissen. 1a) 24 Buchhalter f. theilweise Beschäftigung. 2) 23 Correspondenten in fremden Sprachen. 3) 163 Comptoiristen mit Platzkenntniss. 4) 388 do. ohne Platzkenntniss. 5) 100 do. Anfänger. 6) 168 Lageristen, Reisende } der Manufactur- 7) 86 Detailisten } Branche. 8) 206 Lageristen, Reisende } verschiedener 9) 99 Detailisten } Branchen. 10) 2 Lehrling

Dominospiele, Schachbretter und Figuren, Holzschneidereien und seine Leberwaren. Georg Grell, Kunstschreiner, Steinemann 158, vis-à-vis Lüneburgerstraße.

Die Pianoforte-Fabrik von J. J. H. Schefe empf. eleg. Pianos in Raff. und Jac. zu soliden Preisen unt. Garantie Carolinenstr. 9, Holstenthor.

Oetli's Schweizer Kindermehl, comprimirt in Tabletten pr. Dose 1 No. 40 A. loses Mehl 1 No. 20 A. pr. Dose. Zu haben in den Apotheken der Herren A. Koch, Neuerwall, W. Richter, Dammtorstraße, Dr. Hipp, Cathr. Kirchhof, B. Rüttger, neust. Fuhrentwiete; in St. Pauli: A. Bry, Wilhelmplatz, A. Thamsch, Langenreihe, in Altona: E. Meyer, Lindenstr., A. Trowitz, Königstr.; in Gimsbüttel bei Dr. Sandow; in Barmbeck: B. Kirsten; in Sophienfelde: Dr. Mielek. — Groß- u. Export: A. F. Riemann, Bleichenbrücke 12.

Doss & Heidegger 21 Glerntorstraße 21. Größtes Lager Zithern von 15-200 No. Alleinige Niederlage der weltberühmten

LIBBIG Company's Fleisch-Extract aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika). Nur acht wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt: Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, so wie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen. En gros-Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft: Herrn Alexander Brandes, Gr. Reichenstr. 32, Hamburg. Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaaren-Händlern, Drogisten, Apothekern etc.

Heidegger'schen Concert-Zithern. 21 Glerntorstraße 21. Größtes Lager Zithern von 15-200 No. Alleinige Niederlage der weltberühmten

Arbeitsnachweisungs-Anstalt, Neuerwall No. 71, erste Etage, von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr. Unentgeltlicher Nachweis von weiblichen und männlichen Arbeitern aller Art. Von Wärtern und Wärterinnen ist während der Nachtzeit, so wie an Sonn- und Festtagen ein Verzeichniss im Stadthause einzusehen.

Wegen Inventuraufnahme des Lagers bleibt das Geschäft von Louis Jürgens, Neuerwall 67, bis Dienstag, den 4. November, Abends, geschlossen. Der Concursverwalter P. Woldemar Wölfer.

Schreib-Unterricht orth. Emma Thormöhlen, Görttwiete 1. Musikunterricht. In Folge mehrfacher an mich ergehender Anfragen habe ich entschlossen neben meinem Privatunterricht einen Curus für Piano, Violin- und Geemblespiel anzuordnen. Der Unterricht wird wöchentlich 2 Mal erteilt und zwar in der Weise, daß immer 2 bis 4 Schüler an demselben Theil nehmen. Beginn des Curus: Mitte November. Donat Joseph, Bundesstr. 16, Part. I.

Gartenbau-Verein für Hamburg, Altona und Umgegend.

(900 Mitglieder.)

Monatliche Versammlungen im Geschäftsjahr vom 1. Juli 1879 bis 1. Juli 1880 jeden ersten Montag im Monat: im Logenhaus, 30 Hohe Bleichen, Abends 7 Uhr präcise.

1879. 3. Novbr. 1880. 5. Janr. 1880. 5. April.
1879. 1. Decbr. 1880. 2. Febr. 1880. 3. Mal.

Leser-Zimmer ebendasselbst, für die Mitglieder jeden Montag Abend geöffnet.

Erste monatliche Versammlung am Montag, den 3. Novbr. a. c., Abends 7 Uhr präcise.

Tages-Ordnung:

- 1) Allgemeine Mittheilungen.
- 2) Vortrag des Herrn Professor Dr. Sadebeck „Ferne, ihre Cultur und ihre geographische Verbreitung.“

Anmeldungen neuer Mitglieder werden an den Secretär J. W. Schabert, Bohnenstraße 14, oder an den Schatzmeister A. Spillmann, große Bleichen 22, erbeten. Jahresbeitrag M. 12, für Gärtner M. 6. Die Mitglieder haben nach § 5 der Statuten Zutritt zu allen Versammlungen und Vorträgen, ferner persönlich freien Eintritt zu allen Ausstellungen während der ganzen Dauer derselben und erhalten außerdem für jede Ausstellung noch zwei Karten für einmaligen Besuch derselben zur beliebigen Verwendung.

Liberaler Reichstagswahl-Verein.

Unser Bureau befindet sich jetzt:

Kleine Johannisstraße 18 I.

Das Secretariat.

Siegmund Bernheim, Deichstrasse 14.

Bernheim & Co. in Liquidation ebendasselbst.

Breymann & Hübener, Maschinen-Muster-Lager, jetzt: Börsebrücke No. 8.

CONTOR von H. Fölsch Rathhausmarkt No. 8.

Julius Jelges, Falliten- und Administrations-Buchhalter; Accord-Arrangements und Liquidationen. Rathhausstraße No. 27, I.

F. Schmidt & S. Neckelmann, Architekten, 93 Neuerwall.

Wohnungs-Veränderung: Dr. med. M. Piza, Senberg 13, 2. Et.

Dr. C. G. Haase ist von der Reise zurückgekehrt.

Julius Körnig, St. Georg,

1 Neue Brennerstraße 1, erlaubt sich hiermit, seinen Geschäftsfreunden die Anzeige zu machen, daß er seit 15 Jahren auf dem Steinbamm geführtes Pelzwaaren-Magazin am 1. Mai nach obiger Adresse verlegt hat, und empfiehlt sich gleichzeitig mit allen gangbaren Pelzwaaren und jeder vorfindenden Reparatur, die stets prompt und billig ausgeführt wird.

Als Gesellschafterin

sucht ein gebildetes junges Mädchen mit den besten Empfehlungen eine Stelle. Dieselbe führte zuletzt bei einer alten Dame sechs Jahre selbständig den Haushalt und würde ähnliche Stellung oder bei einem alten Herrn vorziehen. Ansprüche bescheiden. Antritt auf Wunsch sofort. Adr. sub R. 201 Exp. d. Bl.

Gemälde-Ausstellung.

Louis Bock & Sohn.

Kurze Zeit ist ausgestellt die berühmte

Wilh. Hauff - Gallerie,

12 Gemälde von: Bosch, Grot-Johann und Volkhart.

Ferner neu:

F. Vinea: „Der Ueberfall“, Jettel: „Ungarische Landschaft“, A. Achenbach: „Burg bei Antwerpen“, H. Herzog: „Norweg. Wasserfall“, A. Bohnhorst: „Wolfschiff auf hoher See“, H. Bever: „Fensterln“, Th. Weber: „Marine“ etc.

Das Bild von Emile Adam: „Folterkammer der Inquisition“, ist jetzt im Nebencabinet bei Reflectorbeleuchtung ausgestellt.

Täglich geöffnet von 11-4 Uhr. Entrée 50 S.

Ein wissenschaftl. geb. junger Mann (38 J.) wünscht in die Redaction einer arbeiter Zeitung einzutreten. Gef. Adr. u. S. 202 bef. d. Exp. d. Bl.

Alle Diejenigen, welche an die fallite Firma Ed. Raths noch Forderungen haben, die nicht angemeldet sind, wollen dieselben bis spätestens 8. ds. Mts. bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Hamburg, den 2. November 1879. L. J. Schoop, Waffebuchhalter, Neuerwall 95 I.

Gegen die Freiheitsstrafen.

Ein Beitrag zur Kritik des heutigen Strafrechts. Von Dr. Otto Mittelstädt. Preis 1 M. 20 S.

Vorrätig bei Otto Meissner & Behre, Bergstrasse 26.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Lukis Laras.

Eine Geschichte aus dem griechischen Befreiungskriege von Demetrius Bikélas. Aus dem Neugriechischen übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Wilhelm Wagner. Eine meisterhafte, von reiner Vaterlands- liebe durchleuchtete Erzählung, die ihren Verfasser, einen namhaften Gelehrten, zu einem der ersten Novellisten unserer Zeit stempelt. Preis geh. 3 M. 60 S., eleg. gebunden 4 M. 80 S.

In unserm Verlage ist eben erschienen von der

Kupferstecher ausgeführten Karte:

Hamburg und Umgebung.

1:4000. Section Moorwärder 3 M.

Herausgegeben von der

Bau-Deputation.

Otto Meissner & Behre, Bergstr. 26.

Für nur einige Tage eingetroffen:

300 Cabinet-Photographien vom Pariser Salon 1879, Musée du Louvre etc.

Conrad Döring, gr. Bleichen 24.

Der wahre Jacob!

Wolters' Restaurant,

Jungfernstieg 1, Ecke der Alsterarkaden. Täglich: Kieler Pfahlmuscheln und Muscheln-Ragout, sowie frische Austern, Dts. 90 S. Mittagstisch im Abonnement, pr. Monat M. 30. Restauration à la carte. Erlanger Bier v. Mittelstrass. sowie Hamburger Actienbier. W. M. Wolters.

Meine seit Jahren bestehende (früher Pahl'sche) Weinhandlung bestens empfehlend, zeige ich zugleich die Eröffnung meines neuen Wein-Restaurant (mit Billard) per 1. November ergeben an. Von Morgens 10 Uhr an: Warmes und kaltes Frühstück = Gr. Bäckerstr. 18. John Köster.

Kunst-Verein.

Morgen, Montag, den 3. November, 7 Uhr präcise: Deliberations-Versammlung, betreffend Wahlen. Der Vorstand.

Verein für Handlung-Commis von 1858.

Abtheilung für Fortbildung. Mittwoch, d. 3. Nov. c., Abds. 9 Uhr, in Sagebiel's Etablissement, Vortrag des Herrn Director Dr. H. Bolau, hier, über: „Perlen und Perlenfischerei.“ Zu obigem Vortrage sind Karten, soweit der Platz es gestattet, für Vereins-Mitglieder und Lehrlinge kostenfrei gegen Vorlegung der Mitgliedskarte, für Nichtmitglieder und Damen gegen Zahlung von M. 1.50 bis Dienstag Mittag 1 Uhr im Bureau, Hopfenmarkt 1 (Casse) zu haben. Nach dieser Zeit, bis Mittwoch Abend 6 Uhr, werden noch vorräthige Karten an Mitglieder, Nichtmitglieder und Damen nur noch gegen Zahlung von M. 1.50 abgegeben. Casse findet nicht statt. Der Zutritt ist nur gegen Rückgabe der Einlasskarte gestattet. Während des Vortrages sind die Saalthüren geschlossen. Nach dem Vortrag geselliges Beisammeln im Vereinslocal. Die Verwaltung.

Hansa-Saal. Heute, Sonntag: Grosses Concert von Albert Parlow. Cassen-Öffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Entrée 60 S. Morgen, Montag: Gr. Concert.

Stadt-Theater.

Direction: B. Pollini. Sonntag, den 2. November. (61. Abonn.-Vorstellung.) Die Hugenotten, gr. Oper mit Ballet in 5 Aufz. Musik von Meyerbeer. Raoul — Hr. Jos. Wolff. Valentine — Fr. Robinson. König — Fr. Peschka-Leutner. St. Bris — Hr. Ehrke. Nevers — Hr. Gura. Urbain — Fr. Zelar. Marcel — Hr. Kögel. Bols Rosé — Hr. Landau. Grosse Preise. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Montag, den 3. November. Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement. (2. Extra-Vorstellung.) Unter persönlicher Leitung des Componisten. Zum 2. Male: (Mit verstärktem Orchester): Nero, gr. Oper in 4 Aufz., nach der franz. Dichtung von Jules Barbier, für die deutsche Bühne bearbeitet. Musik von Anton Rubinstein. Nero Claudius — Hr. Herrm. Winkelmann. Julius Vindex — Hr. Krüchel. Poppäa Sabina — Fr. Prochaska. Epicharis — Fr. Borée. Chrysa — Fr. Sucher. Terpander — Hr. Jos. Wolff. Sactus — Hr. Landau. Tigellinus — Hr. Ehrke. Babillus — Hr. Kögel. Sevirus — Hr. Freny. Die Decoration des 3. Actes: Brand von Rom, neu gemalt von Herrn Fr. Gruber. Grosse Preise. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.

Dienstag, den 4. Novbr. (62. Abonn.-Vorstellung.) Neu einstudirt: Der Vampyr, romantische Oper in 4 Aufz., Musik von Marschner. Ruthwen — Hr. Gura. Malwine — Fr. Peschka-Leutner. Emma — Fr. Sucher. Janthe — Fr. Kalman. Humphrey — Hr. Ehrke. Aubray — Hr. Josef Wolff. Berkley — Hr. Settekorn. George — Hr. Pirk. Blunt — Hr. Freny. Godshill — Hr. Landau. Scropp — Hr. Ockert. Green — Hr. Egl. Suse — Fr. Egl. Grosse Preise. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 5. Novbr. (63. Abonn.-Vorstellung.) Bei ermässigten Preisen. Mit Benutzung der Goethe-Handschrift der Universitäts-Bibliothek in Heidelberg für die Bühne eingerichtet. Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, Schauspiel in 5 Aufzügen, von Goethe. Anfang 7 Uhr. In Vorbereitung: König Lear.

Altonaer Stadttheater.

Sonntag, den 2. November. (11. Vorstellung mit aufgehobenem Abonnement.) Don Carlos, Infant von Spanien, Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Schiller. Posa — Hr. Barnay. Carlos — Hr. Arndt. Philipp — Hr. Pochmann. Ebell — Fr. Giers. Elisabeth — Fr. Fischer. Olivarez — Fr. Scholz. Mondecar — Fr. Pittmann. Alba — Hr. Mark. Domingo — Hr. Golden. Mittel-Preise. Anfang 7 Uhr. Montag, den 3. November. Keine Vorstellung. Dienstag, den 4. Nov. (32. Abonn.-Vorstellung.) Die Waise aus Lowood, Schauspiel in 4 Aufzügen, von Ch. Birch-Pfeiffer. Mittel-Preise. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 5. November. (33. Abonn.-Vorstellung.) Marie, oder: Die Tochter des Regiments, komische Oper nach dem Französischen. Musik von Donizetti. Grosse Preise. Anfang 7 Uhr.

Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 2. November. (Mit aufgehobenem Abonnement.) Neu einstudirt: Der Marquis von Billemer, Schauspiel in 4 Aufz., von George Sand. Deutsch von A. Sonnenbal. Urbain: Hr. Siegmund; Gaetan: Hr. Mittel. Demières: Hr. Sünagar; Marqui: Frau Gröber. Caroline: Fr. v. Vistor; Diane: Fr. Horn; Léonie: Fr. Hoff, u. f. w. Hierauf, neu einstudirt: Oscar, oder: Der ungetreue Gatte, Lustspiel in 3 Aufz., frei n. Scibe, v. W. Friedrich. Oscar: Hr. Formes; Julie: Fr. Hoff; Bonnet: Hr. Würzburg; Thierguy: Hr. Jensen; Manette: Fr. Horn. Anfang 6 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Montag, den 3., zum 7. Male: Mit dem Strome, Lustspiel in 4 Aufz., von Marie v. Erneft. Anfang 7 Uhr. — Ende 9 1/2 Uhr. Dienstag, den 4.: Der Marquis von Billemer. Oscar, oder: Der ungetreue Gatte. Mittwoch, den 5., zum 18. Male: Wolf Berndt, Schauspiel in 5 Aufz., von G. zu Putlit.

Central-Halle.

Dienstag, den 2. Novbr.: Die Kinder des Capitain Grant. Vorher: Auf dem Exercierplatz, Schwant. Montag und die folgenden Tage: Die Kinder des Capitain Grant.

Carl Schultze's Theater.

Sonntag, den 2. November: An de Waterkant. Hierauf: Die Mannebraut. — Montag: An de Waterkant. Vorher: Moritz Schürche.

Concordia-Theater.

Sonntag, den 2. November 1879: Große Vorstellung des Orientalischen Zauberpalaftes von A. C. Neubours. Niesen-Welttableau. Die Wasser von Versailles. Die Geheimnisse des Serails. Auftreten der Familie Martini. Pantomimes en patinage. Großes Ballet-Divertissement. Auftreten sämtlicher Specialitäten. Anfang 6 Uhr. Montag, den 3. November 1879: Neubours' großer Orientalischer Zauberpalaft. Auftreten sämtlicher Specialitäten. Große Vorstellung mit neuem Programm. Anfang 7 Uhr. Wochenpreis.

Wachtmann's Salon.

Concert- und Ballhaus.

Altona, Große Freiheit 36.

Jeden Sonntag: Großer Ball. Anfang 4 Uhr. Jeden Montag: Gr. Concert und Ball. Anfang 8 Uhr von der Capelle des 1. Thür. Inf.-Reg. No. 31, Dirigent Mohrbutter. L. Meyer. Restauration à la carte.

Berlin, den 31. October. [Parlamentarisches. General Bobbelski. Von der Marine. Heeres-Budget. Die Reife des Garen.] Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet erst am Dienstag statt. In der Zwischenzeit soll den Abgeordneten Ruhe gelassen werden, die umfassenden Vorarbeiten, die den Gegenstand der demnächstigen Verhandlungen bilden werden, namentlich den Etat und die Eisenbahn-Vorlagen. Kaum jemals zuvor ist dem Abgeordnetenhause so frühzeitig ein so reichlicher Arbeitsstoff vorgelegt worden, wie jetzt. Ueber die Frage, ob zuerst der Etat oder die Eisenbahnvorlagen beraten werden sollen, kam es heute im Abgeordnetenhause zu einigen Meinungsverschiedenheiten. Wahrscheinlich wird der Etat den Vorzug erhalten. Das neue Präsidium des Abgeordnetenhauses ist, als das erste in einer neuen Legislaturperiode, bekanntlich nur auf vier Wochen gewählt. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß nach Ablauf dieser vier Wochen der Versuch erneuert werden wird, der jetzt gescheiterten Combination zum Siege zu verhelfen, da die Erfolgslosigkeit eines solchen Versuches doch auf der Hand liegt. Herr v. Köller hat sich übrigens heute bei seinem ersten Auftreten als Präsident als geschäftserfahrener und sicherer Leiter der parlamentarischen Arbeiten erwiesen, wenn auch schwächere Arbeiten noch nicht an ihn herantraten.

Die deutsche Armee hat einen schweren Verlust erlitten durch den heute plötzlich in Folge eines Schlagflusses erfolgten Tod des Generals v. Bobbelski. Der Verstorbene, welcher in seinem 65. Lebensjahre verstarb, war General-Inspector der Artillerie, um deren Ausbildung er sich große Verdienste erworben hatte. In den Feldzügen der Jahre 1864, 1866 und 1870 fungierte er als General-Quartiermeister der preussischen resp. deutschen Armee und hatte in dieser Eigenschaft Gelegenheit, sein umfassendes Organisations-talent und seine Fähigkeit, mit ungeheuren Massen zu operiren, überaus glänzend zu bewähren. Die Schnelligkeit, mit welcher unsere Armeen in den gedachten Kriegen vorzubringen vermochten, war zum nicht geringen Theile Bobbelski's Verdienst. Der Verstorbene, ein fein gebildeter Officier, war im persönlichen Umgange ein äußerst liebenswürdiger Mann, der sich der Hingebung und unbedingtesten Verehrung Aller erfreute, welchen das Glück seiner Bekanntschaft zu Theil wurde. Im amtlichen Verkehr kannte Bobbelski nur das Interesse der Armee, für welche er unermüdet thätig war. Als General-Inspector der Artillerie, seiner Special-waffe, fungierte Bobbelski seit dem Jahre 1872, nachdem er vor dem französischen Feldzuge Director des allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium war. Einen maßgebenden Einfluß hatte der Verstorbene auf die Entscheidung der Frage, ob Paris bombardirt werden oder nur cernirt bleiben sollte. Die Wehrzahl der amtlichen Kriegsberichte aus jenen hangen Tagen vor der französischen Hauptstadt tragen die Unterschrift Bobbelski's, dem im Volksmunde in Folge dessen die Bezeichnung „Vor Paris nichts Neues!“ gegeben wurde. Sein Andenken wird nicht nur in der Armee, sondern auch in weiteren Kreisen dauernd in Ehren bleiben.

Nach den officiellen Berichten über den jüngsten Unfall, welcher das britische Panzerschiff „Achilles“ bei einem in der Nähe von Cypern abgehaltenen Flottenmanöver in Folge eines Zusammenstoßes mit der „Alexandra“ erlitten, hatte derselbe viel Ähnlichkeit mit der Collision des „Großen Kurfürsten“. Glücklicher Weise gelang es, den „Achilles“ durch die prompte Verhinderung der einzelnen Schiffsabtheilungen über Wasser zu zu halten, was bei dem „Großen Kurfürsten“ bekanntlich nicht rechtzeitig ausgeführt wurde.

Die vielbesprochenen Wehrforderungen, welche angeblich behufs Vermehrung der Artillerie, Errichtung eines 16. Armeecorps, Reorganisation des Reichsheeres und Erbauung massiver Lazarethe etc. dem Reichstage in seiner nächsten Session unterbreitet werden sollen, scheinen verlagert zu sein, wenigstens verläutet in Uebereinstimmung mit den diesbezüglichen Meldungen der „Deutschen Heereszeitung“, daß irgend eine Aenderung in dem Präsenzstande der Armee erst nach Ablauf der siebenjährigen Zeitperiode des eisernen Militär-Stats zu erwarten sei. In Betreff des Rekrutierungs-gesetzes hält man es jedoch nicht für unmöglich, daß dasselbe dem Reichstage demnächst wieder vorgelegt werden wird.

Die Reife des Garen nach Cannes zum Besuche seiner leidenden Gemahlin wird jetzt auch von der „Norddeutschen“, welche eine derartige Absicht bestritten hatte, bestätigt. Der Ausflug Kaiser Alexander's nach Sabirantreich wird direct von Livadia erfolgen. Die Rückreise über Berlin und kurzer Aufenthalt des Garen am hiesigen Hoflager erscheint sehr möglich, doch ist darüber noch nichts definitiv bestimmt.

Berlin, den 1. November. [Die Motive zur Eisenbahnvorlage. Stimmen der Presse über die Präsidentenwahl. Aus dem Bundesrath. Der neue Justizminister. Personalnotizen.] Die überaus umfangreichen Motive der Eisenbahnvorlage äußern sich über die Opportunität der Durchführung des Staatseisenbahnsystems u. A. wie folgt: Das neue Staatseisenbahnsystem ist allein dasjenige, welches die Aufgaben der Eisenbahnpolitik des Staates, die eintheilliche Regelung innerhalb des Staatsgebietes und die Förderung der betheiligten öffentlichen Interessen vollaus zu erfüllen vermag; es muß daher das Staatseisenbahnsystem als der

Abschluß der Entwicklung des Eisenbahnwesens angesehen werden. Die Durchführung des Staatseisenbahnsystems kann nämlich nicht durch die gleichzeitige Erwerbung aller zur Zeit noch vorhandenen wichtigeren Privat-Eisenbahnen erfolgen. Abgegeben von dem Einfluß eines Gesamtanfaufs auf den Staatscredit würde auch die Einverleibung eines so ausgedehnten Complexes von Bahnen in die bestehende Staatseisenbahnverwaltung eine sehr schwierige zu lösende Organisationsaufgabe bedingen. Um die Ueberleitung der Privatverwaltung in die Staatsverwaltung zu erleichtern und eine eintheilliche Organisation der Gesamtheit der vereinigten Bahnen vorzubereiten, erscheint eine successive und planmäßige Erwerbung und Einverleibung der in Betracht kommenden einzelnen Privatbahnunternehmungen geboten. Mit Rücksicht hierauf werden zunächst nur diejenigen wichtigeren Unternehmungen zu erwerben sein, deren Linien besonders geeignet sind, die Lücken des Staatseisenbahnnetzes zu ergänzen und eine rationelle Verkehrs- und Betriebsleitung zu ermöglichen.

Ueber die Mitglieder des gestern gewählten Präsidiums des Abgeordnetenhauses theilen wir nachstehend einige biographische Notizen mit, die wir im Wesentlichen dem soeben herausgegebenen „Handbuch für das preussische Haus der Abgeordneten“ entnehmen:

Der Präsident George v. Köller ist am 17. Februar 1823 geboren, evangelisch. Er besuchte 1836 bis 1841 das Gymnasium zu Stettin, studirte bis 1843 in Heidelberg und Berlin, wurde 1844 Ausrulant beim Stettiner Stadtgericht, 1846 Referendar beim Oberlandesgericht und dem Stadtgericht in Halberstadt, sowie beim Stadtgericht in Quedlinburg, 1848 interimistisch, 1850 definitiv Landrath des Kammer Kreises bis 1868. Er lebt als Rittergutsbesitzer auf dem Gute Kantred bei Güllnow, ist seit Juni 1866 Abgeordneter für den 6. Stettiner Wahlbezirk (Greiffenberg-Kammin) und hat in der Session von 1870-73 als erster Vicepräsident neben v. Jordanbeck fungirt. Er gehörte bisher der neoconservativen Fraction an.

Der erste Vicepräsident, Robert v. Benda, ist am 18. Febr. 1816 zu Liegnitz geboren, evangelisch. Er studirte in München und Berlin und war 1843-40 Regierungs-Assessor in Potsdam; darauf bewirthschaftete er sein Rittergut Kudow bei Culin. Seit 1858 vertritt er den 6. Magdeburger Wahlbezirk (Wanzleben) im Abgeordnetenhause, und seit 1868 auch im Reichstage. Seine parlamentarische Thätigkeit erstreckt sich namentlich auf Finanzsachen; er war Mitglied der Centralcommission für die Regelung der Grundsteuer in den alten und später in den neuen Provinzen; seit 1876 bis zum Schluß der vorigen Legislaturperiode Vorsitzender der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses. Er gehört der nationalliberalen Fraction an.

Der zweite Vicepräsident Freiherr Clemens August von Heereman Judowyd ist am 26. August 1832 zu Surewburg bei Riesenfeld (Reg.-Bez. Münster) geboren, katholisch. Er besuchte die Universitäten Bonn, Heidelberg und Berlin, war anfänglich beim Kreisgericht, dann beim Regierungscollegium in Münster beschäftigt, seit 1874 Regierungsrath bei der Regierung in Wersbura; Ende 1875 schied er auf seinen Antrag aus dem Staatsdienst. Er ist Präsident des westfälischen Rittersvereins, Kreisdeputirter des Kreises Münster, Mitglied des westfälischen Provinziallandtages, Maltheiser-Ritter und lebt als Rittergutsbesitzer in Münster. Seit 1870 hat er den 3. Münsterischen Wahlbezirk (Münster-Rösel) im Abgeordnetenhause, seit 1871 auch im Reichstage vertreten. Bei den letzten Wahlen in seinem alten und im 1. Münsterischen Wahlbezirk (Tecklenburg) gewählt, hat er das Mandat in den letzteren angenommen. Er ist Mitglied der Fraction des Centrums.

Ueber die im Abgeordnetenhause vollzogene Präsidentenwahl finden sich in den hiesigen Blättern mannigfache Auslassungen. Die „Post“ sagt, daß die neoconservative Fraction sich zunächst über die Präsidentenwahl schlüssig gemacht und in der Ueberzeugung, damit die Geschäfte des Hauses sowohl als des Zusammenstoßes der gemäßigten Elemente im conservativen wie im liberalen Lager am besten zu fördern, Herrn v. Bennigsen für die Stelle des Präsidenten wieder aufzustellen beschloßen habe. Andererseits habe man erwogen, daß der Umstand, welcher trotz der numerischen Stärke des Centrums bisher zu dessen Ausschluß geführt hat, unverändert fortbesteht, denn nach wie vor vertritt das Centrum die Unterordnung unter die Gesetze des Landes. Folgerichtig entschied die neoconservative Fraction sich weiter dahin, der Wahl eines Ultramontanen ins Präsidium entgegenzutreten.“ Für sich selber sei die neoconservative Partei, falls dieses im Interesse des Zustandekommens einer Vereinigung mit der conservativen Fraction erforderlich wäre, bereit gewesen, nöthigenfalls auf einen Platz im Präsidium zu verzichten und beide Vice-Präsidenten der „großen“ conservativen Fraction zu überlassen. Dieser Vorschlag wurde am 28. October Mittags den Leitern der letzteren mitgetheilt, bevor die conservativen Fraction über die Präsidentenwahl in Beratung getreten war. Am 29. Morgens ging darauf von dem Vorsitzenden der conservativen Fraction den mit etwaigen Verhandlungen betrauten Neoconservativen die Mittheilung zu, es sei von conservativer Seite beschloßen: 1) Herren v. Köller, v. Benda, v. Heereman aufzustellen, 2) an diesen Candidaturen unbedingt festzuhalten, 3) mit anderen Fractionen nicht zu verhandeln. „Eine seltsame Illustration — so heißt es weiter — erhielt die Mittheilung dadurch, daß hinzugefügt

wurde, die Sache sei im Uebrigen ja auch abgemacht, da das Centrum der Liste zustimme. Bei diesem gänzlichen Mangel an Entgegenkommen, sowohl in Bezug auf die Sachlage, als hinsichtlich der Form war für die neoconservative Partei jede Möglichkeit abgeschnitten, auf eine Vereinigung der übrigen gemäßigten Gruppen mit den Conservativen hinzuwirken. Es wurde demzufolge den Nationalliberalen die Liste v. Bennigsen, Graf Bethusy, von Köller vorgezogen und von diesen in loyalster Weise angenommen, obwohl sie dabei für Graf Bethusy gegen ihren eigenen Fraktionsgenossen von Benda zu stimmen hatten.“

Die „Neue Preuß. Zig.“ schreibt wie folgt: „Der Erfolg der Präsidentenwahl ist die erste Frucht der Vereinigung der großen Rechten; er bezeichnet scharf die Niederlage des Liberalismus in Preußen, welche sich als das Resultat der jüngsten Wahlen zum Abgeordnetenhause darstellt. Das Präsidium in der Hand eines Conservativen wird bei allen Parteien im Lande als eine hervorragende Thatsache sich geltend machen. — Dem Centrum, als der numerisch drittstärksten Partei, fiel in der Person des Herrn v. Heereman der zweite Vicepräsident naturgemäß zu. Bei der Wahl der Vicepräsidenten beide Male den Namen des Grafen Bethusy-Huc als den vom Glücke nicht begünstigten erscheinen zu sehen — war ungewöhnlich. Die neoconservative Partei wird sich für die Zukunft zu überlegen haben, ob sie weiter in Gefolgschaft der Nationalliberalen ihr Glück suchen will.“ — Die „Post“ äußert sich folgendermaßen: „Der Ausfall der Präsidentenwahl im Abgeordnetenhause kann in allen Städten nur befriedigen, sowohl was die Personen als die Parteien betrifft. Die Abg. v. Köller, v. Benda und Heereman sind sämmtlich geübte Parlamentarier, besitzen umfassende Geschäftskunde und Verwalterkenntnisse, haben zwar in verschiedenen Graden aber volle Bürgerschaft leistende Präsidialübungen und harmoniren durch angenehme Umgangsformen untereinander und mit Abgeordneten aller Parteien. Auch darin sind sie gleich, daß keiner von ihnen zu den ersten, nach außen hervorgetretenen Führern seiner Fraction gehört, jeder aber um deren innern Halt große Verdienste besitzt. Nur der Vertreter des Centrums, der zweite Vicepräsident Heereman, ragt über diese Linie etwas hervor, doch hat er niemals die falsche Ambition befaßen, seine Person voranzustellen. Man darf ihn unter den namhaften Mitgliedern des Centrums denjenigen nennen, der immer am gründlichsten und gewissenhaftigsten Sache gesprochen hat. Ebenso glücklich ist das Partei-verhältniß im Präsidium ausgedrückt. Durch die Befestigung über das Candidatur-Bennigsen an der ersten Stelle hat sich die Wahl leichter und besser vollzogen, als mit ihr möglich gewesen wäre.“

Ueber den neuen Justizminister theilen wir folgende biographische Notizen mit: Dr. Heinrich Friedberg ist Sohn einer bürgerlichen Familie, der in Berlin der Stadtlitke und Stadtrath und Fabrikbesitzer Eduard Friedberg angehört. Er wurde am 27. Januar 1813 zu Märfisch-Friedland in Westpreußen geboren, besuchte das Gymnasium zu Danzig und studirte 1833-36 an der Universität Berlin die Rechte; arbeitete beim Kammergericht als Assessor und wurde 1848 zum Staatsanwalt bei demselben ernannt; alsbald nach Greifswald versetzt, wurde er dort 1850 zum Ober-Staatsanwalt befördert und hielt gleichzeitig an der dortigen Universität als Privatdocent Vorlesungen über Strafrecht. Im Jahre 1854 wurde er zum Geh. Justizrath ernannt und als vorragender Rath in das Justizministerium berufen. 1857 zum Geh. Ober Justizrath, 1870 zum Präsidenten der Justiz-Prüfungs Commission, 1872 zum Wirkl. Geh. Ober-Justizrath und durch königl. Erlass vom 30. November 1872 aus allerhöchsten Vertrauen zum Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen, worauf am 30. Juni 1875 die Bestellung zum Kronjustizsekretär erfolgte; 1873 erfolgte seine Ernennung zum Unterstaatssekretär. Nach dem Zustandekommen der Reichsjustizgesetze, an welchem er ein hervorragendes Verdienst hatte — er war preussischer Bevollmächtigter im Bundesrath stellvertretendes Mitglied der Justizcommission desselben wurde er als Nachfolger des Herrn v. Amberg, Director der Abtheilung für das Reichsjustizwesen im Reichskanzler-Amt, zum Staatssecretär in dem neugeschaffenen Reichs-Justizamt ernannt, in welcher Stellung ihn seine jetzige Ernennung zum preussischen Staats- und Justizminister trifft. Die Thätigkeit Dr. Friedberg's auf dem gesetzgeberischen Gebiete datirt schon seit dem Jahre 1846, wo für Preußen das mündliche und öffentliche Verfahren in Untersuchungssachen geschaffen wurde; sein Hauptverdienst erwarb er jedoch als Schöpfer des Strafgesetzbuchs für den Norddeutschen Bund, für welches den ersten Entwurf aufzustellen ihm im Jahre 1868 übertragen wurde und das sein schnelles Zustandekommen (1870) wesentlich seiner energischen Thätigkeit verdankt. Er nahm auch als Mitglied der Immediatcommission und als Bundescommissarius an den Beratungen über das Militärstrafgesetzbuch für das deutsche Reich Theil und verfaßte den Entwurf einer Deutschen Strafrechtsordnung (Berlin, Januar 1873).

— In der am 30. d. unter dem Vorhange des Staatsministers Hofmann abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde zunächst davon Mittheilung gemacht, daß der l. preussische Finanzminister an Stelle seines Amtsvorgängers zum Mitgliede des Reichsbank-Curatoriums ernannt worden sei. Der vom Präsidium

Fenilleton.

Ein Fest der Puebloindianer.

Von Heinrich Semler.
(Schluß.)

Von diesen uns unverständlichen Vorstellungen wurde unsere Aufmerksamkeit auf eine Menschenmasse gelenkt, die einen großen Kreis bildete, in dem sich offenbar ein wichtiger Vorgang abspielte. Es sei, so sagte man uns, erst kürzlich eine Expedition gegen die Erbsinde, die Navajoes, zurückgeführt und während des kurzen, aber erfolgreichen Kriegszuges seien mehrere Häupter von den Acomanern erschlagen worden und diese Helben mähten nun, getreu der alten Stammes Sitte, den Tanz der Reinigung vollführen. Dünne Trommelschläge erklangen und einer der Tänzer, mit Farben bemalt und Federn behangen — der Schmud, in dem die Puebloindianer den Kriegspfad betreten — sprang in den Kreis und tanzte nieder. Ein lebhaft gellendes Mädchen, das einen Pfeil in der Hand hielt, tanzte grazios vor ihm auf und ab und hielt ihm den Pfeil bald rechts, bald links hin, ihn immer blitzschnell zurückziehend, wenn er nach ihm greifen wollte. Da der Boden noch gefroren war und ein kalter, scharfer Wind von Norden blies, so zitterte der thierische Held, der nur mit seinem Fecterkostüm, das vorzugsweise aus Farben und Federn bestand, bekleidet war, bald an allen Gliedern, aber er bestand wacker seine Prüfung, die nur mit dem Erbischen des Pfeiles enden konnte. Wir verliehen ihm freudig und nach dem Pfeile greifend. Es war mittlerweile Mittag geworden, zu welcher Stunde, wie man uns gesagt hatte, der große Tanz des Tages ausgeführt werden sollte: Wir folgten einem großen Menschenhaufen, der von einer Musikbande geführt wurde, hinter welcher einige junge maskirte, bemalte, mit Federn über und über behangene Männer marschirten und dessen Ziel die beiden oben erwähnten Sandsteinpfeiler am Eingange auf das Plateau war. Dort wurde Halt gemacht und die Maskirten bildeten einen Kreis, indem sie seltsame Bewegungen, wie zorniges Stampfen, flüchtiges Springen und freudige Bewegungen ausführten. Zwei melancholische Pfeifen suchten Lust dazu zu machen und wurden darin unterstützt von einem halben Duzend Trommeln, die von begeisterten Zuschauern in ganz unabhängiger Weise geschlagen wurden. Die Tänzer trugen einen vollständigen Anzug von Tuch, der bis über den Kopf reichte und mit Franzen, Knöpfen, Perlen und namentlich mit Wändern reich besetzt war. Nur für die Augen und die Nase waren Oeffnungen geschnitten, damit sie sehen und atmen konnten. Im Uebrigen war der Kopf vollständig bedeckt und sogar noch mit Hörnern besetzt. Kuchen, Confect, Maisstollen und Obst war das Material, mit dem jede Gruppe Zuschauer bombardirt wurde und das Saichen nach

diesen Gegenständen schien für Jung und Alt der Glanzpunkt des Festes zu sein. Der größere der beiden Steinpfeiler schien einer besonderen Aufmerksamkeit theilhaftig zu werden. Er war mit Wändern behangen und zahlreich waren die Beruche, Maisstollen und Kuchen auf seine abgeplatteten Gipfel zu werfen und laute Beifallsbezeichnungen lobten jedem glücklichen Werfer. Diese monotone Wiederholung derselben Vorgänge hatte uns ermüdet, als sich ein alter Mann, der Alcabe des Dorfes zu uns gesellte und uns ohne Sirauben erzählte, warum dieses Fest jedem Puebloindianer theuer sein müßte. Wir hörten, daß vor vielen, vielen Jahren der Friede des Landes durch das Gerücht gestört worden sei, die Spanier ständen von Mexico kommend, mit großer Macht an der Grenze: Sie seien grausam, feindselig gesinnt, sie griffen die Pueblo ohne Ursache an und meckelten Alles nieder mit Ausnahme derjenigen, welche sie in die Sklaverei führen wollten. Herolden liefen von Dorf zu Dorf, um die schreckliche Nachricht von der Annäherung des Feindes zu verkünden und zu müthigem Widerstande aufzufordern, denn Ruinen und verzehrendes Elend bezeichnete den Weg, den die Spanier nahmen. Aber bald hörten diese Vorkämpfer auf und die aufs Höchste getriebene nationale Noth erforderte, daß jedes Dorf den Feind überwache und sich selbst beschütze. So übernahmen denn die jungen Männer von Acoma die Pflicht, abwechselnd Schildwache zu stehen und von dem Gipfel dieses Steinpfeilers sorgfältige Umschau zu halten, damit die Spanier Acoma nicht aberrumpeln könnten. Viele Tage vergingen; der Feind kam nicht. Aber die Wachen wurden ununterbrochen ausgestellt, denn viele Beweise sprachen dafür, daß die Spanier immer noch im Lande waren und ihre wilde Kriegslust überall ausüben, wo es nur möglich war. So war denn der Gipfel dieses Pfeilers niemals ohne einen Bewohner, noch war er von Provisionen entblößt, die im Nothfalle sich als nützlich erweisen konnten. Tage vergingen, Monate vergingen. Alle waren müthig, alle waren entschlossen, lieber in der Vertheidigung ihrer Heimath zu sterben, als sich dem Feinde zu unterwerfen. Alle Herzen schlugen hoch und alle Geister waren hoffnungsvoll, daß ihre wohlbekannten Vorbereitungen zur Vertheidigung den Feind veranlaßt haben, von einem Angriff für immer abzustehen. Da zog eine Nacht in das Land, die eine finstere Dunkelheit über die Erde verbreitete, schwere Wollen füllten die Luft und entluden sich in keinem Regen. Der Wind blies nur schwach und so war die Luft düster, und unter dem Schleier, welchen sie auf Berg und Thal ausbreitete, vermochten die Spanier, welche die Noth verzweiflungsvoll gemacht hatte, unbemerkt bis zu diesem Hügel vorzudringen und fast hatten sie schon den Pfad vollständig erklimmen, als die Schildwache erst die Gefahr bemerkte. Es war Morgengrauen; der Feind war schon in seiner Nähe und in wenigen Minuten schon würde er das Dorf überrannt und in seine Gewalt gebracht haben. Es blieb der Schildwache

mithin keine Zeit, vom Steinpfeiler herabzu steigen und Alarm zu geben. Würde er es gethan haben, so wären seine Kameraden niedergemetzelt, die Frauen und Kinder zu Gefangenen gemacht und das Dorf geplündert worden sein. Das Alles mußte geschehen, wenn es nicht gelang, den Feind auf kurze Zeit zurückzuhalten. Ruhig setzte die Wache das Horn an den Mund und blies laute schrille Töne — das Signal der höchsten Gefahr für seine Freunde. Dann warf er sich müthvoll dem Feinde entgegen, denn er war entschlossen, sich zu ortern, um die wenigen todbaren Minuten zu gewinnen, welche bis zur Ankunft seiner Freunde verstreichen würden. Er war gut bewaffnet und mit Bogens und Pfeil, mit Schild und Speer versehen, aber ohne von dem Pfeiler herunterzu steigen, den schmalen Eingang, der nur einer Person zur Zeit den Eintritt gestattet, so wirkungsvoll, daß dieser bald mit Feindesleichen bedeckt war. Aber der Kampf war doch bald vorüber, denn die Feinde waren tapfer und erfahrene Krieger und nach einer kurzen Spanne Zeit saß die Schildwache schwer verwundet und verblümmelt auf ihrem Posten zusammen. Aber was der Brave gewollt, das hatte er erreicht: er hatte die Feinde lange genug zurückgehalten, um es seinen Freunden zu ermöglichen, auf dem Pfad zu erscheinen, als erst einige wenige Spanier das Plateau erreicht hatten und diese waren von dem Nachmarsch und dem beschwerlichen Aufsteigen nach diesem Hügel so erschöpft, daß sie den braven Mannern, die Alles vertheidigten, was einem Herzen theuer sein muß, keinen ernstlichen Widerstand zu leisten vermochten. Der Kampf war kurz, aber entscheidend. Unwiderstehlich wie ein Orkan war der Angriff und die wenigen Feinde, welche im Thale das schützende Lager ihrer Kameraden wieder erreichten, zitterten zum Rückzug vor einer solchen formidablen Gegenwehr. Der Streit war vorüber, ein glänzender Sieg war errungen, Friede und Sicherheit trat an Stelle der langen Angst und Sorge, die wie eine schwarze Wolke auf dieser Heimath gelagert hatte. Hohe Freude erfüllte jedes Puebloherz und die Augen strahlten in einem Glücke, das die Jungen nicht auszusprechen vermochten. Doch er, der Held, der sich geopfert hatte für seine Heimath und sein Volk, er, ohne diese diese friedlichen, freudvollen Szenen nur eine Stärke des Jammers und des Elendes gemessen wäre, wo war er? Warum nahm er nicht Theil an der allgemeinen Freude? Warum gab er und nahm er nicht Glückwünsche für dieses unschätzbare Glück? Man ließ nach dem Pfeiler und einer bestieg ihn, um nach seinem tapfern Vertheidiger zu sehen. Doch der lag in seinem Blute und gab keine Antwort auf die freudvollen, liebevollen Fragen: Der Held war hinabergelangen, er lag tod auf seinem Posten! Und deshalb, sagte der Alcabe, halten wir an demselben Tage in jedem Jahre unsere Beerdigungen am Fuße dieses Pfeilers ab, um durch unsere Freudenbewegungen dem Geiste des Helden zu danken, der sich so tapfer für sein Volk geopfert hat. — Aufmerksam hatten wir der Er-

vorgelegte Entwurf einer Verordnung, durch welchen das bestehende Verbot der Einfuhr von Neben verhängt und auf alle sonstigen Theile des Weinstocks, insbesondere auch auf Nebenblätter ausgedehnt werden soll, erhalt die Zustimmung der Verammlung; ebenso die von der Postverwaltung beauftragte Regelung des Pensionenverhältnisses mehrerer Postbeamten. Hierauf wurden Ausschussberichte erstattet und den gestellten Ausschussanträgen gemäß Beschlüsse gefasst über a) die Feststellung des Begriffs von Nachsteuer beim Spieltartenstempel, b) die Steuerpflichtigkeit der Lenormand'schen Wahrsagerkarten; c) eine Eingabe wegen der Steuerpflichtigkeit von Rinderpieltarten; d) eine Eingabe wegen Gestaltung der Ummwandlung von Whistkarten in Kartenspiele mit weniger Blättern; — zu h) wurde die Stempelpflicht anerkannt, zu c) und d) die ablehnende Bescheidung der Gesuche beschloffen; — e) die Statistik der Spieltartenfabriken und des Verkehrs mit Spieltarten; f) die Taraveränderung für Tabakblätter und Tabakfabrikate; — eine Abänderung der geltenden Bestimmungen wurde nicht für angezeigt erachtet, — g) die Festsetzung von Mittelwerthen für außerdeutsche Währungen bei Wechseln bebüß Erhebungen der Wechselstempelsteuer; — eine bezügliche Bekanntmachung wird demnächst ergehen. Den Schluß bildeten Mittheilungen über eingangene, den betreffenden Ausschüssen bereits zugetheilte Eingaben und die Ueberweisung der noch nicht in den Geschäftsgang gebrachten Eingaben an die zuständigen Ausschüsse.

München, den 29. Oct. Ueber die heutigen Verhandlungen des bayerischen Abgeordnetenhauses wird der „Köln. Ztg.“ von hier geschrieben: „Unter Anführung des Herrn Franz Kaver v. Hasenbrühl hat sich eine allerdings nur kleine Mehrheit der Abgeordneten gefunden, welche die bayerische Regierung auffordert, dafür zu wirken, daß der § 72 der deutschen Gewerbeordnung, welcher die Einfuhr von obrigkeitlichen Lebensmittelpreisen hindert, aufgehoben wird, und der bayerischen Landesgesetzgebung die Befugniß zu solchen Preisbestimmungen geben will. Ein geistesverwandter Antrag des Abg. Fischer (Augsburg), welcher in letzterer Beziehung der Landesregierung freie Hand anbot, war vorher abgelehnt worden, die wenigen liberalen Freunde dieses Vor schlägs stimmten darauf mit dem Gros der Ultramontanen für den Antrag Kuppert, zu dessen Gunsten sich auch der ursprüngliche Antragsteller Hr. v. Hasenbrühl erklärt hatte. Wenn die Wände des Ständesaals Ohren und Erinnerung haben, muß es ihnen wunderbar vorgekommen sein, daß alle durchschlagenden Argumente, welche vor zehn Jahren für die Aufhebung der obrigkeitlichen Preisbestimmungen für Brod, Fleisch und Bier in demselben Räume gegen den Widerspruch einer einzigen Stimme — es war der alte Ruland — zum Siege gelangten, nichts mehr gelten sollen und Behauptungen weichen mußten, denen selbst die größte Höflichkeit den Namen von Gründen nicht geben kann. Ganz meisterhaft war die objective, aber mit jener sachlichen Ironie durchzogene Darlegung des Ministers des Innern, daß eine gerechte Tarifirung ein Ding der Unmöglichkeit sei, und er citirte mit Recht ein Wort des Ministers von Abel, das in ganz absolutistisch-ultramontaner Richtung dem Bonobrenregieren entsprach, daß eine gerechte Lebensmittelpreise eine Aufgabe wie die Quadratur des Circels sei. Außer dem Minister sprachen gegen die formell verschiedenen in dem Hauptpunkt übereinstimmenden Anträge Hasenbrühl, Fischer und Kuppert noch der Abg. v. Schlör und der neue Münchener Vertreter, Magistratsrath Friedrich Sedert. Der Abg. Fischer schwang sich sogar zur Hoffnung auf, daß der hohe Bundesrath, weil er über Nacht schützlicher geworden, auch noch sich für die Einfuhr von Lebensmittelpreisen bereit finden lassen werde. Mancher wird meinen, daß dieser Hohn nicht unverdient ist, ohne deshalb dieser Prophezeiung zu glauben. Der Minister des Innern, welcher einem solchen Antrage im Bundesrathe eine schlechte Aufnahme prognosticirte, scheint uns in diesem Falle der bessere Wetterkundige zu sein. Weitläufig bemerkt, kann man aus eigenem Interesse ein trasser Schutzdöllner sein, ohne deshalb dem Aberglauben an die Möglichkeit zu hulbigen, daß Gemeindefreiheit und politische Lebensmittelpreise miteinander vereinbar sind. Wahrscheinlich denken manche der Herren, welche heute für Wiedereinfuhr der Polizeistimmen stimmten, daß die betreffenden Gewerbetreibenden sich schon vor der gesetzlichen Möglichkeit derselben beugen und billiger Preise machen werden, und dies wurde sogar in der Debatte ausgesprochen, aber unsere robusten Metzger, Bäcker und Brauer kennen das Berliner „Banque machen gilt nicht!“ auch. Mit dem hölzernen Säbel der Lebensmittelpreise zerschneidet man die hier vorhandenen Knoten nicht.“

Oesterreich.

Wien, den 30. October. [Die Adressdebatte. Budgetfragen.] In unserem Abgeordnetenhaus hat gestern die Adressdebatte begonnen und die Redner beider Parteien beteiligten sich mit mehr oder weniger Glück an der Debatte, die sich lediglich auf den einzigen Punkt beschränkt, wie die Verfassung und Verhöhnung aller Parteien auf dem Boden der Verfassung“ aufzufassen sei. Während die Verfassungs-

partei den Reichsgedanken über das „Bündniß der Völker und Stämme“ stellt, will die Autonomistenpartei die verschiedenen Provinzialautonomien an Stelle der Reichseinheit setzen. Eine Verhöhnung dieser beiden Gegensätze ist nicht leicht denkbar und es wird daher die Adressdebatte schmerzlich von praktischer Tragweite sein. Einen schlechten Dienst erweisen den Autonomisten die mit ihnen verbündeten Ultramontanen, die in ihrem Bestreben, das Rad der Geschichte nach rückwärts zu drehen, auch die beste Sache zu compromittiren pflegen. Einer ihrer bigottigsten Parteigänger ist der junge Fürst Alfred Lichtenstein, der gestern eine wahre Kapuzinade vom Stapel ließ. Nicht zufrieden damit, der Verfassungspartei alle möglichen Grobheiten ins Gesicht zu sagen, verpöbelte er Alles, was die moderne Zeit zu ihren Gütern und Errungenschaften zählt, er will die freie Schule aufheben, die ihm nur eine Entchristlichungs-Anstalt ist und er will die Erlaubniß zur Ehe einschränken, damit die armen Leute in der Welt nicht überhand nehmen. Die polnischen Redner suchten den Nachweis zu liefern, daß die Decentralisation der Bahnbrecher der eigentlichen Freiheit sei. Gleich darauf erhob sich aber ein rufenischer Abgeordneter, um gleichsam als Illustration für diese Behauptung eine Anklage gegen das Uebermaß der polnischen Autonomie zu formuliren. Er führte aus, daß man den reichstreuenden Volksstamm der Ruthenen den polnischen Schlagzigen ausgeliefert habe, deren Trapanei und Vergewaltigung keine Grenzen kenne. — Das Finanzergopse machte einen höchst ungünstigen Eindruck, zumal die Maßregeln, welche vorgeschlagen werden, um die staatlichen Einnahmen zu erhöhen, einen Geist bürokratischer Engherzigkeit und staatsmännlicher Kleinlichkeit athmen. Die weitere Besteuerung der Lotteriegewinne erscheint geradezu wie eine Verweilungsmaßregel, die Erhöhung des Petroleumzollses um 1687 Procent trifft gerade die ärmere Classe der Bevölkerung, die Einfuhr der Transportsteuer wird nur ein trügerisches Erträgniß abwerfen, da die nothwendiger Weise eintretende Abnahme des Verkehrs erhöhte Zuschüsse an die garantirten Transport-Institute bedingen müßte, die Escomptirung des Steuerreform-Projectes durch die provisorische Einhebung der Personal-Einkommensteuer muß endlich in hohem Grade bedenklich erscheinen. Selbst die principiellen Gegner des Schuldenmachens müssen es Angesichts dieser Vorlagen doch noch als das kleinere Uebel vorziehen, das Deficit für das Jahr 1880 mit Hilfe einer Finanzoperation zu decken und mit Energie an die Reform der gesammten Steuergesetzgebung zu schreiten, damit wie ein für alle Mal und auf die Dauer der unzulänglichen und drückenden Palliativmittel überhoben sind.

Wien, den 30. October. Ueber den zweiten Tag der [Adressdebatte im Abgeordnetenhaus] entnehmen wir der „Presse“ folgenden Bericht:

Das Abgeordnetenhaus hatte der Fortsetzung der Adressdebatte zwei Sitzungen gewidmet. Unter den vier Reden, die in der Vormittags-Sitzung gehalten wurden, ragen jene der Abgeordneten Blener und Kieger weitaus hervor, sowohl vermöge der politischen und parlamentarischen Stellung dieser Redner, als auch in Rücksicht auf den Inhalt ihrer Enunciationen. Die Rede des Vertreters der Cegerer Handelskammer war voll Schärfe und Schlagfertigkeit in der Polemik und in der Abwehr jener Angriffe, in denen sich vorgestern namentlich die führende Abgeordnete aus Steiermark gegen die Verfassungs-partei und gegen das liberale System a-fiel. Herr v. Blener zahlte aber nicht bloß mit gleicher Münze heim, indem er einige Sireiflichter auf die finanzielle und wirtschaftliche Einhebung der föderalistischen Partei aus jener Zeit herwarf, als die Männer ihrer Partei am Ruder standen — er ging auch direct dem „autonomischen“ Programme der Gegenseite zu Leibe und suchte dessen Keipfeite im politischen Einheitsstaate, seine Nachteile in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung nicht nur für die Bevölkerung, sondern auch für das Reich selbst durch statistische Angaben über die Kosten der Selbstverwaltung in Oesterreich zu illustriren. Die Kritik, die Abgeordnete Blener an den Gegnern übte, war keine oberflächliche, keine leichtfertige und brachte beider Seiten des Hauses in die lebhafteste Bewegung. Unmittelbar unter dem nachhaltigen Eindrucke der Rede Blener's konnte nur eine Persönlichkeit von der Bedeutung Dr. Kieger's wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken. Man sah der Rede des Führers der Zahlen begreiflicher Weise mit großer Spannung entgegen. Die Zahl jener Deputirten, die zu Beginn der constitutionellen Ära mit Kieger auf den Bänken des Abgeordnetenhauses saßen, ist nur noch eine verschwindend kleine, und den meisten Abgeordneten war daher Dr. Kieger als Wortführer und Rufer im Streite ganz unbekannt. Wie der Führer der Cegerer und was er gesprochen, das ist bereits an erster Stelle gewürdigt. Auf der linken Seite des Hauses hatte man die Absicht, die Ausführungen Dr. Kieger's mit vollster Ruhe und ohne jede Unterbrechung anzuhören; allein — trotz der besten Vorsätze, es ging nicht. Als Dr. Kieger — der ganz mißverständlich hatte, in welchem Sinne der Ausdruck des Abgeordneten Gb. Such in der gestrigen Sitzung über die Haltung der Wiener Bevölkerung gemeint war — erzählte, er sei im Jahre 1848 am Leben bedroht gewesen und Worte fallen ließ, die Vorurtheile ähnlicher Art für die Gegenwart andeuteten, da konnte man auf den Bänken der Linken nicht anders als laut

zu protestiren und Widerspruch zu erheben gegen eine derartig Sprache, die gegen jeden Anderen einen wahren Sturm der Entrüstung hervorgerufen hätte. Der maßlose Ausfall Kieger's gegen die Reichshauptstadt und seine übrigen auf gleicher Linie sich bewegenden Angriffe gegen die Wiener Bevölkerung hätten wahrlich eine schweidigere Zurückweisung verdient, als sie ihnen von dem nächsten Redner, dem Abgeordneten Dr. Jaques, zu Theil wurde. Was Letzterer im Uebrigen in seinem mäßigen speech vorbrachte, erhob sich nicht über das Durchschnittsniveau der politischen Streitfragen üblichen Polemik. Die im Allgemeinen sehr maßvolle Rede des Fürsten Georg Gatorgetti, der am Anfang der Sitzung sprach, entpuppte sich zum Schlusse, wie dies nach der ganzen politischen Vergangenheit dieses Redners nicht anders zu erwarten war, als ein lebhaftes Plaidoyer zu Gunsten des Föderalismus. Das wichtigste Moment in der Abend-Sitzung bildete die kurze, aber prägnante Rede, mit welcher Graf Taaffe die Stellung der Regierung in der Adressdebatte kennzeichnete. Während es der Minister-Präsident im Herrenhause vermieden hatte, den Standpunkt der Regierung gegenüber den vorgelegten Adressentwürfen genau zu präcisiren, martierte er denselben im Abgeordnetenhaus in ebenso klaren, wie offenen Worten. Er vindicirte der Regierung ausdrücklich eine Vermittlerrolle und constatirte, daß sie kein Parteiministerium sei. Er stellte aber auch die Verfassung als außerhalb jeder staatsrechtlichen Discussion stehend hin und schob damit ein für allemal eine Scheidewand zwischen der Regierung und alle jene, die etwa mit bösen Hintergedanken von den Rechten der Verfassung Gebrauch machen wollten. Als den Zeitpunkt der Regierung proclimirte der Minister-Präsident die Verhängung der Parteien auf dem Gebiete der practischen Fragen, unter Vermeidung aller staatsrechtlichen Erörterungen. Getreu diesem Programme glaubte Graf Taaffe sich dafür auszusprechen zu sollen, daß der Adressentwurf der Majorität zur Grundlage der Special-Debatte genommen werde, weil er nach der Ansicht der Regierung in jener politischen Richtung sich bewegt, auf welche die Action der Regierung abzielt, nämlich in der Richtung einer Verständigung der Parteien untereinander. Die Ausführungen des Minister-Präsidenten blieben nicht ohne Wirkung und wurden nicht bloß auf der rechten, sondern auch auf der linken Seite des Hauses beifällig aufgenommen. Vor dem Grafen Taaffe hatten in der Abend-Sitzung die Abgeordneten Bosnjak und Friedmann gesprochen, Ersterer um eine Reihe von Wünschen der Slowenen vorzubringen, Letzterer um über wirtschaftliche Fragen seine Erfahrungen und Ansichten zum Vortrage zu geben. Nach der Rede des Minister-Präsidenten wurde die Debatte geschlossen und hierauf von den leitenden der Verfassungspartei noch zum Worte vorgemerkten Abgeordneten Dr. Herbst als Generalredner gewählt. Dr. Herbst wird morgen zu Beginn der Sitzung sprechen, nachdem ein nichtsweniger als rücksichtsvoller Versuch, ihm noch in der Abend-Sitzung das Wort aufzunöthigen, schließlich an der besseren Einsicht der Majorität scheiterte.

Dänemark.

Kopenhagen, den 31. October. [Die Situation auf St. Croix] ist, wie uns von privater Seite aus St. Thomas, den 16. d. Mts., geschrieben wird, eine sehr bedenkliche. Etwa 2000 Arbeiter haben seit dem 1. d. Mts. gestreikt, weil sie nicht unter den von den Pflanzern angebotenen Bedingungen: 20 Cents pro Tag, mit 12monatlichem Contract, arbeiten wollen. Sie wollen absolut gar keinen Contract, sondern ihre Verbindlichkeiten zu jeder Zeit lösen können, womit den Pflanzern nicht gebient ist. Man sagt, daß etwa 1000 Arbeiter von den englischen Inseln sich zur Arbeit gemeldet haben. Die englische Corvette „Blanche“ und der dänische Dampfer „Dagmar“ beobachten die Zustände.

Frankreich.

Paris, den 30. October. [Der „Soleil“ über die katholische Clientel Frankreichs. Aufreizende Sprache der „Marseillaise“. Mr. Brelan, Marseiller Congreg.] Unter dem Titel: „Die katholische Clientel Frankreichs“ schreibt Herr Euard Herou in „Soleil“: Herr Gambetta, der manchmal staatsmännliche Anschauungen, aber Liber keine Ausdauer besitzt, hat an dem Tage, da er von der französischen Clientel Frankreichs in der ganzen Welt sprach, ein Wort gesagt, das ihm zur großen Ehre gereicht. Wenn er aber die Bedeutung dieser Clientel erkennt und zu würdigen weiß, warum heißt er es gut, daß seine Freunde und Genossen sie geringschäßig behandeln, wie sie dies gegenwärtig mit sträflichem Mißwillen — denn er ist unpatriotisch — thun? Der lächerliche und gebührende Feldzug gegen die unterrichtenden Genossenschaften wird ein ganz anderes Ziel erreichen, als das, welches seine Urheber anstreben. Man werfe nur einen Blick auf die Vorgänge in Mitteleuropa. Die deutsche Regierung hat eine doppelte Evolution vollzogen, auf dem kirchlichen und auf dem politischen Gebiet ihre Batterien geändert. Während sie die Kirche verfolgte und ar-selebete, solange Frankreich eine mehr oder minder religionsfreundliche Regierung besaß, wird sie nun, zwar nicht katholisch, aber doch ein Freund und Beschützer des Katholicismus, seitdem wir mit unklugem Eifer entgegengesetzte Bahnen ein-

zählung des alten Mannes gefaucht, als aber einer sein Notizbuch herauszog und erst die Frage erhob: Wie war der Name des Helms? Da zog der Alcabe die Schultern in die Höhe und antwortete: Quien sabe? (Wer weiß es?) Die Puebloindianer sind die conservativsten Menschen auf dem Erdrund: so wie sie jetzt leben, genau so lebten sie als Coronado mit seinen spanischen Abenteurern von Säben kommend, „das Land der sieben Städte“ wie er das heutige Neu-Mexico nannte, erreichte. Ein Wechsel des Wohnortes, der Gesetzgebung oder Gebräuche ist diesem Volk ein Greuel und wo ein solcher stattfindet, da kann man gewiß sein, daß er nur die Folge der zwingendsten Nothwendigkeit ist. Wo eine Localität verlassen worden ist, da ist es außer Frage, daß eines der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse gefehlt hat. Die berühmte Landmarke, welche allen Reisenden in Neu-Mexico unter den Namen Inscription Rock bekannt und ungefähr 40 Meilen westlich von Fort Wingate gelegen ist, mag als ein Beispiel angeführt werden. Auf diesem abgeplatteten Felien lag einst eine Pueblo-colonie, die vor einer Reihe von Jahren verlassen werden mußte wegen Mangel an Wasser, das jetzt nur noch in der Regenzeit spärlich dort gefunden wird. Inscription Rock ist das, was man im spanischen America eine Mesa, einen Tafelberg nennt. Er ist von nahezu dreieckiger Form und die nach der Straße gelegte Seite ist eine glatte fentrechtete Wand von 200 Fuß Höhe und da diese aus weichem rothen Sandstein besteht, so ist sie ein Album für die vorbeipassirenden Reisenden geworden, welche seit vielen Jahren mit Messern ihre Autographen in diese weiche Substanz einschneiden. Darunter finden sich Namen von Männern, die im öffentlichen Leben Mexicos und der Union eine bedeutende Rolle gespielt haben, von Gelehrten, Officieren, von Menschen, die noch leben, und von solchen, die schon längst zu Staub zerfallen sind. Eine der ältesten Inschriften rührt von einem spanischen General her und datirt aus dem Jahre 1692, jener Periode also, die so fruchtbar war an Entdeckungs- und Eroberungszügen, welche die abenteuernden Spanier unternahmen, die nordwestwärts von Mexico gehend, „nach fischen Feldern und neuen Weiden“ suchten. Die mächtigen Einflüsse von Feuchtigkeit und Luft haben auf dem weichen Sandstein dieser Gegend einige merkwürdige Resultate hervorgerufen. Man sieht dort Gebilde, graziös und grotesk, die der Architectur von Burgen, und Cathedralen so täuschend ähnlich sehen, daß schon mancher Reisende von der Fäufchung, er habe es hier mit den Ruinen alter aztekischer Baumerke zu thun, geneigt worden ist. Der Inscription Rock ist ein wundervolles Ergebnis der vereinigten Arbeit von Luft und Feuchtigkeit. Von der höchsten Spitze neigt sich der Berg nach allen Seiten sanft eine halbe englische Meile lang, dann fällt er, nachdem er noch einen kleinen wogerechten Rand gebildet hat, schroff ab bis zu seiner Basis. Um dieselbe läuft eine enge, seichte Schlucht, die an einer Stelle

einen abgezweigten Kreisrunden Kranz von 100 Fuß Durchmesser bildet. Diese letztere Umwallung sieht einem mittelalterlichen Burghofe so ähnlich, daß man geneigt ist, nach der Zugbrücke und dem Zinnenbläser auszufragen und wer seine Pflanztafeln nicht unter Kontrolle halten kann, vor dessen Augen tauchen wohl Bilder des Feudalalters auf; Ritter und Damen, Knappen und Hörige mit Bindhunden, Falken und Keltern kommen aus diesen seltsam geformten Felsenpforten, welche die umgebenen Säulenportale eines Burghofs zu sein scheinen. Um die Aehnlichkeit zu vervollständigen, ist der Boden des von den Sandsteinwällen eingerichteten Platzes mit kurzem grünen Gras bedekt und mit Bäumen verschiedener Art bestanden. Nur ein schmaler, wie es scheint eingebauener Pfad führt auf den Gipfel des Inscription Rock, wo sich noch die Wahrzeichen der verlassenen Pueblo-anfiedelung: zerfallene Lehmsteinhütten und Scherben von Töpferwaaren vorfinden. Alle Reisenden, welche die große Handelsstraße zwischen Albuquerque und Prescott passieren, kennen die Zumbidörfer, die ungelähr in der Mitte dieser beiden Städte liegen. Sie weichen in ihrer äußeren Erscheinung nicht sehr von den übrigen, oben beschriebenen Anfiedelungen ab, nur besitzen sie eine fähnere, kriegerische Bevölkerung, was sich vielleicht dadurch erklären läßt, daß sie den Angriffen der Navajo's, die mit Vorliebe in den benachbarten Bergen haufen, am häufigsten ausgesetzt sind. Seit undenklichen Zeiten herrscht Feinde zwischen den Navajo's und den Zumbidörfern, denn die Letzteren sind häuslich und reich und bündel deshalb den verschlagenen Nomaden das beste Plünderungsobject. Witter sind die Klagen, welche gegen die Diebe erhoben werden, die sich so rücksichtslos das Eigenthum der comfortliebenden Pueblo's aneignen. Reich wird, wer in den Zumbidörfern zutrifft, haben alle Reisenden erfahren, die von ihnen Bedürfnisse einhandeln möchten. Aber mit dem Reichthum kam auch die Bequemlichkeit und der Widerwille gegen die entbehrungsvollen Gebirgskompanen, die nothwendig waren, um die diebischen Navajo's zu bekämpfen. Wie der Sturmwind brachen diese zügellosen Räuber aus ihren Gebirgsverstecken hervor, wohin sie, so schnell wie sie gekommen, sich mit ihrer Beute zurückzogen. So kam es, daß die Pueblo's und die Navajo's Erbfeinde wurden. Ruhelose Wanderer sind die Letzteren, die den Begriff von Wein und Wein verloren haben und den Diebstahl zu den feinen Künsten rechnen, der Ruhm und Reichthum bringt und in dessen Ausübung er vor keiner Gewaltthat zurückbleibt. Die Ersten sind schlaube Ackerbauern, die feste Häuser bauen und in den Dörfern, in welchen sie geboren worden, sterben. So viel sie es vermögen, machen sie aus ihrer Heimath ein Arcadien. Es giebt übrigens auch Zeiten und Gelegenheiten, wo diese Pueblo's aus ihrer gewohnten lethargie erwachen und erfolgreiche Wiedervergeltung üben. Eine solche fand vor mehreren Jahren statt, als sich mehrere

Dörfer zu einem Kriegszug gegen eine Colonie Navajo's, deren Lager ihnen verrathen worden war, vereinigten. Die Expedition war geheim gehalten worden und wurde auf geführt. Die verschiedenen Pueblo'stämme stellten sich an einem bestimmten Tage an einem verabredeten Punkte in der Nähe des Navajo-lagers ein, daß sie mit ihren vereinten Kräften plötzlich überfielen. Die Mehrzahl der Navajo's wurde an Ort und Stelle niedergemetzelt, eine große Beute von Schafen, Pferden und Rindern wurde nebst 160 Gefangenen im Triumph nach den Zumbidörfern geführt. Dort angekommen, wurde der Sieg durch große Festlichkeiten gefeiert, nach deren Beendigung sich die Pueblo's als echte, wahre Indianer zeigten. Sie führten ihre Gefangenen an eine tiefe schauerliche Schlucht und talblütig und unbarmherzig stürzten sie in dieses schauerliche Grab nicht allein den Mann, der ihnen mit dem Kriegsheil entgegentrat, sondern auch den hilflosen Greis, das unschuldige Kind und die Mutter mit dem ungeborenen Leben unter dem Herzen. Das ist das Niederträchtige im Charakter des Indianers, sei er nun sesshaft oder wandernd, daß er, lange nachdem die Kampfeshitze verrauht ist, seine Feinde mit einer taubtötigen Wollust an der Grausamkeit mordet, die ein Raubthier beschämen muß. Man hat Erklärungsgründe gesucht und gefunden, warum der Jägeromad ein entmenschter Mordgott werden kann, wie will man aber den schlauesten Anbauer entschuldigen, der vorgiebt ein Christ zu sein? Wenn auch das haltige Vorwärtsdrängen der weißen Rasse auf diesem Continente oft auf gewaltthätigen Bahnen erfolgt, die der Menschfreund nicht billigen kann, so liegt doch ein Trost in dem Bewußtsein, daß, je eher diese Bahnen zurückgelegt sind, je eher das unmensliche Gemethel zwischen den wilden und halbwildem Stämmen ein Ende erreichen muß. Und wenn nicht alle Anzeichen tragen, so werden sich die alten Erbfeinde: Pueblo's und Navajo's, nicht mehr mit den Waffen in der Hand entgegen-treten.

Stadt-Theater.

Anton Rubinstein's große Oper „Nero“ ist gestern, Sonntag, zum ersten Mal mit Glanz in Scene gegangen. Das Haus war bei gänzlich aufgehobenem Abonnements vollends ausverkauft. In unserer nächsten Ausgabe vom Dienstag, den 4. d. M., kommen wir auf das Werk und seine erste Vorstellung in ausführlichem Bericht zurück. Heute nur so viel, daß der Verfasser, der sein Werk selbst leitete, einen glänzenden Erfolg beim Publicum erzielte, nach jedem Actschluß stürmisch und wiederholt hervorgerufen wurde. Die Wiedergabe des Werkes war in allen Theilen eine ganz vorzügliche. U. W.

geschlagen haben. Fürst Bismarck wäre vielleicht nie auf die Idee einer deutsch-österreichischen Allianz verfallen, wenn Frankreich seine katholische Clientel in der ganzen Welt zu bewahren verstanden hätte. In der That hätte der Gedanke an die deutschen Katholiken in Bayern, in Posen und am Rhein ihm, wenn nicht für die Gegenwart, doch gewiß für die Zukunft eine Gefahr darin gereigt, die dreißig Millionen Katholiken des österreichisch-ungarischen Reichs in den Bereich der germanischen Politik zu ziehen. Jedemfalls zwingt ihn jetzt diese Combination, mit der katholischen Kirche auf gutem Fuße zu leben, und welches auch immer seine Ansichten über religiöse Dinge sein mögen, ist er ein guter Politiker, dem Uebergewichte seines Landes und den großen Interessen, für die ihm die Verantwortung obliegt, alles sehr ergeben, um irgend etwas zu unterlassen, was ihm für die Erreichung seines Ziels und die Durchführung seiner Pläne nachtheilig scheinen wird. Herr von Bismarck ist es zur Stunde um nichts Geringeres zu thun, als um die Wiederherstellung des alten deutschen Reichs in einer neuen zeitgemäßen Form. Das neue Reich wird zwei Herrscherhäuser, zwei Kaiser und zwei Hauptstädte, aber es wird nur einen Minister und nur eine Politik haben. Es wird sich von der Nordsee bis zum Balkangebirge und später bis ans Ägäische Meer erstrecken und, bis es Amsterdam und Antwerpen sein nennt, Seehäfen wie Hamburg, Kiel, Danzig, Wilhelmshafen, Triest und Saloniki besitzen. Das neue Reich wird eine der größten katholischen Mächte der Welt sein, nicht nur, weil es mehr katholische Unterthanen umfaßt als Frankreich, Spanien oder Italien einzeln, sondern weil es in seiner orientalischen Politik den katholischen Interessen wird Rechnung tragen und sich auf sie stützen müssen. An der unteren Donau und in der Balkanhalbinsel wird nicht das protestantische Preußen, sondern das katholische Oesterreich die Interessen dieses doppeltso großen Reichs vertreten. Die Katholiken Bosniens haben dem österreichischen Einfluß in diesen Regionen bereits einen werthvollen Anhaltspunkt geboten. Und wenn später, wie leicht vorausichtlich, über das osmanische Reich ein dem früheren anglo-französischen ähnliches deutsch-österreichisches Protectorat eingesetzt werden soll, so wird man umso mehr darauf angewiesen sein, die katholischen Interessen des Orients um sich zu scharen, als ein Kampf gegen den griechisch-orthodoxen, durch Rußland vertretenen und den protestantischen, durch England vertretenen Einfluß unausweichlich sein wird. An den Küsten der Ostsee und an den Ufern der Weichsel wird Preußen die gemeinschaftlichen Interessen des großen deutsch-österreichischen Bundes aufrecht erhalten und verteidigen. Aber im Hinblick auf den jede Zeit möglichen Fall eines Bruchs mit Rußland wird man gewöhnen sein, die katholischen Polen zu schonen; denn wenn durch schlechte Behandlung und insbesondere durch religiöse Verfolgung in ihnen der alte Deutschenhaß geweckt würde, Rußland hingegen ihnen gegenüber eine geschickte und verhältnißmäßige Politik beobachtete, so würden sie sich dieser letzteren Macht nähern, mit der Bande der Stammverwandtschaft sie verknüpfen, und dann wären die Ostgrenzen Deutschlands und Oesterreichs, die von der Dnieper bis zu den Karpathen eine polnische Bevölkerung haben, bedenklich bedroht. Möchten daher die Männer des Tages, die Führer der republikanischen Mehrheit und des republikanischen Ministeriums, die maßvolle Antretung machen, einen Blick, nur einen einzigen, auf dieses Europa zu werfen, das sich so rauch, ohne uns und zu unserem Schaden umgestaltet. Und wenn sie einer solchen Antretung unfähig sind, so sehen Sie, Herr Gambetta, der Sie größere Einsicht und, wie ich hoffe, will mehr Patriotismus besitzen, sehen Sie, wie es um die katholische Clientel Frankreichs in der Welt steht! Sie ist im Begriff in die Hände Deutschlands überzugehen.

Man liest in der „Marcellaise“: „Wie die „France“ meldet, hat Herr Waddington im letzten Ministerrath die Aufmerksamkeit seiner Kollegen auf den Arbeiter-Congress von Marseille gelenkt. Andererseits verzeichnen die opportunistischen Blätter alle Tage mit mehr oder minder aufrichtigem Schreden die in jenem Parlament der Arbeit(?) gepflogenen Verhandlungen. Geschehen wir es nur: die Angst der reactionären Presse und der Regierung ist vollkommen begründet. Die leitenden Classen fangen an zu merken, daß der Boden unter ihren Füßen weicht, daß ihr Stern erlischt, daß die Gewalt, von der sie seit neunzig Jahren einen so mißlichen Gebrauch gemacht haben, ihnen zu entgehen droht und sie haben Furcht. Das ist sehr natürlich. Ja! nach den Wahlen von Javel und Lyon, nach den Blanqui in allen südlichen Städten dargebrachten Huldbildungen, nach den Triumphmärschen der Deportirten hat der Marceller Congress eine hohe Bedeutung und eine große Tragweite, ja, er ist ein Ereigniß. Man mag sich dagegen auslehnen, in Verwirrung gerathen, alle Arten Gelpensler heraufbeschwören — nichts wird diese Bewegung aufhalten, nichts diese logische und verhängnißvolle Wendung, die sich vorbereitet, hemmen, ein Hinderniß in den Weg legen können.... Die Karte, welche nicht im Stande war, uns etwas Besseres zu geben als die 363, ist unwiderruflich verurtheilt. Die Bourgeoisie ist nach einer achtzigjährigen ausländischen Herrschaft auf jener Stufe des Verfalls angelangt, auf der sich der Abel im Jahre 1789 befand. Das republikanische Frankreich wird von einem Parlament von Geden (Gommeux) geleitet. Es ist also aus mit der Bourgeoisie, ihre Lebenskraft ist erschöpft, in ihren dünnen Knochen ist kein Mark mehr. Vor dreißig Jahren hat die Bourgeoisie die Republik in Gefahr geführt und getödtet; jetzt kann nur das Volk sie retten.... Bald wird das Reich des Proletariats anbrechen. Nie war die florentinische Republik besser regiert, als da der Volksherr Michel Lando an ihrer Spitze stand. Die französische Republik wird weniger talentvolle Gesetzgeber finden, als die 363 sind, weniger unthätige Regierende, als die Waddington's die Seroyer und die Andrieux. Sie wird ihre Michel Lando finden, sie hat sie schon gefunden und kennt sie!

Herr Prelay, jenes republikanische Mitglied des Generalraths des Seine-Departements, welches, wie wir gestern melden, im Schooße dieser Versammlung gegen die volle Amnestie sprach und stimmte, hat seine Entlassung genommen.

Auf der Tagesordnung der gestrigen (29. October) Sitzung des Marceller Arbeitercongresses stand die Steuer- und Rentenfrage, sowie die Erörterung über Freihandel- und Schutzollsystem. Nachdem verschiedene Redner Steuerreform-Vorschläge im Sinne der Erleichterung der arbeitenden Classen gemacht, erklärte Bürger Godefroy aus Paris kurzweg, die Steuern wären nur dazu da, um ein Schmarogertheer zu füttern, das Cultus- und das Kriegsbudget müßten abgeschafft werden, weil das eine die Vernichtung der Intelligenz bezweckt und das andere Menschenleben vernichtet. Auch die Herrschen Unterdrückung sind lächerlich: ein Krebsknoten kann nicht geheilt, er muß operirt werden. Es ist ein Diebstahl an der Nation, wenn ein Staatsbeamter 30,000 Frs. Gehalt bezieht; 6000 Frs. als Maximum sind mehr als genügend; als Minimum schlägt Redner 3000 Frs. vor. Er will auch die Präsidialität der Republik und den Senat beseitigt wissen; es ist an unruhigen Mäulern auch dann noch kein Mangel. Wir müssen led sein, immer led, schlägt er, nur so werden wir ans Ziel gelangen. Bürger Tranter von Toulouse will die Abschaffung der Staatsrenten sowie aller Steuern mit Ausnahme einer Progressivbesteuerung des Eigenthums. Bürger Serre von Marseille stimmt dem Redner bei und versichert, daß mit seinem System hundert Millionen nur durch Verringerung des Beamtenpersonals eripart werden könnten. Er ist friedlich gemüth und würde nur dann zu den Waffen greifen, wenn eine Wiederherstellung der Monarchie dem Lande drohte. Bürger Fenouille aus Marseille beschuldigt die Abgeordneten dieser Stadt der Gleichgültigkeit hinsichtlich der Hafenarbeiten und des Monopols der Docks, welches zu Gunsten der freien Arbeit ausgebeugt werden sollte. Bürger Tressaud, ebenfalls aus Marseille, predigt den Krieg des Proletariats gegen die Bourgeoisie. Nur eine Revolution kann helfen. Für das Volk ist es gleichgültig, ob das Freihandel- oder das Schutzollsystem vorherrscht. Die Gesellschaft der Zukunft muß auf ganz neue öconomische Bausteine gebaut werden. Was das für Bausteine sind, sagt Redner nicht. Bürger Terraud aus Paris ist Schutz-

ollner. England und Amerika schaden dem französischen Exporthandel, und es wäre nur billig, wenn das amerikanische Getreide zu Gunsten der französischen Landwirthe mit Compensationszöllen belegt würde. Bürger Ferrière aus Paris rüth, der Regierung durch Erhebung der Steuern keine Schwierigkeiten zu bereiten. Bürger Lejeune aus Douay donnert gegen die Gefängnisarbeit als eine unsittliche Concurrenz, Bürger Verne aus Saint-Oienne gegen die Handelsverträge, welche an der Noth von 60,000 Arbeitern seiner Heimat Schuld seien. Bürger Verdier aus Besancon erblüht das Heil in der Trennung von Kirche und Staat und in der Anwendung einer Progressivsteuer auf Geistliche und geistliche Güter. — Am Schluß der vorgestriegen Sitzung bat Herr Vazire, Correspondent des Pariser „Rappel“, dem Berichterstatter eines russischen Blattes, Herrn Velina, eine Ohrfeige gegeben und der anwesende Polizeicommissar sich zu Gunsten des Russen in den Handel gemischt. Gestern nun erklärte Bürger Verdier dem Congress, Herr Velina wäre ein Polizeispion, der sich unter dem Vorwand der Berichterstattung eingeschlichen hätte und beantragte seine Ausweisung.

Spanien.

Die Führer der spanischen Demokratie haben sich kürzlich in Paris Rendezvous gegeben. Die spanischen Republikaner, welche der unter Herrschaft einer monarchischen Verfassung diesen Gattungsnamen nicht führen können, haben sich — wie wohl in anderen Ländern auch — die Bezeichnung „Demokraten“ zugelegt und theilen sich als solche in Radicale, Fortschrittsmänner und Gemäßigte. Herr Ruiz Zorrilla ist der Führer der ersteren. Castelar steht an der Spitze der Progressiven, die Gemäßigten endlich scheuen sich um die Herren Calmeron, Martos u. A. Das von Zorrilla nach Paris ausgeschriebene Rendezvous hatte nun zum Zweck, für diese drei Gruppen eine gemeinschaftliche Operationsbasis gegen die Monarchie zu entwickeln und möglichst zu einer „Fusion“ zu gelangen. Das Einvernehmen ist aber so wenig zu Stande gekommen, wie die Fusion, wahrscheinlich weil Castelar sich mit dem revolutionären Gehaben der Radikalen nicht zu befreundeten vermag. Seine Republik ist idealer Natur, sie soll nur durch moralische Mittel erreicht werden. Dennoch geht auch Castelar den Gemäßigten zu weit und so ist diese Vereinigung der Linksten, Linkeren und Rechten, welche für die Institutionen Spaniens vielleicht nicht ohne Gefahr gewesen wäre, gescheitert.

Rumänien.

Bukarest, den 25. Octbr. Die Amtszeitung „Monitorulu oficialu“ veröffentlicht heute das Decret, durch welches der von beiden Kammern angenommene neue Art. 7 der Verfassung vom Fürsten Karl sanctionirt wird. Im Senat und in der Kammer wurde heute die nachstehende Botschaft des Fürsten verlesen: „Meine Herren Senatoren! (bezw. meine Herren Abgeordneten!) Die Einstimmigkeit, welche Sie bei der Entscheidung einer der schwierigsten Fragen, die Rumänien jemals beschäftigt, an den Tag gelegt haben, hat ihnen ein Recht auf die unaussprechliche Dankbarkeit des Landes erworben. Diese Einstimmigkeit hat nochmals bewiesen, daß die Rumänen in den großen nationalen Fragen jede Partei-Rücksicht beiseite werfen können, um nur das allgemeine Interesse gelten zu lassen. Diese gemeinsame Angelegenheit hat aus's Neue festgestellt, daß unsere Verfassung, wenn sie auch, wie jedes menschliche Werk, ihre Fehler haben mag, dennoch — als ein Theil unseres Fundamentalpactes — nur dann angefaßt werden darf, wenn die Nothwendigkeit einer Reform von der ganzen Nation gefühlt wird. Die Haltung des rumänischen Volkes, die Keierve, welche sich dasselbe auferlegt hat, das Beständniß, welches es für die delicaten Umstände zeigte, unter denen die loyalen Berathungen stattfanden; das Vermeiden jeglichen Tumultes, der die Interessen Rumäniens hätte compromittiren können, hat wiederum das Vertrauen gerechtfertigt, welches ich in die Klugheit und politische Voraussicht dieses Landes gesetzt habe. Wenn eine Nation unter so überaus schwierigen Umständen eine derartige Haltung bewahrt, so braucht sie keine Furcht zu haben; sie kann mit Vertrauen in ihre Zukunft vorwärts gehen. Meine Herren Senatoren (meine Herren Abgeordneten), das Werk, zu welchem die Revisionskammern einberufen wurden, ist vollendet; jetzt, meine Herren, haben Sie sich als gewöhnliche Kammern mit den legislativen Arbeiten zu beschäftigen, welche keinen Aufschub erdulden. Indem ich heute die Session der Revisionskammer schlicke, erkläre ich auf Grund des Art. 95 der Verfassung die außerordentliche Session der gewöhnlichen Kammern für eröffnet, und zwar bis zum Ende des laufenden Monats October.“ Gegeben zu Bukarest, den 12. October 1879. Gez. Carol. Gegengezeichnet von sämmtlichen Ministern.

Rußland.

[Die Stimmung in der russischen Presse.] Die mehr oder weniger beglaubigten Nachrichten über den Abschluß eines österreichisch-deutschen Bündnisses haben die leitenden russischen Blätter in Erregung und Horn veretzt. So läßt sich der „Golos“, anknüpfend an einen vor einiger Zeit in den Grenzboten erschienenen Artikel, in welchem a's die äußere Veranlassung zu der Annäherung zwischen Oesterreich und Deutschland größere russische Hoffnungen bezeichnet waren, folgendermaßen aus: Am Interessantesten in diesem Artikel ist die Absicht, das deutsche Publikum durch die Schilderung der furchtbaren russischen Kämpfe irre zu leiten. Zu derselben Zeit, wo wir nicht ohne Befürchtungen sehen, daß unsere Grenz, Angesichts einer ganzen Kette von Festungen in Dispreußen, fast schutzlos daliegt, beschuldigt man uns der Bedrohung unseres Nachbarn und des Wunsches, unsern Weg nach Constantinopel über Berlin nehmen zu wollen! Kurz, hier wiederholt sich die bekannte Geschichte von den Anstrengungen, die Schuld von sich auf Andere zu wälzen, wie solches im Jahre 1864 Dänemark, im Jahre 1866 Oesterreich und schließlich im Jahre 1870 Frankreich gegenüber geschah, welches durch die Anstellung der Candidatur eines deutschen Prinzen für den spanischen Thron sich in die Lage versetzt sah, zwischen Krieg und Demüthigung zu wählen.

„Vielleicht glauben Sie (die deutschen Politiker), daß sie uns, indem sie gegen unser Wohl intrigiren, in eine unerwartet schwierige Lage versetzen? Doch hierin irren sie sich. Wir haben uns niemals hinsichtlich der Aufrichtigkeit ihrer Freundschaft geäußert und können jetzt, nachdem wir von einer unruhigen Wunde befreit sind, nur das Gefühl der Erleichterung empfinden.“ Die russische St. Petersburg'sche Zeitung ist ungehalten über die russische Politik, welche die Erstattung Deutschlands in den früheren Jahren nicht verhindert hat; sie schreibt: Unsere Zeit erlaubt uns nicht, hier von den Ursachen zu sprechen, welche die Erhaltung Deutschlands während der letzten fünfzehn Jahre zu Wege gebracht haben. Für uns ist es ein wunder Punkt und leider eine unwiderbringlich gelöste Frage. Nur eine sechshundertjährige innere Politik kann Deutschland jetzt zur Schwächung bringen, und nur bei einer fehlerhaften Politik werden die Kräfte Deutschlands und Oesterreich-Ungarns denen Rußlands nicht gleichkommen oder dieselben übertreffen. In der Politik und in internationalen Beziehungen erlischt das Wort „Freundschaft“ nicht, der Druck der Volksinteressen übt eine unwiderstehliche Wirkung auf die Monarchen aus. Mehr noch, gerade in dieser Nachgiebigkeit und der Fähigkeit, die Volksinteressen zu begreifen, zeigt sich eben die ganze Größe des Monarchen. Wir Russen dürfen uns aber die in Deutschland zu Stande gekommenen Verhältnisse nicht beschweren, aber — wir hätten dieselben in den Jahren 1846, 1870 und 1878 bereits vorhersehen müssen. Wenn man schon die öconomischen Bande zwischen benachbarten Staaten nicht zu zerreißen im Stande ist, so kann man umso weniger das gethige Leben und die Fortschritte der Bevölkerung eines Stammes auseinanderreißen, welche auf beiden Seiten der Grenze leben und mit einander sympathiren. Wir können, wie sehr wir es auch wünschen sollten, weder bei der Agitation der galizischen Polen gleichgültig bleiben, einer den Interessen und der Ruhe Rußlands schädlichen Agitation, noch bei der Unterstüßung der deutschen Interessen im Innern Rußlands von außen her. Und statt-

finden wird eine solche Unterstüßung bei dem Streben nach Einheit der Herren Deutschen unausweichlich, möge solches nun in St. Petersburg oder in Moskau, oder im baltischen Gebiete geschehen. — Ohne uns jedoch in die Zukunft zu vertiefen, müssen wir im Auge behalten, daß unserm Reich gegenüber eine angelegentlich, eifrige Thätigkeit bevorsteht. — Dem Schicksal dürfen wir uns jetzt nicht hingeben, damit unser Erwachen nicht dem des Simon nach der Operation der Deila gleichförmig. Die „Post“ bemerkt hierzu: Aus beiden Artiteln leuchtet das Bestreben, Deutschland zu verächtlichen und als Friedensstörer hinzustellen, so unerkennbar hervor, daß wir uns damit begnügen, einfach dieses System zu constatiren. Zur Charakteristik derselben fügen wir noch hinzu, daß der „Golos“ behauptet, im vorigen Jahre hätten österreichische Generalstabs-Officiere eine geheime Reise nach dem Süden Rußlands unternommen, und Wolke hätte mit seinem preußischen Generalstabe die russische Grenz: einer näheren Untersuchung gewürdigt. „Man sieht, so ruft der „Golos“ aus, daß unsere Nachbarn nicht schlummern!“

St. Petersburg, 21. October. Der Wiener „Fr.“ wird geschrieben: Die heutigen russischen Blätter melden äußerst lakonisch, daß nach einer „Times“-Depesche die russischen Truppen von der [Ahal-]Tele-Expedition ihre Winter-Quartiere am kaspischen Meer bezogen hätten. Es scheint, daß hier wieder einmal ein Blatt vor den Mund genommen worden ist, welches eine stets bereitwillige höhere Censur jedem dessen Bedürftigen und nicht Bedürftigen höchst gern in die Hand schiebt. Schwirren doch in der Luft ganz andere elektrische, recht empfindlich stehende Mächten umher. Diese wollen interessanter Dinge wissen und würden es auch herzlich gern Allen ausplaudern, wenn man ihnen nur ein Zeitungsblättchen reichen würde, auf welches sie sich niederlegen und condescendirt als Druckschwärze Jedem sichtbar werden könnten. Dann würden sie Folgendes sagen: „Wir haben höchst traurige Meldung vom Ahal-Teleischen Kriegsschauplatz zu bringen. Meldungen, welche auf dem internationalen Telegraphen-Bureau hier schon seit zwei oder drei Tagen liegen und von zwei entgegengekehrten Seiten über Europa und aus Asien gleichzeitig eingelaufen sind. Die Russen, gering an Zahl, durch eine elende Verpflegung ermattet, von den furchtbaren Entbehrungen physisch entkräftet, haben den nach der Schlacht bei Geortesse auf sie eindringenden, und zwar in großer Uebersahl eindringenden Turkmänen nicht widerstehen können. Sie haben sich, wie ja stets, wie die Löwen gemehrt, mühen aber endlich doch weichen und sind nach großen Verlust bis an das kaspische Meer zurückgezogen, um dort, mit Krasnowskel im Rücken, zu überwintern.“ Es war dies ein Ende der Expedition, welches nach den Nachrichten, die allmählich hierher gelangten, sich recht wohl erwarten ließ und daher kaum sehr überraschend war, dagegen ist aber umso mehr überraschend, daß diese Depesche nicht zur Veröffentlichung zugelassen wird. Als ob sich dergleichen überhaupt vermeintlichen ließ und sich nicht wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt und allmählich auch durch das ganze Volk, welches dort durch manchen tapfern Krieger vertreten ist und daher schon durch die Bande der Natur und Verwandtschaft an dem Verlauf der Expedition den lebhaftesten Antheil nimmt, ausbreitet. Daß wir zurückgeschlagen worden sind, ist kein Unglück, insofern wir gewiß im nächsten Jahre die Schluppe wieder gut machen und unser Ziel, die Befreiung der räuberischen Turkmänen, und das Ungenannte, was vielleicht drum und dran hängt, doch erreichen werden. Das Blut aber der unnütz Geopfertem fordert ein offenes Eingeständniß des begangenen Fehlers, welcher wieder in der mangelhaften Vorbereitung liegt, und müßte nicht vorenthalten werden. Man erzählt hier, daß der Minister des Innern, welcher dem Leiter der internationalen Telegraphen-Agentur in liebenswürdigster Weise seine Bedenken geäußert, es nicht allein auf sich nehmen wollte, für die Veröffentlichung der unangenehmen Depesche die volle Verantwortung zu übernehmen. Er telegraphirte an eine an höchster Stelle stehende Vertrauensperson des Kaisers in Moskau und bat in dieser Angelegenheit um Rath und um einen Fingerzeig, wie er handeln sollte. Er erhielt die Antwort, daß er mit der Veröffentlichung warten möchte, und so unterließ dieselbe trotz aller Gegenvorstellungen der internationalen Telegraphen-Agentur. Diese kleine Geschichte wird in der Stadt von so vielen Seiten berichtet, daß an ihrer Authentizität kaum zu zweifeln ist. Wie man sich nun hier weiter zu der Sache stellen wird — das wird erst die Zeit lehren.

Aus glaubwürdiger Quelle verlautet, daß die russische Expedition am Titel vor einer überwältigenden Katastrophe nur durch den rechtzeitigen Bestand der Behörden bewahrt wurde. Eine lange und kostspielige Erfahrung gänzlich außer Acht lassend, begannen die Russen ihre Operationen während der heißen Jahreszeit und ohne hinreichende Lebensmittel. Die Folge war, daß, ehe sie eine beträchtliche Entfernung zurückgelegt hatten, ihre Reihen durch Hunger und Durst decimirt wurden.

Afien.

[Der Krieg in Afghanistan.] Aus Simla wird dem Reuterschen Bureau unterm 30. ds. Ms. gemeldet, General Roberts habe auf Befehl des Viceröy's eine Proclamation erlassen, worin es heißt, die britische Regierung sei in Folge der Abdankung des Emir's und der Ausbreitung gegen die britische Gebietsmacht gezwungen worden, Cabul und andere Theile Afghanistans zu besetzen. Die afghanischen Behörden, Häuptlinge und Sirdars werden angewiesen, in der Aufrechterhaltung der Ordnung in den unter ihrer Kontrolle stehenden Districten fortzufahren, und zur Abhaltung einer gemeinschaftlichen Versammlung mit General Roberts eingeladen. Die Bevölkerung der occupirten Districte würde, so wird hinzugesetzt, mit Gerechtigkeit und Wohlwollen behandelt, ihr Glauben und ihre Gebräuche respectirt, und Loyalität und gute der britischen Krone geleistete Dienste gegen belohnt werden. Dagegen würden alle diejenigen, die sich Vergehen gegen die britische Verwaltung zu Schulden kommen lassen, bestraft werden. Die Proclamation schließt mit der Erklärung, daß die Vorkehrungen für die permanente Verwaltung des Landes erst nach der Beratung mit den Sirdars, Häuptlingen und Vertretern der hauptsächlichsten Provinzen getroffen werden würden.

Aus Lahore wird der „Daily News“ vom 30. ds. gemeldet: Eine Brigade rückt von Cabul aus, um die Verbindungen durch den Khyber-Paß zu öffnen.

Die Untersuchung gegen die Minister Jacub Chans nimmt in kurzem ihren Anfang. Es heißt, es lägen überzeugende Beweise ihrer Schuld vor.

Zu dem jüngsten Stand der Dinge in Afghanistan bemerkten die „Times“: „Die britische Occupation muß eine Zeit lang verlängert werden und liegt es auf der Hand, daß die neuen Arrangements nicht vor Beginn des Frühlings vollendet werden können. Es ist befriedigend zu wissen, daß General Roberts im Stande gewesen ist die nöthigen Vorräthe zu verschaffen, um für die kommenden Monate eine unabhängige Stellung einnehmen zu können, selbst wenn die Bergämme sich beifommen lassen sollten, den Verkehr durch den Khyber-Paß zu unterbrechen. Unterdessen hat der britische Befehlshaber die Sirdars, Stammeshäuptlinge und Vertreter der Provinzen zu sich berufen, um in Gemeinschaft mit ihnen, über die „Organisation der permanenten Verwaltung des Landes“ zu verhandeln. Es dürfte dieselben wohl gelingen, die bewegten Geister zu beruhigen und davon zu überzeugen, daß sie Alles dabei zu gewinnen und Nichts zu verlieren haben, in dem sie sich um die britische Macht scharen. England müsse den Afghänen beweisen, daß sie unter einer eingebornen Regierung mit socialen und politischen Zusammenhang organisirt werden können, und die Herrschaft und Politik Großbritanniens mild, segensreich und gerecht sei. Wenn General Roberts sein Ziel erreicht, so brauche man nicht zu befürchten, daß die Occupation Cabuls ins Unbestimmte verlängert werden müsse.“

Merita.

Lima, den 24. Septembr. [Deutsche Lehrer. Jahresfeste. Vorbereitungen zur Offensive von hiesiger Seite.] Vor einigen Tagen ist der Contract zwischen der Regierung und den Lehrern...

Wie in den letzten Jahren, wurde auch diesmal wieder der 20. September von der italienischen Colonie, die von den hier anwesenden Fremden die größte Anzahl...

Die preussische General-Synode.

Berlin, den 30. October.

Der Präsident Graf Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 10 1/2 Uhr; am Regierungstische der Präsident des evangelischen Oberkirchenraths Dr. Hermes...

Vor der Tagesordnung erhebt sich der Hofprediger Dr. Kögel das Wort, um das Melanchthonhaus in der Sebastianstraße, welches für Studierende der Theologie...

Die Commission hat die Traufragen im Anschluß an die frühere liturgische Form bedeutend ausgedehnt und in erster Linie folgende Traufragen gestellt als Form l a an den Mann: Vor Gott dem Allwissenden und in Gegenwart dieser christlichen Zeugen...

Für die Frau mit demselben Eingang und dann fortfahrend: ihn lieben und ehren, ihm unterthan sein in dem Herrn, in Freud und Leid ihn nicht verlassen...

Für den Mann. Nach demselben Eingang: Willst Du diese N. N. als Deine Ehefrau (Ehegemahl) nach Gottes Wort und Willen haben und halten...

Für die Frau: Mit demselben Eingang, dann fortfahrend: Willst Du diesen N. N. als Deinen Ehemann (Ehegemahl) nach Gottes Wort und Willen haben und halten...

Wenn die eheliche Lebensgemeinschaft schon besteht, soll die Frage lauten: Willst Du diese Deine Gattin, — resp. diesen Deinen Gatten.

Die Trauformel soll lauten: da ihr nun solches allhier öffentlich vor Gott und diesen christlichen Zeugen bekant und euch darauf die Hände gegeben (auch die Trauringe gewechselt) habt, so spreche ich, als ein verordneter Diener der Kirche...

Der Referent der Commission, Universitätscurator Dr. Ködenbed, rechtfertigt zunächst die für die Traufragen gewählte Form und bemerkt dann bezüglich der eigentlichen Trauformel: die Kirche überlasse gern dem Staat den Act der Beschließung...

Der Synodale v. Kleist-Regow beantragt, nunmehr auch noch eine dem Text der Traufragen beigefügte „Note“ anzunehmen. Dies geschieht. Die Note hinter den Buchstaben N. N.

übernehmen, bis sie nur mit der Kraft des heiligen Geistes erfüllen könnten. Diese Auffassung rechtfertigt sich aus der ganzen Entwicklung der evangelischen Trauordnung...

Der Präsident schlägt vor, nunmehr über die Commissionsanträge eine Generaldiscussion einzutreten zu lassen, doch werde nach derselben eine Specialdiscussion der einzelnen Fragen...

Die Synode erklärt sich mit diesem Vorschlag einverstanden. Synodale v. Kleist-Regow: Es ist ein verhängnisvoller Irrthum gewesen, nach Einführung der Civilehe die alte Trauformel zu ändern, also gerade zu einer Zeit, in der es am meisten nöthig schien, die Kirche zu schützen...

Bürgermeister Böttcher: Ein Bedürfnis, die im Jahre 1874 erlassene Trauformel schon jetzt zu ändern, habe nicht vorgelegen. Er schäme die Institution der Ehe so hoch, wie die confessionelle Fraktion, aber selbst diese müsse zugestehen...

Präsident des Oberkirchenraths Dr. Hermes: Er wolle nur eine allgemeine Erklärung geben. Als das Civilstandsgegesetz herabgesetzt wurde, habe der Oberkirchenrath keine Gelegenheit gehabt, auf die Entscheidung einzukommen...

Hofprediger Dr. Kögel: Er wolle nur den Synodalen Böttcher fragen, ob, wenn des Himmels Seligkeit nicht an dem Worte „zusammenprechen“ hänge, dieselbe verloren gehe, wenn die Parallelförmel nicht angenommen wird?

General-Superintendent Dr. Bräuner: Wenn der Synodale v. Kleist-Regow die Aenderung der alten Trauformel einen verhängnisvollen Irrthum genannt habe, so sei dieser Irrthum von der evangelischen Gemeinde als ein großer Segen empfunden worden...

Landrath a. D. v. Höder beantragt, die Parallelförmel nur zu gestatten, wenn die eheliche Gemeinschaft bereits begonnen hat. Der Synodale v. Kleist möge immerhin die Hoffnung aussprechen, daß nach der zweiten Formel kein Prediger eine Trauung vollziehen werde...

Superintendent Schmidt empfiehlt in längerer Rede die Annahme der Commissionsanträge. Consistorialrath Dr. Menß beantragt in der Trauformel eine redactionelle Aenderung.

Consistorialrath Dr. Köstlin will nur hervorheben, daß für seine und seiner Freunde Bedenken nicht die Rücksicht auf den Staat, sondern das Interesse an der Sache selbst maßgebend sei. Er bitte die Parallelförmel anzunehmen...

Professor Dr. Jacobi findet den besten Ausweg darin, daß man der ersten Formel eine Fassung gebe, die das Bedürfnis nach einer Parallelförmel übersichtlich mache.

Die Generaldiscussion wird geschlossen und bei der Abstimmung die Fassung der Commission in Traufragen und Trauformel incl. der Parallelförmel unverändert angenommen.

lautet: „Folgt die Trauung der bürgerlichen Eheschließung an demselben Tage nach oder hat, wenn gleich die bürgerliche Eheschließung schon an einem früheren Tage stattgefunden hat, der Pfarrer anzunehmen, daß die Eheleute in die eheliche Lebensgemeinschaft noch nicht eingetreten sind, so ist hier in der Regel der Geburtsname, nicht der Familienname des Ehemannes, und, soweit es sonst gebräuchlich gewesen, die Bezeichnung als „Jungfrau“ zu gebrauchen.“

Damit ist der erste Antrag der Commission auf Annahme des Entwurfs erledigt. Ein zweiter Antrag lautet: „den Evangelischen Oberkirchenrath zu ersuchen, die Fälle, in welchen auch bei der gegenwärtigen Trau-Ordnung ein Geistlicher noch Gewissensbedenken haben sollte, die Trauung als mit dem Worte Gottes nicht in Uebereinstimmung vorzunehmen, in einer das Gewissen des Geistlichen schonenden Weise zu erledigen.“

Bürgermeister Böttcher erklärt sich gegen diesen Antrag, der nur dazu führen könne, gegen die eben beschlossene Trauformel eine Abstimmung hervorzurufen. Auch der General-Superintendent Dr. Bräuner findet den Antrag wenig opportun.

Die Synode nimmt indessen auf diesen Antrag an. Die erste Lesung der Trauformel ist damit beendet. Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Regelung kirchlicher Pflichten in Bezug auf Taufe, Confirmation und Trauung.

Der Referent, General-Superintendent Dr. Schulze, glaubt von einer principiellen Auseinandersetzung Abstand nehmen zu können. In der Commission sei die Bedürfnisfrage einmüthig anerkannt worden. Bei dem Vorhandensein, in den die Kirche durch die Civilstandsgegesetzgebung versetzt worden, müsse etwas geschehen, um die durch Einschüchterung wie durch die Verführung der antikirchlichen Presse...

Bei Eröffnung der Generaldiscussion stellt der Missions-Inspector Wangemann den Antrag, den Gesetzentwurf, wie er aus den Berathungen der Commission hervorgegangen, an bloc anzunehmen. Er bemerkt in dieser Beziehung: der Gesetzentwurf genüge ihm auch in dieser Form nicht ganz, aber er enthalte erstens eine Aufstellung wirksamer Nuzmittel, gebe zweitens die Fesseln der Kirche zur Sanftmuth und vertraue drittens mit Ausübung derselben die kirchlichen Organe.

Professor Benschlag in Bonn habe es als eine Erweiterung der Competenz der Kirchenbehörde begriffen, daß sie für Pflichtverhältnisse innerhalb der Kirche, die der Staat nicht abändern könne, selbstständig Strafbestimmungen treffen dürfe. Er könne die Freude über diese Errungenschaft gefeiert, müsse aber der Gemeinde gegen die das Verfahren sich nicht, das Zeugnis ausstellen, daß sie die Probe ihrer Freilassung von dem bisherigen kirchlichen Zwange nicht untrüglich bestanden habe.

Consistorialrath Probst v. d. Goltz als Commissarius des Oberkirchenraths, geht in längerer Ausführung auf die Gründe ein, welche den Oberkirchenrath veranlassen, auch die Verlesung des Abendmahls unter die Zwangsmittel der Kirchenzucht aufzunehmen. Alle Vorschläge, welche der Oberkirchenrath zur Besserung der kirchlichen Zustände vorgelegt habe, seien nach Inhalt und Form genau abgewogen, im Uebrigen aber erkläre der Oberkirchenrath, daß die von der Commission beantragten Aenderungen und Zusätze dem Zustandekommen des Gesetzes nicht hinderlich sein würden.

Die Generaldebatte wird geschlossen. Der Referent, General-Superintendent Dr. Schulze, ist erfreut, den großen Consensus der Generalsynode constatiren zu können. Die Synodalen Wangemann, Benschlag und v. Wedell haben den schriftlichen Antrag eingebracht: „hohe Generalsynode wolle nach Schluß der Generaldiscussion die Annahme der Vorlage an bloc beschließen.“

Dieser Antrag wird mit allen Stimmen gegen die sieben oder acht der Fraktion der Linken angenommen. Nächste Sitzung Freitag Vormittag 10 Uhr. Auf die Tagesordnung werden gestellt die zweiten Lesungen der Trauordnung und der Disciplinarordnung, die Denkschrift über den Stand der Stollgebühren, die erste Lesung des Umlagegesetzes und die Anträge des Grafen Bismarck-Bohlen und der Synodalen Köstlin-Jöckel. Nachdem der Superintendent Schönfeld das Schlußgebet gesprochen, wird die Sitzung um 3 1/2 Uhr geschlossen.

Sprechsaal.

Löbl. Redaction des „Hamb. Correspondent.“ Das Heft über die vom Hamb. Grundeigentümer-Verein berufene Versammlung, in welcher die Broschüre des Herrn Dr. Mittelstädt discutirt wurde, enthält am Schluß einen Passus, welcher besagt, ein Heber Namens Hermann habe sich an der Discussion betheiliget. Diese Notiz enthält insoweit eine Unrichtigkeit, als der betheiligte Redner nicht Hermann sondern Rosenthal heißt.

Da die Redaction des Blattes selbst den betreffenden Passus mit einem (?) versehen hat, so ist dieselbe um so bereitwilliger gewesen, diese Erklärung aufzunehmen.

M. C. F. Hermann, Mitglied d. Hamb. Kreis-Vereins.

Der in Aussicht genommene Bauplatz neben der Börse.

Angesichts der in diesen Blättern wiederholt gerätheten, in der That wunderbar permanenten Uebelstände erlaubt Sinderich sich einen Vorschlag zu machen. Vielleicht wäre es zweckentsprechend, wenn eine Löbl. Baubehörde neben der berechtigten Stelle einen Anschlag anbringen möchte, wodurch das Ablagern von Schutt, altem Papier, Ausrüstungen und anderen Abfällen an dieser Stelle verboten würde. Es erfolgen dergleichen Ablagerungen in so unangenehmer Weise, daß man unter anderen Verhältnissen annehmen könnte, die genannten Materialien sollten als Düng für beabsichtigte Gartenanlagen Verwendung finden. Da auf derartige ästhetische Aspirationen aber im Uebrigen nichts hindert und Baukunst bereits in überreichlicher Menge vorhanden scheint, so verdient obiger Vorschlag vielleicht Berücksichtigung. Dantbar muß übrigens anerkannt werden, daß die bisher zerstreut umherliegenden „Schanzkörbe“ nunmehr auf einen Punkt zusammengetragen worden sind, hoffentlich zu baldiger Abfuhr.

Verhandlungen des Preussischen Landtages.

Abgeordnetenhause.

3. Sitzung vom 31. October.

Am Ministertische Finanzminister Bitter und Geh. Oberfinanzrath Richter.

Präsident v. Koller eröffnet die Sitzung um 1/4 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Das Haus tritt sodann in die Tagesordnung ein: Entgegennahme von Mittheilungen der königl. Staatsregierung. Das Wort erhält zunächst Finanzminister Bitter: Ich habe die Ehre, mit allerhöchster Ermächtigung dem hohen Hause den Haushaltsetat für das Jahr 1880-1881 im Entwurfe vorzulegen; ebenso den dazu gehörigen Gesetzentwurf. Ich bitte um die Erlaubniß, dieser Vorlage einige erläuternde Bemerkungen hinzuzufügen zu dürfen, welche dazu beitragen sollen, die Finanzlage, wie sie sich eben zeigt, aufzuklären und zu gleicher Zeit die Bedingungen erkennen zu lassen, nach denen die Aufstellung des Etatsentwurfs hat erfolgen müssen. Die Einnahmen des neuen Etatsentwurfs beziffern sich im Ordinarium auf 720,712,391 M., die Ausgaben auf 726,319,741 M., so daß eine Mehrausgabe von 5,607,350 M. übrig bleibt, welche durch die Einnahmen nicht gedeckt wird. (Bewegung.) Wenn Sie diese Summe derjenigen gegenüberstellen, die in dem laufenden Etat als Deficit im Ordinarium aufgetaucht ist, so ergibt sich bei dem vorliegenden Etatsentwurf ein Minderbetrag am Deficit von 8,324,263 M. Wenn ich gleich von vornherein hinzufügen darf, daß das Deficit im Extra-Ordinarium auf 42,642,656 M. beziffert ist (hört, hört!), so ergibt sich auch bei dieser Zahl gegen das Deficit des vorigen Jahres, wie es im jetzt laufenden Staatsjahre zur Erscheinung kommt, ein Minderbetrag von 16,236,042 M. im Ganzen ein geringerer Betrag an Deficit gegen das laufende Staatsjahr von 24,561,306 M. Ich bin weit entfernt, meine Herren, dieses Ergebnis der jetzigen Etatsaufstellung als ein sehr günstiges zu bezeichnen (Heiterkeit); auf der andern Seite stellt sich doch heraus, daß die Krise, welche so wesentlich auf die Verringerung der Staatseinnahmen eingewirkt hat, in einem gewissen Stillstand gerathen ist, und wenn man annehmen kann nach den Nachrichten, die von allen Seiten eingehen, daß überhaupt der Verkehr und die öffentliche lebendige und thätige Arbeit wieder regelmäßigeren Bahnen einzuschlagen beginnt, so darf vielleicht mit einiger Voraussicht erwartet werden, daß in absehbarer Zeit es möglich sein wird, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben des Staates wiederherzustellen. Die Einnahmen betragen im Ordinarium, wie ich vorhin die Ehre hatte mitzutheilen, 720,712,391 M. Derselben betragen für 1879-80, also für das laufende Staatsjahr, über M. 638,000,000 und es ist jetzt eine Mehreinnahme nachgewiesen von M. 82,600,000. Ich möchte aber bitten, daß aus diesen erheblichen Mehreinnahmen keine zu großen Schlüsse gezogen werden. Unter diesen Mehreinnahmen befinden sich in runder Summe M. 68,000,000, welche den Hinterlegungsgebern angehören, die jetzt der Staatskasse zufließen, die also nur als durchlaufende Posten zu betrachten sind welche von dieser Mehreinnahme abgesetzt werden müssen. Wenn dies geschieht, dann bleibt überhaupt nur eine Mehreinnahme übrig von M. 14,600,000. Diese immerhin nicht unerwünschte Mehreinnahme würde sich aber doch in eine nicht unbedeutende Mindereinnahme verwandeln, wenn nicht aus den Ueberschüssen der Reichskasse ein Betrag von M. 23,900,000 angemeldet worden wäre. Diesem steht allerdings gegenüber eine nicht unbedeutende Summe von Matricularbeiträgen, die sich auch für das jetzige neue Staatsjahr auf M. 43,641,753 beziffern welche also immerhin noch einen Mehrbetrag von M. 19,741,723 übrig lassen. Es könnte ja nun in Frage kommen, ob in Gemäßheit der Vereinbarung, welche der vorige Landtag mit der Staatsregierung auf allerhöchste Ermächtigung getroffen hat, es nicht unerwünscht sein würde, den eben bezeichneten Betrag von M. 23,900,000, der aus den Erträgen der Zölle und Tabaksteuer an Preußen vertheilt worden ist, ob diese Summe sich nicht eignen zum Steuerloß. Ich habe geglaubt, m. H., nach sehr ernstlichen Erwägungen diese Frage vorzulegen zu müssen. (Hört, hört!) Es kommt vor allen Dingen darauf an, das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben im Staatshaushalt wieder herzustellen, und ich bin der Meinung, daß es unmöglich ist, vorher Steuererlasse einzutreten zu lassen, so lange nicht eben das Gleichgewicht hergestellt ist. Es muß dies für mich wie für jeden meiner Nachfolger immer eine der ersten und wichtigsten Aufgaben sein und bleiben. Ich stehe für meine Person auf dem Standpunkte der alten preussischen Finanzpolitik (sehr gut!), deren Ergebnisse dazu so viel beigetragen haben, das Vaterland unter schwierigen Verhältnissen groß und bereit zu machen, allen großen Aufgaben, die ihm im Laufe der Zeit entgegengetreten sind, gerecht werden zu können, das Vaterland auf diejenige Stelle zu setzen, welche es jetzt im Reiche der Völker einnimmt und die ihm schwerlich wieder entrispen werden wird. (Beifall rechts; Ruf links: Freihandelspolitik!) Ich kann also von meinem Standpunkte aus, wie ich wiederholt betone, an einen Steuerloß nicht wohl eher herantreten, als bis die Verhältnisse sich so gestaltet haben, daß man den Staatscredit und die Staatseinnahmen, das Gleichgewicht der Finanzen, nicht gefährdet. Daraus folgt, m. H., daß eben so wie es mit der altpreussischen Finanzwirtschaft war, freilich unter wesentlich veränderten Verhältnissen und mit wesentlich veränderten Grundbedingungen, doch im Großen und Ganzen es darauf ankommt, die äußerste und strengste Ordnung im Staatshaushalte beizubehalten oder wiederherzustellen, was möglicherweise nicht möglich ist, außerdem aber alle Sparsamkeit mit Vernunft und mit Vorsicht so weit einzutreten zu lassen, daß aus einem Mangel an Sparsamkeit nicht Verlegenheiten für die Staatswirtschaft hervorgehen. Vor allen Dingen aber ist es möglich, daß alle Ausgaben, welche nicht unbedingt nötig sind, zumal alle Luxusausgaben, bis auf bessere Zeiten, welche doch wohl auch wieder kommen werden, hinausgeschoben werden. (Beifall.) Nur unter dieser Bedingung ist es möglich, daß eine richtige Behandlung der Finanzlage des Staates und aller derjenigen Bedingungen erfolgen könne, die sich an diese Frage knüpfen. Ich will damit in keiner Weise ausgesprochen haben, daß ich entfernt daran denke, solche Ausgaben ablehnen zu wollen, welche als productiv zu bezeichnen sind; ich denke nicht daran, solche Ausgaben bemängeln zu wollen, welche irgendwie der Arbeitskraft, der Arbeitsfähigkeit, dem Erwerbe der Nation neue Quellen eröffnen. Ich werde auch in allen Fragen, welche die Intelligenz der Nation zu fördern haben, welche den idealen Vätern der Nation zu gute kommen sollen, mich bereit finden lassen, zu thun, was irgend möglich ist; ich werde aber auch vor allen Dingen niemals meine Zustimmung in Frage stellen lassen, wenn es darauf ankommt, durch irgendwelche Ausgaben die Ehre, die Würde, die Sicherheit des Vaterlandes zu erhöhen und zu sichern. Hiernach werden Sie ersehen, in welcher Weise, unter welchen Umständen und unter welchen Voraussetzungen ich den Staatshaushalt für das folgende Jahr habe aufstellen müssen und geglaubt habe aufstellen zu können. Wenn ich von dieser Absicht zurücktreten kann in die eigentliche Finanzlage, so bin ich genöthigt, auf die Resultate der Finanzverwaltung des Jahres 1878-1879 zurückzugehen, weil diese einen unmittelbaren bestimmenden Einfluß auf das jetzige Finanzjahr und auf den Etat, den ich die Ehre gehabt habe, vorzulegen, ausüben. Die Resultate des Jahres 1878-1879 sind, wie ich nicht anders sagen kann, recht unglücklich. (Ruf rechts: Hört, hört!) Schon mein Herr Amtsvorgänger hat bei einer anderen Gelegenheit seinerseits bedeutende Ausfälle für die Staatsverwaltung in Aussicht gestellt, und ich glaube es ihm schuldig zu sein, daß ich dies dem Folgenen vorausschicke. Es hat sich bei der Zusammenstellung und Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben ergeben, daß, obgleich eine außerordentliche Einnahme von 80 Millionen Mark in Einnahme eingestellt werden konnte, dennoch ein Deficit von 8,744,514 M. übrig geblieben ist, welches durch die laufende Verwaltung nicht gedeckt werden kann. Es ist dies nicht erwünscht, es läßt sich aber dieses Deficit nicht anders decken, als durch eine Anleihe, worüber Ihnen ein besonderer

Gesetzentwurf vorgelegt werden wird. Die Gründe dieses ungewöhnlich unglücklichen Abchlusses sind sehr leicht zu erkennen; sie beruhen in der außerordentlichen Verminderung der Betriebseinnahmen, welche schon mehrere Jahre hindurch die Staatsfinanzen sehr schwer betroffen hat. Es haben weniger ergeben als früher: die indirecten Steuern etwa 3 Mill. M., die Forstverwaltung über 6,600,000 M., das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat eine Mindereinnahme von im Ganzen 23,357,661 M., darunter die Bergwerksverwaltung mit 11 Mill. M., die Eisenbahnverwaltung mit etwa 12 Mill. M. (Hört, hört!) Auf der andern Seite muß ich aber sagen, daß innerhalb des Ministeriums für öffentliche Arbeiten diese außerordentlichen Mindereinnahmen durch Ersparnisse der Verwaltung gedeckt worden sind, und zwar in dem Betrage, daß die wirkliche Mindereinnahme sich nur auf 660,524 M. beläuft. (Hört! Beifall.) Ich möchte dies deshalb hier besonders bemerken, weil es in jedem Falle ein Zeugniß für den Ernst und für die außerordentliche Pflichttreue abgibt, welche die Verwaltung nicht bloß in diesem besonderen Zweige, sondern, wie ich hier bezeugen muß, in allen Zweigen für die richtige Verwaltung des Finanzwesens fortwährend ausgeübt hat. Es haben an den Minderausgaben des vorigen Jahres also außerdem noch Theil genommen das Justizministerium mit einer Million, und es wird ja aus allen diesen bedeutenden Zahlen sich ganz von selbst ergeben, daß dieses Deficit einen sehr merklichen Einfluß auf die laufende Verwaltung ausgeübt hat und ausüben muß. Wenn ich auf diese zurückgehen darf, so muß ich bemerken, daß die Verwaltung des gegenwärtigen Staatsjahres allerdings in ihren Hauptresultaten noch nicht so überlegen ist, daß aber die ersten sechs Monate für welche die Abchlüsse mir vorliegen, doch auch noch einen recht bedeutenden Minderertrag ergeben. Ich möchte darauf hinweisen, daß die Forstverwaltung auch in diesen beiden ersten Quartalen des laufenden Finanzjahres zwei Millionen, die Bergwerksverwaltung fünf Millionen, die Eisenbahnverwaltung 5,100,000, die Domänenabläsungen und Verkäufe 1,300,000 und die indirecten Steuern M. 1,500,000 zusammen M. 14,900,000 Mindereinnahmen ergeben haben. Diesen stehen allerdings in runder Zahl M. 7,900,000 Minderausgaben gegenüber, so daß für den Augenblick noch eine Mindereinnahme von sieben Mill. übrig bleibt. Ich kann aber nicht bezweifeln, daß dieses für den Augenblick wenig günstige Resultat den Hauptabschluß so unglücklich stellen könnte, daß er überhaupt als ein dauerlicher würde betrachtet werden können; ich glaube nach all den Anzeichen, die vorliegen, und nach den Bemerkungen, die mir zu Theil geworden sind, annehmen zu dürfen, daß im Laufe der Zeit sich mindestens ein sehr erheblicher Betrag von den jetzigen Mindereinnahmen wird ausgleichen lassen und ausgleichen muß. Die Folgerungen aus diesen Zahlen sind da sehr leicht zu ziehen; sie gehen dahin, daß man an den jetzt vorgelegten Etat an sich mit einer gewissen Resignation herantreten muß, was Niemandem schwerer werden kann, als es mir, m. H., geworden ist. Man könnte ja annehmen, daß das Deficit, welches im Extraordinarium und im Ordinarium rund 47 Millionen beträgt, sich durch Veräußerung der Activcapitalien, welche, wenn die schwer zu veräußernden Hypotheken- und Darlehnsforderungen nicht mit in Rechnung gestellt werden, etwa 25 Millionen Mark betragen; indessen würde daraus immer nur ein so viel geringeres Deficit hervorgehen, was doch durch eine Anleihe gedeckt werden müßte. Abgesehen davon möchte ich auch nicht dazu rathen, die zinsbaren Activcapitalien des Staates dazu zu verwenden, um die Lücken in der laufenden Verwaltung zu decken. Man kann immerhin annehmen, daß diese Capitalien mit der Zeit eine zünftige Verwendung finden werden, wenn der Moment dazu einmal gegeben sein wird. Es wird Ihnen also ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, in welchem der Vorschlag gemacht ist, das Deficit von 47 Millionen durch eine Anleihe zu decken. Hiernach tritt die Staatsverwaltung, insbesondere die Finanzverwaltung, in das nächste Staatsjahr ein, ohne daß Ueberschüsse aus der laufenden Verwaltung erwartet werden dürfen und ohne daß irgend welche extradiären Einnahmen in Aussicht zu stellen wären. Die Finanzverwaltung ist lediglich angewiesen auf die Einnahmen des Staates, und ich glaube, es wird Ihre Zustimmung finden, wenn ich unter diesen Umständen erkläre, daß bei der Vornahme der Ausgaben auf alleräußerste Sparsamkeit jede irgendmögliche Aumerksamkeit vermieden werden wird. An sich hat diese Finanzlage nichts Erschreckendes. Das Ordinarium von etwa 6/8 Millionen ist nicht von der Erblichkeit, daß man glauben könnte, es könnte die Staatsverwaltung irgendwie ins Schwanken bringen. Die Hauptursachen dieser wenig erfreulichen Lage ist und bleibt ja immer der verminderte öffentliche Verkehr, die Verkehrskrise, welche alle Seiten des Staatskörpers durchdrungen hat und welche darauf einwirkt, daß insbesondere die Betriebseinnahmen bisher immer heruntergegangen sind und wahrscheinlich noch eine Zeit lang auf dem wenig günstigen Stande bleiben werden, den sie in diesem Augenblicke einnehmen. Wenn ich hiernach übergehe zur Beleuchtung des gegenwärtigen Etats, so habe ich zu bemerken, daß auch hier wiederum die Verminderung dieser Betriebseinnahmen eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Die Bergwerksverwaltung flauirt in diesem Etat mit einer Mindereinnahme von 2,257,203 M., die Eisenbahnverwaltung mit einer Mindereinnahme von über 5 Millionen Mark die Verwaltung des vormaligen Staatschokes mit einer Mindereinnahme von nahe an 4 Millionen Mark. Diesem gegenüber steht zwar eine ziemlich hohe Mehreinnahme; diese Mehreinnahme schwindet aber sogleich, wenn die von mir vorhin schon bezeichneten 68 Millionen, welche dem Hinterlegungs-fonds angehören und nur einen durchlaufenden Posten bilden, in Abzug gebracht werden; es ergibt sich dann eine verhältnismäßig sehr geringe Mehreinnahme, welche kaum in Betracht kommen kann. Es stehen allerdings diesen Mindereinnahmen auch Minderausgaben gegenüber; diese betragen bei der Bergwerksverwaltung 6 Millionen, bei der Eisenbahnverwaltung 5,600,000 M. und gleichen also ungefähr die Mindereinnahmen aus. Nichtsdestoweniger tragen sie, eben weil sie sich nicht die Balance halten, kaum dazu bei, den Staatshaushalt auf eine Stelle zu bringen, die man mit Ruhe und Zufriedenheit als eine günstige betrachten könnte. Wenn es darauf ankäme, die Reineinnahmen der Betriebsverwaltungen, wie sie sich jetzt herausstellen, zu beziffern, so würde ich die Bemerkung machen, daß die Bergwerksverwaltung einen Reinsüberschuß für den vorliegenden Etat von 8,700,000 M. gewährt, die Eisenbahnverwaltung von 61,700,000 M., die Forstverwaltung von 21 Millionen und darüber. Die Zinsen der gesammten Staatsschuld betragen rund 59,800,000 M. und die Tilgung der Staatsschuld 18,700,000 M. Hiernach sind die Grundlagen gegeben, unter denen die Staatsaufstellung hat erfolgen können. Ich hoffe, daß in diesem Staatsjahre die genannten Verhältnisse sich so weit bessern werden, daß außer reichlicheren Betriebseinnahmen auch durch Sparsamkeit in den Ausgaben der etwa zu erwartende Ausfall in der Hauptache auszugleichen ist. Wenn ich auf das Extraordinarium übergehe, so wird Ihnen unter diesen Umständen die Zahl von 42,642,656 M. vielleicht hoch erscheinen; es befinden sich darunter aber 29,843,808 M., welche Bauten angehören, die früher vom Hause beschlossen wurden, die nicht stiftet werden konnten, ohne spätere bedeutende Mehrausgaben. Wird diese Summe abgezogen von dem Gesamtbetrag des Extraordinariums von 42 Millionen und darüber, dann bleibt für Neubewilligungen nur eine Summe von 12,800,000 M. übrig, und ich glaube, daß dies bei den Bedürfnissen eines Staates, wie es der preussische ist, kaum als eine bedeutende Summe wird bezeichnet werden können. Die einzige Ausgabe, welche vielleicht Bedenken erregen könnte, ist eine Summe von 6,833,000 M., welche in Rechnung gestellt ist für die Verbesserung der größeren Ströme des Landes, des Rheins, der Weser, der Elbe, der Oder und der Weichsel. Wer diese Ströme kennt, wer überlegen kann, welche Wichtigkeit sie für den öffentlichen Verkehr und für den Anschluß der angrenzenden Landestheile an die Hauptverkehrspläne des Landes und durch diese an die Seepfade haben, wer auf der anderen Seite einen Blick geworfen hat in die Schwierigkeiten, denen auf allen diesen

Strömen die Schifffahrt, also ein wesentlich nützlicher Theil des öffentlichen Verkehrs, bequeget ist, der wird, glaube ich, mit mir übereinstimmen, daß es erwünscht ist, hierin Wandel zu schaffen, einer nützlichen Thätigkeit und einem sehr lebhaften Gewerbetriebe neue Verkehrsbequemlichkeiten zu eröffnen. Ich habe mir dabei nicht verhehlt, daß, sobald diese Ströme nach dem planmäßigen Ausbau, welcher etwa 10 Jahre in Anspruch nehmen wird und wo in jedem Jahre ungefähr dieselben Summen wiederkehren werden — es wird dem hohen Hause hierfür eine Denkschrift mit sehr ausführlichen Auseinandersetzungen und Plänen vorgelegt werden —, ich sage, daß, wenn dieser Ausbau planmäßig und normal zu Ende geführt sein wird, vielleicht schon ehe dies der Fall ist, auch die schiffbaren Seitenströme dieser Hauptströme, welche ja, wie ich nicht anders sagen kann, erfreulicherweise in großer Menge vorhanden sind, gleichfalls den Anspruch erheben werden, besser in ihrer Schiffbarkeit beachtet zu werden, als dies bisher der Fall sein konnte. Ich kann nicht sagen, daß ich das ungern sehen würde. Es wird auch wahrscheinlich der Anspruch gemacht werden, daß das Canalnetz Preussens verbessert und erweitert werden möchte. Ich kann meinerseits nach der Kenntniß, die ich von den Verhältnissen habe, nur anerkennen, daß das Bedürfnis hierzu im hohen Grade vorliegt; ich würde mich also für meine Person freuen, wenn ich Gelegenheit hätte, auch in dieser Beziehung so weit als irgend möglich entgegenzukommen, ja, ich würde sogar noch weitergehen und ungeachtet der Ungunst der Finanzverhältnisse im Augenblick gar keinen Anstand nehmen, durch Vornahme eines Nachtragetats für gewisse Canäle, welche eine hohe Bedeutung haben, die Bewilligung des hohen Hauses herbeizuführen. Ich bemerke dies hauptsächlich, weil ich hoffe, daß die Vorarbeiten für die Canalisation des Mainstroms von Mainz bis an den Rhein, Mainz gegenüber, welche ein außerordentlich weittragende Bedeutung für das ganze preussische und deutsche Sinterland haben, werden beendet werden können, und es wird dann die Frage entstehen, ob auch für eine sehr wichtige und bedeutame Regulirung die Mittel beschafft werden können, und man glaubt für eine Mehrausgabe, welche ungefähr auf zwischen 8 und 9 Millionen sich beziffern wird, noch weitere Credite bewilligen zu können. Unter den Extraordinarien finden Sie eine nicht unbedeutende Summe, 5,873,000 M. für den Bau und die Erwerbung von Gerichtsgebäuden und Gefängnissen; ich glaube nicht, daß es Bedenken erregen kann, diese Summe zu bewilligen. Sie werden ferner finden für Strafanstaltenbauten 1,507,000 M., und ich glaube bezeugen zu müssen, daß die Verwendung dieser Summe eine ungemein dringende und wünschenswerthe ist. Das Ministerium der Landwirtschaft, Domänen und Forsten ist bei dem Extraordinarium mit 3,785,000 M. betheilig, das Cultusministerium mit 7,707,387 M., darunter für Universitätsbauten über 2,500,000 M. und für das technische Unterrichtswesen über 2,000,000 M.; auch diese Ausgaben werden sich, wie ich glaube, durch sich selbst rechtfertigen. Ich glaube, daß mit diesen verhältnismäßig nicht erheblichen Mehreinnahmen von 1,280,000 M. in dem Extraordinarium den dringendsten Bedürfnissen des Staats Rechnung getragen werden ist. Ich habe nach dieser Richtung hin zahlreichen Anträgen, welche aus den andern Ressorts an mich gelangt sind, meine Zustimmung versagen müssen, es ist nur das allerdringendste, das allennotwendigste eingestellt worden; besonders werden Sie bemerken, daß die wirtschaftlichen Fragen und diejenigen Fragen, welche den geistigen Gütern der Nation zu Gute kommen sollen, ihre Berücksichtigung gefunden haben und meiner Meinung nach haben finden müssen. Ich kann nur wünschen, daß ich in der Lage gewesen wäre, auch für diese Zweige der Staatswirtschaft eine größere Summe in den Staatshaushalt aufnehmen zu können. Ich möchte noch zweier Punkte Erwähnung thun, welche namentlich auf die Gestaltung des Gleichgewichts der Finanzen wesentlich einwirken: erstens die Frage der Reform des Steuerwesens und zweitens die Frage der Eisenbahnpolitik. In vorigen Jahre hat bekanntlich zwischen dem Abgeordnetenhaus und der Staatsregierung mit allerhöchster Ermächtigung eine Verständigung stattgefunden, wonach die Grundlage einer solchen Reform in ganz bestimmter Weise specificirt worden ist. Ich glaube sie dahin zusammenfassen zu können, daß der Druck der directen Steuern dadurch ausgeglichen werden soll, daß die Ueberschüsse der indirecten Steuern, welche aus der Reichskasse in die preussische Staatskasse fließen, vermöge Steuererlasse gemildert werden. Es läßt sich im Augenblicke die damalige Verständigung, wie sie getroffen worden ist am 14. Febr. d. J. nicht in derselben Form aufrecht erhalten. (Hört! links.) Es ist durch das Gesetz vom 15. Juli und den Solltarif im § 8 die Grundlage geändert worden in einer Weise, die damals nicht hat vorausgesehen werden können. Die Staatsregierung ist also in der Lage gewesen andere Grundlagen aufzulegen und zwar der Form nach; in dem materiellen Inhalt wird indess an der Verständigung nicht geändert. Die Staatsregierung hat sich verpflichtet gehalten, sie voll aufrecht zu erhalten. Dies vorausgesetzt, wird die Reform der directen Steuern keineswegs auf sich warten lassen können. Mag die Steuerreform im Sinne der vorjährigen Verständigung auf eine oder die andere Weise zum Austrag gebracht werden, unter keinen Umständen wird es möglich sein, die Classen- und Einkommensteuer, wie sie jetzt besteht, aufrecht zu erhalten, sie wird wesentlich Umgestaltungen unterliegen müssen. Es wird dabei ja natürlich sehr wesentlich in Frage kommen, ob die Reform der Classen- und Einkommensteuer in dem Sinne stattfinden soll, wie es vielleicht hier und da aufgefahrt worden ist, daß ein dauernder Erlaß an Steuern eintreten soll, oder ob diese Reform dahin zu verhehen ist, daß es sich um wechselnde bewegliche Steuererlasse handelt, wie sie in der damaligen Verständigung vorausgesetzt worden sind und wie Sie sie auch in dem Gesetzentwurf, der diesem Hause vorgelegt werden wird, wiederfinden werden. Es bedarf einer sehr wesentlichen Erwägung, ob es bei den Finanzverhältnissen, wie sie der preussische Staat hat, möglich ist, sich der directen Steuern ganz zu entsagen. (Hört!) Die directen Steuern, m. H., bilden den festen Kern, an den sich die indirecten Steuern und alle anderen Staatseinnahmen anschließen. (Sehr wahr! links.) Es würde also vielleicht ein gewisses Schwanken in die Staatseinnahmen kommen, wenn man an diesem Kern nicht festhalten wollte. (Sehr wahr!) Nun, m. H., so ist daraus noch keineswegs, daß man nicht beim Beibehalten dieser directen Steuern, dieses festen Kerns der preussischen Staatseinnahmen dazu übergehen könnte, mittels beweglicher Steuererlasse allen den Anforderungen zu genügen, die in Aussicht gestellt sind. Dieses vorausgesetzt, darf ich die Bemerkungen machen, daß die Vorarbeiten für die Reform der Steuererhebung bereits in ausgedehntem Maße in Angriff genommen sind, und daß es für mich eine Aufgabe von besonders hohem Interesse sein wird, dafür zu sorgen, daß diese Arbeiten schnell und sachgemäß gefördert werden. Ich hoffe, daß es mir möglich sein wird, in der nächsten Session des Abgeordnetenhauses die Vorlagen zu machen, um eine Ausgleichung dafür zu gewähren. Da es in diesem Augenblicke noch nicht möglich ist, namentlich den Communen gegenüber mit Bewilligung von Steuererlassen hervorzutreten, wird die Staatsregierung Gesetze vorlegen, wonach gewisse Einkünfte ausschließlich den Communen zu gute kommen sollen, Einkünfte, die nach der Meinung der Staatsregierung nach keiner Seite hin weder drückend sind, noch volks- oder staatswirtschaftliche Bedenken in sich schließen. Ich behalte mir vor, wenn die Gesetvorlage vorgelegt wird, dieselbe näher zu begründen. Welchen Einfluß die Reform des directen Steuerwesens auf die Gewerbesteuer hat, läßt sich in diesem Augenblicke nicht bestimmen, es wird sorgfältig in Erwägung gezogen werden. Eine Steuer aber, welche sich überlebt hat, bedarf einer entlichen Revision, es ist dies die Stempelsteuer. Die Stempelsteuer, m. H., beruht auf dem Gesetz vom 7. März 1822. Was ist seitdem an allen unsern mercantilen, volkswirtschaftlichen, staatswirtschaftlichen und allen anderen Beziehungen vorübergegangen! Dieses Gesetz gleich nach meiner Auffassung einer Ruine, die nur mit künstlichen Mitteln aufrecht erhalten werden kann. Sie bietet nach einer Seite hin

eine sehr erhebliche Lücke, es ist nur notwendig, daß diese Lücke ausgefüllt werde. Ich habe die Initiative hierzu ergriffen, und bemerke, daß ich sie in der Bezeichnung der Börse und Banksteuer zusammenfasse. (Lebhafter Beifall rechts.) Demnach ist m. H., leidet die Gesetzgebung ganz außerordentlich unter einer Masse von Unzulänglichkeiten, von Härten, von Ungleichheiten, von Ecken, die bisher durch Ministerialbefehle so viel wie möglich ausgeglichen worden sind, die aber gesetzlich von einer Regelung in anderer Weise bedürfen. Es würde ja sehr leicht sein, zu sagen, das Stempelgesetz müsse von oben an ganz und gar neu aufgestellt werden. Das läßt sich nicht machen, weil das Stempelgesetz in einer Menge von nahen Beziehungen zu dem Erlaß des Civilgesetzbuches für das Deutsche Reich steht, und nach den mir zugegangenen Informationen dieses Civilgesetzbuch nicht vor einer Reihe von sechs bis acht, ja vielleicht noch mehr Jahren trotz der sorgfältigsten Arbeit erwartet werden kann. Da ich aber die Meinung habe, daß es nicht zulässig ist, die Veränderungen, die in der Stempelgesetzgebung außerordentlich notwendig sind, so lange auf sich warten zu lassen, so habe ich Veranstaltungen getroffen, daß eine Novelle vorbereitet wird, welche den Zweck hat, bis zum Erlaß des Civilgesetzbuches diese Ecken, Widersprüchlichkeiten, Unzulänglichkeiten und Härten auszugleichen, die sich ja im Wesentlichen auf Immobilien-, Kauf- und Poststempel beziehen (sehr gut! rechts), aber noch eine Menge anderer Unbilligkeiten in sich schließen. Dies würden ungefähr die Grundzüge sein, nach welchen ich glaube die Steuerreform verstehen zu müssen und nach welchen ich die Reformarbeiten zu leiten gedenke. Ich hoffe, daß die Gesetzgebung, sobald sie vorgelegt werden, das Zeugnis ablegen werden, daß es der Regierung mit dieser Reform der Gesetzgebung voller Ernst ist und im Interesse des Staates sowohl als aller Verhältnisse hiernach gehandelt werden wird. Wenn ich nun zur Eisenbahnfrage komme, so werden Sie von mir nicht erwarten, daß ich über technische oder Zahlenverhältnisse spreche, die Ihnen später mit voller Rückhaltlosigkeit zugänglich gemacht werden sollen. Als Staatsminister habe ich aber ein lebhaftes Interesse daran, daß die großen Hauptverkehrslinien, welche die äußersten Staatsgränzen nach allen Seiten hin leicht erreichbar machen, in der Hand des Staates concentrirt werden, nicht aus irgend einer Vorliebe für Staatsbetrieb, sondern lediglich deshalb, weil in den Fällen, in denen das Vaterland in Gefahr gerathen könnte (Bewegung), es absolut notwendig ist, daß der Staat die unbedingtste Disposition über die Eisenbahnen habe. (Lebhafter Beifall.) Ich glaube, daß auf diesem Standpunkte jeder rechtschaffene Mensch stehen muß, auch wenn er Finanzminister ist. Dann, m. H., hat die Finanzverwaltung auch sich nicht allein um die Summe zu kümmern, die in die Staatscassen hinein und wieder in den Verkehr zurückfließen, sondern sie muß vor Allem darauf sehen, daß die schaffende erwachende Thätigkeit der Nation nicht nach irgend welcher Seite hin gehindert werde, daß alle Verkehrshindernisse beseitigt werden und alles, was dem öffentlichen Erwerbe schadet, durch die Mitwirkung des Staates beseitigt werde. Hiernach ist es jedenfalls erwünscht, wenn die unfruchtbare Konkurrenzthätigkeit vieler Bahnverwaltungen beschränkt werde. Ich betrachte die Eisenbahnen als öffentliche Verkehrsanstalten im eminentesten Sinn des Wortes, welche diesen Charakter voll und ganz erfüllen müssen. Es handelt sich darum, den öffentlichen Verkehrsinteressen gemäß zu handeln, nicht auf Privaterwerb, auf Privatconcurrentz darf hier maßgebend sein als das, was das öffentliche Wohl erfordert. Von diesem Standpunkte aus bin ich ebenfalls nicht als Finanzminister als Staatsminister der Ansicht beigetreten, die großen Eisenbahnlinien, keineswegs alle Eisenbahnen, in der Hand der Regierung zu concentriren. Bezüglich der finanziellen Seite der Frage sage ich hinzu, daß der Staatscredit unter der vorgeschlagenen Operation nicht leiden kann. Derselbe steht, Gott sei Dank, außerordentlich fest. Er ist nicht abhängig von irgend welchen Börse-Mandaten. Er kann nicht dadurch leiden, daß eine auch noch so erhebliche Summe von Staatspapieren an den Markt gebracht wird, darüber kann kein Zweifel bestehen. Andererseits ist es ja ganz natürlich, daß da deren Verwendung durch Staatsschuld Ihnen vorgeschlagen wird, noch sehr große, bedeutende Werthe gegeben werden, die den Werth des Staatseigentums erheblich erhöhen. Ich glaube nicht, daß nach den sehr vollständigen, keineswegs mit Vereingemommenheit aufgestellten Berechnungen, welche Ihnen vorgelegt sind, der Staat die Eisenbahnen weit über ihren Werth bezahlen würde. Werth und Werth gleichen sich aus, und das kann nicht auf den Staatscredit zurückwirken. Sollte man glauben, was ja verschiedentlich ausgesprochen ist, daß eben die große Masse der Papiere, die auf den Markt kommen werden, dazu beitragen könnten, so würde ich doch immerhin glauben, daß diese Werthobjecte, welche in der Hand des Staates vorzugsweise und allein dem öffentlichen Wohle dienen sollen, beitragen werden, das Object der Staatswerthe eher zu erhöhen als zu vermindern. Abgesehen davon beruht der Staatscredit von Preußen ja wahrlich nicht auf den Zahlen, sondern auf ganz anderen Factoren, er beruht auf der Ordnung und der Sparamkeit seiner Finanzverwaltung, die bis jetzt noch in keinem Augenblick unterbrochen worden ist, auf der Nothwendigkeit, daß Preußen in und für Deutschland seine volle Kraft bewahre und erhalte; er beruht auf dem Patriotismus der Gesamtbevölkerung des Landes. Ein solches Land kann zwar durch verwegene Speculationen in Angelegenheiten kommen, denen der Staatscredit nicht folgen kann, bei uns ist aber Gott sei Dank das nicht der Fall, und selbst bei einer solchen Eventualität würde noch lange Zeit notwendig sein, ehe wir dahin gelangen, daß irgend jemals ein Ministerium käme, namentlich ein Finanzminister, der zu solchen Speculationen und Unternehmungen seine Hand böte. Ich bin also über den Staatscredit und die Gefahren, die ihm etwa aus dieser Eisenbahnvorlage drohen könnten, vollkommen beruhigt. Aber ebenso bin ich dies auch in Bezug auf die Verzinsung. Aus den Vorlagen, die Ihnen zugegangen sind, werden Sie ersehen, daß die Rentabilitätsberechnungen sehr sorgfältig gemacht worden sind, daß sie mit aller möglichen Sorgfalt vorbereitet und aufgestellt sind und nach keiner Seite hin sich in Berechnungen verlieren, die der bloßen Vermuthung oder einer gefährlichen Anschauung angehören; sie sind eher nüchtern als übertrieben. Man kann ja bei einzelnen der Bahnen voraussetzen, daß die eine oder die andere nicht gleich rentabel sei. Die Nothwendigkeit ihres Erwerbs steht fest, sie würde nicht erloschen sein, wenn nicht auch andere Bahnen zu gleicher Zeit in Staatsbesitz übergingen, welche die Mängel ausgleichen. Es ist für mich keinem Zweifel unterworfen, daß im Großen und Ganzen die Verzinsung in einer regelmäßigen und sichern Weise Statt finden und dieselbe sich noch sehr viel günstiger gestalten wird, wenn der öffentliche Verkehr und die öffentliche Thätigkeit wieder in ihre normalmäßige Bahn einleiten können, wozu es, wie ich die Ehre habe anzudeuten, im Augenblick auch begründeter Weise den Anschein hat. Hiernach kann ich von dem Standpunkte der Finanzverwaltung aus nur erklären, daß weder der Staatscredit unter der Operation leiden kann, noch daß die Verzinsung irgendwie schweren Bedenken unterliegen wird. Im Gegentheil, ich glaube, daß, wie man über diese Frage auch denken mag, schließlich doch die Meinung sich bilden wird, daß, ohne einen zu starken Druck auf die Privatinteressen geübt zu haben, der Staat ein Geschäft macht, welches als anfängliches, nützliches und in dem Volkwohl notwendiges zu bezeichnen ist. Hiermit wären meine Bemerkungen zu Ende. Ich habe nur noch persönlich hinzuzufügen, daß es mir in der That nicht sehr angenehm gewesen ist, mit dem Etat, den ich die Ehre hatte Ihnen vorzulegen, zu gleicher Zeit ein Deficit mit in den Antrag zu bringen. Es war das eine gegebene Sache, aber etwas Erfreuliches ist es ja immerhin nicht. Ich glaube wenig nehmen zu können darauf, daß wir alle mit vereinten Kräften darauf hinarbeiten werden, das Deficit verschwinden zu lassen. An meinem vollständigen Entgegenkommen und an meinem guten Willen jeder nützlichen und dringenden, und jeder notwendigen Anforderung gegen-

über wird es in der That nicht fehlen. (Beifall.) Ich habe nun die Ehre, dem hohen Hause einen Nachtragsetat vorzulegen für das Jahr vom 1. April 1879 bis 1880. Es sind an Matricularbeiträgen mehr gefordert worden 2,147,144 M. Ich biete zu bedenken, wird Ihnen in diesem Gesetzentwurf vorgeschlagen, den letzten Rest der französischen Kriegscontribution zu verwenden, der für Preußen etwa 2 1/2 Mill. M. beträgt. Es ist das eine ähnliche Verwendung, wie ich auch früher schon zu gleichen Zwecken statgefunden hat. Ich habe ferner die Ehre, im Allerhöchsten Auftrage dem Hause die Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben vom 1. April 1878 auf 1879 mit Anlagen und der dazu gehörigen Denkschrift zu überreichen, ferner einen Gesetzentwurf betreffend die Dedung der Ausgaben für 1878/79. Ich habe vorhin schon mitgeteilt, daß das vergangene Jahr ein Ranco von 8,744,614 M. gehabt hat, für welches keine Dedung vorhanden ist; es wird Ihnen vorgeschlagen, den Rest der französischen Kriegscontribution und außerdem die 7,255,197 M. zu verwenden, wodurch dieser Ausfall gedeckt werden dürfte. Endlich lege ich mit Allerhöchster Genehmigung einen Gesetzentwurf vor, betreffend die Verwendung der aus dem Erlöse der Reichsteuern an Preußen zu übergebenden Beträge, aber welche ich vorher schon einige Andeutungen gemacht habe. Der Gesetzentwurf hat seine Grundlage in der Verfassung, welche am 14. Februar d. J. zwischen meinem Herrn Amtsvorgänger mit allerhöchster Genehmigung und dem Abgeordnetenhaus statgefunden hat. Diese ging dahin — ich bitte die Worte vorlesen zu dürfen — „daß insofern durch Steuerreformen des Reiches der Matricularbeitrag Preußens unter den in unserm Haushalt für 1879/80 vorgelegenen Betrag sinkt, oder aus den Reichseinnahmen verfügbare Mittel dem preussischen Staatshaushalt überwiesen werden und über diese Mehreinnahmen bezw. Ausgabe-Ersparnisse nicht mit Zustimmung der Landesvertretung behufs Dedung der Staatsausgaben oder behufs Ueberweisung eines Theils des Ertrages der Grund- und Gebäudesteuer an die Communalverbände Verfügung getroffen ist, ein vorbehaltlich der nöthigen Umwandlung, gleicher Betrag an der für das betreffende Jahr veranschlagten Klassen- und Einkommensteuer zu erlassen ist.“ Es könnte ja die Frage gestellt werden, ob der Augenblick dazu angethan wäre, ein solches Gesetz vorzulegen. Im Augenblick liegen die Finanzverhältnisse nicht so, daß dazu gerathen werden kann, mit Steuererlassen vorzugehen; auf der anderen Seite hat die Staatsregierung in voller Uebereinstimmung es für nöthig gehalten, dem jetzt zusammenzutretenden Hause den Nachweis zu geben, daß nach dieser Richtung hin eine volle Continuität statgefunden hat bezüglich der Behandlung dieser Finanzfrage. Diese Continuität soll sich darüber aussprechen, daß dieses Gesetz vorgelegt wird, um ein für alle Mal diesen Punkt so festzustellen, daß mit dem Augenblicke, von welchem ab die Mehreinnahmen aus der Reichscasse in die preussische Staatscasse übergehen, sofort der Erlaß von directen Steuern stattfinden kann. Vor allen Dingen glaube ich die Staatsregierung eine Pflicht der Loyalität zu erfüllen, indem sie diesen Gesetzentwurf vorgelegt hat, sie hat die Absicht gehabt, zu zeigen, daß es ihr mit der Steuerreform nicht allein voller Ernst sei, sondern daß sie sobald als möglich Steuererlasse ins Werk gesetzt sehen möchte. Nach der Natur der Berechnungen, welche der Summe von 23,900,000 M. zu Grunde liegen, ist es zwar nicht sicher in Aussicht zu stellen, aber doch auch nicht ausgeschlossen, daß eine Mehreinnahme bereits in dem Etatsjahre, von dem vorhin gesprochen worden ist, eintreten kann. Es ist das allerdings noch nicht unmittelbar bevorstehend, aber es würde immerhin die Frage entstehen und von dem hohen Hause zunächst zu beantworten sein, ob eine solche Mehreinnahme nicht schon sofort zu verwenden sein würde zu einem gewissen Steuererlaß. Sollten sich die Finanzverhältnisse, wie ich hoffe, günstiger stellen, so würde der Antrag dazu von der Regierung ausgehen, sollten sie sich weniger günstig stellen, so würden die Bedenken ja auch zur Sprache kommen. Immerhin, da die Reichseinnahme 23,900,000 M. schon im Etat figurirt und für die Ausgaben, das Deficit, gelost sein wird, so glaube ich, daß wenigstens die Frage in Erwägung kommen kann, ob weitere derartige Einnahmen schon zum Erlaß von Steuern verwendet werden können. Könnte das sein, so würde der Gesetzentwurf, der jetzt vorgelegt wird, sofort seine praktische Geltung erlangen, und ich kann daher nicht anerkennen, daß er jetzt nur einen theoretischen Werth habe. Hiermit ist die Tages-Ordnung erledigt.

Schluss der Sitzung 2 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr. Tages-Ordnung: Erste Berathung der Entwürfe betreffend Auseinanderlegungs-Angelegenheiten und betreffend die Feldpolizei-Ordnung.

Tages-Neuigkeiten.

Hamburg, den 1. November.
 — **Tagesordnung** zu der am Mittwoch, den 5. Novbr., Abends 7 Uhr, stattfindenden 40. Sitzung der **Bürgerchaft**: 1) Wahl eines Ausschusses von 5 Personen zur Prüfung des Antrags des Senats, betr. das Gehalt des Boten und Schreibers der Todtenladen-Deputation. 2) Wahl eines Mitgliedes des Ausschusses, betr. Regulativ der Stadtwasserkunst, an Stelle des ausgeschiedenen Dr. Engel. Aufsatz: Dr. S. A. Belmonte, B. C. J. Rüttger, L. Alemann. 3) Zweiter Bericht des Ausschusses, betr. Revision des Hamburger Feuercaßengesetzes. (Fortsetzung der Berathung.) 4) Antrag des Senats, betr. Nachbewilligungen für das Allgemeine Krankenhaus und für die Irren-Anstalt, Art. 119 und 120 des Budgets von 1879, sowie Anstellung zweier Assistenz-Aerzte für das Allgemeine Krankenhaus. 5) Dritter Bericht des Landschulgesetz-Ausschusses über die Rückübernahme des Senats wegen eines Gesetzes über das Schulwesen in den Landgemeinden. 6) Mittheilung des Senats, betr. Mehrausgabe auf einzelne Ansätze des Ausgaben-Budgets der Oberdschulbehörde (Section für das Volksschulwesen) und deren Dedung. 7) Bericht des Ausschusses über den dringlichen Antrag des Senats, betr. Areal-Austausch in Ohlsdorf. 8) Antrag des Senats, betr. Verlegung der Fahr-Anstalten von Baumwolle nach dem Stehewieder. 9) Antrag des Senats, betr. Nachbewilligung von M. 25,000 für die Kosten des Brückenbaues zwischen Baumwolle und Stehewieder. 10) Antrag des Senats, betr. Regulierung der kleinen Reichenstraße u. v. d. a. 11) Bericht des Ausschusses zur Berathung von Maßregeln, betr. Verbesserung der Gasreinigungs- und Abfuhr in Stadt und Vororten. (Fortsetzung der Berathung.) 12) Bericht des Ausschusses über den Antrag des Senats, betr. Umbau des Lombardgebäudes, Pensionierung des Lombard-Gehältes Koch und Abänderung einiger Bestimmungen der Leibhaus-Ordnung. 13) Antrag des Senats, betr. veränderte Organisation der Handelskammer und der Versammlung des Ehrh. Kaufmanns. 14) Bericht des Bürger-Ausschusses über den Antrag von J. C. Langthum, betr. die den Laternen-Anzahlern der Direction der Gaswerke gefürzten Strafgeelder. 15) Antrag des Senats, betr. Nachbewilligung von M. 83,047 für den Neubau der Gefängnisse in Fuhlsbüttel.
 — **Kochkunstausstellung.** Die Vorarbeiten zu der dritten deutschen Kochkunstausstellung, welche hier am 24. 25. und 26. März 1880 stattfindet, und die den Zweck hat, ein Bild über den gegenwärtigen Stand der Kochkunst überhaupt, insbesondere über die Leistungsfähigkeit der deutschen Küche und Conditorei zu bieten und einen Ueberblick über die chemischen, diätetischen und sanitären Hilfsmittel einer guten und rationellen Volksernährung und über die Behandlung der einschlägigen Materialien in der wissenschaftlichen und populären Literatur zu gestalten, sowie einen Einblick in die Fortschritte der Technik in den zur Kochkunst und Küche in Beziehung stehenden Industriezweigen zu gewähren, nehmen schon jetzt einen erfreulichen Fortgang, so daß auf einen höchst günstigen Verlauf der Ausstellung zu hoffen ist.
 Die Ausstellung umfaßt: 1) Erzeugnisse der Kochkunst und Küche; 2) Erzeugnisse der feinen Conditorei; 3) Gewürze, welche vermöge ihrer eigentümlichen localen oder traditionellen Zubereitungsmethode sich unterscheiden; 4) Rohprodukte und Materialien, welche in der Küche und für die Tafel zur Verwendung kommen; 5) Hilfsmittel der Kochkunst und der Küche;

Extracte und Conserven aller Art; Surrogate von Nahrungs-mitteln, wenn dieselben unter ihrem wahren Namen in den Handel und zur Verwendung kommen; 6) Gegenstände der Kunst und Industrie, welche in Beziehung zur Kochkunst und der Küche stehen und in der Küche Verwendung finden; 7) Gegenstände, welche zur Ernährung des Menschen überhaupt in diätetischer und sanitärer Beziehung stehen; 8) Erzeugnisse der gastronomischen Literatur; 9) Werte über Diätetik, über die Lehre von den Nahrungsmitteln, über ihre Verfeinerung und ihre Confection, über Küchen-Chemie und über kulinarische Gegenstände überhaupt; 10) Antiquitäten und Werkstücke, welche in Beziehungen zu den ad 1—8 benannten Gegenständen stehen.
 Für die literarische, sanitäre, kulturhistorische und kunstgewerbliche Abtheilung sind als wissenschaftliche Autoritäten die Herren Landgerichtsdirector Dr. Köhning, Director Dr. J. Brinkmann, Dr. J. F. Voigt und Dr. med. C. Reusch dem Comité beigetreten.
 Zwecks der Prämimirung wird von dem Central-Bureau des deutschen Gastwirths-Verbandes im Verein mit dem Comité eine Jury erwählt, welche aus 20 Mitgliedern und 10 Ersatzmännern besteht. Als Prämien für ausgezeichnete Leistungen werden vom deutschen Gastwirths-Verbande gestiftete goldene, silberne und bronzene Medaillen, sowie Ehren diplome verliehen. In den sanitären und literarischen Abtheilungen fallen die Prämimirungen fort. Die Austheilung der Prämien findet am letzten Tage der Ausstellung statt. Das Comité wird während der Ausstellung ein Mittagessen für Feinschmecker veranstalten, zu dem die Speisen von den Mitgliedern der kulinarischen Abtheilung in Vorschlag gebracht und aus den verschiedenen Hamburger Küchen geliefert werden.
 — **Gartenbau-Verein für Hamburg, Altona und Umgegend.** Am nächsten Montag eröffnet der Verein seine regelmäßigen monatlichen Zusammenkünfte im Logenhaus, Hohe Bleichen 30, siehe das Inserat in dieser Zeitung, mit einem Vortrag des Herrn Professor Dr. Sadebeck, welcher die so überaus interessante Pflanzen-Gruppe der Farntkräuter behandeln wird. — Veranlaßt durch seine Vorbereitungen für ein großes Werk über die Farne hat jener Gelehrte sich seit längerer Zeit das Specialstudium der Farne und ihrer Cultur zur Aufgabe gemacht; wir dürfen demnach von ihm neue und interessante Mittheilungen auf diesem Gebiet erwarten. — Für die Mitglieder des Vereins wird künftig durch das an jedem Montag-Abend geöffnete Lesezimmer dem langjährig gehaltenen Bedürfnisse eines günstig gelegenen regelmäßigen Versammlungsorts speciel für die Fachleute entsprochen und hoffentlich von diesen fleißig benutzt werden. — In der zweiten Monats-Versammlung am 1. December wird Johann Herr Dr. Meyn aus Berlin über „die Stoffvertheilung und deren Bedeutung für den Gartenbau“ einen Vortrag halten. — Für die ferneren monatlichen Versammlungen sind ebenfalls bereits von bedeutenden hiesigen und auswärtigen Gelehrten bereitwillig Zusagen gemacht, den immer mehr aufblühenden Verein, der bereits nahe an 900 Mitglieder zählt, durch belehrende Vorträge zu unterstützen.
 — **Die grauen Schwestern** der hiesigen katholischen Gemeinde beginnen in diesen Tagen eine Sammlung, welche, wie wir hoffen, von gutem Erfolge gekrönt werden wird. Sie beschäftigen ein eigenes Krankenhaus, welches ihnen selbst auch als Mutterhaus dienen soll zu erwerben. 5 Schwestern verpflegen im Jahre 1876 98 Kranke, von denen 32 Katholiken, 46 Protestanten und 20 Israeliten. Im Jahre 1877 verpflegten 6 Schwestern 101 Kranke, von denen 27 Katholiken, 57 Protestanten und 17 Israeliten waren. Im Jahre 1878 haben 7 Schwestern 32 Katholiken, 67 Protestanten, 13 Israeliten und 2 Dissidenten verpflegt. Diese Listen beweisen, daß die grauen Schwestern allen Confessionen ihre Dienste widmen; die Hingebung und Aufopferung aber, mit welcher sie den Kranken, zumal auch gänzlich unbemittelten Kranken, dienen, ist allgemein bekannt und bedarf in Hamburg keiner Besondere.
 — **Die Jahresfeier des Vereins für innere Mission**, die am Dinstage, den 4. November, Abends 7 Uhr, in der St. Petri-Kirche stattfinden wird, unterscheidet sich von der früheren Form dadurch, daß zwei erbauliche Anreden von Pfarrer Blumhardt jr. und Pastor Schmalenbach aus Westphalen gehalten werden. Der Bericht wird an der Spitze gedruckt vertheilt. Zwischen den Vorträgen hat der Gesangverein „Siona“ seine Unterstützung zugesagt.
 — **Donnerstag-Abend, den 6. November, 7 Uhr**, findet die übliche Jahresfeier des hiesigen Hauptvereins der **Gustav-Adolf-Stiftung** (Unterstützung bedrängter evangelischer Gemeinden in katholischen Ländern) in der St. Jakobikirche statt, wobei Hofprediger Rogge aus Potsdam die Festpredigt halten und Hauptpastor J. Calwich den Jahresbericht erstatten wird.
 — **Die Fortschritte und Leistungen der „Allgemeinen Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden zu Karlsruhe“** in 1878 verdienen allgemeine Anerkennung und recht fertigen vollkommen das Vertrauen, welches ihr allerorts und besonders auch von höchsten Behörden und höheren Corporationen entgegengebracht wird. Die Hauptabtheilung der Geschäftsweise der Anstalt bildet jene für Lebensversicherung. Der reine Zuwachs betrug 2752 Beträge mit 12,179,593 M. versichertem Capital; er wurde bezüglich der Anzahl der Beträge von keiner anderen Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft erreicht; an Versicherung-Capital erzielte die Versorgungs-Anstalt mit der Gothaer und Stuttgarter Bank ebenfalls den höchsten Zugang. Die Rechnung der Lebensversicherung weist nunmehr 20,676 Beträge mit 79,150,326 M. Versicherungscapital und 8799 M. versicherter Rente nach. Das Gesamtvermögen der Anstalt beträgt 24,783,334 M. Das Vertheilungssystem der Dividende nach Maßgabe des jährlich wachsenden Werthes der Versicherungen, welches die Versorgungs-Anstalt — abweichend von den meisten übrigen Anstalten — anwendet, befreit betaütlich den Versicherten von Jahr zu Jahr mehr von der Prämien-Rahlung, wurde thatsächlich von der Versorgungs-Anstalt in Deutschland eingeführt und erfreut sich einer stets zunehmenden Anerkennung.
 — **Beitrag zur Unfall-Statistik.** Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Actien-Gesellschaft — Abtheilung für Unfall-Versicherung (General-Agenten in Hamburg C. Obite & Söhne) — kamen im Monat September 1879 zur Anzeige:
 22 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben,
 5 „ in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben,
 33 „ welche für die Verletzten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden,
 602 „ mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit.
 Ca. 562 Unfälle.
 Von den 22 Todesfällen treffen 5 auf Mahlmöhlen, 4 auf Röhrenfabriken, 3 auf Brauereien, 2 auf Landwirthschafts-betriebe, je einer auf den Betrieb fälschlicher Wasserwerke, Entwässerungsarbeiten, ein Dachbedergergeschäft, einen Steinbruch, eine Palmölfabrik, Stärkfabrik, Krotzstein- und Thonwaaren-fabrik, Maschinenfabrik und Eisengießerei; von den 5 lebensgefährlichen Verletzungen je eine auf eine Röhrenfabrik, Spinerei, Mahlmühle, Buntschleierei und ein Bauwerk; von den 33 Invaliditätsfällen entfallen 4 auf Maschinenfabriken, je 3 auf Mahlmöhlen und Ziegeleien, je 2 auf Spinnereten, Papierfabriken, Schneidemöhlen, je einer auf einen combinirten Gerberei- und Lohmühlenbetrieb, Landwirthschaftsbetrieb, eine Kinderwagenfabrik, Röhrenfabrik, Holzstofffabrik, Kunstmüllfabrik, Baufabrik, Holzgalanteriewaarenfabrik, Weichgummi-fabrik, Superphosphatfabrik, Cichorienfabrik, Delmühle, Brauerei, Parquetfußbodenfabrik, Tabacksfabrik, ein Waagwerk und die Einzelversicherung eines Kaufmanns.
 — **Einfuhr frischer amerikanischer Fische nach Europa.** Die vollständig gelungene Einfuhrung frischen Fleisches von Amerika nach Europa hat den Gedanken nahe gelegt, auch die Beschaffung solcher amerikanischer Fische über

den Ocean hinüber zu versetzen. Ein derartiges Experiment ist jedoch von Canada aus unternommen worden, indem man frische Lachse nach Liverpool verschifftete. Der Versuch ist durchaus günstig ausgefallen und hat eine Epoche machende Bedeutung, indem mit ihm ein neuer Handelszweig ins Leben treten dürfte. Die aus canadischen Flüssen flommenden Lachse wurden in Eis verpackt und in den Refrigeratoren eines Dampfers der Allan-Linie über den Ocean nach England verschifft, wo sie in Liverpool in vorzüglichem Zustande anlangten. Die Fische sind von ansehnlicher Größe und können sich mit den besten norwegischen Lachsen messen. Mehrere Sendungen dieser Lachse sind bereits auf dem englischen Markte verkauft worden. Daß dieser Handelszweig eine große Zukunft hat, ist wohl zweifellos; denn schon bisher wurden sehr bedeutende Quantitäten von präpariertem Lachs aus Californien und Canada nach Europa importirt. Der frische Fisch wird aber vornehmlich eben so gern gekauft werden. Schon jetzt werden in den Ver. Staaten große Anhalten zur Vererbung nicht nur nach englischen, sondern auch continentalen Märkten getroffen. Der Aus der canadischen Lachse ist wohl begründet, der Reichtum derselben in den canadischen Gewässern scheinbar unerschöpflich. Im Jahre 1878 exportirte Canada 3 1/2 Millionen Pfund frischen Lachs, der in den nahen Märkten der Ver. Staaten bereits Platz fand. Die englischen Fischhändler sehen nicht mit allzu günstigen Augen auf die neue Zufuhr, da sie die Preise der bisherigen Waare außerordentlich drücken müssen. Das englische Publikum dürfte aber jedenfalls den Handelszweig begünstigen, welcher unseren Markt mit einem neuen wichtigen Artikel bereichert. (W. 3.)

Das Hamburg-Newyorker Post-Dampfschiff „Westphalia“, Capt. Schwensen, welches am 29. v. M. von Hamburg abgegangen und am 31. v. M. in Havre angekommen war, hat, nachdem es daselbst noch eine Anzahl Passagiere und Güter, sowie 6 1/2 Millionen Francs Contanten übergeben, am 1. d. M., 10 Uhr Vormittags die Reise nach Newyork fortgesetzt.

Das Hamburg-Newyorker Postdampfschiff „Silesia“, Capt. Ludwig, welches am 18. v. M. von Newyork abgegangen, ist am 31. v. M., Nachm. 1 Uhr 35 Min., in Cuxhaven angekommen.

Das zur Westindischen Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actien-Gesellschaft gehörende Post-Dampfschiff „Saxonia“, Capt. Beholt, von Westindien kommend, ist am 1. d. M., Vormittags 10 Uhr, wohlbehalten in Havre angekommen.

Von der Marine. S. M. gedeckte Corvette „Vismarck“, 16 Geschütze, Commandant Corv. Capt. Reinhard, hat am 8. August c. Apia verlassen und anteris am 24. dess. Mts. im Hafen von Sidney. — S. M. Kanonenboot „Comet“, 4 Geschütze, Commandant Capt. Lieut. Febr. v. Senden-Wirban, ist am 30. d. in Kiel eingetroffen. — S. M. Glatbeds-Corvette „Freyta“, 8 Geschütze, Commandant Corv. Capt. v. Hippel, ist am 28. d. in Plymouth eingetroffen.

Der Stichtag hat sich gestern wider Erwarten gut vollzogen und zwar so, daß seitens der Polizeibehörde nicht eine einzige Familie in Schuldhaft genommen zu werden brauchte. Dahingegen war der Andrang zu den Geldunterstützungen, welche die Polizeibehörde durch Uebermittlung namhafter Summen von hochberzigen Privatpersonen auszutheilen hatte, ein sehr großer. Zur Verhütung des heimlichen Umgehens waren dieses Mal nur 36 Constabler aufgestellt, während allerdings eine bei Weitem größere Anzahl requirirt war, jedoch nicht beordert werden konnten, weil die betreffenden Hauswirthe nach der jetzigen Gerichtsverfassung einen gleichmäßigen Antrag nicht gestellt hatten.

Sperrung. Die Straße „Am Mittel canal“ wird wegen Seilbaues für den durchgehenden Wagenverkehr bis auf Weiteres abgesperrt.

Die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts wurde vorgestern Abend von einem Laternenanjäger in einem Gebüsch auf dem Glodengieserwall gefunden und dem Kurhanf überliefert. Eine Legalsection derselben ist angeordnet worden.

Die Untersuchung gegen das Dienstmädchen Anna Suhrberg, welches am Donnerstags von Soltau hier eingebracht wurde, führt Herr Dr. Albers. Die Arrestanten hatte gestern vor demselben ein mehrständiges Verhör zu bestehen. Sowohl über den Mordveruch des jüngsten Kindes ihrer Herrschaft, wie über den in der Wohnung derselben ausgeführten Diebstahl macht sie abweichende Angaben.

Einbruch. In der vorletzten Nacht wurde in den auf dem Steinbamm 52 belegenen Conditorladen von Stegmann eingebrochen. Der Dieb erbrach ein im Laden stehendes Pulver und entwendete aus demselben M. 1800 in Gold, Silber und Papier.

Altona, den 1. November.

Der Versicherungswert sämtlicher Gebäude, mit Ausnahme der fiscalischen, betrug Ende Juni d. J. M. 95,043,100. Hierzu kamen im Laufe des Monats Juli für 13 Neubauten und diverse Nachtragsungen M. 542,190, so daß sich der Gesamtbrandcasenwerth Ende Juli auf M. 95,585,290 bezifferte. Durch einen Zugang von M. 221,390 im Monat August für 12 Neubauten und diverse Nachtragsungen stellte sich der Gesamtbrandcasenwerth zu Ende August auf M. 95,806,680.

In der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien in Otensen wurden die Einkommensteuer-Restanten aus dem Rechnungsjahr 1877/78 mit einem Betrage von M. 1127. 99 niedergeschlagen und sodann die Stadtrechnung des Jahres 1878/79, wonach die Einnahme M. 520,862. 09/10, die Ausgabe M. 420.764. 69/10 und der Cassenbestand M. 100,098 beträgt, geprüft, festgestellt und dem Stadtcassier, unter Abwägung ordnungsmäßiger Befolgung der Rotativen Decision, Decharge erteilt. — Die Collegien beschloffen sodann, zu Othem 1880 einen pro fac. doc. geprüften Lehrer der Mittelstufe mit M. 2550 Gehalt anzustellen und die Erhebung der alsdann bis zur Secunda incl. eingerichteten Mittelschule zur Realschule 2. Ordnung zu beantragen. — Ein Gesuch des Ottenener Gewerbevereins um Beitrag zu den Kosten der in diesem Jahre in Otensen zu veranstaltenden Industrie-Ausstellung war zurückgezo gen worden, da die Ausstellung nicht stattfinden wird. Der Rest der Tagesordnung wurde in geheimer Sitzung erledigt.

Die Sitzungen der nächsten Schwurgerichtsperiode beim hiesigen Landgericht beginnen am Montag, den 17. ds. Zum Vorsitzenden des Schwurgerichtshofes ist Landgerichtsdirector Hühling ernannt worden. Dem Vernehmen nach liegen bis jetzt 6 Sachen zur Aburtheilung vor.

Die unverehelichte Heesek, auf welche gestern Morgen der Mordveruch gemacht worden, befindet sich, wenn auch vom starken Blutverlust erschöpft, doch außer Lebensgefahr. Die beiden Kugeln, welche in die Schultern eingebracht sind, sind noch nicht wieder herausgehoben, doch sollte dies heute Nachmittags geschehen. Der Altentäter Schmidt hat abirrgen während voller 2 Stunden dem Mädchen vor dem Hause aufgelauert, bevor er den Mordveruch ausführte.

Aus Schleswig-Holstein.

Der Gartenbauverein für Schleswig-Holstein wird in der zweiten Hälfte des Mai t. J. eine Ausstellung in Kiel abhalten. Die diesjährige Ausstellung fand bekanntlich in Segeberg statt; 1878 fiel die Ausstellung aus, 1877 wurde sie in Kiel abgehalten, in den Jahren vorher in Plessburg, Schleswig, Altona, Rendsburg. Die Altonaer Ausstellung war eine Frühjahrs-Ausstellung, wie die hier's nächste Jahr beabsichtigte.

Zustimmungs-Adresse. Der Pariser Thierschupverein hat auf Anregung einiger in größeren Städten Spaniens bestehender Vereine mittelst Rundschreibens die europäischen Vereine aufgefordert, sich mit einer Petition ungesäumt an den König von Spanien um Beseitigung der Stiergefechte zu wenden. In Folge hiervon hat der Verband der Schleswig-

Holsteinischen Thierschupvereine, deren Präses Herr W. Wuff in Schleswig ist, an das Präsidium des Thierschupvereins in Cadix eine Zustimmungsbrefe gerichtet, in welcher derselbe seinen warmen Sympathien für die Schritte, welche die spanischen Vereine unternommen haben zur Beseitigung der Stiergefechte, Ausdruck giebt.

Die Fischerei war, so berichtet man von der Elbe unterm 29. October, im September ziemlich gut, besonders der Aalfang; es wurden 44,000 F gefangen und meist für 90 A das Pfund verwerthet. In der Stör bei Tychow war der Aalfang sehr gut; in zwei Tagen wurden dort etwa 2400 von vorzüglicher Güte gefangen und für 1 M. 10 A bis 1 M. 20 A verkauft. Bei Weidenfleth fing man 30 Schod Neunaugen, das Schod kostete 5 M. Stinte wurden in der Elbe etwa 1900 hl gefangen, dagegen war die Fischerei auf Sprott in der Eibmündung ohne Erfolg. Da auch an der Ostküste und in Dänemark Sprott und Häringe sehr unbedeutend gefangen wurden, so ist die Zufuhr an Räucherwaare nach Hamburg und dem Inlande sehr gering gewesen, und jetzt ist die Zeit so ziemlich vorüber. In Ederförde kosten die Sprott noch 2 M. 30 A, Häringe 4 M. Es wird von dort berichtet, daß der Sprottlang sich bessert.

Aus dem Hannoverischen.

Zur Hermannsbürger Separation. Auch die in der Umgegend von Verden aus der Bundeskirche ausgestretenen Altutheraner, haben bereits eine kleine Gemeinde gebildet und daneben sogar schon eine Kirche hergestellt. Dieselbe befindet sich zu Brunsbrod, unweit Verden und wird nach einer öffentlichen Bekanntmachung am 5. November d. J. von Pastor Harnisch eingeweiht werden. Zu dem festlichen Acte werden durch jene Anzeigen alle Freunde der Sache herzlich eingeladen.

Fünfzigjähriges Amtsjubiläum. Am 29. dieses feierte Herr Superintendent Westmerdt, erster Domprediger zu Verden, sein 50jähriges Amtsjubiläum. Der Jubilar, geboren den 26. Juli 1802 im Pfarrhause Helmen b. Neubaus a. d. Oste, begann am 29. October 1829 seine pfarramtliche Thätigkeit als Pastor adi. des Consistorialraths Jäger in Verden, wurde 1833 zum Prediger in Jeven, 1844 zum Superintendenten der Inspection Neubaus a. d. Oste zu Heverisdorf ernannt und endlich 1862, als Superintendent und erster Domprediger nach Verden berufen, welche Stelle er 17 Jahre mit großer Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltete. Die Theilnahme an der Feier war eine allgemeine.

Schenkung. Hannover, 31. October. Zum Bau der Dreifaltigkeitskirche ist in diesen Tagen eine Schenkung von 12,000 M. gemacht worden. Der Schenker will ungenannt bleiben und hat nur den Wunsch ausgesprochen, daß auch andere Gemeindeglieder durch sein Beispiel zu ähnlichen Schenkungen sich bestimmen lassen möchten.

Der Vermögensbestand der Hannoverischen Provinzial-Wittwenkasse beträgt nach dem Rechnungs-Abschluß für das Jahr 1878: 118,663 M. 63 A; es entfallen davon auf den Hauptfonds 36,571 M. 69 A, auf den Sparerfonds 20,581 M. 61 A, auf den Waisenfonds 61,504 M. 33 A.

Die Rechnung des Rettungshauses in Schladau, welches bereits 28 Jahre besteht, erzielte für 1878 einen Ueberschuß von 4000 M., der zur Schuldenliquidation hat verwendet werden können. Die Anzahl der Höglinge betrug am 1. Jan. 1879 fünf und zwanzig.

Zur Fischzucht. Aus der städtischen Fischbrütanstalt zu Hameln sind während der letzten Brutperiode 129,700 junge Lachse in die Weser gesetzt worden.

Kleine Chronik.

Die Ehre der Erfindung der Stahlfeder gebührt Machen, denn also steht es ausgezeichnet in der von dem Achener Bürgermeisterschreiber Johann Nansen (einem geborenen Schwweizer) verfaßten „Acher historischer Chronik 2tes Buch. S. 152. Jahr 1748“, welche sich als Manuscript auf der Achener Stadtbibliothek befindet: „Geben uns den Congressverammlung habe ich auch ahier ohne Miß zu rühmen Neue federen erfunden. Es konte vielleicht sein daß Mir der liebe Gott diese erfindung nicht obgefähr hätte lassen im sinn kommen Mitt diese Meine stahlene federen zu Machen, deweil alle und Jede ahier verjamelte Hb. Gefanden davon die Erste und Mehrere gefaust haben, hessentlich den zu tunftigen frieden zu damit zu beschreiben und dauerhaft wirdt sein wie diese Meine stahlene federen, das der liebe gott will geben, dan der verderblichen krieg hat lang genug gewährt, willen aber der jeho alles wohl zum fried außsieht hat man auch hoffnung, daß er lang dauern soll, eben wie der harter stahl, damit er beschriben wirdt. Dergleiche federen hatt Niemand nie gesehen noch von gehort, wie diese meine Erfindung ist, allein man muß sie rein und sauber Von rost und Dinten halten, so bleiben sie viel jahr zum Schreiben guth, ja wann auch Einer 20 reis papier damit würde beschreiben Mitt eine feder, so wahr die leste linie beschreiben wie die Erste, sonder was an die feder zu Verändern jogar sie seindt in alle Ecken der Weltt hingeschickt worden als eine rabs sach, als nach Spanien, Frankreich, Engelandt, Hollandt, ganz teutschland. Es werden deren von anderen gewis nachgemacht werden, allein ich bin doch dertzigen, der sie am Ersten erfunden und gemacht hat, auch in Ein große Menge verkauft außer und binnen landts das sind vor 3 Maßt ay oder Ein schilling specie und was ich nur hab kunnen Machen ist mir abgeholt worden.“

Das Unglück von Murcia. Um zu verstehen, wie die Ueberfluthung, welche in der Nacht vom 16. auf den 17. d. über die Provinz Murcia hereinbrach, so riesige Dimensionen annehmen und so unabsehbares Unglück im Gesele haben konnte, ist es notwendig, sich ein klares Bild von der Lage der Stadt Murcia selbst, sowie von der Provinz zu machen, welcher diese ihren Namen giebt. Die Bergketten von Segura, Miravete, Cresta del Gallo, La Bita und Carrascos umfassen mit einem Granitwall die Provinz Murcia und bilden dort ein Becken, dessen Boden zu dem geeignetsten und fruchtbarsten Spaniens gehört. In dieses Becken münden nicht nur die beiden Flüsse Munda und Segura, sondern auch eine Anzahl kleinerer Bäche, die allerdings bei bestigen Regengüssen zu Gießbächen anschwellen und große Mengen von mit Gerölle vermischter Humuserde zu Thal schwemmen. Im Umkreise von drei Kilometern von Murcia, und ebenso wie dieses in der Thalsole liegend, befanden sich die Dörfer Torreaguera, Gra Alta, Venajon und Nonbuemas, Orte, die heute völlig verschwunden sind. Das Schauspiel, das Murcia bot, als in der Schredensnacht die Wasser über die Vorstadt S. Benito sich ergossen und dort mit unvorstelliger Gewalt unablässig Häuser überschwemmten, war ein entsetzliches. Viele Einwohner, die in der Vorstadt S. Benito Freunde und Verwandte hatten, denen sie bei dem hereinbrechen der Gefahr Hülfe leisten wollten, wurden auf der Brücke vom Wasser überaracht und eingeschlossen. Denn als sie am jenseitigen Ufer das Wasser zu hoch fanden, um vorwärts zu dringen und den Rückzug antreten wollten, fanden sie auch am diesseitigen Ufer bereits die Wogen so hochgehend, daß sie auf der Brücke wie auf einer Insel geblieben und nun den allgemeinen Schreden noch durch ihre Hülfsrufe vermehrt. Erst als der Tag anbrach, konnte man die Ausdehnung des namenlosen Unglücks übersehen. Die ganze früher so blühende Landschaft war in ein Meer verwandelt, auf welchem zahlreiche Leichen von Menschen und Thieren emporschwammen. Viele retteten sich in die höher gelegenen und fester gebauten Häuser, welche halb von Fluthingen überflutet waren, diejenigen, die auf Bäumen Zuflucht gesucht hatten, gingen meistens zu Grunde, da das Wasser theils die Höhe der Bäume erreichte, theils das Erdreich unterwusch, auf dem sie standen und sie sammt den Fischlingen hinwegschwemmte. Bis heute (21. October) wurden gegen 900 Leiden aus dem Wasser gezogen. Der König, der schon vor vier Tagen nach Murcia abreiste, hat sofort 80,000 Pefetas zur Unterstützung der Nothleidenden gesendet und das Ministerium des Innern zu gleichem Zwecke 15,000 Pefetas bestimmt.

Die Flammenorgel. Nach dem „Badener Badeblatt“

hat man in einem in Baden-Baden gegebenen Concerte ein neues Instrument in die musikalische Welt eingeführt, das von seinem Erfinder Rastner „Prophon“ genannt wird. Dasselbe beruht auf der Entdeckung des Engländer's Higgins, daß eine Wasserstofflamme, in eine Glasröhre eingeführt, Löne erzeugt. Faraday, Ohladni, Lyndall und nun Rastner bildeten die Entdeckung weiter aus, und letzterem ist es gelungen, auf ihrer Grundlage ein Instrument zu bauen, dessen weiche und doch volle Klänge, an die Orgel erinern, aber sich mehr noch als diese der menschlichen Stimme nähern. Dabei hat der Ton des Instruments etwas Geheimnißvolles, Verschleiertes, das geisterhaft aus dem flammenden Röhren herausströmt. Den meisten Reiz abt es im Concert in Verbindung mit Orgel und dem Cello. Es wurde von dem Pianisten Näbner gespielt und wird wie ein Clavier gehandhabt. Als deutsche Bezeichnung gab man ihm in Baden den Namen „Flammenorgel“.

Ueber merkwürdige Entdeckungen in den Del-Regionen schreibt der „Baltimore Corresp.“: Seit Erforschung der Del-Regionen in Pennsylvania, Ohio und West Virginia hat man schon manche interessante Entdeckung gemacht. Es hat sich nicht selten ereignet, daß der Bohrer eine Gasader traf, und in Buller County brennt seit Jähren eine Feueräule von 50 Fuß Höhe, welche Nachts Meilen weit die Gegend erhell. Daß selbst das feinste Maschinell aus der Erde quillt, dürfte vielen Leuten noch unbekannt sein; die größten Fabriken benutzen heut zu Tage ausschließlich dieses Erdd. Maschinell wird in West-Virginia gewonnen, doch die merkwürdigste Entdeckung haben zwei Speculanten in Trumbull County, Ohio, gemacht. Sie fanden eine Quelle, welcher raffinirtes Maschinell feinsten Qualität entströmt und die täglich etwa 6 Fuß liefert, das zu 16 Dollar per Faß mit Leichtigkeit einen Markt findet. Auch in der Nähe von Millersburg, Pa., hat man bereits eine Quelle entdekt, welcher raffinirtes Del entströmt. Dieses ist aber lange nicht so gut, wie das von Ohio, und nicht als Maschinell brauchbar. An der pennsylvanischen Grenze stieß der Bohrer 1600 Fuß tief auf Scemuscheln und Versteinerungen von Fischen.

Entdeckung neuer Goldminen im Wyoming-Territorium. Wie aus Fort Mc-Kinney, W., geschrieben wird, herrscht daselbst große Aufregung über die Nachricht, daß in den Big-Horn-Gebirgen, etwa 75 Meilen vom erstgenannten Orte, reiche goldhaltige Quarzlage entdekt worden seien. In großen Scharen eilen jetzt die Leute dorthin, um die Entdeckung auszunutzen. Daß bei Aushebung des Quarzes ersizte Resultat soll zwischen 4 und 76 Doll. per Ton variiren.

Wallfischfang. Der nach Dundee zurückgekehrte Wallfischfänger „Aurora“ überbringt die Meldung, daß der Wallfischfang in der Davisstraße heuer ein sehr unergiebiger gewesen.

Der hochbetagte Abd-el-Kader liegt, wie syrische Blätter melden, in Damascus im Sterben.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ueber das Bild „Suleika“ von Gabriel Max schreibt man der „N. N. Z.“ aus München, vom 28. October: Ein neues Bild unseres berühmten Max ist unter allen Umständen geeignet unsere Reugier und Aufmerksamkeit zu erregen, doppelt aber, wenn es einen Stoff behandelt, der weder krankhaft sentimental noch nervenaufregend, w. der sinnlich noch mystisch ist, noch sonst sensationelle Zwecke verfolgt. Und in der That finden wir von alledem glücklicherweise in seiner neuesten Schöpfung „Suleika“ nichts. Seine Suleika ist ein hübsches junges Mädchen mit dunklem Haar und dunklem Teint, die auf den Orient hinweisen, und spielt auf einer Leier, die an Südsee-Inseln mahnt, während ihre Toilette sich einigermaßen der Antike nähert. Sie sitzt auf einer Mauerbrüstung, über die der blaue Himmel und das blaue Meer hineinleuchten, und schaut melancholisch vor sich hin — aber nicht in die Ferne wie Feuerbach's „Iphigenie“ und wie wir es charakteristischer gefunden hätten. Schon der erste Blick verräth das Bild unter dem Einfluß von Alma Tadema's „Eine Frage“ entstanden ist, und dieser erste Eindruck erhält sich und wird verstärkt bei längerer Betrachtung. Hier wie dort mögliche Einfachheit der Composition in Anordnung und Linie und hier wie dort dieselbe sorgfältige Durchbildung. Am überraschendsten aber ist die Ähnlichkeit beider Bilder mit einander in Bezug auf die Farbe. Es ist eigentlich alles Licht und Sonnenglanz, nur daß sich dieselben auf Himmel und Meer, auf Steinbank und Mauerwerk und auf den weißen Gewändern in verschiedener Weise wiederpiegeln. Möge der geniale Künstler, der mit diesem sonnigen Bild eine neue Bahn beschritten hat, auf derselben auch verbleiben! Dasselbe ist Eigenthum der Hofkunsthandlung von E. A. Fleischmann hieselbst.

Wie man in Wiener Burgtheaterkreisen erzählt, arbeitet **Bauerfeld** an einem zweitauglichen Lustspiele, das noch in dieser Saison im Burgtheater zur Aufführung gelangen dürfte.

Nach Uebereinkunft zwischen dem Directionsrath des Wiener Stadt-Theaters und Herrn **Lobe** hat sich der Letztere bereit erklärt, vorläufig bis zur nächsten Generalversammlung im Regir-Collegium zu verbleiben.

Das vieractige Lustspiel **„Mit dem Strome“** von Marie v. Ernest, ist vom Wiener Stadt-Theater angenommen worden und wird am 8. November dieses Jahr aufgeführt.

Aus Paris schreibt man unterm 30. October: Gestern starb, 80 Jahre alt, in Paris **Louis Reybaud**, der seine Laufbahn als Reisender, Journalist, Belletrist begann, unter der Juli-Monarchie liberaler Deputirt seiner Vaterstadt Marseille war und als Steuereintnehmer — sein Landsmann Thiers hatte ihm 1872 dieses einträgliche Amt verschafft — endete. Er war in den Dreißiger Jahren Mitarbeiter des „Constitutionnel“, des „Corsaire“, des „National“, schrieb für die „Revue des deux Mondes“, die „Etudes sur les reformateurs ou socialistes modernes“, denen von der französischen Akademie der große Preis Montyon zuerkannt wurde, und entwidete überhaupt auf publicistischem und literarischem Gebiete eine rastlose Thätigkeit. Was seinem Namen aber dauernde Verühmtheit verschaffte, das war sein 1843 erschienenes politisches Pamphlet: „Jérôme Paturot à la recherche d'une position sociale“, in welchem er witzig, scharf und treffend die französische Gesellschaft, wie sie sich nach der Juli-Revolution entwidelte, zeichnete und ihre Schwächen geißelte. Das Werk machte Epoche, und dieser Erfolg bestimmte ihn, im Jahre 1848, nachdem, wie er sagte, die Februar-Revolution ihm die Augen geöffnet hatte, eine Fortsetzung: „Paturot à la recherche de la meilleure des républiques“ zu veröffentlichen, die aber geringeren Anklang fand. Die monarchischen Blätter machten sich heute ein Vergnügen daraus, die darin enthaltenen Caricaturen der Republikaner und republikanischen Zustände als von einem prophetischen Geist eingegeben zu citiren. Reybaud, der seit 1848 als Vertreter der Reaction in der gesetzgebenden Versammlung saß, lebte jede Theilnahme am Staatsreich ab und blieb von nun an der Politik fern, arbeitete aber noch lange fleißig für die „Revue des deux Mondes“ und das „Journal des Economistes“.

Die neue Operette von Lecocq: „La jolle Persane“, welche zum ersten Male im Pariser Renaissance-Theater aufgeführt worden ist, hat einen großen Erfolg gehabt.

In Stathyrium, St. Andrews (Schottland), farb am 29. v. M. **John Blackwood**, Chef der renommirten Verlagsfirma William Blackwood & Sons in Edinburgh und Redacteur von „Blackwood's Magazine“, im Alter von 63 Jahren. Die englische Literatur erleidet durch den Tod Blackwood's einen herben Verlust, denn, obwohl der Verstorbene niemals selber als Autor geklängt, verstand er es nichtsdestoweniger, verborgene literarische Talente an das Tageslicht zu ziehen. So machte er die englische Lesewelt zuerst mit den Werken George Eliot's und anderer Schriftsteller, die jetzt als „Sterne“ in der englischen Literatur gelten, bekannt.

Henrik Ibsen's neues Drama, welches im November erscheinen wird, hieß **„Eine Puppenwohnung“** („Et Dullehem“).

Gerichtszeitung.

Sanfatisches Oberlandesgericht. Strafkammer. Wegen Beamtenbeleidigung ist Elias gen. Eduard Sanders vom Polizeigericht zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt...

Der Delicateisenhändler Conrad Theodor Brühl war wegen Verlaufs verdorbener Krabben in 16 M. Strafe genommen worden.

Landgericht. (Strafkammer II.) Präses: Landgerichtsdirector Dr. Köhler. Staatsanwalt: Dr. Boelchau. Der 15jährige C. S. Schmidt war als Regelinjunge bei dem Wirthhe Ribbe engagirt...

Der Wirth H. Selzer, schon wegen Hehlerei bestraft, betrieb in seiner Wirthschaft gemeinschaftlich mit dem neun Mal bestrafte W. C. F. Radel das Kummelblattspiel systematisch.

Die 17jährige Marie Christine Rohlf diente hier bei einem Gärtner und benutzte eines Tages die kurze Abwesenheit ihrer Herrschaft, um drei Behälter gewaltthätig zu zerbrechen...

In der Nacht zum 13. Juli entwendete der wiederholt bestrafte J. L. F. Lechen aus einem Zelt auf dem Einsbütteler Markt ein Faß Bier.

Der schon oft bestrafte S. Liedemann erschwindelte sich unter falschen Angaben an mehreren Stellen Kost und Logis, sowie baarcs Geld...

Familien-Nachrichten.

Verheirathet.

Hr. Adolph Ludwig Helmers mit Frä. Elise Franke. Hr. Paul Bachsmath mit Frä. Anna Hagen.

Geboren: Ein Sohn:

Hrn. Hugo Fischer u. Frä. ab. Clausen (Abelaide). Hr. Eduard Schoppe u. Frä. ab. Haberjold.

Eine Tochter:

Hrn. Mar Holländer u. Frä. ab. Mlle. Hr. Wilhelm Worms u. Frä. ab. Pfeifer.

Gestorben:

Hr. Claus Heinrich Soltan. Paul Hennings, 7 M. Hr. Adolf Köhler, 37 J. Hr. Handen Sauer, ab. Adam.

Hamburg, den 1 November

(Schluss-Course.)

Table with columns: Fonds, Kf. Brief, Geld, Bezahlt. Lists various financial instruments like Deutsche Reichs-Anleihe, Hamb. Feuer-Cassen-Staats-Anl., etc.

Table with columns: Schwed. Staats-Anleihe v. 1876, Stockholmer Stadt-Anleihe von 1877, Spanische, inländ., etc.

Hypothek-Papiere.

Table with columns: Hamb. Hypothek-Bank-Rentenbr., Finnländische Pfandbriefe, Gothaer Pfandbriefe, etc.

Bank-Aestien.

Table with columns: Deutsche Reichsbank, Norddeutsche Bank, Vereinsbank, etc.

Eisenbahn-Aestien.

Table with columns: Altona-Kieler, Bergisch-Märkisch, Berlin-Hamburger, etc.

Prioritäts-Obliigationen.

Table with columns: Altona-Kieler, II. Emission, III., Berlin-Anhaltische, etc.

Leos-Papiere.

Table with columns: Hamb. Staats-Präm.-Obligat. v. 1846, Staats-Präm.-Anleihe v. 1866, etc.

Industrie-Aestien.

Table with columns: Hamb.-Americ. Packetf.-A.-G., Hamb.-Südamer. Dampfsch.-G., etc.

Table with columns: Basson'sche Omnibus-Ges., Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft, Hamb.-Altonaer Pferde-Ges., etc.

Bank-Disconto.

Table with columns: Hamburg, Deutsche Reichsbank u. Filialen, Amsterdam, Antwerpen.

Paris kurz 80.40, do. 3 Mt. 79.80, London kurz 20.33—36, do. 3 Mt. 20.23, Amsterdam 3 Mt. 166.90, etc.

Hamburger Börse.

1. November. Vom Bankactienmarkt ausgehend, der in Berlin heute wiederum grosse Festigkeit zeigte, etablirte sich auch bei uns eine recht günstige Tendenz...

Abendverkehr in der Börsen-Halle.

Table with columns: Coursnotiz von 6 1/2-8 Uhr, Cred.-Act., Staatsbahn, Lombarden, etc.

Fremde Abend-Börsen.

Table with columns: Frankfurt, Creditactien, Staatsbahn, Lombarden, Orient-Anl.

Hamburger Handelsnachrichten.

Getreide. Weizen in loco 2-3 M. höher; bezahlt 124 1/2 pf. Holst. 225 M., 122 1/2 pf. Pellwormer 222 a 223 M., etc.

Amtlicher Theil.

Versammlung der Bürgerschaft Mittwoch, den 5. November, Abends präc. 7 Uhr.

Sausentisches Oberlandesgericht.

Den 1. November. In Sachen: S. Barghusen c. dem Gemeindevorstand der Insel Finkenwärder.

U t s - G e r i c h t.

In Falligkeiten

- 1) Emil Reine,
- 2) Friedrich Ludwig Lüders, in Firma Ludwig Lüders, 2. Fallissement,
- 3) Diebold Wilhelm Gönye, 2. Fallissement,
- 4) Theodor Wilhelm David Delich, 2. Fallissement,
- 5) Hermann Friedberg, 2. Fallissement,
- 6) Adamus Heinrich Anhalt,
- 7) Marie Elisabeth Benrath, geb. Schwidder, des Bruno Alexander Friedmann (Friedmann) Ehefrau,
- 8) Maximilian Carl Gottlieb August Padderer,
- 9) Johann Christoph Eduard Label,
- 10) Ludwig Emil Heinrich Thomas,
- 11) Lessmann (Louis) Lippmann, in Firma Louis Lippmann,
- 12) Ferdinand Paul Lemde,
- 13) Ferdinand Heinrich Krogmann, in Firma F. H. Krogmann, 2. Fallissement,
- 14) Julius Friedländer,
- 15) Carl Alfred Müller,
- 16) Wolf Rundbaten, in Firma W. Rundbaten,
- 17) Johann Heuer,
- 18) Heinrich Adolph Wilhelm Diedmann und Heinrich Carl Julius Schröder, in Firma Diedmann & Schröder,
- 19) Hermann Bachmann,
- 20) Tobias Salomon Selig,
- 21) Raphael Cohn, 2. Fallissement, und William Henry Lench, in Firma W. H. Lench & Co.,
- 22) Carl Gustav Theodor Jaenicke,
- 23) Johann Wilhelm Wendendorf,
- 24) Johann Heinrich August Sandvoß,
- 25) Johannes Theodor Ferdinand Struck,
- 26) Jürgen Georg Clarus Staats und Carl Ernst Heinrich Christoph Duern (in Firma Staats & Duern),
- 27) Johann Adolph Martin Kröger und Carl Martin August Kröger (früher M. Kröger & Cohn),
- 28) Rudolph Gustav Hilbert Schwarting,
- 29) Rudolph Gustav Georg Seegers, in Firma L. R. Seegers, 3. Fallissement,
- 30) Hermann Müller,
- 31) Marie Sophie Sylvester, geb. Rosenbrock,
- 32) Moses (Moritz) Cohn, früher in Altona in Firma M. C. Peisach,
- 33) Johann Heinrich Christian Oppermann,
- 34) Heinrich August Prühl,
- 35) Christian August Bernhard Petersen,
- 36) Johann Heinrich Friedrich Albrecht,
- 37) Anna Wiebcke von Holt, geb. von Horn,
- 38) Behrend Heinrich Wilhelm Lädge, in Firma W. S. W. Lädge,
- 39) Friedrich Ferdinand Drens,
- 40) Ferdinand Ernst Heinrich Reuse,
- 41) Franz Christian Riehm, in Firma F. C. Riehm,
- 42) Johann Rudolf Metz, in Firma F. R. Metz & Co.,
- 43) Peter Hermann Müller,
- 44) Theobald Maas,
- 45) Hans Joachim Christian Schuster,
- 46) Carl August Friedrich Streese,
- 47) August Friedrich Julius Wardow und Gustav Adolph Red, in Firma Wardow & Red,
- 48) Friedrich Christian Wismer und Heinrich Adolph Havemeyer, in Firma Wismer & Havemeyer,
- 49) in Sachen des Beneficial-Nachlasses, modo des insolventen Nachlasses deskl. Nicolaus Henning Wübbe sind Curat. honorum — ad 14 unter Bestellung derselben zu Administratoren — der geführten Curatel entschlagen worden.

In Sachen des Beneficial-Nachlasses

- 1) deskl. Heinrich Andreas Scheller,
- 2) deskl. Adolph Heinrich Schöber sind administratores der geführten Administration entschlagen worden.

In Falligkeiten Carl Emanuel Lundberg,

Schlusscommission: Montag, den 3. d. M., Nachmittags 2 Uhr.

In Falligkeiten Joachim Wilhelm Mettcher,

Schlusscommission: Montag, den 3. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr.

L a n d g e r i c h t.

Verklarungen.

Am Montag, den 3. Novbr., um 12 Uhr, will Schiffer G. Lawsov, Schiff Westmoreland, kommend von Liverpool, seine Verklarung belegen.

Am Dienstag, den 4. Novbr., um 12 Uhr, wollen Schiffer R. Real, Schiff Gipsy Duven, kommend von West Hartlepool, und Schiffer G. Inhälsen, Schiff Casilda, kommend von Levula und Apia, ihre Verklarung belegen.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Commission macht hierdurch bekannt, daß die Differenzen auf die am 1. November d. J. fälligen Coupons nachbenannter Effecten wie folgt festgestellt sind: Auf Oesterreichische Loose von 1860 97/100 % zu Gunsten " Russ. Orient-Anleihe, 3. Emission 7/8 % des Verkäufers. " Lombard. Eisenb.-Actien 12 1/2 % pr. St. des Verkäufers. Bei den Lombardischen Eisenbahn-Actien muß der Coupon an den Stücken bleiben.

Hamburg, den 1. November 1879.

Die Sachverständigen-Commission für den Effectenhandel.

Angeordnete Aufgebote:

Standesamt No. 1.

Johann Joachim Voßelmann mit Johanne Dorothea Wilhelmine Zedler. — Ernst Gustav Schnack mit Maria Elisabeth

Angekommene Fremde.

- Aster-Hotel.** Die Hh. Thiemann, Prof., v. Hamm i/W.; Körner, Stud., v. Malmd; Schmidt n. Frau, v. Bremen, Boigt, v. Kiel, Meyers, v. Hagen (b. Bremen), Hienbürger, v. Duisburg, u. Raug, v. Tacna (Peru), Kfl.
- Hotel de Baviere.** Die Hh. Thieme, Domainenpächter, v. Neuf. Oberswalde; Schmedling, v. Christiansund, Müller, v. Berlin, Passoro n. Frau, v. Lübeck, Mannfort, v. Kopenhagen, u. Hallbach, v. Jena, Kfl.
- Hotel Bellevue.** Die Hh. Kupfer n. Frau, v. Frankfurt a/D.; Kirchheimer, Fabrik., v. Köln; Dehert u. Mohr, v. Berlin, Höring, v. Hannover, Borgfeld, v. Breslau, Meinde, v. Rostock, u. Weierdorf, v. Leipzig, Kfl.
- Hotel de l'Europe.** Frau Feldmann u. Fr. Feldmann, v. Aboe; Frau Michall-Wiebrock, die Hh. Michall u. Prof. Simly, v. Kiel; Morton Middleton, Aboer, v. Westharlepool; Orlit, v. Kopenhagen, Delius, v. Bersmold, Hemmerde, v. Hannover, u. Fleischer, v. Bremen, Kfl.
- Hotel zum Kronprinzen.** Die Hh. Behe, v. Sprever,

Alice Frigler. — Christopher Wulff mit Caroline geb. von Boben, verw. Kruse. — Friedrich Wilhelm Carl Gestling mit Anna Catharina Wilhelmine Brage. — Carl Friedrich Wilhelm Michael mit Marie Caroline Wendt. — Carl August Haenow mit Maria Dorothea Katharina Colberg. — Wilhelm Carl Emil Schneider mit Dorothea Friederike Wilhelmine geb. Reichel, vermitt. Hinrichen. — Heinrich August Glose mit Caroline Christine Margarethe Drächhammer.

Standesamt No. 2.

Franz Gustav Müller mit Maria Catharina Damm. — Hermann Gottlieb mit Flora Selig. — Rudolph August Wilhelm Giesdorf mit Caroline Friederike Wilhelmine Sievers. — Jürgen Heinrich Peters mit Margaretha Siliar. — Carl Emil Adolph Boy mit Franziska Fraenkel. — August Heinrich Ludwig Schwien mit Auguste Bertha Matthes.

Standesamt No. 3.

Johannis Magen mit Anna Maria Scholtz. — Andreas Göhl mit Dorothea Wilhelmine Robt. — Joachim Heinrich Clasen mit Margaretha Bergenstorf. — Peter Heinrich Möller mit Wilhelmine Catharina Henriette Louise Wagner. — Friedrich Karl Erbert mit Wilhelmine Karoline Friederike Schroeder. Hamburg, den 1. November 1879.

Testaments-Publicationen.

Am Donnerstag, den 6. November 1879, um 2 Uhr, werden im Rathhause die Testamente der verstorbenen

- 1) Franz Eggers,
- 2) Anna Margaretha Friederike Veb,
- 3) Andreas Ludwig Koch,
- 4) Samsen Samuel Hannover,
- 5) Tobias Carl Mahr,
- 6) Maria Wilhelmine Sesse, geb. Böckmann,

publicirt werden. Hamburg, den 1. Novbr. 1879. Das Erbschaftsamt.

Bekanntmachung.

Die Straße „Am Mittelcanal“ wird wegen Sielbaues für den durchgehenden Wagenverkehr bis auf Weiteres abgesperrt. Hamburg, den 1. November 1879. Die Polizei-Behörde.

Stechbrief.

Gegen den Aichlergesellen Gustav Theodor Christian Gerhard Walter von hier, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Verbrechen resp. Vergehens gegen die §§ 176 No. 3, 183, 74 des Strafgesetzbuchs, sowie wegen Bruches der juratorischen Caution verhängt. Es wird erucht, denselben zu verhaften und in das hiesige Untersuchungs-Gefängniß abzuliefern. Hamburg, den 1. November 1879.

Das Amtsgerecht.

Albers Dr.

Stechbrief.

Gegen den unten beschriebenen Seemann Emil Eduard Friedrich Wollunsky, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen wiederholten schweren Diebstahls verhängt. Es wird erucht, denselben zu verhaften und in das hiesige Untersuchungsgefängniß abzuliefern. Hamburg, den 1. November 1879.

Der Untersuchungsrichter II. bei dem Landgerichte. Tamsen.

Beschreibung:

Alter: geb. am 11. Mai 1862 hier selbst; Siatur: schlant; Größe: ca. 1 m 72 cm; Haare: dunkelblond; ohne Bart; blaue Augen; blaße Gesichtsfarbe. Bekleidung: blaues Jacket, graue Hose, Mütze (auch runder schwarzer Hut).

Ertrag der indirecten Steuern und Abgaben.

	Im October 1879.	1878.
Consumtionsabgabe	183,078.49	156,916.68
Declarationsabgabe	47,934.04	47,701.29
Lohnengelb	52,713.05	47,696.30
Stempelabgabe v. Seeversicherungen	35,818.70	34,526.60
und Documenten	75,303.86	75,452.05
Total	374,878.14	362,192.92
Bis Ende October		
	1879.	1878.
Consumtionsabgabe	1,619,979.08	1,592,178.77
Declarationsabgabe	423,002.33	426,248.63
Lohnengelb	438,924.50	400,779.95
Stempelabgabe v. Seeversicherungen	365,913.—	362,803.30
und Documenten	725,895.79	705,354.24
Total	3,673,714.70	3,487,384.89

Hamburg, den 31. October 1879.

Die Deputation für indirecte Steuern und Abgaben.

Das Stadt-Leihhaus, Kohlhöfen No. 21,

ertheilt Vorschuß auf Kleingutstücke, Leinen, Drell u. s. w., sowie auf Pretiosen, Gold- und Silberfachen; nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen vom 26. November 1873. Zinsvergütung exclusive Schreibgeld 6 % pro Ao. Das Bureau ist an allen Werktagen von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags geöffnet.

Die Lombard-Verwaltung.

Submissions-Ausschreiben.

Die nachstehend bezeichnete Arbeit soll auf dem Submissionswege vergeben werden. Die Bedingungen sind in dem Vorzimmer der Finanz-Deputation täglich von 10 bis 2 Uhr einzusehen. Reflectanten haben ihr Anerbieten bis zu dem dabei bemerkten Termine, unter Mitunterzeichnung ihrer Bürgen, bei der Finanz-Deputation versiegelt einzureichen, nämlich für: [49] Der Bau eines Sienes in der Kräte, in Gemäßheit der Bedingungen und Zeichnung, bis zum 4. November d. J., Mittags 12 Uhr.

Es wird dasjenige Anerbieten, welches für das annehmbarste gehalten werden wird, innerhalb der nächstfolgenden vierzehn Tage gewählt, wogegen die nicht angenommenen Vorschläge sodann auf Anfordern versiegelt zu rückgegeben werden. Hamburg, den 25. Octbr. 1879. Die Finanz-Deputation.

Die nachstehend bezeichnete Arbeit und Lieferung soll auf dem Submissionswege vergeben werden. Die Bedingungen sind in dem Vorzimmer der Finanz-Deputation täglich von 10 bis 2 Uhr einzusehen. Reflectanten haben ihr Anerbieten bis zu dem dabei bemerkten Termine, unter Mitunterzeichnung ihrer Bürgen, bei der Finanz-Deputation versiegelt einzureichen, nämlich für: [49] Die Lieferung und Aufstellung einer Planke, als Einfriedigung des Hofplatzes der Hauptfeuerwache, belegen an der Spitalerstraße, in Gemäßheit der Bedingungen und Zeichnung, bis zum 8. November d. J., Mittags 12 Uhr.

Es wird dasjenige Anerbieten, welches für das annehmbarste gehalten werden wird, innerhalb der nächstfolgenden vierzehn Tagen gewählt, wogegen die nicht angenommenen Vorschläge sodann auf Anfordern versiegelt zurückgegeben werden. Hamburg, den 1. Novbr. 1879. Die Finanz-Deputation.

Kirchen-Anzeigen.

- Stifts-Kirche in St. Georg. Montag, den 3. Nov., Abends 7 Uhr: Missionsstunde: Herr Pastor Gleiss.
- Katholische Kirche. Montag, den 3. Novbr., Allerheiligen, um 7, 7 1/2 und 8 Uhr: h. Messe; um 9 Uhr: Levitenamt.
- Katholische Wallenhaus-Capelle in St. Georg. Montag, den 3. Novbr., Allerheiligen, um 7 Uhr: h. Messe; 9 1/2 Uhr: Seelenamt.
- St. Catharinen-Kirche. Dienstag, den 4. Novbr., hält Herr Pastor Schost das Examen von 9 bis 10 Uhr.

Öffentliche Vorlesung.

Ich gedenke diesen Winter für Herren meine philosophischen Vorlesungen (Gesetze des menschlichen Herzens) fortzusetzen. Dieselben finden Montag-Abend von 8-9 Uhr statt im großen Hörsaal des akademischen Gymnasiums und beginnen am Montag, den 3. November.

Pastor Dr. A. Krause.

Brief-Aannahme

- nach Franz. Senegambien (Dakar, Gorée, St. Louis, Batel, Dagana u.),
- nach Brasilien, Montevideo und Buenos Ayres, mittelst Dampfsbootes von Bordeaux: Montag, den 3. d. M.,
- nach Venezuela, Barbados, Trinidad, nach den Vereinigten Staaten von Columbia, nach West-Amerika (Chili, Bolivia, Peru und Ecuador), über Colon und Panama,
- nach Westindien und Central-Amerika, nach Ghabeloupe, Martinique, Demerara, Paramaribo, Cayenne, mittelst Dampfsbootes von St. Nazaire, Dienstag, den 4. d. M.,
- bei dem Postamte 1 bis 10 Uhr Abends,
- bei dem Postamte 7 am Klosterthor) bis 10 1/2 Uhr Abends,
- bei den Postämtern 2, 3 bis 6, 8, 9, 11, 13 und Böfeldorf bis 8 Uhr Abends,
- bei dem Bahn-Postamte No. 31 (Benloer Bahnhof) bis 10 Uhr 55 Min. Abends,
- bei dem Postamte 12 bis 7 Uhr 20 Min. Abends;
- nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, nach Mexiko und Cuba über New York, mittelst Dampfsbootes von Queenstown:
- nach Venezuela, Barbados, Trinidad, Curacao, mittelst Dampfsbootes von Liverpool, Montag, den 3. d. M.,
- bei den Postämtern 1 und 2 bis 11 Uhr 20 M. Vormittags,
- bei dem Postamte 7 (am Klosterthor) bis 11 Uhr 50 Min. Vormittags,
- bei den Postämtern 3 bis 6, 8, 9, 11, 13 und Böfeldorf bis 9 1/4 Uhr Vormittags,
- bei dem Bahn-Postamte No. 31 Benloer Bahnhof: bis 12 1/4 Uhr Mittags,
- bei dem Postamte 12 bis 10 Uhr 20 Min. Vormittags;
- nach Beirut, Jaffa, Ggypten, mittelst Dampfsbootes von Neapel: Montag, den 3. d. M.,
- bei dem Postamte 1 bis 12 Uhr 40 Min. Mittags,
- bei dem Postamte 2 bis 12 Uhr 30 Min. Mittags,
- bei dem Postamte 7 (am Klosterthor), bis 1 Uhr 10 Min. Mittags,
- bei den Postämtern 3 bis 6, 8, 9, 11, 13 und Böfeldorf bis 10 Uhr 30 Min. Vormittags,
- bei dem Bahn-Postamte 31 (Benloer Bahnhof) bis 1 Uhr 40 Min. Nachmittags,
- bei dem Postamte 12 bis 11 Uhr 50 Min. Vormittags;
- nach Niederländ. Indien, mittelst Dampfsbootes von Neapel, Montag, den 3. d. M.,
- nach Aken, Britisch Indien (Sindhan, British Birma), französische und portugiesische Colonien im Vorder-Indien (Chanderagor, Daman, Diu, Goa Karikal, Mahe, Pondichery, Yanam),
- nach Bagdad, Bassora in der Arabischen Lüste, Persien und Wascat in Arabien,
- nach China, Japan, Ceylon, Singapore, Niederländ. Indien (Sunda-Inseln, Molukken), Französisch Cochinchina, Philippinen,
- nach Australien (Queensland, Neu-Süd-Wales), über Suez,
- nach Syrien (Beirut, Jaffa, Damascus, Jerusalem),
- nach Ggypten (Aubien, Sudan), mittelst Dampfsbootes von Triest:
- nach Ggypten, mittelst Dampfschiffes von Neapel, Dienstag, den 4. d. M.,
- bei dem Postamte 1 bis 10 Uhr Abends,
- bei dem Postamte 7 (am Klosterthor) bis 10 1/2 Uhr Abends,
- bei den Postämtern 2, 3 bis 6, 8, 9, 11, 13 und Böfeldorf bis 8 Uhr Abends,
- bei dem Bahn-Postamte No. 31 (Benloer Bahnhof) bis 10 Uhr Abends,
- bei dem Postamte 12 bis 7 Uhr 20 Min. Abends,
- nach Brasilien, mittelst Dampfsbootes von hier, Dienstag, den 4. d. M.,
- bei dem Postamte 1 bis 9 Uhr Abends,
- bei den Postämtern 2 bis 9, 11, 13, Böfeldorf und bei dem Bahn-Postamte No. 31 (Benloer Bahnhof) bis 8 Uhr Abds.
- bei dem Postamte 12 bis 7 Uhr 20 Min. Abends.
- Hamburg, den 1. November 1879.

Kaiserliches Postamt I.

Schiffahrtsnachrichten.

BRUNSBURG (31. Oct.) von Gannet (D.), Mitchell do.
Presto, Wehrmann Eshjerg 9 Uhr 30 M. Morgens
Gipsy Queen (D.), Beal Hartlepool Mazepa (norw. Jacht) Norwegen
Usworth (D.), Steel Newcastle Millie Bain, Cook Curaçao
Altona (D.), Kitwood Goole John & Gustav Meyerdiereks Hudiksval
Medea (D.), Brouwer Amsterdam Robert Dixon, Osgood Bakers Island
Vorwärts (D.), Krudewolf Bremerhaven durch Schlepper Enak bugsirt
Meta, Bullerdiel dr. Wear (D.), Milburn Newcastle
No. 35, Addicks Geestemünde 1 Uhr 15 M. Nachm.
Xanthus, Jones Harburg Marta (dtseh. Ewer) d. Weser
Californie, Berkhout Smyrna Marie Albert (Slp.) d. See
1. Nov. In See gegangen:
Grimby (D.), Hawkins Grimby 31. Oct. nach
Marianne Briggs (D.), Calvert Goole Lionel (D.), Doyle Sunderland
Heinrich, Böttgers Frazerburgh Middleton (D.), James Kings Lynn
Unita, Hansen Cuxhaven Dresden (D.), M'Kenzie Leith
Silesia (P.-D.), Ludwig Newyork Altona und Dundee
Content, Kuiper London Libra (D.), Baker London
Grandholm (D.), Brown London Capella (D.), Kniesberg do.
Rainbow (D.), Prior Barcelona Hamburg (D.), Krabbo Hull
Solis (D.), de Abizure Barcelona Germania (D.), Woitschewsky London
Gannet (D.), Minchell London Neapel (D.), Genzmer Messina
Messina (D.), Petersen Palermo alle 8 Abends
Pfeil (D.), Thomsen Hartlepool 1. Nov.
Northumbria (D.), Springet Granton 1. Nov. nach
Sophia Dorothea, Golsch Ellenserdamm
1. Nov.
British Queen (D.), Nash Hartlepool
North Star (D.), Tait Leith
Widgeon (D.), Botwright London
Willem I. (D.), Hansen Amsterdam beide 11 Uhr 50 M. Vorm.
Olaf Trygvesson (D.), Berg Drontheim
Grenadier (D.), Searle Newcastle 12 Uhr Mittags
Huddersfield (D.), Walker Grimby
Hansa (D.), Blanck Hull
Prinz Wilhelm (D.), Brönsen Svalbard beide 1 Uhr 15 M. Nachm.
Cora, Paulsen Baltimore 1. Nov., Vorm.
Stabswache, Fuhjahn d. See
Lewisman, Milne Penzance
Helene, Kramer d. See
Arizona, Bawden Cardiff
Osprey (D.), Watts London
Amoor, Williams Swansea
Frederic Franck (D.), Morice Havre
Finmarken (D.), Juell Bergen
Cuxhaven (Per Telegr.)
31. Oct. von
Fortuna, Andersen Marseille
Messina (D.), Petersen Messina
Pfeil (D.), Thomsen Hartlepool beide Abends
1. Nov.
Virgo (D.), Wales London
durch Rootsele gemeldet
Northumbria (D.), Springet Granton
Rainbow (D.), Prior London alle 3 Nachts
Cuxhaven, 1. Nov., Vorm. Norw. Scho-Bk. Unita
und Schooner Heinrich wurden gestern Abend durch die
Schlepper Roland und Graf Moitke von hier aufgesirt.
Dem Hafen gegenüber sitzt ein Schooner auf Kratz-
sand am Grund.
Nachm. Der auf Kratzsand an Grund gerathene Schooner
Matje ist ohne Hilfe wieder flott geworden und aufgesirt.
Capt. Andersen, norweg. Scho. Fortuna, diesen Nach-
mittag von hier aufgesirt, sprach am 19. October auf
43° 54' N. B., 10° 57' W. L. engl. Schiff Sierra Morena;
am 23. auf 49° 23' N. B., 4° 20' W. L., engl. Bk. Peru, am Bord
Alles wohl, u. am 24. bei Portland Brem. Bk. Schwan, Alles wohl.
Helgoland, 1. November, Vorm: Wind W., leicht;
sehr bewölkt. Leicht bewegte See. — Nachm.: Wind W.,
frisch. Regen. Bewegte See.

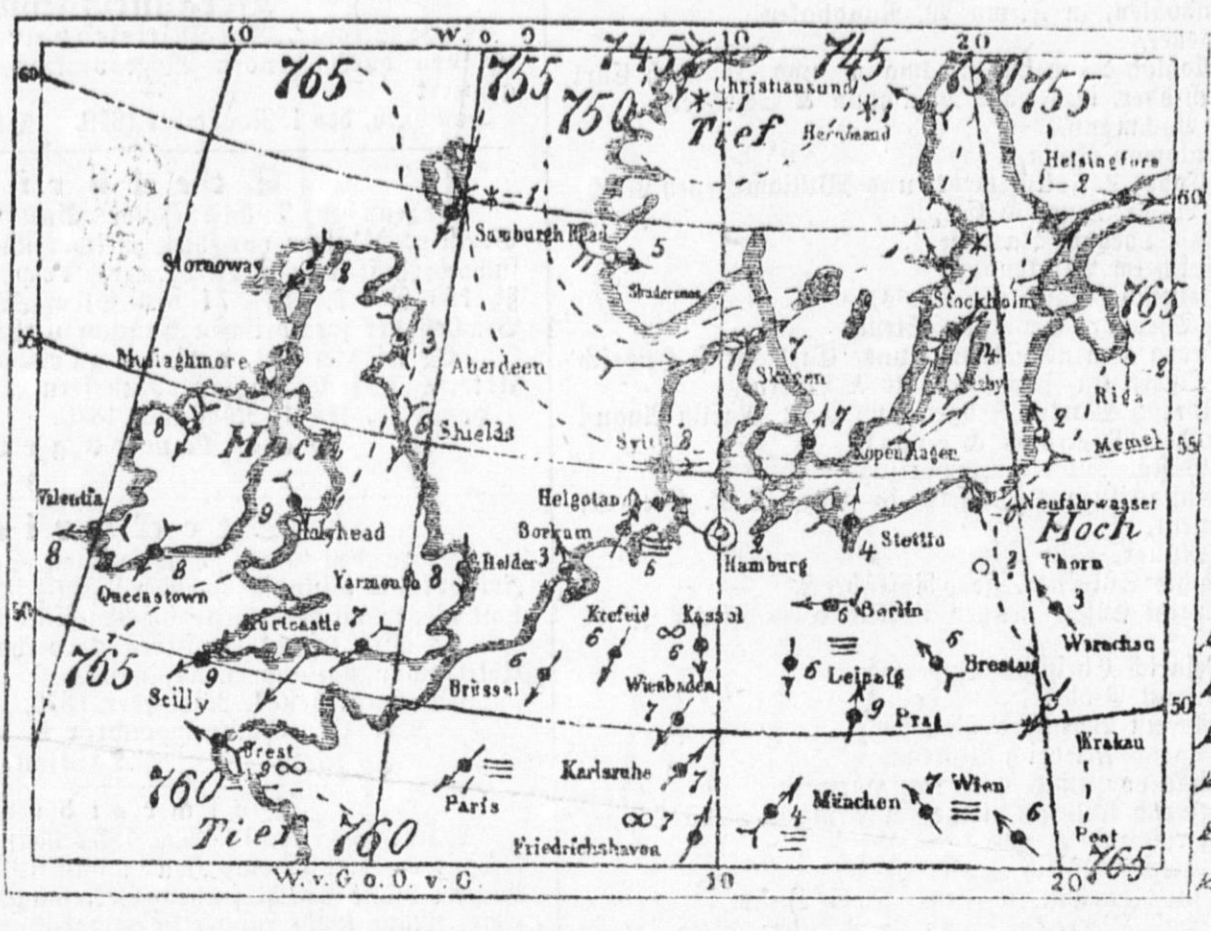
Babia Carl Gerhard Schumacher Deutsche prompt.
Pernambuco Antelope Peters do. prompt.
Maranham u. Para Karen From Dän.
ladet nur noch gegen Uebernahmescheine.
Ciudad Bolivar Doña Zoila Schacht Deutsche
Laguayra Anne Jorgiane H. Matbiasen Dän. segelfertig.
do. Elise Swart Deutsche prompt.
Laguayra und Puerto Cabello
do. Adolph Hastrup Dän. segelfertig.
do. do. Detmar Wenke Deutsche prompt.
do. do. Petrine Jordahn Dän.
Puerto Cb. direct Röhl Norby do. schleunig.
do. Elinora Sass Deutsche 5. Nov.
do. Enrique Löffler do.
do. Catharina v. Ehren do. prompt.
Curaçao und Maracaibo Dorothea Svarrer Dän. prompt.
Westindien, via Havre, mit Anschluss nach verschiedenen Häfen West-
indiens, Mexico's und der Westküste
Borussia (Post-D.) Hamb. 7. Nov.
do. do. do. Saxonia (Post-D.) do. 21. Nov.
do. do. do. Teutonia (Post-D.) do. 7. Dec.
Westindien &c. Severn (Post-D.) Engl. 10. Nov.
St. Thomas Lucie Koopmann Deutsche
mit den sich vorfindenden Gütern.
San Juan (P.R.) Casilda Inhülsen do. prompt.
Veraeruz Jalapa (P.S.) Lautenbach do. prompt.
Baltimore Ruthlandshire Jarvis do. prompt.

Newyork (via Havre)
do. do. Gellert (Post-D.) Hamb. 5. Nov.
do. do. Lessing (Post-D.) do. 12. Nov.
do. do. Suevia (Post-D.) do. 19. Nov.
Newyork direct Silesia (Extra-D.) Hamb. 8. Nov.
do. Vandalia (Extra-D.) do. 22. Nov.
Newyork Amaranth Braner Deutsche prompt.
do. Astronom Klöpffer do. prompt.
do. Helen Augier Marten Americ. prompt.
In Bremen:
Montevideo und Buenos Ayres, via Antwerpen und Bördeaux
do. do. Salier (Post-D.) Bremer 10. Nov. *)
Rio Janeiro, via Antwerpen und Lissabon
do. do. Hohenstauffen (Post-D.) — do. 10. Dec.
do. do. do. America (Post-D.) — do. 25. Nov.
do. do. do. Berlin (Post-D.) — do. 25. Dec.
Neworleans (event. via Havre und Havana)
do. do. do. Hannover (Post-D.) — do. 19. Nov.
Baltimore (via Southampton)
do. do. Leipzig (Post-D.) — do. 5. Nov.
do. do. Baltimore (Post-D.) — do. 12. Nov.
Baltimore Europa Pfeifer do. Anf. Nov.
Philadelphia Coriolan v. Bremen do. Anf. Nov.
Newyork (via Southampton)
do. do. Main (Post-D.) — do. 2. Nov.
do. do. Mosel (Post-D.) — do. 9. Nov.
do. do. Gen. Werder (Post-D.) — do. 16. Nov.
Newyork Gustav & Oscar Hartmann do. in diesen T.
do. Magdalene Henke do. prompt.
*) via Madeira.

Wetterkarte und -Bericht vom 1. November.

(Nach Mittheilungen der Deutschen Seewarte.)

Um der Uebersichtlichkeit nicht zu schaden, ist in die nebenstehende Karte nur
eine engere Auswahl aus den Stationen aufgenommen, von denen die Seewarte Berichte
erhält; der Text der Witterungs-Uebersicht ist dagegen auf die Gesamtheit der
Nachrichten basirt, welche z. seiner Abfassung (kurz vor 12 Uhr) vorliegen. Die
eingetragenen, unterbrochenen Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Barometer-
stande. Die durch die Stationen gelegenen Pfeile geben die Richtung des Windes an, so
dass der Pfeil mit dem Ende Windes zeigt. Die Befehlsung der Pfeile gibt die Stärke des Windes
nach obenstehender Scala an. Dasselbe gilt von den im Meere eingetragenen Pfeilen. Die
den Stationen beigesetzten Zahlen geben die Temperaturen in Centigraden an.



- bedeckt
wolkgig
halbbedeckt
heiter
wolkenlos
Regen
Nebel
Schnee
Dunst
Hagel
Blitz. Gew.
Windstille
schw. Wind
mässig.
starker
stürm.
Orkan

Uebersicht der Witterung.

Das barometrische Minimum, welches gestern nördlich von Schottland lag, hat sich südostwärts fortbewegt und
liegt jetzt südlich von Christiansund, auf der südwestlichen Küste ruhige Witterung verursachend; auf seiner Nord-
und Ostseite fällt Schnee. Ueber Centraleuropa ist das Wetter noch ruhiger, vorwiegend trübe und vielfach neblig. Die
Temperatur ist über Centraleuropa wenig verändert, liegt an der Küste meist unter, dagegen im Binnenlande meist über
der Normalen. Die Kälte hat im Nordosten noch zugenommen und ist in Lappland, Finnland und im inneren Russland
ziemlich intensiv geworden. Nizza: Nord, Dunst, 12 Grad.

Nachmittags 2 Uhr. Barometer im Nordwesten etwas gestiegen, an deutscher Küste und im Osten rasch
gefallen. Die Winde sind an der Küste bei zunehmender Bewölkung und stellenweisen Niederschlägen etwas aufgefrischt.

Aussichten. Muthmaassliche Witterung im nordwestlichen Küstengebiet für den 2. November:
Vorwiegend trübes Wetter mit Niederschlägen und auffrischenden, leicht böigen
nach Nordwest neigenden Winden, ohne erhebliche Schwankungen der Temperatur.

Meteorologische Beobachtungen.

Den 1. November, 8 Uhr Morgens.

Table with columns: Ort, Baromet. (Millimeter), Temperatur (in Grad Celsius), Wind und Wetter. Lists various locations like Aberdeen, Copenhagen, Stockholm, etc.

Table with columns: Ort, Baromet. (mm), Temperatur (Grad), Wind und Wetter. Focuses on Swiss stations like Trogen, St. Gotthard, etc.

Anmerkung. Die Stationen sind in drei Gruppen geordnet:
1) Nordeuropa, 2) Küstenzone von Irland bis Ostpreussen, 3) Mittel-
europa südlich dieser Zone. Innerhalb jeder Gruppe ist die Reihen-
folge von West nach Ost eingehalten.

Telegraphische Wind- und Wetter-Berichte aus dem Canal etc. (R. T.)

Dover. Wind: NNO., sehr schwach, bedeckt.
Prawle Point. Wind: NNO., schwach, bedeckt.
Roche's Point. Wind: NNO., mässig, bedeckt.
Leith. Wind: NNO., sehr mässig, bedeckt.
Yarmouth. Wind: NNW., sehr schwach, bedeckt.

Witterungs-Bericht Hamburg, den 1. November.

Table with columns: Thermometer (Wärmter Grad, Kältefer Grad), Barometer (Mittags), Wind (Mittags). Shows temperature and wind data for Hamburg.

● Vollmond vom 30. Octbr. 3 Uhr Morgens bis 7. November
7 Uhr Morgens.
Eintritt der Fluth u. Ebbe am 2. Novbr.: Fluth 2 U., Ebbe 6 1/2 U.
" 3. " " 2 1/2 " " 7 1/2 "

Allgemeiner Wettercharakter am 31. Octbr. und 1. Novbr.
Trodeneß, vorwiegend heiteres und etwas kühleres Wetter
bei leichtem, bis zum Vormittage SO., dann nach W. um-
gehendem Winde, Nachts Thau, Morgens Nebel.

Table with columns: Eintritt der Fluth, Neuer Pegel, Alter Pegel, Wind. Shows tide and water level data for Hamburg.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg.
Den 31. Octbr.: Am Pegel 1,44 Meter.

Land- und Hauswirthschaftliche Beilage

Hamburgischen Correspondenten.

No. 261.

Sonntag, den 2. November.

1879.

Amerikanische Concurrrenz.

Die Thatsache, daß die amerikanische Production an Brodstoffen, Fleisch, Wolle, Erzeugnissen und sonstigen Lebensmitteln nicht allein den heimischen Bedarf übersteigt, sondern auch seit einigen Jahren in steigendem Verhältniß den europäischen Markt in einer Weise versorgt, welche die Befürchtung vor einer allgemeineren Hungersnoth ausschließt, aber zugleich auch der europäischen Landwirtschaft eine großartige und ernste Concurrrenz macht, steht fest. Nicht minder groß aber ist die Unkenntnis der Grundlagen, auf denen die transatlantische Agricultur beruht, der Mittel, deren sie sich zur Erzeugung so concurrerzfähiger Massen bedient und der Anstrengungen, welche der Getreidehandel zur Aufrechterhaltung und Erleichterung seiner Operationen unablässig eingeschlagen hat und noch verfolgt. Halten wir dabei vor Allem fest, daß die amerikanischen Producte eine Entfernungszeit von mindestens 3000 Seemeilen von Newyork nach einem unserer Seehäfen und dazu 1000 bis 1500, ja 3000 Meilen zu Lande befördert werden und daß eine Semeile 1852 Meter, eine Landmeile 1609 Meter ausmacht. Nach den Erhebungen des bundesstaatlichen statistischen Bureau beträgt die Fläche des Ackerlandes der Vereinigten Staaten 100 Millionen Acres, etwa 40 Millionen Hectaren. Davon werden 50 Millionen mit Mais, 25 Millionen mit Weizen, 12 Millionen mit Hafer, der Rest mit Roggen, Gerste und Kartoffeln bebaut. Der Werth einer jährlichen Getreide-Ernte wird auf 5 Milliarden *M.* geschätzt und die Hälfte des Ertrags ist für die Ausfuhr verfügbar. Auf Weizen werden 25 Millionen Acres gerechnet und die Heuernte von 1878 schätzt man auf 32 Mill. Tonnen. Der Baumwollen-Ertrag sind gegen 12 Millionen Acres eingetäumt, die höchste Ernte, die bislang erreicht worden. So stehen die Vereinigten Staaten an der Spitze aller Getreideländer und lassen alle übrigen weit hinter sich und dies Alles seit einem Jahrzehnt. Im Jahre 1872 betrug die Weizen-ernte der Staaten noch 87 Millionen Hect. und stand derjenigen Frankreichs nach, welches damals 120 Millionen Hect. producierte. In sieben Jahren hat sich dieser amerikanische Ertrag verdoppelt, während die Weizen-ernte Frankreichs um 40 Mill. im laufenden Jahre zurück steht.

Rechnen wir für die Vereinigten Staaten einen Bestand von 12 Millionen Milchschafen und 35 Millionen Schweinen, so können wir die Concurrrenz derselben mit dem holländischen und englischen Käse geringerer Qualität, mit der Butter ganz Europas, mit dem Speck, Schinken, Rauchfleisch, Schmalz und selbst mit dem lebenden Viehvieh aller Cultur-Länder, besonders Englands und den in allen Ländern mehr oder minder fühlbaren Nothstand der Landwirtschaft begreifen. In der Stadt Chicago werden jährlich 5 Millionen Schweine geschlachtet, gefalzen und über See geschickt. Zu der Schweinemast werden 600 Millionen Hect. Mais größtentheils veräußert.

Man berechnet das Gesamt-Areal der Vereinigten Staaten auf 2 und 2 Millionen Acres, wovon ein Zwanzigstel 100 Mill. cultivirt; aber eine doppelt so große Fläche ist außerdem cultivirbar. In Oregon, Kansas, Dakota, Minnesota, Iowa sind ja unermessliche Prärien, welche sich außerordentlich zum Getreidebau eignen, wie die Neucultur an Red-River, der Dakota von Minnesota scheidet, auf wunderbare Weise zeigen. Jener jungfräuliche Boden erstreckt sich bis nach Canada, wobei Colonisten selbst aus Europa herbeieilen, um den fruchtbaren Schwemmboden auszunutzen, den man sonst nur selten in gleicher Ergiebigkeit findet. Die Gesamt-Cultivir-Cultur findet sich vorzüglich im Westen; die Südstaaten der Mitte und am Stillen Ocean folgen; die Nordstaaten und Neugland werden künftig diese Concurrrenz nicht bestehen können. Sie werden in der Viehzucht und der Wolle die Ausgleichung dieser Verhältnisse finden.

Das Getreide des Westens gelangt auf dem Wasser- und dem Eisenwege ans Meer, nämlich nach Newyork. Auf den großen Seen und Canalen kostet dessen Transport von Chicago nach Newyork weniger als *M.* 1 50 das Hectoliter, also auf eine Entfernung von mehr als 1600 Kilometer und die Schiffsfracht über den Atlantischen Ocean waren 1878 so niedrig, daß sich die Kosten pr. Hectoliter von Newyork nach Liverpool, Havre, Antwerpen u. s. w. nicht höher belaufen. Die Eisenbahnfracht pr. Tonne war auf jene Entfernung im Jahre 1878 auf 12 *M.* gefallen und beträgt jetzt etwa 20 *M.* für jene Entfernung von gegen 1000 Meilen. Keine Bahn in Europa fährt zu so niedrigen Sätzen. Für lebende Ochsen, welche jene Strecke in drei Tagen zurücklegen, wird pr. Stück die Summe von 22 *M.* für 1 Schwein 4 *M.* an Fracht gezahlt. Für eine Tonne Wehl, Schinken, Speck, Schmalz von 1000 Kilo beträgt die Fracht 10—20 *M.* Auf der Newyork Central-Bahn und dem Hudson werden wöchentlich 6000 Rinder und ebensoviele Schafe nach Newyork befördert und ein großer Theil davon geht über See nach Europa. Vom 1. Januar bis zum 31. Juli d. J. sind in Liverpool 85,000 Stück Vieh angekommen. Die Verladung des in Newyork ankommenen Getreides in die Kornspeicher, von denen ein einziger 600,000 Hectoliter faßt, und in die Schiffe geschieht mit Anwendung der besten Hülfsmittel und der Dampfkraft. In dieser Beziehung übertrifft Newyork mit seinen Elevatoren die Leistungsfähigkeit aller übrigen Häfen der Welt und daher erklärt sich die Billigkeit dieser Leistungen, so wie die ungemeine Schnelligkeit der Verladungen.

Die Cultur der amerikanischen Preiselbeere.

In einer kurzen Notiz, die vor wenigen Monaten durch einen Theil der deutschen Presse lief, wurde auf die lobnende Cultur der amerikanischen Preiselbeere mit dem Anfügen aufmerksam gemacht, daß dieselbe in jedem Boden gedeihe. So richtig das Erstere ist, so irrig ist das Letztere, und um diejenigen deutschen Grundbesitzer, welche Anbauversuche mit diesem sehr ertragsfähigen Beerenobst machen wollen, vor Enttäuschungen zu bewahren, vor Enttäuschungen, die wahrscheinlich zur Folge haben würden, daß man die Cultur als reinitatios sollen ließe, will ich die Erfahrungen zusammenstellen, welche man mit diesem Strauche in Nord-Amerika, an dessen Ostküste er einheimisch ist, gemacht hat. Wie so manche andere Naturgabe, so leuchtet die ersten Ansiedler in Nord-Amerika auch die Preiselbeere von den Indianern kennen, die jeden Herbst große Massen dieser Beeren sammeln, um sie mit einer tüchtigen Menge von Weizen zu Gesele zu tochen, der nur bei festlichen Gelegenheiten aufgesetzt wurde. Zu ihrem großen Verdrusse ahmten die Ansiedler dieses Beispiel nach und da die Preiselbeere durchaus nicht häufig, sondern nur auf gewisse Localitäten beschränkt war, so hatten die rothen Leute oft das Nachsehen. Viele Ansiedler war die Beere ganz neu, andere aber, namentlich diejenigen, welche von Norfolk und Lincolnshire in England kamen, fanden sofort

die Ähnlichkeit mit der in Europa einheimischen Preiselbeere heraus und bereiteten sie nicht allein wie diese zu, sondern gaben ihr auch sofort den Namen, der ihr gebührte, nämlich Cranberry. Die europäische Beere (*Oxycoccus palustris*) ist auch in Wirklichkeit nahe verwandt mit der amerikanischen Beere (*Oxycoccus macrocarpus*), doch kann sich die Erstere sowohl in Größe wie in Wohlgeschmack mit der Letzteren nicht messen. Allerdings darf man bei diesem Vergleiche nicht die in den Handel kommende amerikanische Preiselbeere der europäischen Art gegenüberstellen, denn die gezüchtete Preiselbeere, von welcher sich sogar schon mehrere Unterarten gebildet haben, ist etwas ganz anderes als die wilde. Trotzdem ist die Letztere der europäischen Art an guten Eigenschaften weit überlegen. Ueber zweihundert Jahre sammelte man in Neu-England, das ist ihre eigentliche Heimath, die wilden Beeren, dann aber — es war im Anfang der fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts — faßten einige unternehmende Jantees den Plan die Beere zu cultiviren und wenn es auch erst nur schüchternen Versuche waren, die theilweise mißlungen, so ist doch nach Verlauf der kurzen Periode von 25 Jahren die Preiselbeercultur ein Geschäftszweig von großer Bedeutung geworden. Für gewisse Gebiete in New Jersey und Massachusetts muß diese Beere sogar als Stapelartikel bezeichnet werden und im Productenhandel der ganzen Verein. Staaten spielt sie eine wichtige Rolle. In jedem Marktberichte wird sie notirt und jeder Productenhändler hat sie auf Lager. Sie spielt eine ähnliche, aber wohl doch noch wichtigere Rolle, wie die getrocknete Zimtsche im deutschen Productenhandel. Wie alles Obst, so gewann auch diese Beere durch fortgesetzte Cultur an Größe und Wohlgeschmack, und dieser Umstand, sowie die vermehrte Zufuhr trugen dazu bei, ihren Genuß rasch zu verallgemeinern. Jetzt ist sie in jedem Winkel Nordamerikas unentbehrlich geworden; will doch kein echter Amerikaner den vom Bundespräsidenten ausgesprochenen allgemeinen Auktions ohne einen Vratzen von diesem amerikanischen Vogel, dem Krutbahn, mit Preiselbeerensaft feiern. Zu dieser Beliebtheit und allgemeinen Verwendung trägt allerdings auch die Eigenschaft dieser Beere bei, sich lange in ihrem natürlichen Zustande zu halten, wenn sie entweder ganz trocken in Papier verpackt wird, oder wenn sie in Gebinde in einem Wasserbad aufbewahrt wird. Ich will hier gleich bemerken, daß gewöhnlich der Bestand in Fässern von 20 Gall. geschieht, die im Augenblick auf den westlichen Märkten mit 13 *S.* notirt werden. Wer die großartigen Preiselbeerplantagen der atlantischen Staaten zu sehen die Gelegenheit hatte, der wird nicht umhin können, über den Unternehmungsgeist und die geistige Beweglichkeit — eine Eigenschaft, die in der alten Welt diesem Stande nicht gegeben zu sein pflegt — der amerikanischen Landwirthschaft nachzudenken. In Europa erlaunt man über den riesigen Aufschwung des nordamerikanischen Ackerbaues, man fürchtet seine Concurrrenz und sucht die einzige Erklärung darin, daß dem diesseitigen Landwirth unermessliche Flächen jungfräulichen fruchtbaren Bodens zu einem nominellen Preis oder gar für nichts zur Verfügung ständen. Es liegt viel Wahres darin und als erste Ursache der erfolgreichen Concurrrenz des amerikanischen Ackerbaues muß es auch betrachtet werden, daß auf fruchtbarstem Boden Ackerbau betrieben werden kann. Im Allgemeinen macht man sich aber einen sehr falschen Begriff in Europa von der amerikanischen Landwirthschaft, die, wie man wähnt, ohne Anlagecapital und mit kaum nennenswerthen Betriebskosten arbeiten könne. Aber nicht allein die beregte günstige Position, sondern die Unternehmungsbegeisterung, das rasche Ansteigen des Viehs und Viehzucht und das thatkräftige Ausbeuten aller sich darbietenden Vortheile machen den amerikanischen Landwirth zum gefährdeten Concurrenten. Ihm genügen die reichen natürlichen Hülfsmittel seines Landes nicht einmal, er reicht scharf im Auslande umher, um neue Nutzpflanzen oder Culturmethoden zu entdecken, die er zu seinem Vortheile einführen könne. Ganz besonders aber sucht er in der einheimischen Flora nach Nutzpflanzen, und als einen Beweis, wie sehr er damit reusirt hat, brauche ich nur die großartige Preiselbeercultur anzuführen. Wer hat jemals in Deutschland daran gedacht, die Preiselbeere (Kronbeere) oder Heidelbeere (Vielbeere) in Cultur zu nehmen? Noch Niemand, obgleich für die Erstere würde wüste Wäldchenländerereien, für die Zweite große die Erdbeere Weidflächen zur Verfügung stehen — Wäldchen also, die ohne nennenswerthe Anlagecapitalien zu reich lohnen Feldern umgewandelt werden könnten. In Nord-Amerika dagegen giebt es keine einzige schmachtende Beere die auch nicht cultivirt würde. Freilich hat keine derselben eine solche Reifezeit erlangt wie die Preiselbeere, die als eine doppelt werthvolle Erwerbung betrachtet werden kann. Sie liefert nämlich nicht allein von einer gegebenen Fläche unter allen nordamerikanischen Culturpflanzen die höchsten Erträge — die richtige Culturmethode vorausgesetzt, sondern durch sie kann ein Boden ohne nennenswerthe Kosten nutzbar gemacht werden, der zu anderer Verwendung entweder ganz unbrauchbar ist, oder doch nur mit bedeutenden Anlagecapitalien cultivirbar gemacht werden könnte. Man ist gewis geneigt sich die Cultur einer einheimischen Pflanze als leicht und sicher vorzustellen und im Großen und Ganzen mag das auch der Fall sein, aber es giebt auch Ausnahmen und eine dieser Ausnahmen ist die Preiselbeere. Lange hat man experimentirt um die ihr zuzugende Culturmethode auszufinden und noch heute ist manche offene Frage zu beantworten. Viele Anlagen haben einen totalen Mißerfolg gehabt und viele Fehler werden noch heute von Neulingen gemacht. Das hat, bei der hohen Wichtigkeit der Preiselbeercultur, das Ackerbaudepartement in Washington veranlaßt, einen Commissar nach den alten Culturdistricten zu schicken, um alle Vortheile und Nachtheile bei dem Anbau dieses nützlichen Strauchs zu studiren. Dem Berichte dieses tüchtigen Commissars werde ich in einer nachfolgenden Erklärung im Wesentlichen folgen. Es möge zunächst erwähnt werden, daß drei Varietäten Preiselbeeren gezüchtet werden, nämlich die Gloden-, Korallen- und Kirichen-Preiselbeere. Die erstere und letztere tragen ihre Namen von ihrer Ähnlichkeit in der Form mit der Glode, beziehungsweise der Kiriche. Der Korallenvarietät aber gab ihre korallenrothe Farbe den Namen. Jede dieser drei Varietäten hat ihre Vertheidiger, und die Wahrheit ist, daß sie sich im Geschmack kaum oder gar nicht unterscheiden. Es würde sich also um die größere oder geringere Ertragsfähigkeit handeln. Da die meisten Preiselbeeren, welche ich noch auf den Märkten gesehen habe, daß dieselbe von Ertragsfähigkeit ist. Diese Varietät hat die Größe einer biden Hagebutte, mit welcher sie auch eine gewisse Ähnlichkeit in der Form hat. Die beiden anderen Varietäten sind etwas kleiner. Wenn ich eine Preiselbeere in der Größe einer Hagebutte gegenüberstelle, so zeige ich damit auch was dieselbe durch die Cultur gewonnen hat, denn eine wilde Preiselbeere ist nur ungefähr ein und einhalbmahl so groß als die europäische Art.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

□ Osnabrück, den 29. October. [Bericht General-Versammlung.] Im Saale des Hotel Dütting war heute der landwirthschaftliche Hauptverein für das Fürstenthum Osnabrück zahlreich versammelt. Der Präsident, Graf von dem Busche-Ziegenburg, erinnerte die Versammlung an einen Verlust, den der Verein in jüngster Zeit durch den Tod seines Vizepräsidenten, des Kreisauptmanns, geheimen Regierungsrath Bezin erlitten, dessen Thätigkeit lobend hervorgehoben wurde. Sein Andenken werde in Ehren bleiben, was auch die Anwesenden bestätigten. — Zum ersten Gegenstand der Tagesordnung, Vorstands-Mittheilungen betreffend, wurde angezigt, der Magistrat der Stadt Osnabrück habe statt der früheren 4 jetzt 6 Viehmärkte jährlich festgesetzt, nachdem derselbe vorher mit dem Hauptverein dießhalb verhandelt und dessen Wünsche berücksichtigt hätte. — Die so nützlich erkannten Steuerführungen seien schon in mehreren Amtsbezirken, jetzt auch in dem Amte Osnabrück, eingeführt. — Die Volksschule in Badbergen werde bald zu Stande kommen, das landwirthschaftliche Ministerium habe dazu Mittel bewilligt. Töchter der Landwirth werden darin Unterweisung in der Behandlung der Milch und deren Producte erhalten. Auch zu den Stuten- und Füllenschauen nebst Prämien-Vertheilung sind vom Ministerium Mittel überwiesen, jedoch sind von den bewilligten 682 *M.* nur erst 360 *M.* verwandt. Hinsichtlich der Prämierung ist dem Central-Ausschuß in Celle vom Ministerium die Mitwirkung übertragen. Die Landwirth wurden aufgefordert, auch ihrerseits für die Wirksamkeit der Ausstellungen und Führungen zu streben. Im nächsten Jahre werden Stuten- und Füllenschauen nebst Prämierungen veranstaltet. — Der Hauptverein hat es übernommen, Bestellungen zum Bezug guter Sämereien zu übernehmen, doch ist bisher noch wenig Gelegenheit gegeben. — Die aus der Städte-Stiftung geflossenen 225 *M.* sind auch in diesem Jahre zur Unterstützung von 4 ländlichen Fortbildungsschulen benutzt. — Ein in Celle entstandener neuer Zweigverein von 55 Mitgliedern wurde in den Hauptverein aufgenommen, dazu auch 4 persönliche Mitglieder. — Die Einnahme des Hauptvereins in fünf Viertel Jahren betrug 16,740 *M.* darunter befinden sich 5525 *M.* Regalungs-Zuschüsse; die Ausgabe erreichte eine Höhe von 12,306 *M.*, so daß ein Cassenbestand von 4434 *M.* verblieb. Die Rechnung wurde von der Versammlung genehmigt. Der Voranschlag für das nächste Jahr wurde in Einnahme auf 4050 *M.*, in Ausgabe auf 5050 *M.* festgesetzt, der Ausfall soll aus dem letzten Ueberschuß gedeckt werden. — Hiernach hielt Senator Dr. Westerkamp, Secretär des Vereins, einen Vortrag über die neuen Justizgesetze im Hinblick auf die ländlichen Credit-Verhältnisse. Vom Redner wurden die hierbei in Betracht kommenden Reichs- und Landesgesetze bezeichnet, welche die Gerichts-Verhältnisse und das Verfahren vor Gericht, betreffend die vermögensrechtlichen Verhältnisse zwischen verschiedenen Personen, was besonders Einfluß auf den Credit hat, enthalten. Es wurden hierüber noch beachtenswerthe Einzelheiten vorgeführt. Besonders kommen hierbei in Betracht: Je leichter die Rechtsverfolgung in einem Lande ist, desto leichter wird auch der Credit gewährt werden können. — Die neuen Reichs-Justizgesetze haben auf diesem Rechtsgebiete einen unläugbaren Fortschritt gebracht. Zwar hat das hannoversche Land bereits 27 Jahre diesen Fortschritt im Wesentlichen in seiner betreffenden Gesetzgebung beiseite, die weitem Vorzüge der bürgerlichen Proceßordnung, die kurz angezogen wurden, erhielten wir jetzt. Besonders ist die Zugänglichkeit zu den Gerichten erleichtert und das Verfahren vereinfacht. Die jetzige Urtheilsvollstreckung auf diesem Gebiete ist bedeutend erleichtert; namentlich fallen die bisherigen oft belagerten Verzögerungen und die Sicherheitsleistung seitens des Klägers weg. Dies betrifft solche Sachen, die den Werth von 100 *M.* nicht übersteigen, sowie sonstige kleine Fälle. Auch größere Fälle und Beträge über 100 *M.* sind durch das neue Verfahren begünstigt. — Bei manchen findet eine Bestimmung in der bürgerlichen Proceßordnung Anstoß, nämlich die Beschränkung des Rechts in der Zwangsvollstreckung durch die Unangenehmkeit unentbehrlicher Kleidungsstücke, Hausgeräthe, Betten, Nahrungsmittel u. dgl., bei Landbewohnern auch einer Kuh, Ziege u. a., die von der Pfändung ausgenommen sind. Man betrachtet manche dieser Bestimmungen darunter als zum Schutze der kleinen Landwirthe getroffen. Die darüber von verschiedenen Seiten gemachten Bedenken wurden durch Gründe des Referenten widerlegt mit Hinweis auf die hiesigen ländlichen Zustände. Im Concurs fällt aber diese Befreiung von Inventarkatzen eines Schuldners weg. Auch die Verhältnisse zwischen Verpächtern und Pächtern bleiben von der Erctution unberührt, wie es auch das bisherige Vorzugsrecht bestimmt, im Gegentheil ist dasselbe jetzt noch ausgedehnter. Eine Befreiung der Beschränkung des persönlichen Credits ist also ohne Grund. Sollten in Bezug darauf Unannehmlichkeiten eintreten, so ist auch auf dem Lande dahin zu streben, Vorkehrungen einzuführen und den Vork zu vermeiden. — Die General-Hypotheken sind seit dem 1. October 1873 aufgehoben, doch können neue General-Hypotheken aufgenommen werden, wozu die Wege bezeichnet wurden. In einer sich daran anschließenden Debatte sprachen sich Verschiedene über die bezeichneten gesetzlichen Bestimmungen aus, sowie über deren Wirkungen. Der Präsident bemerkte, es sei vom Vorstande für richtig erachtet, diesen Gegenstand in dieser Versammlung zur Sprache zu bringen, um das erforderliche allgemeine Bekanntwerden desselben zu befördern, dann aber auch, um gewisse Befürchtungen wegen der Einschränkung des Credits zu entlasten. Referent glaubte, die Bevölkerung werde gegen früher keine höhere Proceßkosten zu bezahlen haben; allerdings seien die Gerichtskosten jetzt höher, dagegen die Anwaltsgebühren, besonders in kleineren Fällen niedriger. — Der letzte Gegenstand der Tagesordnung war ein Vortrag über die Grundzüge einer rationellen Viehzucht unter besonderer Berücksichtigung der Bestimmung, daß die prämirten Stiere noch 2 Jahre zur Zucht zu verwenden sind. Referent hobsther Viehziehe zu Klein-Wimmelage glaubt, es sei in der Versammlung nöthig, eine gründliche Besprechung über diesen Gegenstand zu halten. Vorher müsse er aber eine Meinung dahin äußern, daß der Landwirth sich gründliche Kenntnisse über die Züchtungs- und Behandlungsweise des Viehes selbst verschaffen und auch solche anzuwenden habe. Auch sei vom landwirthschaftlichen Ministerium wiederholt auf diesen Gegenstand aufmerksam gemacht, sowie auch von demselben für diesen Zweck ansehnliche Mittel zur Verfügung gestellt sind, namentlich zu Prämierungen. Eine Rechnungslegung darüber ist vorgezeichnet. Bezüglich der zweijährigen Bestimmung prämirter Zuchtstiere sind im landwirthschaftlichen Publicum verschiedene Einwendungen gemacht, die aber vom Referenten als nicht begründet widerlegt wurden. Durch die zweijährige Verwendung wird verhindert, daß nicht

zu junge Stiere, überhaupt untaugliches Material nicht zur Bedienung benutzt wird. Von anderer Seite wurde der Zufall beantragt, es möge unter besonderen Umständen von der Zurückzahlung der Prämie im Fall längerer Verwendung der Stiere Abstand genommen werden. Hierzu theilte der Vereins-Präsident mit, es sei vom Vorstande des Hauptvereins in betreffenden Fällen eine besonders milde Praxis geübt, doch sei vom Central-Ausschusse die stricte Innehaltung der fraglichen Bestimmung verlanget, es könne deshalb eine milde Praxis fortin nur in einzelnen Ausnahmefällen eintreten. — Für die Zwecke der Viehzuchtbehebung werden jährlich 17,400 M. an die 8 Hauptvereine der Provinz von der Regierung übergeben, davon erhielt Osnabrück 1600 M., von denen 300 M. zur Stierföhrung benutz sind. — Dr. Fisse sprach unter Hinweis auf die in der Praxis bemerkten Fälle für die Beibehaltung der bisherigen Bestimmung, dabei rief er an, nicht zu junge Stiere zu benutzen, auch dieselben nur mäßig im Futter zu halten. — Ueber den vorhin erwähnten Antrag, sowie auch über den Vorfall: Wenn nach einem Jahre der Besitzer eines prämirten Zuchtstieres für denselben ein nicht schlechteres Thier stellt, so braucht die Prämie nicht zurückbezahlt zu werden, erfolgte keine Entscheidung. — Nach Schluß der Versammlung wurden vom Vorstande 8 Zuchtstiere ostfriesischer Art behuf Behebung der Zucht meistbietend versteigert.

— Die Trüffel ist einer der wenigen Pilze, deren künstliche Vermehrung sich mit Erfolg betreiben läßt und von den ältesten Zeiten her geübt worden ist. Freilich muß diese Trüffelzucht sehr subtil betrieben werden.

Die Reproduktion der Trüffel erfolgt nach zwei von einander sehr verschiedenen Methoden, indem man entweder die Trüffel selbst ausläßt oder ihre Ausfaat durch sogenannte Trüffelkeim bewirkt. Der große Kostenaufwand, welchen die erstere Art erfordert, und weil die erzielten Resultate nicht immer zweckentsprechend waren, machte die andere Methode, durch Trüffelkeim die Ausfaat zu bewirken, mehr gebräuchlich, da sie vornehmlich viel sicherer und ungleich billiger ist als die erstere. Will man das erste Culturverfahren befolgen, so sucht man sich mittlere Trüffel mit noch anhängender Erde aus möglicher Nähe, also in noch recht frischem Zustande zu verschaffen und bringt sie sobald als möglich in dazu vorbereiteten Boden. Am besten legt man die betreffenden Beete im Walde in der Nähe von Eichen an; doch auch im Garten kann man geeignete Beete herrichten, wofür dessen Boden nicht nassig, aber doch feucht, locker und moorartig ist. Die obere Erdschicht muß man womöglich künstlich vermischen, indem man sie besonders mit Kalkschlämme, Mergel, Gyps und Eisenoxid oder sonstigen etwas einhaltigen Substanzen vermengt. Solche Mischung wird etwa einen Fuß hoch aufgetragen, und da hinein bringt man die frischen Ausfaat-Exemplare, hält das Beet nicht zu trocken und kann dann auf gute Vermehrung rechnen. Aus jeder alten Trüffel entwickeln sich mehrere junge, welche im ersten Frühjahr als röhrluchviolette erbsengroße Kugeln sich zeigen. Bis Anfang Sommer wachsen diese und dann erst werden sie schwarz, bleiben wüderst aber innen noch weiß und ohne Marmorirung. Im Herbst endlich sind sie reif, völlig ausgewachsen, außen völlig schwarz und innen marmorirt. Nun können sie gesammelt werden, obgleich man besser thut, die Ernte erst im dritten Jahre auszugraben; denn dann liegen sie nesterweise drei bis sieben Stück meist dicht beisammen.

Zur Anlage eines Trüffelwaldes ist es sehr empfehlenswert, solche Eichen zu verwenden, welche direct von Trüffelplantagen entnommen wurden; denn Eichen dieser Art sollen gewissermaßen den Keim, aus welchem die Trüffel von selbst sich bilden wird, enthalten. Obwohl uns mit apodiktischer Gewissheit nicht nachgewiesen werden kann, inwiefern die oben erwähnten sogenannten Trüffelkeime die Trüffel selbst erzeugen können, so hat uns doch die Praxis vollkommen dargethan, daß dies in der That der Fall ist.

Will man zur Anlage von Eichenwäldern, in denen die Trüffelzucht betrieben werden soll, schreiben, so ist vornehmlich darauf zu achten, daß die Reihen von Noiden nach Süden und nicht von Osten nach Westen zu stehen kommen und zwar d. r. artig, daß immer Zwischenräume von sechs bis zehn Meter freigelassen werden, da diese lichten Stellen die geeignetsten für die Erzeugung der Trüffel sind; denn in dichtbelaubten daber schattenreichen Wäldern kommen die Trüffel weniger gut fort. Haben die e angesezten Waldungen dann das achte oder neunte Jahr erreicht, so werden sie so gelichtet, daß die einzelnen Bäume drei bis vier Meter von einander zu stehen kommen; auch soll es von ganz besonderer Wichtigkeit sein, die Eichen niemals zuzuschneiden, sondern dieselben sei wachsen zu lassen, denn das Entzweigen der Eichenäste soll der Entwicklung der Trüffel bedeutenden Eintrag thun.

In den ersten vier bis fünf Jahren nach gemachter Anlage können die Zwischenräume zwischen den Eichenreihen einmal geandert werden, nach diesem Zeitraum jedoch muß jede weitere Cultur unterbleiben.

Zur Zeit ihrer Entstehung ist die Trüffel vollkommen weiß und dabei ganz weich. Im weiteren Fortschritt ihrer Entwicklung verändert sich ihre Farbe, dieselbe wird grau, späterhin braunviolett und geht endlich ins Violett-schwarz über. Das Aroma feigert sich mit der Zunahme der dunkleren Farbe, und der charakteristische Trüffelgeruch tritt erst zur Zeit der völligen Reife ein und zwar so plötzlich, daß die Thiere, welche zur Trüffelzucht verwandt werden, eine nicht vollkommen reife Trüffel, selbst 24 Stunden vor ihrer gänzlischen Reife, nicht aufzufinden im Stande sind, während die dieselben am nächsten Tage gewiss entdecken und auffinden.

Rationelle Trüffelsüchter sind der Ansicht, daß sich die Stellen, wo Trüffel vorzufinden, durch eigenthümliche äußere Zeichen erkennen lassen. So behaupten sie, daß unmittelbar über der Trüffel keine Gewächse, überhaupt keine Vegetation bestehn, wogegen dieser von der Vegetation entblöhte Fied von einer desto üppigeren Vegetation umgeben ist. Auch sollen die sogenannten Trüffelsteine, die sich immer nur in der nächsten Nähe der Trüffel aufhalten, die Anwesenheit derselben zu erkennen geben. Genaue Beobachter wollen auch die Erfahrung gemacht haben, daß die Rinde der Eichen, in deren Nähe sich Trüffel befinden, eine eigenthümliche schmutzige Färbung habe, und daß die Stämme solcher Eichen eine große Anzahl von unformlichen Auswüchsen an sich haben.

Die künstliche Cultur der Trüffel ist mehrfach mit Glück versucht worden: eingebürgert ist sie im sächsischen Elsaß, und ist allenthalben bei französischen Handelsquartieren sog. Trüffelbrut zu haben, nebst Anleitung zur Cultur. (Auch in Dresden werden glückliche Zuchtversuche angestellt.) In dessen wollen die künstlich erzeugten Trüffel der Quantität nach wenig bedeuten gegenüber den natürlich wild gewachsenen, deren „Saft“ mit dem Schwein oder Barbone (Hund) nicht bloß eine Art Sport, sondern einen einträglichen Erwerbsszweig bildet. Zugleich wirkt die Production und der Betrieb dieses Luxus-Gerichtes ein helles Streiflicht auf die Hülfsquellen Frankreichs. Im Jahre 1872 hat der Export an Trüffeln, also eines ganz ohne Zutuhan des Menschen wachsenden Produktes, aus Frankreich nahezu 23 Millionen Francs betragen; in Folge der Zeitverhältnisse ist die Nachfrage rapid gesunken; der Werth der Ausfuhr betrug aber immerhin noch gegen 14 Millionen Francs im Jahre 1877. Dabei werden für etwa 1 1/2 Mill. Francs Trüffel aus Savoyen eingeführt. In fremden Forsten ist zur Suche eine Lizenz nothwendig, welche gewöhnlich gegen eine Abgabe, die in einer Naturalquote des Ertrags besteht, ertheilt wird.

Noch ein Wort über das Aufsuchen dieser unterirdisch wachsenden Pilze. Der echte Trüffelsücher erkennt aus der leichten Erhebung, welche die Trüffel verursacht, deren Vorhandensein und hebt das Trüffelnetz mit dem Spaten aus. Aber die Leute wissen in trüffelreichen Gegenden sie bekanntlich noch in besonderer Weise ausfindig zu machen. Da nämlich viele Waldthiere, ebenso Schweine und Hunde, sie durch den bloßen Geruchssinn unter der Erde entdecken, sie herauswühlen und sehr gern fressen, so gründete man darauf die besagte Methode, mit Hülfe dieser Thiere die Trüffel zu erlangen. Es läßt sich dazu sehr gut das Schwein benutzen, welches

man in den Wald auf die Suche fährt — aber mit einem Ring um die Schnauze, damit es wohl suchen und wühlen, aber doch nicht fressen könne. Noch häufiger bedient sich der Trüffelsücher dazu abgerichteter Hunde. Schäferhunde, kleine Pudeln und Bologneser wissen durch ihre Spürnahe sehr bald das Trüffelaroma durch den Erdboden hindurch wahrzunehmen. Bei einer aufgefundenen trüffelhaltigen Stelle schlägt der Hund an und beginnt zu scharren, bis man mit dem Spaten vorbeieilt und die oft über süßlich eingebeteten Trüffel ausgräbt, wobei der Hund mit einer derselben belohnt werden muß, damit er nicht künftighin die Lust verliere, nach Dingen zu suchen, von denen er doch nichts abbekommt. Einen Hund zum Trüffelsuchen zu dressiren, ist eine mühsame Sache. Man läßt ihn eine Zeit lang hungern und giebt ihm dann mit Trüffeln abgelohtes Brod zu fressen. Wiederum und wiederum läßt man ihn dann hungern und fahrt ihn, nachdem er an den Trüffelgeschmack gewöhnt ist, endlich auf die Suche in den trüffelhaltigen Wald, und zwar zunächst nach einer Stelle derselben, wo man zuvor solches Trüffelbrod lose eingegraben hatte; der Hund wird es nun hervorlocken. So gewöhnt man das Thier allmählig daran, die Trüffelnetzer aufzusuchen; zuletzt wird keines mehr vor ihm sicher sein, wenn es auch noch so tief in der Erde hecht.

ist ein solcher Hund auf ebenbeschriebene Art eingerichtet, so jagt er mit ebensoviel Vorliebe den Trüffel nach, ohne sie zu berühren, als ein gut abgerichteter Jagdhund dem Wild. Seinem Instincte folgend scharrt der Hund mit seinen Vorderfüßen die aufgefundenen Trüffel aus der Erde, ohne sie dabei im Geringsten zu beschädigen. Es giebt aber auch Hunde, welche so abgerichtet sind, daß sie nur auf der Oberfläche der Erde martiren, wo sie die Trüffel erjaat haben.

ist freilich gelingt die Dressur auch gar nicht. Man erinnert sich eines Mannes, der sich jedes Jahr durch Trüffelsuchen einen schönen Verdienst zu verschaffen wußte. Er besaß eine Art auf als glücklicher Finder, da die Leute von der Dressur seines Hundes nichts wußten. Als ihm sein Hund gestorben war, suchte er keine mehr. Einen neuen Hund zu dem Geschäfte abzurichten, war ihm nicht gelungen.

Die Tiefe, in welcher die Trüffel gefunden wird, ist eine sehr verschiedene. Meistentheils liegt sie dicht unter der Erde — einen bis zwei Zoll — obwohl auch Fälle vorkommen, welche aber zu den Seltenheiten gehören, wo die Trüffel in einer Tiefe von drei Fuß gefunden wird. Ebenso verschieden wie ihr Vorkommen in der Erde, ist auch das Gewicht der reifen Trüffel bei der Ernte. Dasselbe variiert von wenigen Loth und kann gütigen Falls auf ein Zolllund steigen, doch gehört letzteres Gewicht unstreitig nur zu den Ausnahmefällen.

Die Trüffel war bei den alten Römern schon als ausgefuchter Leckerbissen so berühmt, daß viele Dichter ihr Lob gesungen haben. Aber auch in modernen Dichtungen spielt die Trüffel eine hervorragende Rolle; denn aus Guypow's „Urbild des Tartuffe“ erfahren wir, daß sie dem berühmtesten Luisspiel Moliere's, nämlich dem Tartuffe, den Namen gegeben hat. Italienisch heißt nämlich die Trüffel tartufo. Es wird darüber erzählt, der Dichter habe das Stück fertig gehabt, aber noch keinen Namen dafür finden können. Da sei er in den Salon der Herzogin von Longueville gekommen und habe dort den Abbé von Roquette getroffen, wie derselbe behagt gerade ein Gericht Trüffel verpeiste. Diesen Mann kannte er als einen Schürzen und Scheinheiligen, und ihn gerade hatte er als Vorbild bei Anlage und Ausführung seines Lustspiels vor Augen gehabt. Eine Charakterähnlichkeit zwischen demselben und der im Dunkeln nachdenkenden Trüffel fiel jetzt dem Dichter im Augenblick seines Eintretens bei. Sein Stück hatte den Namen gefunden! (S. 3.)

Ueber die diesjährige Weinrente in einem Theile Frankreichs geht uns von kundiger Seite folgender Bericht zu, welchen wir namentlich wegen der meteorologischen Angaben, unsern Lesern mittheilen.

Wordeaux, den 15. October 1879. Wenn ich meinen diesjährigen Witterungsbericht vom 15. October datire, so mag von vorneherein erwähnt sein, daß nur einmal in diesen Jahrhunderte die Erde eben so spät begannen und zwar im Jahre 1816, traurigen Angebens, wo viele Vögel ihre Eier am Stoch ließen. Dieses Schickal zieht der 79er Jahr nun glücklich wieder nicht bevor.

Der Winter 1878/9, so regenreich wie wir fast vielen Jahren keinen Winter hatten, brachte große Ueberflutungen im ganzen Garonnethal. Der Monat März war fast durchgehend schön; dann folgte aber eine Regen-Comitperiode, die den ganzen Sommer hindurch währte. Die Meanen erschienen nur langsam und spärlich, die Temperatur blieb eine so niedrige und die Entwicklung des Weinstocks so zurück, daß der Stoch erst gegen den 20. Juni zu blühen begann, mithin fast einen ganzen Monat zu spät. Die Blätter verlies nur langsam, aber ohne erheblichen Abfall. Starke Gewitter mit heftigen Regenschauern traten wieder, sobald das Thermometer sich hob. Ende Juli klärte sich endlich der Himmel aber nur auf zehn Tage; Gewitter und Regen zogen wieder auf und dauerten bei bedecktem Himmel mit großer Temperaturunterschieden durch den ganzen August bis 23. Septbr.; dann plötzlich brachte Nordwind Kälte, Morgens mit starkem Reis und Fröhen. Seit mit dem 5. October wurde die Luft wieder gelinder und wurde der Stoch seitdem von dem schönsten, klarsten Herbsthimmel, Tags mit recht warmer, Nachts aber kühler Luft begünstigt, leider zu spät, um noch die verlorene August-Ernte einzubringen.

Wenn sich alle Ausichten auf geringe Qualität wie Quantität vereinigen, so muß dennoch erwähnt werden, daß das Reibholz zur Reife gelangte, das einzige Moment, welches die Hoffnung zu Gunsten einer mäßigen Qualität unterstützt. Auf ein annähernd befriedigendes Quantum ist aber unter keinen Umständen zu rechnen. Das von der Phylloxera ergriffene Terrain des rechten Garonne- und der beiden Dordogne Ufer hat sich seit einem Jahre fast verdoppelt und mit beängstigender Schnelligkeit schreitet das Uebel bereits im Nieder- und Hoch-Medoc vor. Außerdem aber verlieren die Trauben unter dem Einflusse des jetzt trockenen Wetters an Quantität, was sie an Qualität noch gewinnen können und da die Städte deren nicht übermäßig tragen, so läßt sich das Ergebnis schon heute auf etwa 1/4 Ernte in den kleinen Weinen und auf 1/2-1/3 Ertrag im Hoch-Medoc und den Graves feststellen. Die Lese ist mit dem heutigen Tage überall in vollem Gange.

Für die vorgerückte Jahreszeit fehlen mir die Wärmegrade der meisten Jahrgänge und kann ich dieselben leider nur unvollständig angeben.

Die Summe der Wärmegrade hat betragen vom 1. März bis

15. Septbr.	3698°	3857°	3430°	3688°	3680°	3667°	3715°	3765°
30.	4028°	4142°	369°	3960°	3970°	3930°	400°	4099°
15. October	4276°		3900°					
	1866	1867	1868	1869	1870	1871	1872	1873
15. Septbr.	3602°	3729°	3918°	3698°	3825°	3649°	3580°	3546°
30.	3872°	3989°	4215°	4008°	4124°	3753°	3859°	3828°
15. October							4099°	4112°
	1874	1875	1876	1877	1878	1879		
15. Septbr.	3659°	3725°	3794°	3637°	3710°	3372°		
30.				3896°	4005°	3623°		
15. October				4118°	4265°	3865°		

Zur Obstzucht. Stade, den 28. October. In Grünendeich, dem sog. Kirchenlande, ist im Laufe dieses Sommers eine Krankheit unter den Kirchengärten ausgebrochen, und etwa 2 bis 3 Procent dieser Bäume sind bald nach der Blüthe vollständig abgestorben, während etwa 20 Procent zwar noch Früchte angelegt und auch nothdürftig zur Reife gebracht haben, dann aber derartig ins Suchen gekommen sind, daß auch an diesen viele Zweige verdorrt sind und von dem Stamme entfernt werden müssen. Einzelne Besitzer größerer Obstzöge geben ihren Verlust schon jetzt auf 60 bis 70 Bäume an, die seinen Zweig grünes Holz mehr haben. Auffallend ist es dabei, daß vorzugsweise junge und kräftige Bäume, in einem Alter von 8-16 Jahren von der Krankheit befallen sind. Die Sache ist

nicht übertrieben, und Einsender dieses hat vor Kurzem selbst Gelegenheit gehabt, sich persönlich von dieser auffallenden Erscheinung zu überzeugen. Auf Befragen, ob auch andere Obstbäume Spuren des plötzlichen Absterbens zeigten, erklärte mir ein befreundeter Obstzüchter, den ich kürzlich in Grünendeich besuchte, daß dieses keines Wissens nicht der Fall sei; nur die Kirchengärten stürben ab, und namentlich die früheren Sorten. Auch zeige sich die Krankheit bis jetzt nur in Grünendeich. Ueber die vermuthlichen Ursachen der Krankheit befragt, wußte mein Gewährsmann nur soviel anzugeben, daß man in Grünendeich das Absterben der Kirchengärten allgemein mit der großen Feuchtigkeit der letzten Jahre und mit dem Ausflodern des Erdbreichs in der Umgebung der Bäume in Verbindung brachte, wodurch in naßen Jahren der Zutritt der Feuchtigkeit zu den Wurzeln noch befördert werde. In anderen Gegenden, selbst in benachbarten Gemeinden, wo die Obstbäume weniger begraben würden, seien die Bäume auch gesund geblieben. Zur Unterstüttung dieser Feuchtigkeits-Theorie bemerke er noch, von anderen Obstzüchtern gehört zu haben, daß die Wurzeln von abgestorbenen und ausgegrabenen Bäumen, einen äußerst fauligen Geruch gehabt hätten. Er selbst könne dies freilich aus eigener Erfahrung noch nicht bestätigen, da er bis jetzt von seinen abgestorbenen Bäumen noch keine entfernt habe. Jener faulige Geruch scheint nur aber allerdings auf eine völlige Fäulnis des Zellengewebes der Wurzel hinzudeuten, und ich selbst habe in dem Obsthofe meines Gewährsmannes einen abgestorbenen Kirschbaum gesehen, aus dessen Stamme an Erdenbe Wäse mit tellergroßen Köpfen hervorwuchsen.

Kreis Vinneberg, den 25. October. Die Wasserversorgung im Binnaugebiete, namentlich oberhalb Uetersen, ist seit vielen Jahren eine äußerst ungenügende. In hervorragender Weise zeigte sich solches wiederum im laufenden Jahre, in welchem bedeutende Futtermassen gänzlich verloren gingen, andere Quantitäten in ihrem Nährwerthe erheblich geschmälert wurden. Um den obwaltenden Uebelständen abzuhelfen, bildete sich schon vor 3 Jahren eine Commission für die Regulierung der Binnauwasser, deren Bemühungen inbezug gänzlich resultatlos blieben. Angekichts der diesjährigen schlimmen Erfahrungen übernahm es der Vorstand des ca. 260 Mitglieder zählenden landwirtschaftlichen Vereins für Vinneberg und Umgegend für die Regulierung der Binnau neu einzutreten. Der Vorstand hatte am 20. v. Mts. eine Audienz bei dem Landwirthschaftsminister Herrn Dr. Lucius, überreichte diesem ein Promemoria, so daß es gelang, Se. Excellenz für das Project lebhaft zu interessieren. Tags darauf empfing der genannte Vorstand in einer stark besuchten Generalversammlung seines Vereins ein Mandat als Commission für die Regulierung der Binnau, cooptirte sich aus Kreisen beteiligter Grundbesitzer und stellte in mehreren Sitzungen die Gründe fest, welche die betreffenden schlechten Entwässerungsverhältnisse herbeigeführt haben und welche, wenn sie fortbestehen bleiben, eine völlige Verumpfung eines ausgebeuteten Wiesen- und Ackerland-Complexes zur Folge haben müssen, wie die Commission auch andererseits Vorschläge machte, laut welchen ohne großartigen Kostenaufwand die beregten Uebelstände gehoben werden können. Nacheinander berief die Commission eine Versammlung aller durch die Ueberflutungen der Binnau geschädigten Grundbesitzer. Selbige fand heute in Vinneberg statt, es beteiligten sich an dieser Versammlung ca. 80 Personen, von welchen sich im Laufe der interessanten Verhandlungen 62 durch ihre Namensunterschriften verpflichteten, eine Genossenschaft für die Regulierung der Binnau im Sinne des Gesetzes vom 1. April v. J., betreffend die Bildung von Wassergenossenschaften, zu begründen. Hiermit erfolgte das dem Vorstände des genannten landwirthschaftlichen Vereins übertragene Mandat und ward von der Genossenschaft sofort ein eigener Vorstand, bestehend aus 15 Grundbesitzern aus acht durch die Binnauüberflutungen geschädigten Ortsschaften gewählt. Der engere Vorstand besteht aus den folgenden Herren: Stellvertreter C. S. Seydorn-Vinneberg, Vorsitzender, dessen Stellvertreter Hofbesitzer Cordes-Prillorf, Ziegeleibesitzer Albano Carlens-Vinnebergedorf, Schriftführer, dessen Stellvertreter Landmann S. S. Subbe-Vinneberg und aus dem Cassirer Herrn Fuxner v. Kähler-Vinnebergedorf. Ob die Genossenschaft eine freie oder eine öffentliche sein wird, hängt von der ferneren Vetheiligung ab. Das aber steht fest, daß eine Regulierung der Binnau vollzogen werden wird, wenn der Vorstand die gegenwärtig außerordentlich günstigen Chancen festzuhalten und zu erweitern vermag. Wünschen wir besten Erfolg!

Ein Bild der Pferdezeit in den verschiedenen Theilen der Provinz Schleswig-Holstein liefern die Resultate der diesjährigen Körung der Dreihengste, welche jetzt vorliegen. Nach demselben wurden in Holstein 216, in Schleswig 164 Hengste vorgeführt, von denen in Holstein 170, in Schleswig 116 angenommen wurden. In vorigen Jahren wurden angeführt: in Holstein 145 Hengste, welche in diesem Frühjahr 8178 Stuten bedekten; in Schleswig 103 Hengste, die 6774 Stuten bedekten. Die angeführten Hengste und die von ihnen bedeckten Stuten vertheilen sich auf die einzelnen Kreise in nachstehender Weise: Kreis Steinburg 30: 1703, Rendsburg 29: 1681, Eiderdithmarschen 21: 1134, Norderdithmarschen 16: 1033, Vinneberg 15: 964, Oldenburg 13: 418, Segeberg 12: 326, Storman 9: 313, Plön 7: 375, Kiel 3: 231, Hadersleben 22: 1389, Tondern 15: 1189, Sölum 14: 1213, Schleswig 14: 1112, Flensburg 11: 512, Ederndörbe 10: 484, Appenrade 9: 541, Sonderburg 7: 261, Eiderstedt 1: 73.

Literatur.

Wenzel und v. Vengerke's verbesserter landwirthschaftlicher Hülfs- und Schreibkalender auf das Schaltjahr 1880. Dreiunddreißigter Jahrgang. Herausgegeben von Dr. Hugo Thiel, Geh. Regierungsrath im K. Ministerium für Landwirtschaft in Berlin und Dr. Emil von Wolff, Professor an der K. Ddw. Akademie und Vorstand der Landw. Versuchsanstalt zu Hohenheim. Erster Theil. Berlin, Verlag von Wiegandt, Hempel und Pary, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwesen, 1880.

Derselben Kalenders zweiter Theil, mit einem Aufsatze des Prof. Dr. Kühn über Fütterung. Dasselb. Preis für 2 Th. M. 2.50.

Außer einem Schreibkalender enthält der erste Theil dieses bewährten Kalenders ein Hülfsbuch, welches in 45 Nummern dasjenige enthält, was der Landmann in seinem täglichen Berufe oft zu verwenden in der Lage ist, theils in kurzen Anweisungen wie z. B. bei Krankheiten der landwirthschaftlichen Hausthiere, theils in tabellarischer Form. So wird dieses Jahrbuch auch in seiner Wiederkehr außer den alten Freunden auch neue erwerben.

Der zweite Theil enthält eine sehr gründliche Darstellung des Prof. Kühn in Halle über Fütterung, welche nicht verlesen wird, die Aufmerksamkeit der Landwirthe auf sich zu ziehen, da er weitverbreitete Irrthümer bekämpft und eine sichere Grundlage dieser wichtigen Materie zu gewinnen bemüht ist. Wir werden in der landwirthschaftlichen Beilage dieses Blattes auf diese Abhandlung zurückkommen. Die beigefügten Tabellen derselben bewähnten Fortschritts über die procentuelle Zusammenfassung der Futtermittel sind gleichfalls beachtenswert. Das Buch enthält außerdem ein Verzeichniß der in den nächsten zwei Jahren pachtlos werdenden preussischen Domänen; der Lehrplan z. für die landwirthschaftlichen Schulen, die landwirthschaftlichen Vorhöfen im deutschen Reich; ein Verzeichniß der landwirthschaftlichen Vereine in demselben; die land- und forstwirthschaftlichen Lehr- und Unterrichts-Anstalten, die landwirthschaftlichen Versuchs- und Control-Anstalten im deutschen Reich; ein Verzeichniß der im Jahre 1880 stattfindenden Märkte zc., so daß die Reichhaltigkeit des Buchs nichts zu wünschen übrig läßt.

Ueber die gegenwärtigen Kriegsvorbereitungen im Gebiete der Luftschiffahrt.

Ingenieur Henry Giffard in Paris ist derjenige, von dem man die vollständige Durchföhrung der Luftschiffahrt, und dies gewiß binnen kurzer Zeit erwarten kann; er besitzt die notwendige Geduld, das constructive Talent und zu gleicher Zeit das große Vermögen, und aus diesem Grunde wird kaum Jemand, namentlich kein Privatmann, ihn überholen können. Er beschäftigt sich seit beinahe dreißig Jahren unausgesetzt — von der Unterbrechung durch seinen Injuncteur vielleicht abgesehen — mit Aerostaten und allen zugehörigen Details, und zwar in so großartigem Style, daß wohl noch niemals ein Privatier so enorme Summen zu technischen Zwecken, respective Projecten, die vielleicht nichts einbringen oder die mißlingen können, gewidmet haben mag; die großen Captiv-Balloons von Paris und London, sogar der jetzige (unlängst geplatze) von 26,000 Kubikmetern Inhalt sammt ihren gewaltigen Nebenconstructionen sind für Giffard nur Studien-Objecte.

Wenn gesagt wurde, man brauche kein neues Princip, keine geniale Idee mehr, um die Luftschiffahrt zu ermöglichen, so ist damit natürlich nicht gesagt, daß solche rare Dinge nicht sehr willkommen wären; vielleicht gelingt es, auf einfachere wohlfeilere Weise das zu erreichen, wozu jetzt sehr große Ballons und große Maschinen für die Propeller nöthig sind; es war nur gemeint, wir dürfen an der baldigen Gewinnung des Hauptziels nicht mehr zweifeln: Selbst trotz eines ziemlich starken Windes von 10 bis 15 Metern Geschwindigkeit in der freien Atmosphäre rasch vorwärts zu kommen, an einem vorher bestimmten Orte anzulangen und dabei weder beim Aufsteigen, noch beim Landen sich einer Gefahr auszusetzen.

Man kann wohl auch die Herstellung von Flugmaschinen nicht für an sich unmöglich erklären, weil man ja täglich fliegende Wesen vor sich hat und weil wir überhaupt, namentlich in der Negation, gar keine prophetische Kraft besitzen; allein nach dem heutigen Stande der technischen Hilfsmittel ist hier noch auf lange hinaus nichts zu erwarten; da wäre daher ein neues Princip, eine geniale Idee schon eher nöthig. Jedermann weiß, daß in der Aeronaute überhaupt Alles davon abhängt, kräftige und dabei doch leichte und wenig voluminöse Motoren herzustellen; beim Ballon wie bei der eigentlichen Flugmaschine ist das nöthig; aber zwischen diesen beiden Weisen besteht in dieser Beziehung ein wesentlicher Unterschied. Einfache Rechnungen lehren, in welchen Verhältnissen die Größe der Propellerflügel, das Totalgewicht der Flugmaschine und des fliegenden Wesens und die Anzahl der Pferdekraft des Motors zu einander stehen müssen; es giebt wohl Fälle, in denen weniger Arbeitsaufwand als der so berechnete nöthig ist, um zu fliegen oder zu steigen, wie dies ja bei günstigen Winden, localen aufsteigenden Luftströmungen oder dem sogenannten schwebenden oder segelnden Fluge der Vögel der Fall ist, allein wir müssen die geforderten großen Kräfte jedenfalls disponibel haben, wenn wir nicht riskiren wollen, den Hals zu brechen, sobald die günstigen Umstände aufhören oder gewisse unerwartete Schwierigkeiten eintreten.

Wenn wir nun jenen Bedingungen durch Eignende Leichtigkeit des Motors genügen wollen, so steht uns bis heute nur die Dampfmaschine als der leichteste von allen zur Verfügung, namentlich dann, wenn die Maschine eine größere Anzahl von Pferdekraften repräsentirt, weil dann jede einzelne Pferdekraft immer leichter ausfällt; Dampfmaschinen z. B. bringen es auf 30 Kilogramm per 1 Pferdekraft, welche Ziffer wohl die niedrigste unter allen bisherigen, wirklich erprobten und gemessenen, solid constructirten Dampfmaschinen ist. Jeder wird aber sofort davor zurückschrecken, so große Maschinen für eine Flugmaschine anzuwenden, die einen Menschen durch die Luft führen soll, und der concrete technische Grund ist der, daß in diesem Falle so große Flügel angewendet werden müßten, daß durch deren großes Gewicht der ganze Vortheil der leichten Maschine illusorisch würde; wie die betreffende Formel und die Berücksichtigung der technologischen Erfahrungen über feste und große Flügel lehren, kommen wir heute noch aus diesem Circel nicht hinaus; es bleibt also nichts Anderes übrig, als Motoren zu erfinden, die nicht nur per Pferdekraft sehr leicht sind, sondern die auch überhaupt nur eine geringe Kraft besitzen, und zwar ungefähr 2-3 Pferdekraft. Wer nun im Stande sein wird, einen complete Motor von 3 Pferdekraft, solid constructirt, mit 30 Kilogramm Gewicht zu liefern, der wird uns das Fliegen ermöglichen. Ganz anders, beizumeist günstiger stellt sich Alles beim Ballon.

Wendet man große Maschinen an, so muß man wohl einen großen Ballon zum Tragen verwenden; aber der Widerstand, den ein größerer Ballon bei seiner Bewegung erfährt, wächst nur ganz unmerklich, wenn man von einer Minimalgröße desselben ausgeht und sich entschließt, ihn einer schwereren Maschine zuliebe voluminöser zu machen. Denn wenn wir die Dimensionen nur um einen Bruchtheil vergrößern, so wächst die Tragkraft sogleich bedeutend, während der sogenannte Widerstands-Coefficient der Luft (nämlich der Druck auf den Vorderbug und die Reibung an den Ballonwänden) sich, praktisch genommen, nur sehr wenig vergrößert; daher man also nicht zurückschrecken muß, Dampfmaschinen von 100 Pferdekraften oder mehr anzuwenden, zumal wenn es gelingt, was Giffard beabsichtigen soll, eine Pferdekraft zu 10 Kilogramm — stets den Kessel mitinbegriffen — liefern zu können. Derselbe Ingenieur erlangte bereits im Jahre 1852 mit einer bloß dreipferdigen Maschine 2 bis 3 Meter Geschwindigkeit seines aufgepumpten Ballons.

Auch die Erfahrungen im Gebiete der natürlichen wie der künstlichen Flugmaschinen sind, übereinstimmend mit obigen Betrachtungen, durchaus nicht so ermutigend, wie jene bei den Ballons angeführt.

Ausgehend von dem Gedanken Robert Mayer's, daß die Arbeitskraft der Muskeln von der Menge des zur Verbrennung (Oxydation) gelangenden durchströmenden Blutes abhängt, sah man ein, daß die Arbeitskraft der Muskeln durch ihr Volumen und, bei sonst gleichbleibenden Umständen, durch ihr Gewicht ausgedrückt werden könne. Weitere Versuche zeigten dann immer mehr, daß sich die Muskeln in Beziehung auf geleistete Arbeit in der That ganz analog den Dampfmaschinen an unfernen Dampfmaschinen verhalten. Der Druck, den der Muskel ausüben kann, hängt genau von seinem Querschnitte ab, wie dies beim Kolbendruck des Dampfzylinders der Fall ist; die Höhe, auf die jener Druck oder jenes Gewicht gehoben werden kann, entspricht der Zusammenziehung des Muskels gerade so wie die Größe des Kolbenhubes, und endlich zeigte sich auch Uebereinstimmung zwischen der Schnelligkeit einer solchen Muskelzuckung und jener der pistonbewegung bezüglich des Einflusses auf die in einer gewissen Zeit geleistete Arbeit; größere Schnelligkeit einer Zuckung ermöglicht offenbar eine größere Leistung in derselben Zeit, und zwar bei fliegenden Thieren durch ein rascheres Niederschlagen der Flügel, also größeren Luftdruck.

Nun war der Physiologe Harting der Erste, dem es einfiel, die Gewichte der Brustmuskeln bei fliegenden und nichtfliegenden Thieren in eine Vergleichung zu deren ganzem Körpergewichte zu bringen; außerdem aber auch die Propeller der fliegenden Thiere, also deren Flügel, nach ihrem Flächeninhalt und ihrer Länge mit dem Körpergewichte zu vergleichen. Da zeigte sich nun, daß die Muskelgewichte bei Vögeln, Fledermäusen und

den nichtfliegenden Säugthieren respective ungefähr $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{10}$ und $\frac{1}{100}$ des Körpergewichtes ausmachen, und die Versuche von Helmholtz, E. Weber und Marey in ihren eingehenden Untersuchungen über Ortsbewegung der Thiere zeigten ferner, daß auch die Zuckungen bei Vögeln z. B. mehrmals schneller geschehen, als beim menschlichen Muskel.

Hienach würden wir aus Mangel an Muskelkraft selbst dann nicht fliegen können, wenn wir im Stande wären, ebenso leichte, solid gebaute und brauchbare Flügelflächen von gleicher relativer Größe wie die Natur herzustellen. In der That hat ein gewisser Lecour mit Flügeln Versuche angestellt, die ungefähr so beschaffen waren, wie sie eine Fledermaus besitzen müßte, falls sie gleiches Gewicht wie ein Mensch (75 Kilogramm) besitzen würde; aus Mangel an Muskelkraft konnte sich der Experimentator durchaus nicht vom Boden erheben.

In jüngerer Zeit hat auch der Zoologe Möbius in Kiel an fliegenden Fischen alle Resultate Harting's bestätigt gefunden und bemerkt, daß vermöge der relativ kleinen Brustmuskeln und Kürze der Brustknochen die Wege der fliegenden Fische nicht, wie man bisher meinte, Flugbahnen, sondern Wurfbahnen seien, welches Ergebnis mit allen empirischen Beobachtungen der Seefahrer übereinstimmt.

Ohne künstliche Hilfsmittel, das ist ohne leichte Motoren, können wir demnach nicht fliegen zu können; es folgt dies aus den Arbeiten der Physiologen, wie aus denen der Mechaniker, die wie Kargal und G. Schmidt die geleisteten Flügel, respective Schweb-Arbeiten direct der Rechnung unterworfen und mit dem menschlichen Arbeitsvermögen verglichen hatten. Nun wird wohl Jemand in Erinnerung an die vielen fliegenden Spielzeuge, die sich hoch in die Luft erheben oder horizontal weit umherfliegen können, ähnlich wie seinerzeit der Physiker Babinet denken: „Kann man eine Maus heben, so muß man auch einen Elephanten heben können;“ wir wollen daher mittheilen, wie weit man bisher mit diesen künstlichen Mitteln in quantitativer Beziehung — und das ist der springende Punkt — bereits gekommen sei.

Die künstlichen Flieger wurden gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von den zwei Franzosen Launoy und Bienville erfunden, von Engländer Cayley und später von mehreren Anderen wieder erlunden und verbessert, letzteres namentlich von Pénaud und Bureau de Villeneuve.

Da Stahlseile zu schwer waren, so wendeten die beiden Letzteren torbirtes Gummi als Kaskade an; Latex — ein Ubrmacher, der unter Leitung Marey's arbeitete, ähnlich wie Gramme beim Physiker Jamin — verwendet comprimirt Luft; Niemand von allen diesen erreichte aber bisher eine größere Flugdauer als ungefähr 20 Sekunden, während der sich der ganze Körper in der Luft frei erhalten konnte.

Und die erste, allerdings verbesserte dampf-Kraftmaschine, die sich selbst frei in der Luft erhalten konnte, gelang erst im Jahre 1877, und zwar dem italienischen Capitän Forlanini; deren Totalgewicht betrug $3\frac{1}{2}$ Kilogramm; dabei konnte er einen Dampfseil (mit Spiritus zu heizen) nicht anwenden, weil er zu schwer ausfiel, sondern hatte eine Kugel mit überhitztem Wasser, ähnlich wie bei der Frank-Lamm'schen Tramway-Locomotive, aufgeladen, eine Kraft von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Pferdekraft repräsentirend, und dennoch brachte er es nicht über 20 Sekunden Flugzeit. Wenn man aber an andere Maschinen, z. B. Gasmaschinen, denkt, die ja keinen Kessel brauchen, so sei sogleich erwähnt, daß sie aus anderen Gründen noch relativ schwerer ausfallen.

Alles in Allem genommen, müssen wir daher bis heute stets nur zu den Aerostaten mit ihrer Gondel, ihrem Motor, Propeller u. s. w. greifen und Flugmaschinen beiseite lassen, zumal auch alle anderen bisherigen Vorschläge, wie zum Beispiel gemächte Systeme, Ballons mit schiefen Flächen, die durchs Steigen vorwärts gehen, Ballons, die erst steigen und dann fliegen u. s. w., ebenfalls nicht brauchbar sind. Der Verfasser dieses Aufsatzes ohne Scheu aus, nachdem er wohl alles bisher in diesem Gebiete publicirt zu kennen glaubt und es auch so gründlich, wie ihm möglich war, geprüft hatte. Zur eingehenden Besprechung ist hier nicht der Ort; mögen daher vorläufig, die zahlreicheren Gesinnung von Luftschiffahrt Systemen ihre entwürdigende, daß er sie — bei aller Achtung vor ihren Bestrebungen — in dieser Weise, nämlich kurz und nicht zur, abthut; sie mögen sich auch mit dem Gedanken trösten, daß wenn selbst wider des Gefertigten Erwarten der oder Jener Recht behalte, der Ruhm dennoch nicht dem oder Jenem, sondern einem oder mehreren längst Verstorbenen zufallen würde, denn es ist fast jede der gekennzeichneten Ideen bereits mehrmals aufgetaucht, und der Erste oder die Erste sind durchgängig todt.

(Fortsetzung folgt.)

Neu-Süd-Wales.

Australien.

V.

Wenn man die Entwicklung der Colonie im rechten Maße erkennen will, so bedarf es nur, auf die rapide Entwicklung der Manufactur-Industrie hinzuweisen. In den ersten Tagen von Neu-Süd-Wales war die Colonie nur ein produzierendes, kein manufacturirendes Land, und sie war zufrieden, ihre Wolle, Häute, Talg und andere Producte, welche zum Kleben, Nähen und für die notwendigen Lebensbedürfnisse ausreichen, sich selbst zu schaffen. Erst nachdem die Entdeckung des Goldes in Neu-Süd-Wales eingetreten war, was ja in Wirklichkeit erst vor 20 Jahren geschah, begann auch die Manufacturindustrie wirklich zu blühen. Eine gewisse Anzahl von Handwerkern war natürlich schon seit den ersten Tagen der Colonie in Ausübung. Die Zimmerleute und Maurer fanden gleich von Anfang an eine reichliche Verwendung in der Construction von Häusern, Häusern und Ställen der Colonisten. Die Schmiede wurden auch bald in Contribution gesetzt, und ebenso fand sich auch für die übrigen Arbeiter leicht Beschäftigung. Der größte Theil der andern notwendigen Gegenstände wurde aber durch den Import herangezogen. Erst jetzt wird auch der Markt von den Schuhmachern, Schneidern vollständig gedeckt; nur alle Luxusartikel, gute Möbel u. s. w. werden noch aus dem Auslande bezogen. Aber auch in dieser Beziehung haben sich bereits große Industriezweige in der Colonie gebildet, welche sich angehen lassen, beispielsweise das schöne Holz auszubenten. Auch Tuchfabriken sind jetzt entstanden, und es werden sehr feine Tücher in Australien hergestellt. Die Eisenindustrie war nur wenig ausgedehnt; es gab allerdings mehrere Eisenwerkstätten zu Sidney, aber die Beschäftigung beschränkte sich hauptsächlich auf die Herstellung der einfachen Artikel und auf Reparaturen. Fast alle Maschinen und Werkzeuge wurden importirt. Der Tabak wurde besonders an den Ufern der Flüsse Hunter und Patterson und William angebaut. Es gab 2 oder 3 Bierbrauereien, die aber noch sehr wenig gutes Bier producirten; der Wagenbau war auch noch wenig entwickelt und der größte Theil der Kutschen mußte aus England importirt werden. Nur tüchtige Landwägen für das Innere wurden in der Colonie selbst angefertigt. Der Schiffbau wurde hauptsächlich in Sidney cultivirt, jedoch wurden auch hier nur kleine, für den Binnenverkehr bestimmte Schiffe gebaut; alle andern In-

dustrien wurden, wenn sie überhaupt existirten, nur in einem sehr kleinem Maße ausübt. Der Fortschritt in dieser Beziehung begann in Wirklichkeit erst mit dem Jahre 1851, wo eine große, neue Bevölkerung herbeiströmte. Die erste Folge war allerdings, daß die bereits existirenden Industrien in einem gewissen Stillstand durch das Goldfieber gebracht wurden und daß der Preis der Arbeit sich zu einem Punkte erhob, daß es vorthellhafter war, Waaren aus dem Auslande zu kaufen, als solche im Inlande herzustellen zu bezahlen. Dieser Zustand beruhigte sich jedoch bald, die Arbeiter fanden, daß die Ausbeutung der Minen für sie äußerst präfix war und daß es besser wäre, einen wenn auch verhältnismäßig kleinen Lohn für eine regelrechte Arbeit zu gewinnen, mit welcher sie ihre Familien in Sicherheit ernähren könnten. Ein anderer Umstand kam hinzu, um das Wiederaufleben der Manufacturindustrie in der Colonie zu begünstigen: „Die englischen Kaufleute, welche sahen, mit welcher Leichtigkeit ihre Waaren nach der Entdeckung des Goldes verkauft werden konnten, überschwemmten den Markt mit einer ungeheuren Menge schlechter Sachen, die, wenn sie auch zu einem billigen Preise verkauft waren, doch den Consumenten sehr theuer zu stehen kamen. Nur gute Sachen behielten einen wirklichen Werth. In der Colonie empfand man sehr bald das Bedürfnis, sich unabhängig von England zu machen; man schaffte sich die besten in England und Amerika erfundenen Maschinen an, und alsbald tauchten eine Menge von Werkstätten auf, in denen ganz neue Industriezweige sich niederließen. Die Fabrikanten entwickelten eine sehr große Energie und einen tüchtigen Unternehmungsggeist, sie überwandten alle ihnen entgegenstehenden Hindernisse, und obgleich die Arbeitskräfte sich anfangs nicht billig stellten, so mußten sie doch einen vorthellhaften Gewinn zu erzielen. Will man aus den letzten zwanzig Jahren einen Schluß auf die Zukunft ziehen, so darf man nicht zweifeln, daß Neu-Süd-Wales, welches mit unerschöpflichen Quellen an Kohlen, Eisen und andern Mineralen ausgestattet ist, durch seine Industrie einen außerordentlichen Aufschwung nehmen wird. Einige Zahlen können einen Begriff abgeben von dem Fortschritte, welche die Manufactur in Neu-Süd-Wales gemacht hat. Es gab zu Anfang des Jahres 1877 in den verschiedenen Districten der Colonie nicht weniger als 150 Mahlmöhlen, welche mit 2481 Pferdekraften ausgerüstet waren. Ferner gab es 8 Wassermöhlen mit 77 Pferdekraften, 2 Windmöhlen mit 20 Pferdekraften und 4 andere Möhlen mit 12 Pferdekraften. Es waren ferner vorhanden 48 Fabriken für Ackerbau-Instrumente, 21 Tabackfabriken, 2 Cigarrenfabriken, 70 Zuckerraffinerien, die zum größten Theile an den westlichen Küsten gelegen waren. Ferner gab es 2 Zuderfabriken zu Sidney, 32 Seifen- und Lichtfabriken, 47 Wollmöhlen, 17 Fabriken für Conservirung von Fleisch, 8 Tuchfabriken, 39 Schneidfabriken, 87 Schuhfabriken, 118 Seifenfabriken, 34 Brauereien, 55 Confectionen, 5 Fabriken für Confituren, 126 Fabriken von moussirendem Wasser, 320 Biegeleisen, 9 Fabriken für Drainröhren, 11 Eisenwaarenfabriken u. s. w. Beim Bergbau waren 48 Oefen zum Aufschmelzen von Eisen und Zinn, 45 mechanische Werkstätten vorhanden. An Sattlerwerkstätten gab es 148, an Wagenbauanstalten 144, ferner gab es 7 Strohhutfabriken, 10 Wäschfabriken, 12 Hutfabriken, 2 Marmorhieslereien, 2 Papiermöhlen, 16 Dampfdruckereien, 6 Eisenbahnwagenfabriken, 9 Dampfdruckereien, sodas man die Gesamtsumme aller dieser Fabriken über tausend veranschlagen kann. — Unter den in den einzelnen Stadtgemeinden 1876 producirten Gegenständen können erwähnt werden: 400,000 Yards Tuch, 80,000 Centner Seife, 13,000 Centner Lichte, 13,000 Centner Tabak, 218 Gallonen Rum. In dem gleichen Jahre wurden 66 Seefahrzeuge mit 3465 Tonnen Inhalt erbaut; von diesen waren 12 Dampfschiffe mit einem Tonnengehalt von 13,099. Der Schiffbau hat aber in Sidney keine Fortschritte gemacht, da es hier zwischen den Reedern und Arbeitern zu Zwistigkeiten gekommen war. Wie müssen es hier unterlassen, auf die einzelnen Industriezweige besonders einzugehen, wir wollen nur noch erwähnen, daß Sidney außerordentlich gute Hafenanlagen besitzt und auch zwei größere Docks hat, welche die Reparaturen von Schiffen und Maschinen gestatten. Dieselben sind so angelegt, daß selbst die größten Schiffe darin einlaufen können. Das eine hat eine Länge von 400 Fuß, die einer Breite von 60 und einer Tiefe von 21 Fuß; alle für die Ausbesserung der Schiffe notwendigen Anhalten sind neben dem Dock vorhanden; in demselben wurde beispielsweise die „Galathee“, das Schiff, welches vom 13. von Sydney commandirt wurde, reparirt. Das zweite Dock, welches einer Privatgesellschaft gehört, ist 300 Fuß lang bei einer Breite von 60 und einer Tiefe von 19 Fuß 6 Zoll. Ein Schiff von mehr als 1000 Tonnen Inhalt kann hier trocken gelegt werden. Auch bei diesem Dock ist für die Anlage aller notwendigen Maschinenhäuser gesorgt. Außer den beiden festliegenden Docks ist noch in Darling Harbour ein schwimmendes Dock vorhanden, welches dem Capitän Country gehört, in welchem sehr leicht und schnell Schiffe reparirt werden können. Wenn aber auch die Industrie, wie angezeiget, sich schon in reichem Maße entwickelt hat, so ist doch damit noch lange nicht der Bedarf gedeckt. Der Import findet noch ein sehr reiches Feld, und es wäre besonders den deutschen Industriellen und dem deutschen Handel zu empfehlen, sich gerade die Colonien von Australien zur Ausbeutung zu wählen.

Das die politische Lage der Colonie anlangt, so wurde das Regierungssystem in den ersten Tagen unter der unmittelbaren Controle der Militärgouverneure geführt, welche von der Krone in London ernannt worden waren, um die Angelegenheiten der jungen Colonie zu leiten, und welche für ihre Haltung nur allein dem britischen Cabinet verantwortlich waren. In dem Grade jedoch, als die Bevölkerung der Colonie sich vermehrte und der Zustuf der Auswanderung aus dem Königreiche zunahm, wurde es gestattet, die Mitglieder eines legislativen Councils zu erwählen, der im Allgemeinen nur aus Gentlemen zusammengesetzt war, die in der Regierung eine gewisse Stellung einnahmen, oder aus Repräsentanten der Krone. Zwölf Jahre später, im Jahre 1855, bewilligte die englische Regierung auf die Forderung hin, daß das Volk an der Legislative theilnehmen könnte, die Errichtung eines Parliaments, welches sich seine eigene Constitution gab. Diese Regierungsform ist genau nach der von England eingerichtet: Der Gouverneur repräsentirt die Krone, der legislative Council und die Deputirtenkammer entsprechen dem Ober- und Unterhause. Der Gouverneur wird von der Königin für den Zeitraum von 7 Jahren ernannt und empfängt von der Colonie ein jährliches Gehalt von 7000 £. Das Parlament der Colonie giebt ihm einen Generalstab und alle anderen Vortheile, welche seine hohe Stellung erfordert. Er ist der Commandant en chef der See- und Landtruppen und steht allen Civilangelegenheiten des Landes vor, die in seinem Namen verwaltet werden. Zwischen ihm und dem Council existirt eine ausgeföhrte, und Se. Excellenz hat nur das Recht, einzelne Sachen zu acceptiren oder abzulehnen. Das Parlament wird zusammenberufen, verlagert oder aufgelöst im Namen Se. Excellenz des Gouverneurs, welcher gewöhnlich der Eröffnung vorwob und eine Thronrede verliest, die vom Council executiv ausgefertigt wird. Seine Instructions verbieten ihm, seine Zustimmung jedem vom Parliamente genehmigten Gesetze zu geben, welches den Verlags-

verpflichtungen mit dem Mutterlande überfordern würde. Der jetzige Gouverneur ist der 27. Sein Vorgänger war Hercules George Robert Robinson, welcher den Posten im Jahre 1872 übernommen hatte. Der Council executiv besteht aus neun Parlamentsmitgliedern, von denen acht sich an der Spitze der verschiedenen administrativen Departements des Landes befinden. In dem gegenwärtigen Cabinet befinden sich sieben Mitglieder der legislativen Versammlung. Wenn der Premier, so wird der Chef des Cabinet's genannt, sieht, daß seine Regierung nicht von der Majorität des Parlamentes bei den Vorschlägen für die Leitung der Verwaltungsangelegenheiten unterstützt wird, so ist es seine Pflicht, seine Demission dem Gouverneur zu geben, welcher dann irgend ein Parlamentsmitglied, das Einfluß auf die Majorität der Versammlung hat, mit der Bildung eines neuen Cabinet's beauftragt. Der Gouverneur hat nachher das Recht, die vorgeschlagenen Minister zu bestätigen, und sie bleiben dann wieder im Amte, bis sie im Parlamente irgend eine Niederlage erleiden. Acht von diesen Ministern empfangen Besoldung und zwar 2000 bis 1500 £ das Jahr. Das Parlament besteht aus zwei Häusern, dem gesetzgebenden Rath und der gesetzgebenden Versammlung. Der gesetzgebende Rath besteht aus 36 Mitgliedern, welche ihre Sitze für Lebenszeit behalten und welche vom Gouverneur auf Vorschlag des executiven Councils bestätigt sind. Einige von den Mitgliedern waren früher bei der Legislative thätig. Nur wenn eine lange officielle Erfahrung, eine sociale Stellung, das Vertrauen der Gemeinden zur Seite steht, wird für den legislativen Rath vorgeschlagen. Die legislative Versammlung besteht gegenwärtig aus 73 Mitgliedern, aber in Anbetracht der fort und fort wachsenden Zahl der Bevölkerung wird es für notwendig erachtet, auch die Zahl der Deputirten nach und nach zu vermehren und es sind bereits die betreffenden Gesetzesvorschläge hierfür eingebracht worden. Jeder ist berechtigt, in die legislative Versammlung gewählt zu werden, der das Alter von 21 Jahren erreicht hat, absolut frei ist, Eingeborener ist oder in der Colonie wenigstens fünf Jahre residirt hat. Mitglieder des gesetzgebenden Rathes, Civilbeamte, Pensionäre und Contractors können nicht erwählt werden; als Wähler fungiren alle männlichen Unterthanen mit dem Alter von 21 Jahren, welche in der Colonie geboren sind oder drei Jahre dort gelebt haben. Das Parlament hat die volle Gewalt, Gesetze für die Regierung der Colonie zu machen oder den Verkauf und die Disposition der großen Landstücke zu regeln; Zölle und Steuern können auf Import von Gütern aus Großbritannien erhoben werden. Es ist ihnen allein verboten, besondere Ausnahmezustände für den Export aus bestimmten Ländern oder aus bestimmten Colonien zu votiren, um keiner Ungleichmäßigkeit Vorschub zu leisten. Jede Bill muß zuerst das Unterhaus passirt haben, ehe sie an das Oberhaus und dort zur Annahme gelangt. Die Praxis, welche im englischen Unterhause herrscht, wird durchaus auch in dem australischen befolgt. — Was die Gesetzespflege und die Verwaltung anbelangt, so brachten die im Jahre 1788 zuerst von dem Mutterlande gekommenen Colonisten das gemeine Gesetz von England mit, das auch zuerst seine Anwendung in Australien fand. In den ersten Tagen wurden die Gesetze durch die Militärgesetze gehandhabt, welche die einzigen Richter waren, und ihre Entscheidung blieb ohne jeden Appell. Inzwischen erforderte aber die Ausdehnung der Bevölkerung auch eine Erweiterung des Justizwesens. Es wurden Gerichtshöfe eingerichtet und es mußte dabei zunächst sich darum handeln, eine Verschiedenheit der Rechtsprechung zu verhindern. Nur erst, als man dazu schritt, die Geschworenengerichte einzuführen, wurde der Willkür ein Ende gemacht; das Privatrecht wurde von jetzt an mehr respectirt und die Verwaltung des Gerichtswesens vervollkommnete sich immer mehr. — Mit der Einführung einer geregelten Regierung und der Errichtung des Parlamentes hat auch das Gerichtswesen dann eine fortlaufende bessere Form angenommen, so daß jetzt ein oberster Gerichtshof existirt, zu welchem vier Richter gehören. Das Gerichtswesen ist im Ganzen auch nach dem Muster Englands eingerichtet worden, jedoch sind zeitgemäße Aenderungen, wie sie die Zustände in der Colonie und die Beschaffenheit der Bevölkerung erforderte, aufgenommen worden.

Das Münzwesen der Colonie von Neu-Süd-Wales ist das des Mutterlandes. Zu Beginn der Colonie war das englische Silbergeld in der Colonie sehr sparsam vertreten und es wurde in Folge dessen notwendig, eine Art Ausfallsgegeld zu schaffen, um dem Bedürfnisse abzuhelfen. Es wurden Dollars geprägt und außerdem eine Menge von kleinen Silbermünzen ausgegeben, von denen die kleinsten 3 Pennige waren. Allmählig wurden diese Münzen wieder aus dem Verkehr zurückgezogen und die englischen Münzen eingeführt. Die Goldmünzen werden fast sämmtlich in der Münze zu Sidney geschlagen, die im Mai 1865 errichtet wurde. Seit dieser Zeit wurden bis zum 31. December 1876 dort 37,658,500 Sovereigns und 3,927,000 halbe Sovereigns ausgeprägt.

Vom rein finanziellen Standpunkte aus darf man dreifach behaupten, daß Neu-Süd-Wales den ersten Rang unter den australischen Colonien einnimmt. Außer der großen Quantität von immobilien Reichthümern und dem Werthe des Eigenthums, das den arbeitenden Classen gehört, zeigen die Bankberichte einen großen Reichthum auf. Die Banken sind mit Sorgfalt verwaltet und geben gute Dividende, welche von der Sicherheit der Anlage den Beweis liefert. In einer Zeit, wo der Handel sehr darniederlag und große Verluste eintraten, hat sich allerdings ja auch die Dividende der Banken etwas vermindert, aber niemals sind Katastrophen vorgekommen. — Die Bankpapiere erfreuen sich sämmtlich einer großen Beliebtheit. Der Discont ist nicht den Fluctuationen in Europa unterworfen und es ist allgemein angenommen, daß 5 pCt. für Wechsel von 60 Tagen gezahlt werden müssen. Depositen mit dreimonatlicher Kündigung erhalten 3 pCt., mit sechsmonatlicher 4 pCt., und mit zwölfmonatlicher Kündigung 5 pCt. Die niedrigsten Dividenden, welche die Bank von Sidney in den letzten Jahren zahlte, waren 8 pCt., die höchsten 25 pCt. Die Banken haben die Verpflichtung, der Regierung ihre Nachweise einzureichen und sich einer Controle zu unterziehen. Für alle Geldtransaktionen bildet Sidney das Hauptquartier, und von da aus erstrecken sich dann die Zweige nach Melbourne, nach allen Häfen von Queensland und selbst nach China, nach Neu-Caledonien hin werden die Geldgeschäfte durch die Banken von Sidney effectuirt. (Schluß folgt.)

Arrivabene.

Wenn ein Mitlebender, sich seiner Jugend erinnernd, schreiben kann: „ich meine ihn noch jetzt vor Augen zu haben! Er war klein von Gestalt, mager, die Stirn zum Theil von den Haaren bedeckt, die Haare fielen zu beiden Seiten des abgekehrten Gesicht's herab. Am Hinterkopf waren sie mit einem Bändchen zusammengebunden, welches durch eine silberne Kugel festgehalten wurde, und bildeten so den damals gebräuchlichen „Pomp“ — und die Person, die er so beschrieb, der General Bonaparte ist, der die Mutter des Schreibenden im herzoglichen Palaste in Mantua zur Audienz empfing, welche sie erbeten hatte, um ihre sequenirten Güter zurückzuhalten. — so kann er darauf rechnen, daß man seine Memoiren mit Interesse liest. Der Graf Johann Arrivabene aus Mantua hat soeben seine Denkwürdigkeiten erscheinen lassen, und da er im Jahre 1786 geboren ist, so gehen die Geschichte seines Vaterlandes für einen so langen Zeitraum an seinem rückschauenden Auge vorbei wie bei wenigen Menschen. Auf den lebhaften Geist des Siedelers haben grade die Ereignisse seiner Jugend einen unaussprechlichen Eindruck gemacht. „In den ersten Tagen des Jahres 1810“, sagt er, „ging ich vor Porta Molina spazieren und sah einen zweirädrigen Wagen ankommen, den viele Soldaten umgaben. In ihm saß gefesselt ein Mann von gewaltiger Statur. Nach seinem langen dunkeln Gewande würde man ihn für einen Capuziner gehalten haben, wenn er nicht einen großen Hut auf dem Kopfe gehabt hätte.“ Der Platzcommandant theilte ihm mit, daß es Andreas Hofer sei, aber den am nächsten Morgen in dem großen Saale des Palastes Arrivabene Gericht gehalten werden sollte. Der Graf

verwahrte sich — natürlich ohne Erfolg — gegen diese Verwendung seines Hauses und betam zum ersten Male zu hören, was ihm im Laufe seines langen Lebens noch so oft gesagt werden sollte, er sei ein schlechter Unterthan.

Nicht weniger tief scheint sich der Ausruf eines ehemaligen Conventsmittels ihm eingepägt zu haben, den er im Jahre 1810 bei einem Bekannten, Buonarroti, in Genu kennen lernte. Der alte Revolutionär sagte: „Man hätte 200,000 Köpfe mehr abschlagen sollen“, worauf Buonarroti ernst antwortete: „Du bist immer ein Freund der Mäßigkeit gewesen!“

Von den Zuständen der italienischen Gesellschaft im Anfang des Jahrhunderts entwirft der Verfasser folgendes Bild: „Die Wohnungen der Reichen waren äußerlich glänzend aber wenig bequem, die Zimmer schlecht geheizt, der Fußboden von Ziegelfestern, und höchstens mit Matten bedeckt. Ein einziger Mann in Mantua hatte einen Teppich, der Marquis Tullio Guerrieri. Die Strafen waren schlecht gehalten und schmutzig. Die Franzosen führten die Beheizung durch Laternen ein: vorher ging man in Begleitung eines Dieners, der eine Fadel oder eine Laterne trug. Die Sitte des Cavaliere Servente war bei den wohlhabenden Familien allgemein, während die ärmeren Classen strenger lebten. Die Välle waren nicht so luxuriös wie jetzt: die Zurüstung der Zimmer und die Erfrißungen kosteten wenig. Deswegen gab man viele Välle, die gewöhnlich nach Beendigung des Theaters um Mitternacht angingen und bis zum nächsten Morgen an acht dauerten. Vielfach reiste man auch in die Nachbarstädte — die Mantuaner besonders nach Reggio — um sich zu amüsiren, ohne sich durch die entsetzlichen Straßen und die unbequemen Gasthäuser abschrecken zu lassen.“ Am lebhaftesten erinnert der ehrwürdige Verfasser sich des letzten Freitags des Mai 1821. „Um zwei Uhr Nachmittags hatte ich mich in meiner Villa der großen Dipe wegen in mein Zimmer zurückgezogen und schlummerte im Finstern auf dem Sopha. Das Haus ist etwa dreihundert Schritt von der Poststraße entfernt, welche von Mantua nach Modena führt. Ich hörte ein entsetzliches Wagenrauschen, sprang ans Fenster und sah zwei Wagen auf den Weg zur Villa abbiegen. Eilig gehe ich die Treppe herab und sehe mich fünf Männern gegenüber, von denen einer in Uniform war, den Dejan an der Seite.“

Der Graf wurde als Revolutionär verhaftet, nach Venedig geführt und nach langer Untersuchung wieder freigelassen. Die Gründe der Verhaftung, seine Theilnahme an der nationalen Bewegung, die damals durch Italien ging, und alles, was damit zusammenhängt, haben sich seinem Gedächtnisse nicht so lebhaft eingepägt, als manche andere Ereignisse seines Lebens. Uns scheint die Sache darauf hinauszuweisen, daß man ihn aus Mangel an strikten Beweisen frei ließ, ohne sich über seine Gesinnungen und Pläne zu täuschen.

Die vielen Warnungen, die ihm später zuzamen, ließ er völlig unbeachtet, und so nahm es ihn selbst nicht Wunder, daß im folgenden Jahre ein neuer Verhaftsbefehl, den er sich durch seinen wirklich unverantwortlichen Leichnam aus, gegen ihn erlassen wurde. Er entzog sich demselben durch die Flucht, die er in seinen Denkwürdigkeiten mit einer um so merkwürdigeren Lebendigkeit beschreibt, als er die Alpengegend, durch welche dieselbe ging, wie uns schienen will, nie wieder gesehen hat. Er begab sich nämlich von Brescia das Val Camonica herauf nach Gbolo, und von dort, wie er meint, über den hohen Berg la Briga nach Tirano, um von dort Poschiavo und die Schweiz zu erreichen. Hätte er in Ruße diese Gegend je wieder besucht, so würde ihm gesagt worden sein, daß er über den Passo di Aprica gekommen war, die einzige directe Verbindung zwischen Val Camonica und Bellino.

Am 21. Januar 1824 wurde auf dem Plage vor dem erbischlichen Palaste in Mailand ein Schaffot errichtet, den Mithuldigen des Erzählers das Todesurtheil und ihre Begnadigung zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt, und die Namen derjenigen, welche sich der Untersuchung durch die Flucht entzogen hatten, von Hentershand an das Schaffot genagelt. Für sie war keine Milderung der Strafe eingetreten. Am schmerzlichsten war natürlich für den Verfasser der Sequeter, der auf sein Vermögen gelegt wurde und dessen Verbindung durch Scheinverkauf seiner Güter die österreichische Regierung denn doch nicht gutmüthig genug war, sich gefallen zu lassen.

Am unerheblichsten erscheinen uns die national-ökonomischen Bemerkungen, die der Verfasser im Zusammenhang mit den Studien seines langen Exils — erst mit der Vertreibung der Oesterreicher aus der Lombardei lernte er zurüd — in Belgien, Frankreich und England, der Erzählung seines Lebens einfließt. Die Krone dieser zum Theil sehr sonderbaren Erwägungen bildet folgender Satz (S. 223): „Som Getreide kann man zu andern Feldfrüchten übergehen, aber tiefer als bis auf die Kartoffel kann man nicht herabsteigen.“ Es ist, wie Malthus bemerkt, ein Kennzeichen höherer Civilisation, wenn ein Volk seine Nahrungsmittel nicht ohne Modification verzehrt. Die Kartoffel dagegen geht direct, ohne Veränderung, aus dem Erdboden in den Mund des Menschen über (sic!), und aus dieser Leichtigkeit entsteht ein unkluger Reiz die Bevölkerung zu vermehren, so daß sie in schwierigen Zeiten zu groß für ihre Subsistenzmittel wird.“

Mit einer großen Anzahl seiner Zeitgenossen hat der Verfasser in Verbindung gestanden von Manzoni bis zu jenem Dubliner Erzbischof, der sich als ausgezeichneter Nationalökonom und durch das Buch bekannt machte, in welchem er bewies, daß Napoleon I. nie existirt habe. Jedem aber, der sich für die Entwicklung der italienischen Geschichte in diesem Jahrhundert interessiert, kann das Werk auf das Wärmste empfohlen werden.

Literatur.

Die Historia von Herrn Hartwig und der treuen Gise, von Johann von Wildenradt. Hamburg 1879. Verlag von Otto Meißner.

Der Verfasser dieser epischen Dichtung ist einem größeren Publicum schon bekannt geworden durch seinen voriges Jahr in demselben Verlage erschienenen Tra Filippo Uppi. Die eble Einfachheit der Darstellung, die Anschaulichkeit der Schilderungen, der Schwung und die Eingringlichkeit des Wortes, verbunden mit künstlerisch vollendeter Beherrschung des Metrums sind Vorzüge, die schon Wildenradt's Filippo im hohen Grade eigen waren, denen wir aber in diesem neuesten Werke in entschieden noch gesteigerter Maße begegnen. Zugleich ist der Stoff der Dichtung ein weitaus gewaltigerer und für die epische Darstellung in besonders hohem Grade geeignet. Die „Historia von Herrn Hartwig und der treuen Gise“ führt den Leser nämlich in das Land der Dithmarsen und schildert an der Hand historischer Begebenheiten Land und Leute, Sitten und Gebräuche des alten Freistaates, dessen glorreiche Geschichte zu poetischer Behandlung ganz besonders auffordert, um das Jahr 1500 herum. Die Dichtung schließt mit dem gewaltigen Freiheitskampf der heldenmüthigen Dithmarsen gegen das dreifach überlegene Heer des Dänenkönigs Hans und des Herzogs Friedrich I. von Gottorp ab, welches am 17. Februar 1500 in der Schlacht am Dübend-Düvels-Warf bei Hemmingstedt nahezu vernichtet wurde.

Aus dem vorhandenen culturgeschichtlichen und historischen Material hat der Dichter, diese Anerkennung darf ihm die Kritik nicht versagen, mit kunstgeübter Hand ein bleibendes Denkmal geschaffen. Unbedingt historische Treue muß man von einem poetischen Werke allerdings nicht fordern, aber ebenso zweifellos ist, daß der Verfasser, seinen Reccorus, Albert Crank, Dahlmann, Bülckens u. nicht ohne Nutzen kundigt hat. Kaum findet sich in dem Buche ein Ereigniß, ein Brauch oder eine Detailigkeit geschildert, für deren richtige Auffassung nicht die vollgültigsten Beweise beizubringen wären. Dagegen hat Wildenradt von dem Rechte und oft selbst der Pflicht des Poeten, räumlich und zeitlich auseinanderliegende Ereignisse enger zusammen zu rücken, ausgiebigen Gebrauch gemacht. Einer Reihe von Thatsachen, welche die Grundelemente des behandelten Stoffes enthalten und die sich während der letzten Jahrzehnte des 1511 Jahrhunderts abspielten, konnte in der Dichtung nur ein halbes Jahr gewährt werden. Das

Epos zerfällt in die drei Bücher: „Sommerschwüle“, „Herbststürme“ und endlich „Winternacht und Frühlingwehen“. Zwischen das erste und zweite Buch ist ein lyrisches Intermezzo eingeschaltet. Ueber die ästhetische Begründung dieses Vorgehens läßt sich rechten, ebenso über die Wahl des Hauptmetrums, als welches, wie im Filippo desselben Verfassers, der trochäische Dimeter austritt. Wir unsererseits würden bei der epischen Intention und zugleich bei der vaterländischen Bedeutung des Stoffes ganz entschieden der Rabelsversstrophe den Vorzug gegeben haben; indessen, wie gesagt, darüber läßt sich rechten und, was die Hauptsache bleibt, das ganze Werk erscheint, trotz manchem Wechsel sowohl des Rhythmus, wie auch der Behandlungsweise, doch aus einem Guß geformt, plastisch unantastbar. Wir wünschen ihm zahlreiche Leser; es wird poetisch angelegten Gemüthern reichen Genus bereiten und hat ein ganz besonderes Anrecht darauf, sich unter den gebildeten Bewohnern des Landes Dithmarschen warme Freunde zu erwerben. Pr.

Gedichte von Bayard Taylor. Mit Bewilligung des Verfassers überetzt von Karl Bleibtreu. Berlin 1879. Verlag von L. Schlemmer.

Die Gedichte des lebenswürdigen Amerikaners, der seinem Vaterlande und auch uns Deutschen zu früh durch den Tod entrissen wurde, verdienen nach Form und Inhalt alle Beachtung. Sollten wir sie ganz kurz charakterisiren, so würden wir sagen, es sei ein Horazischer Zug darin. Bisher waren wohl nur von Strodtmann in seiner Amerikanischen Anthologie Taylor'sche Gedichte im Zusammenhang überetzt. Karl Bleibtreu hat sich daher durch die Veröffentlichung obiger Sammlung ein schätzenswerthes Verdienst erworben, zumal sich der Uebersetzung gewisse Schwierigkeiten entgegen gestellt zu haben scheinen. Im Vorwort sagt er selber darüber: Da die Arbeit weber durch Wahl anderer Versmaße noch durch beliebte Unabhängigkeit vom Original erleichtert wurde, so haben sich wohl hier und da Härten in die Form eingeschlichen, die vielleicht von wohlwollenden Kritikern hierdurch entschuldigt werden können. Jedenfalls kann ich versichern, daß der Dichter (selbst der größte Übersetzer der angelsächsischen Literatur) die treue Uebersetzung des Inhalts hoch über die flache Reimkünsterei stellte, die den Kern des Gedichtes oberflächlich streift und im Uebrigen den Sinn den Reimen opfert. Freilich ist die Verbindung von Form und Geist in der Uebersetzung hier eine um so mühevollere Arbeit, als gerade in den schönsten und formvollendeten Gedichten, wie „Harpocrates“, „Seelenwanderung der Fichte“ u. s. w. die tiefsten und schwersten Gedanken sich in der anmuthigsten Leichtigkeit darstellen. Zu meiner Veruhigung hat der Verstorbene gerade diesen Arbeiten seinen besonderen Beifall geschenkt und habe ich überhaupt ihm selbst die Aufmunterung zur Uebersetzung seiner Gedichte zu danken.“ — Wir müssen nun aufrichtig bekennen, daß uns, eben um der vielen in der That vorhandenen Härten und Inversionen willen eine deutsche Nachbildung (ähnlich wie Geibel in seinem classischen Lieberbuch die Aiten nachgebildet hat) lieber gewesen wäre als die gegebene wortgetreue Uebersetzung; aber diese unsere Ansicht schmälert Bleibtreu's Verdienst nicht. Longfellow hat die Sammlung mit einem Gedicht auf den jähren Tod des verewigten Dichters eingeleitet, der in diesen Poesien sein vielbewegtes Leben niederlegte, von seinen Irrfahrten in Asien, Afrika, Europa, Californien bis zu seiner stillen Häßlichkeit in Cedarcroft, wo der müde Odysseus, nachdem er vieler Menschen Städte gesehen, Ruhe und Frieden fand. Pr.

Die Herrin von Ibschstein. Roman von Fr. Hensel. 2 Bde. Stuttgart und Leipzig. Ed. Hallberger. 1879.

Der vorliegende Roman gebührt sicher nicht zu den Duzenderzeugnissen, die das Lebedürfniß des Publicums flüchtig gedeihen läßt. Der noch wenig bekannte Autor — zwei Romane sind dem vorliegenden vorausgegangen, von denen der eine bereits eine zweite Auflage erlebt hat — weiß mit großem Geschick zu erzählen und für seine Personen zu interessieren. Die Handlung in diesem Roman ist so einfach und doch spannend, dabei logisch entwirrt ohne Zufallsbezüge irgend welcher ungewöhnlicher Zufälligkeiten. Am meisten interessiert natürlich die Heldin der Erzählung, ein junges albeliges, aber sehr armes Mädchen von eigenthümlich schroffem Charakter, der durch ihre Schicksale eine günstige Umwandlung erfährt. Sehr interessant ist das Leben an einem kleinen Hofe gechildert; die Force des Autors besteht gerade darin, mit wenigen Strichen in scharfen Umrissen Bilder von anziehendem Charakter zu entwerfen, während die Personen nicht beschriebt, sondern sie durch ihre Aeußerungen und Handlungen sich selbst schildern läßt. Die deutsche Romanliteratur hat sicherlich noch viel Schönes von dem Verfasser zu erwarten.

Ein Stummer Musikant. Die Geschichte einer Künstlerliebe von Maximilian Bern. Stuttgart. Göttsche'sche Verlagsbuchhandlung. 1880.

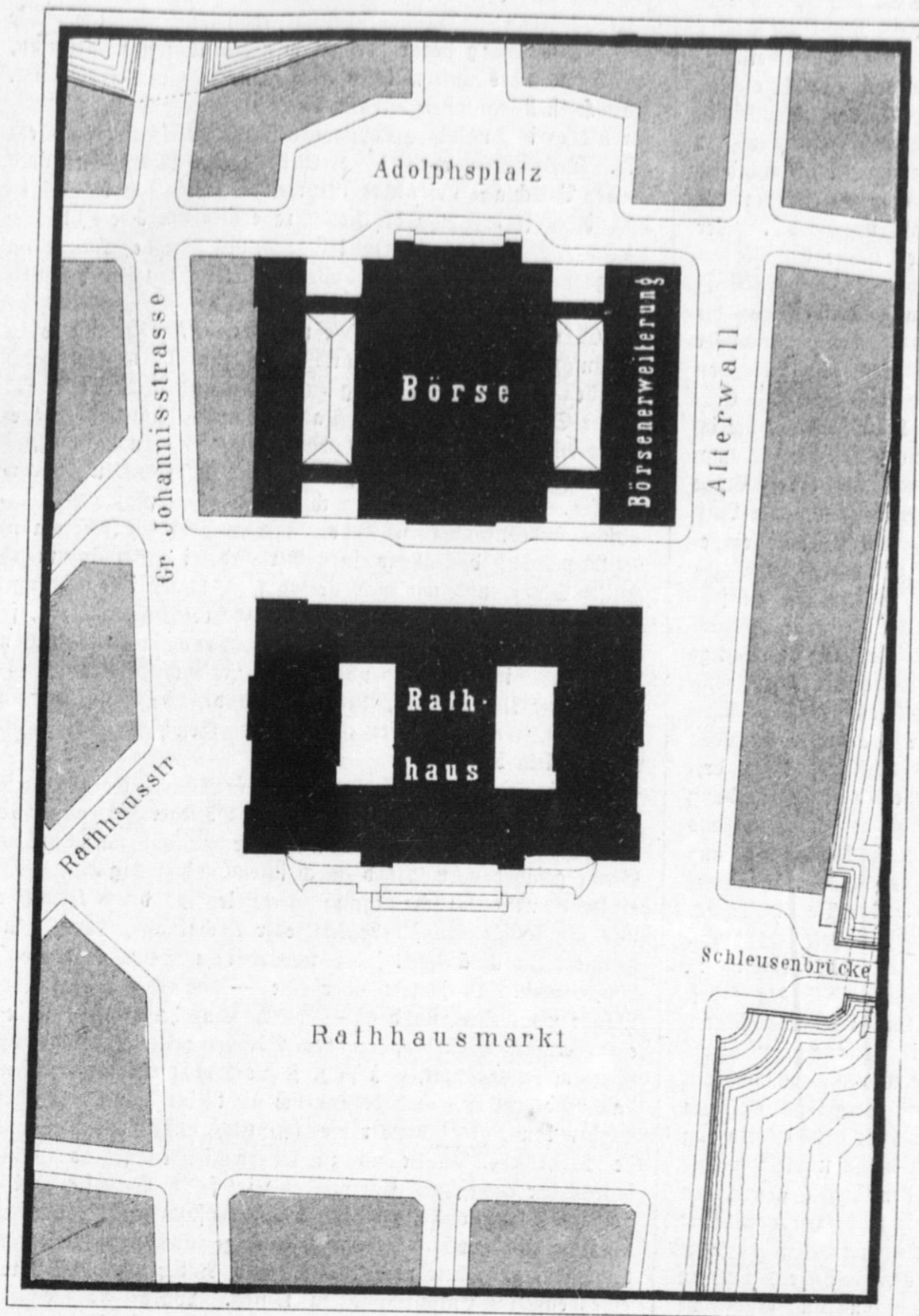
In dieser kleinen Rosette bekundet der Autor, welcher sich bereits durch frühere ähnliche Werke einen Namen gemacht hat, aufs Neue sein großes Talent in der Schilderung origineller Charaktere und herrlicher Naturscenen. Der „Stummer Musikant“, der in seiner ursprünglich frischen Darstellung dem Leben entnommen zu sein scheint, nimmt unter allen Umständen das Interesse des Lesers in Anspruch. Freilich werden nicht alle Leser demselben sympathisch entgegenkommen, es hatet etwas krankhaft Melancholisches dem Charakter an, welches den Gesinnungsbildenden abstoßt. Die Neigung des Verfassers zur schwärmerischen Gefühlseligkeit, die so oft mit dem echt Tragischen verwechselt wird und sich in der selbstauferischen Ausmalung feilscher Leiden so gern gefällt tritt bisweilen etwas zu deutlich hervor und erinnert an die Producte der romantischen Schule, freilich an die besten Meister derselben, denn es ist nicht zu läugnen, daß dort wo der Autor nur erzählt und schildert und nicht lyrisch philosophirt, er auf dem Boden eines naturwahren Realismus steht, der uns in wirkliche Leben zurückführt.

Die Erzählung ist in edlem Stil geschrieben und bis in die kleinsten Einzelheiten sorgfältig ausgeführt, ohne daß dadurch der fortschreitende Gang der spannenden Handlung gehemmt wird. Es ist etwas Ganzes und in sich Vollendetes, was hier geboten wird, und seine Duzendmaße, die aus einzelnen Effecten und geistreichen Apercus zusammengeschweift ist. Schon aus diesem Grunde verdient der „Stummer Musikant“ die Aufmerksamkeit der Liebhaber guter Literatur, welche ihm, wir wünschen es von Herzen, auch zu Theil werden möge. — R. —

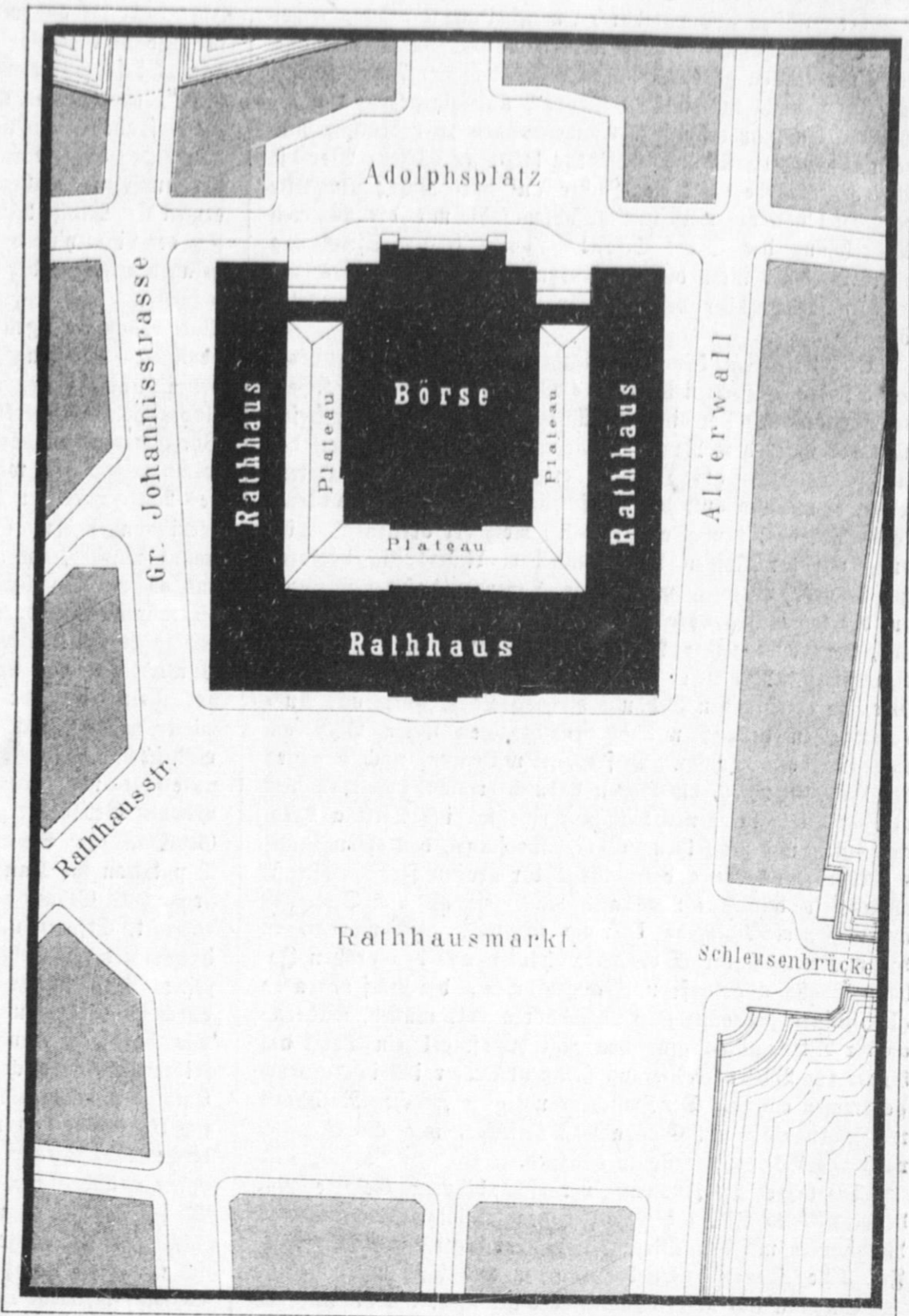
Büchermarkt.

Novitäten-Verzeichniß

- Beck. Erklärung der zwei Briefe Pauli an Timotheus. Gütersloh. Bertelsmann. M. 6.
Busch. Neue Tagebuchblätter. Leipzig. Fr. W. Grunow. M. 6.
Dewall. Auf schiefer Ebene. Roman. 3 Bände. Stuttgart. Hallberger. M. 10.
Dingelstedt. Münchener Silberbogen. Berlin. Paetel. M. 4.
Dühring. Robert Mayer, der Galilei des 19. Jahrhunderts. Chemnitz. Schmeißner. M. 4.
Falk. Um ein Herz. Novell. Stuttgart. Hallberger. M. 4.
Floerke. Die Insel der Sirenen. München. Bassermann. M. 4.50.
Kalkar. Geschichte der christlichen Mission unter den Heiden. 1 Gütersloh. Bertelsmann. M. 6.
Naabe. Deutscher Adel. Braunschweig. Westermann. M. 3.60.
— Alte Kester. Braunschweig. Westermann. M. 6.
Spiger. Berlebte Wagnerianer. Leipzig. Klinkbard. M. 3.
Thielmann. Vier Wege durch Afrika. Leipzig. Dunder & Humblot. Geb. M. 30.
Die deutsche Wacht. Herausgegeben von Marx. Heft 1. Berlin. D. Henke. M. 1.20.
Zöllner. Die transcendente Physik und die sogenannte Philosophie. Leipzig. L. Stadmann. M. 20.



Figur 1.



Figur 2.

Bisher beabsichtigte Anlage

Flächeninhalt des Rathhauses	5545	qm
„ der Börsenerweiterung	1850	qm
„ des Rathhausmarkts	12155	qm

Neu in Vorschlag gebrachte Anlage

Flächeninhalt des Rathhauses	6266	qm
„ der Börsenerweiterung	2213	qm
„ des Rathhausmarkts	18478	qm

Börsenerweiterung und Rathhausbau.

Der neueste vom Senat der Bürgerschaft vorgelegte Börsenerweiterungsentwurf ist von dieser bekanntlich in den Grundzügen genehmigt. Eine gemischte Commission wird demnächst ernannt werden, um über die architektonische Ausbildung des Anbaues endgültige Entscheidung zu treffen. Es ist somit alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die lange gehegten Wünsche der Börsenbesucher endlich in Erfüllung gehen werden.

Schreiber dieser Zeilen ist sich daher wohl bewußt, daß jede die Zuangriffnahme des Baues nach den vorliegenden Plänen bekämpfende Kundgebung von vorne herein manchem ungünstigen Vorurtheil begegnen wird; nichtsdestoweniger erachtet er es für seine Pflicht, so lange die Pläne noch nicht definitiv festgestellt sind und der Bau noch nicht in Angriff genommen ist, vor bedenklichen Maßnahmen zu warnen und das nach seiner Ansicht überwiegend Bessere reumüthig in Vorschlag zu bringen.

Der oben erwähnte Entwurf zur Börsenerweiterung — welcher dem Unterzeichneten übrigens nur oberflächlich bekannt ist und über dessen architektonischen Werth er sich daher jeder Kritik enthalten muß — löst die Aufgabe im Wesentlichen bekanntlich dadurch, daß zunächst der vorhandene östliche Anbau (die sogenannte Kornbörse) an der Westseite wiederholt wird und sich hieran ein den vorhandenen Börsenarkaden entsprechender Gebäudekorper anfügt, dessen Längsseite den Altenwall berührt, dessen Stockwerkshöhen mit denjenigen der Börse übereinstimmen und welcher im Keller ein großes Restaurations-local, im Parterre die Börsenräume, in der ersten Etage eine Anzahl zu vermietender Privatcomptoirs erhalten soll.

Gegen den ersten Theil dieser Anlage — nämlich gegen die symmetrische Wiederholung der Kornbörse — wird Niemand etwas einwenden, vorausgesetzt, daß die bekannten, dieser anhaftenden Mängel dabei vermieden werden. Anders sieht es mit dem Gebäude am Altenwall. Es fehlt zur Zeit in der Umgebung der Börse fürwahr weder an Restaurationen und rüstküstellern, noch an vermietbaren Comptoirlocalitäten,

um hier das Außergewöhnliche einer Concurrenz des Staats mit benachbarten Privatunternehmungen gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Auch ist das beabsichtigte große Kelleretablissement im Hinblick auf die unmittelbare Nachbarschaft des zukünftigen Rathswinkelers hier wenig am Plage. Es werden ferner die Comptoirs im ersten Stock wegen ihrer durch die monumentalen Dimensionen der Facade bedingten, den üblichen Bedürfnissen aber wenig entsprechenden Form und Höhe, sowie wegen unvermeidlicher, die Feuersicherheit, Ordnung und Unterhaltung gewährleistender Mietbestimmungen schwerlich den erwarteten Zuspruch erhalten, noch ihre sehr erheblichen Anlagelosten genügend verzinsen. Aber selbst wenn — z. B. für eine bestimmte Geschäftsbranche — das dringende Bedürfnis vorläge, einige wenige auf 12—14 Zimmer zu vertheilende Privatcomptoirs im Börsengebäude selbst unterzubringen, und demzufolge ein ganz außergewöhnlicher Mietheertrag zu erwarten wäre, so stände immerhin der Werth eines solchen Nutzens nicht im Entferntesten im Verhältnis zu dem eminenten Bedürfnisse, welches der Staat hat, seine Behörden im Centrum der Stadt in angemessenen und sicheren Localitäten unterzubringen. Bedenkt man, mit welchen Opfern und obenrein wie nothdürftig dies Bedürfnis während der letzten Jahrzehnte durch Ankaufe und Umbauten von Privathäusern befriedigt wurde, so begreift man in der That nicht, was hier den Staat veranlassen sollte, in einem zur Aufnahme von Behörden so überaus geeigneten Gebäude eine Anzahl von Räumen zur Vermietung an Privatleute zu schaffen. Offenbar ist diese Art der Verwerthung der für die Börsenerweiterung nicht in Anspruch genommenen Gebäudetheile früherer in Auftrage des Commerciums oder des Instituts der Börsenhalle angefertigten Entwürfe entlehnt, welche vorwiegend Rücksicht auf baldmöglichste Amortisation des Anlagecapitals zu nehmen hatten. Diese Rücksicht tritt aber selbstverständlich in den Hintergrund, sobald der Staat den zur Verfügung stehenden Raum für eigene Zwecke gebraucht.

Gegenüber dem bedeutenden und in stetiger Zunahme be-

griffenen Bedürfnisse nach Bureau-Localitäten scheint es — nach Ansicht des Unterzeichneten — völlig gerechtfertigt, nicht nur die oberen, womöglich noch durch ein zweites Geschos zu verdoppelnden Räume des Altenwall-Gebäudes für städtische Bureauzwecke auszunutzen, sondern sogar — und zwar speciell im Hinblick auf die vorhandene Möglichkeit einer ferneren Börsenerweiterung nach Norden — die jetzt geplante westliche Erweiterung auf das Maß der östlichen Kornbörse zu beschränken, auf diese Weise auch das Erdgeschoss des Altenwall-Gebäudes für Verwaltungszwecke zu verwerthen, und so ein für sich bestehendes Gebäude zu schaffen, welches zwar das erweiterte Börsenplateau berühren und dessen Glasdach unterstützen würde, im Uebrigen aber von der Börse abgesondert und mit eigenen Eingängen und Treppen zu versehen wäre.

Vorstehende Betrachtungen zeigen von Neuem den bereits vielfach anerkannten und sogar staatsseitig noch vor wenigen Jahren proclamirten engen Zusammenhang der Börsenerweiterungs- und der Rathhausbau-Angelegenheit, und weisen auf die Gefahren hin, welche aus einseitiger Erlebigung erwachsen können. Dieser Zusammenhang ist aber nach Ansicht des Verfassers ein noch weit innigerer und diese Gefahr eine viel größere, weil er unter den gegebenen Verhältnissen die praktische und allernatürlichste Lösung der Rathhausbau- und Börsenerweiterungsfrage überhaupt nur in der Combination beider erblickt.

Bekanntlich ist unsere Rathhausbauangelegenheit seit 1876 aus dreierlei Gründen ins Stocken gerathen. Erstens waren es Einwendungen gegen die Facaden des damals von den Preisrichtern prämirten Concurrenzentwurfs. Zweitens war man durch die Concurrenz belehrt worden, daß die Dimensionen des zur Verfügung gestellten Bauplatzes nicht genügten, um die Forderungen des Programms in würdiger Weise erfüllen zu können. Drittens herrscht nach wie vor bei einem großen Theil des Publicums eine Abneigung gegen ein Rathhaus auf dem Rathhausmarkt, welchen letzteren man sich soviel wie mög-

Ich in den heutigen Dimensionen ungeschmälert zu erhalten wünscht. — Während das erste dieser Hindernisse durch Ausarbeitung neuer Facadenrisse, möglichenfalls ohne Abänderung des Grundrisses beseitigt werden kann, wird den beiden anderen wichtigeren Einwendungen nur durch Aufstellung eines neuen Bauprogramms resp. Bestimmung eines anderen Bauplazes, in beiden Fällen also nur durch Ausarbeitung durchweg neuer Entwürfe, Rechnung getragen werden können. Daß man nun vor einer solchen gänzlich neuen Bearbeitung der Frage zurückschreckt, ist wohl begreiflich. Dennoch sind die gegen den gewählten Bauplaz erhobenen Einwendungen zu bedeutsam und gerechtfertigt, um sie unberücksichtigt lassen zu dürfen. Wer die Verkehrszunahme der letzten Jahre auf dem Rathhausmarke beobachtet hat, der wird in Rücksicht auf die mit der weiteren Ausdehnung der Stadt Schritt haltende fernere Steigerung dieses Verkehrs nicht die Ausführung eines Rathhauses daselbst in den bisher beabsichtigten Dimensionen befürworten können.

Es soll nun hier keineswegs irgend einem der vielen anderen in Vorschlag gebrachten Plätze das Wort geredet werden. Keiner derselben erwarb sich bislang allgemeinen Beifall. Auch soll nicht der unter dem Namen „Kinderergarten“ bekannte Theil des Rathhausmarktes als Bauplaz empfohlen werden, da trotz seiner, namentlich auch der Börse zu Gute kommenden unübertroffenen Vorzüge, dem Marktplaz der Reiz der breiten Verbindung mit der kleinen Alster und dem Alsterbassin verloren gehen würde. Vielmehr muß zugegeben werden, daß der Bauplaz auf der sog. Rathhausstraße unter allen der mindest angefochtene und, ungeachtet seiner Mängel, immer noch der relativ geeignetste ist. Nur ist es unbedingt erforderlich, dem auf demselben zu errichtenden Gebäude diejenige Lage, Form und Ausdehnung zu geben, welche den heutigen freien Platz am wenigsten beeinträchtigt. Dieses Ziel wird nun, nach Erachten des Unterzeichneten, am Besten dadurch erreicht, daß man dem vor der Börse belegenen Bau nur eine mäßige Tiefenausdehnung giebt und demselben zwei Gebäudeflügel, den einen längs des Altenwalls den andern längs der großen Johannisstraße anfügt, so daß das Rathhaus die Börse an drei Seiten in angemessenem Abstände umgibt. Es würden zu diesem Zwecke natürlich die Privathäuser an der großen Johannisstraße angekauft und abgebrochen, die Börse an beiden Seiten gleichfalls abgebrochen oder umgebaut werden müssen, während an der Altenwallseite für den Rathhausflügel ein Theil des bisher zur Börseerweiterung bestimmten Terrains in Anspruch genommen würde. Der Zwischenraum aber zwischen Rathhaus und Börse wäre mit Glasdach zu versehen, und als Erweiterung des Börseplateaus zu benutzen.

Die beigelegte Zeichnung veranschaulicht das Gesagte. Auf derselben stellt Fig. 1 die bisher beabsichtigte Situation des Rathhauses mit dem Wloplan des preisgekrönten Entwurfs, Fig. 2 den soeben beschriebenen neuen Vorschlag dar.

Ein Blick auf die Zeichnung wird genügen, um die ungleich imponirendere Lage des an Flächeninhalt reichlich so großen Gebäudes an um die Hälfte größerem Plaze darzutun. Die dreitheilige Form des Baues entspricht seinem dreifachen Zweck. Im Hauptgeschoß würden am Rathhausmarkt die Repräsentationsräume, am Altenwall der Senat, an der Johannisstraße die Bürgerchaft sehr bequem ihren Platz finden, so daß im Erdgeschoß und in der zweiten Etage noch reichlich Raum zur Unterbringung der hauptsächlichsten Verwaltungsbehörden als: Finanz-Deputation, Deputation für Handel und Schifffahrt, für indirecte Steuern etc., sowie zur Aufnahme der z. B. in den Börsearcaden befindlichen Commerzbibliothek übrig bleibt. Auch die Börse würde durch diese Disposition einen um 360 Quadratmeter größeren Raumzuwachs erhalten, als durch den Timmermann'schen Entwurf.

Ein ähnlicher Vorschlag der Combination beider Gebäude wurde vom Unterzeichneten schon vor ungefähr zwei Jahren in einem im Correspondenten (Jahrg. 1877 No. 245) veröffentlichten Artikel gemacht, allerdings mit dem Unterschiede, daß das die Börse umgebende Gebäude nur zur Aufnahme von Verwaltungsbehörden bestimmt war, während das eigentliche die Räume für Senat, Bürgerchaft und Repräsentation enthaltende Rathhaus seinen Platz an der Binnenalster an dem zu diesem Zwecke platzartig zu verbreiterten alten Jungfernstiege finden sollte. — Obgleich von Supplicanten diese Idee noch heute für die schönste und großartigste Lösung der Rathhausfrage erachtet wird, so sieht er wohl ein, daß an die Durchführbarkeit derselben — soweit es sich um das Alsterproject handelt — angeht, der lebhaft dasselbe belämpfenden Opposition kaum zu denken ist. Dagegen erwarb sich der Vorschlag der Combination von Verwaltungsgebäude und Börse bei Sachleuten wie Laien unleugbar viele Freunde, wie er denn dem auf praktische Ausnutzung gegebener Verhältnisse gerichteten Sinn des Hamburgers durchaus entspricht. *)

*) Es sei gestattet für diejenigen Leser, denen der obenerwähnte Artikel unbekannt geblieben, Einzelnes aus demselben hier zu wiederholen.

Bei Ueberschreitung einer gewissen Tiefenausdehnung wird jedes Verwaltungsgebäude innerer Höhe bedürfen, welche bei bedeutendem Raumopfer nur dazu dienen, den nicht an der Peripherie belegenen Localitäten Licht und Luft zuzuführen, und wird man stets die Haupt- räume an die Fronten, die Corridore und Nebenräume an die Lichthöfe legen. Dagegen bedarf die Börse großer und hoher Innenräume, deren unmittelbare Lage an der Straße kaum erforderlich, nicht einmal erwünscht ist. Diese Umstände bieten angesichts des im Allgemeinen nicht eben großen Raumüberflusses eine triftige Veranlassung das zu erbauende Bureaugebäude mit der intendirten Börseerweiterung zu combiniren, indem man beide Gebäude dicht an einander rückt und die inneren Höfe des Bureaugebäudes zu Börseräumen verwandelt.

Einwendungen gegen denselben sind denn auch, soweit bekannt, nur von Herrn Vaudirector Timmermann in seinem Bericht vom 28. November 1877 versucht worden. Diese wenig in das Wesen der Sache eindringenden Bedenken stützen sich fast ausschließlich auf subjective Anschauungen des Recensenten und entbehren sachlicher Gründe. Die einfache Erklärung, daß „die Idee nicht für angemessen, noch in der praktischen Ausführung für besonders empfehlenswerth erscheint“, oder die Mittheilung, daß „Börseräume und Staatsverwaltungsbureau heterogen seien“, oder der durch Nichts motivirte „Glaube, es lasse sich die Aufgabe in rein praktischer Hinsicht nicht befriedigend lösen“: dergleichen allgemeine Aeußerungen dürften schwerlich Jemanden, der nur einigermaßen mit der Sachlage vertraut ist, von der ernstlichen Nützlichkeit solcher Nachbarschaft überzeugen. Wer sich der Lindley'schen Bureau in der ersten Etage der Börse- arken erinnert, der weiß, daß sich dieselben dort weder schlecht befunden, noch irgend einen nachtheiligen Einfluß auf die Börseräume ausgeübt haben. Uebrigens würden bei dem hier gemachten Vorschlag sämtliche Bureau Licht und Luft von der Straße beziehen und von dem Börseraum durch die Corridore getrennt werden, mithin dieselbe Lage haben, die im Börseerweiterungsentwurf des Vaudirectors den Privatcomptoirs zugewiesen wird. Ob die Corridore der ersten Etage des Rathhauses mit dem inneren Börseraum in offener Luftverbindung stehen, oder von demselben durch Glasfenster getrennt werden, wo die Nebeneingänge zur Börse anzulegen und ob zwischen beiden Gebäuden noch weitere, die Börse- plateaur in den oberen Geschossen überbrückende Verbindungs- bauten herzustellen wären, diese und noch viele andere wichtige Punkte sollen hier unberührt bleiben; indessen möge schon jetzt darauf hingewiesen werden, daß aus ästhetischen wie praktischen Gründen wahrscheinlich sich eine Gliederung des Rathhauses in drei unterschiedliche, aber durch bedeckte Gallerien in Verbindung stehende Gebäude empfehlen wird, so daß am Altenwall das Gebäude des Senats mit Archiv, Finanz-Deputation und Deputation für Handel und Schifffahrt, an der Gr. Johannis- straße das Gebäude der Bürgerchaft mit der Deputation für indirecte Steuern und mit der Commerzbibliothek, am Rath- hausmarkt das Gebäude für Repräsentation, Rathseinkeller etc. seinen Platz finden würde. Der Uebelstand, daß die Börse durch das Rathhaus maskirt wird, ist bei dieser Disposition, wie bei jedem auf der Rathhausstraße errichteten Gebäude leider unvermeidlich. Aber während beim programmatischen Emplacemente die, trotz des tendenziösen Vergleichs mit dem sich trichterförmig erweiternden Bödingmarkt, stets relativ eng erscheinende Straße der Schauplaz eines höchst ungleichen und daher unästhetischen Kampfes zwischen den hohen gewaltigen Massen des Rathhauses und den niedrigen bescheidenen Wer- hältnissen der Börse sein würde, bleibt nach dem neuen Vor- schlage dieser Kampf nicht nur den Blicken entzogen, sondern es wird vielmehr eine architektonische Einigung und organische Verbindung beider Gebäude zu einem einzigen gewaltigen Bau- complex erzielt.

Es liegt nun die Befürchtung nahe, diese Verbindung möchte auf den sonst unabhängigen Rathhausbau einen drückenden Zwang ausüben, wie denn allerdings nicht geleugnet werden darf, daß eine gewisse Uebereinstimmung der Aengst- lung der Stockwerkshöhen und des Baufills geboten erscheint. Schreiber dieses erklart aber hierin nicht die mindeste Er- schwerung. Das Aengstmaß der Börse ist hinreichend, um, auf das Rathhaus angewandt, eine monumentale Theilung zu geben, und ist der Börsegrundriß bekanntlich von so vollendet- der Schönheit, daß es eine der dankbarsten Aufgaben ist, den Rathhausgrundriß mit ihm in architektonische Harmonie zu bringen. Abgesehen vom Fußboden-Niveau der ersten Etage, welches zu Gunsten der Facadenanschlüsse am Adolphsplatz und der inneren Architektur der neuen Börseplateaus in einerlei Höhe durchzuführen sein würde, ist im Uebrigen Zahl und Höhe der Geschosse des Rathhauses von denen der Börse unabhängig. Eine gleiche Freiheit ist hinsichtlich der Aus- bildung der Facaden gewahrt. Zwar wird man als Baufill die auch heutzutage noch allgemein beliebte italienische Renaissance wählen und es sich z. B. versagen müssen, das Gebäude im gothischen Stile auszuführen, aber man wird keineswegs gezwungen sein, das etwas magere und trodene Facadenbild der Börse am Rathhause quasi ad infinitum fortzuführen (wie dies beim Börseerweiterungs- Entwurf des Herrn Timmermann geschehen), vielmehr wird man dem Ge- bäude einen völlig unabhängigen Rathhaus-Charakter, eine imponirende Höhe, einen mächtigen Sockelbau, eine reichere Gliederung, geneigte Dächer, Ausschmückung durch Kuppeln, Thürme etc. nach freiestem Belieben geben können. Die schadhafte Börsenfacaden würden durch die Glasbedeckung der Plateaus dem Einflüssen der Witterung entzogen werden, bis

Auch der bisherige Rathhausmarkt würde durch dies Arrangement wesentlich gewinnen und, den Wünschen vieler entsprechend, ungleich größer bleiben als wie er bei Ausführung des programmatischen Rathhaus- baues werden würde. Mit Hinzuziehung des sog. Kindergartens würde er annähernd ein Quadrat von 130 Metern Seite bilden und in dieser Ausdehnung den Anforderungen des Verkehrs muthmaßlich auf lange Zeit hinaus genügen, auch den Pferdebahnen einen geräumigen und geeigneten Halteplaz bieten, auf den, falls das eigentliche Rathhaus (soll heißen das Rath- haus in der durch das Programm bestimmten Lage und Größe) hier errichtet werden würde, bestimmt zu rechnen wäre. Hierzu kommt noch, daß die Mittellinie der Schleusenbrücke die Queraxe dieses Plazes bilden würde, ein Umstand der die architektonische Eintheilung und Aus- schmückung durch Gartenanlagen, Fontainen, Candelabern, Wartepavillons etc. nicht unwesentlich begünstigt.

auf die dem Adolphsplatz zugekehrte Fronte, welcher eine Sandsteinverkleidung zu geben, und die bei dieser Gelegenheit mit den kräftigeren und reicheren Stilformen des Rathhauses in Harmonie zu bringen wäre.

Daß die Vaulosten eines solchen combinirten Baues sich erheblich niedriger stellen würden, als die der bisher beabsich- tigten getrennten Bauausführung, ist selbstverständlich. Die Börseerweiterung bedarf keiner weiteren Umfassungsmauern, sondern nur des unterwölbteten Fußbodens und der Glasdächer. Ihre Herstellungskosten werden daher im Vergleich zu der hier- für bisher in Aussicht genommenen Summe verschwindend klein sein. Dergleichen wird die Herstellung des Rathhauses nach diesem Vorschlage um nichts theurer als nach der bisherigen Annahme. Jedoch mag die Kostenfrage hier unerörtert bleiben, da die z. B. schwer zu ermittelnde Kaufsumme der Häuser an der großen Johannisstraße dabei in Betracht zu ziehen sein würde.

Es mag nun gern eingeräumt werden, daß eine solche Vereinigung von Rathhaus und Börse den allgemeinen tradi- tionellen Anschauungen wenig entspricht, und in der That für andere Städte, wie Berlin, Paris, London, durchaus unge- eignet wäre. Aber die Hamburger Börse ist eben ganz eigen- artig und von denjenigen jener Städte ganz wesentlich ver- schieden. Unsere Börse ist nicht nur Geschäftsplaz des Kauf- mannsstandes, sondern sie ist der Begegnungsort für Jedermann, der Mittelpunkt des allgemeinen Verkehrs, eine Art Forum im antiken Sinne, und wie man gewohnt ist, die Curie am Forum, das Rathhaus am Marktplaz einer Stadt belegen zu finden, so kann die Lage unseres Rathhauses unmittelbar an unserm bedeckten Marktplaz nichts Befremdendes haben. Ist doch das Wünschens- werthe der Nachbarschaft beider Gebäude von jeher allseitig anerkannt, weshalb sollte ihr Contact Gefahren oder Unzu- iräglichkeiten bergen.

Es ist in Vorstehendem darzutun versucht worden, wie die beiden schwierigen Aufgaben der Börseerweiterung und des Rathhausbaus in getrennter Bearbeitung sich in hohem Grade gefährden, während durch ihre Combination eine höchst einfache und natürliche Lösung zu erzielen ist, deren technische und künstlerische Ausführbarkeit jeder Fachgenosse, deren com- pendiose Zweckmäßigkeit jeder unparteiische Beurtheiler aner- kennen muß. Denjenigen aber, die — an sich mit dem Vor- schlage wohl einverstanden — durch Eingehen auf denselben eine fernere Verschleppung der Börseerweiterungsfrage befürchten, sei erwidert, daß ja z. B. noch nicht mit dem Börse- bau begonnen ist, auch bekanntlich nicht eher damit begonnen werden kann, als bis über die öffentlich auszustellenden und der Kritik des Publicums zu unterwerfenden Facadenpläne seitens der gemischten Commission ein fester Entschluß erzielt sein wird, und daß letztere sich möglichenfalls nicht competent erachten dürfte über etwaige gewichtige aus dem Publicum kommende Einreden rein künstlerischer Natur ohne Weiteres eine definitive Entscheidung zu treffen. Würde dagegen der Rath- und Bürgerchaftsbeschluß rückgängig gemacht und der hier entwickelte Vorschlag acceptirt, so brauchte man sich nicht erst über Form und Material der dem Börseanbau zu gebenden Facaden zu verständigen, sondern könnte ohne Weiteres mit der Ausführung des wesentlichen Plateaus beginnen. Denn die die Börse begrenzen- de und das Glasdach unterstüßende Umfassungsmauer des zukünftigen Rathhauses ist in ihrer Ver- theilung als feststehend zu betrachten, und kann daher in Form von starken Mauerpfeilern ausgeführt werden, deren Zwischenräume bis zur definitiven Feststellung der Rathhaus- pläne mit provisorischem Mauerwerk auszufüllen sind. Aber selbst wenn man mit der Börseerweiterung nicht vor der Feststellung des Rathhausprojects beginnen wollte, so würde man, da ja Lage und Ausdehnung des Gebäudes feststehen, immerhin mit der zeitraubenden Ausführung der Concretbettung ohne Weiteres den Anfang machen können, um gleichzeitig bis zum kommenden Frühjahr die Vorarbeiten zum Rathhause zu vollenden, sei es auf dem Wege einer beschränkten Concurrenz, sei es durch Uebertragung des Gesamtbaues an einen einzigen oder der drei Gebäudetheile an drei verschiedene Architekten. Diese letzterwähnte Modalität dürfte, schon wegen der dadurch zu erreichenden Mannigfaltigkeit in der künstlerischen Gestal- tung des Ganzen den Vorzug verdienen. Welches aber auch die Mittel und Wege sein werden, durch welche man das all- gemein ersehnte Ziel, die endliche Ausführung unseres Rath- hauses, zu erreichen hofft, eins muß zugestanden werden, nämlich daß durch Annahme des hier gemachten Vorschlags jenes Ziel uns ungleich näher gerückt wird, da sowohl Bauplaz wie Grundrißform des Gebäudes durch den- selben endgültig festgestellt werden. Denn — verhehlen wir es uns nicht — der Rathhausbau liegt in seinem gegenwärtigen Stadium ziemlich hoffnungslos daneben. Unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Bestimmungen des Programms von 1875 verlassen werden müssen, und daß es gewaltiger Anre- gung bedürfen wird, um nach den bisherigen Erfahrungen neue Pläne nach neuem Programm herbeizuführen. Wer daher ein unserer Vaterstadt würdiges, unsern Kunstsinne förderndes, unser Gemeinwesen hebendes Rathhaus wünscht und den Neubau desselben noch erleben will, der benutze die jetzt so günstig sich bietende Gelegenheit und schließe sich den Bestrebungen des Unterzeichneten an.

Mit Erlaubniß der Direction der Börsenhalle sind von Montag, den 3. November an, in den oberen Räumen der Börse, und zwar in den Mittagsstunden von 12 bis 4 Uhr, ein Modell und mehrere Zeichnungen zur besseren Veranschaulichung des Gesagten ausgestellt.

Hamburg, den 1. November 1879.

Martin Galler.